

Heinz Kühnrich
Franz-Karl Hitze

Deutsche bei Titos Partisanen 1941-1945

Kriegsschicksale
auf dem Balkan
in Augenzeugen-
berichten und
Dokumenten
Vorwort:
Horst Grabert
Nachwort:
Dejan P. Kreculj



Verlag

Heinz Kühnrich / Franz-Karl Hitze

Deutsche bei Titos Partisanen 1941-1945

Kriegsschicksale auf dem Balkan
in Augenzeugenberichten und Dokumenten

Heinz Kühnrich / Franz-Karl Hitze

Deutsche bei
Titos Partisanen
1941-1945

Kriegsschicksale auf dem Balkan
in Augenzeugenberichten und Dokumenten

Vorwort: Hans Grabert. Nachwort: Dejan P. Krecul)

GNN Verlag 1997

Verlag: GNN Gesellschaft für Nachrichtenerfassung und
Nachrichtenverbreitung
Verlagsgesellschaft für Sachsen/Berlin mbH,
Badeweg 1, 04435 Schkeuditz
Druck: F. Kaul, Köln
ISBN 3-929994-83-6

<i>Vorwort von Horst Graben</i>	9
Anstatt einer Einführung: „... wenn man nach Tagen abends in Ruhe darüber nachdenkt“.....	11
<i>1. Jugoslawien wird Kriegsschauplatz (März/April 1941)</i>	19
Deutsche waren immer dabei - auf beiden Seiten.....	19
„Wetterwinkel Europas“ und „Barometer der Gesamtkriegslage“.....	20
Hitlers Weisung: „Jugoslawien militärisch und als Staatsgebilde zu zerschlagen“.....	22
Solidarität mit Jugoslawien in Deutschland.....	26
Falsche Erwartungen mit dem Aufruf an die deutschen und italienischen Soldaten.....	33
<i>2. Der Aufstand gegen die Okkupanten beginnt - die ersten deutschen Partisanen (Juni - Ende 1941)</i>	37
Trotz präventiven Terrors - „Fall Barbarossa“ löst Aufstand aus.....	37
Das OKW stellt fest: „Unruhe verbreitete sich über das ganze Land ...“.....	41
Die ersten deutschen Partisanen.....	47
Aus der Aufzeichnung von Jovan Popovic: Harry Schichter hat seinen Schwur gehalten.....	49
Man kennt sie nur als „Fritz“, „Hans“ und „Johann“.....	53
<i>3. Bürgerkrieg und Massenmord als „Beitrag zum deutschen Endsieg“</i>	55
Jugoslawien wird wieder Kriegsschauplatz.....	55
Tragödie des Mehrfrontenkrieges - Tito contra Mihailovic ..	58
Ribbentrops Diplomaten streben an, „die Aufständischen gegeneinander auszuspielen“.....	62

Hitlers Generale befehlen:	
Aufhängen, Niederbrennen, Abschieben.....	64
SS und Wehrmacht freuen sich über die nun „klare Linie“ ...	70
Deutsche in Kragujevac.....	71
Eine deutsche Antwort: „Geiseln können doch erschossen werden. Wozu diese Frage“.....	77
<i>4. Nach den Auswirkungen der Moskauer Schlacht (Anfang -Ende 1942).....</i>	<i>81</i>
General Bader: Es ist „mit einem verstärkten Aufleben der Aufstandsbewegung zu rechnen“.....	81
„So zu säubern, daß kein männlicher Waffenträger übrig bleibt“.....	82
Prinz Eugen von Savoyen, die Waffen-SS und die „Volksdeutschen“.....	85
Generaloberst Lohr setzt Hitlers Weisung um: „... sind unter allen Umständen bis auf den letzten Mann niederzumachen“ ..	94
<i>5. Von den Auswirkungen der Stalingrader Schlacht bis zur Kapitulation Italiens (1943).....</i>	<i>95</i>
OKW: „Schläge gegen die Kerntuppen Titos“ sollen Entscheidung erzwingen.....	95
„Partisanen beherrschen den größten Teil des Landes“	99
Edward Ackermann: Als „Strippenzieher“ in Banja Luka ...	100
Otto Page bei Engländern auf der Insel Mljet.....	102
<i>6. Die „Thälmann“-Partisanen (August 1943 - 1944).</i>	<i>105</i>
Das Liederbuch eines deutschen Partisanen-Bataillons	105
Der Kommissar Johann Mucker erzählt.....	106
Besser gekleidet als ihre Kameraden.....	111
„Reichsdeutsche“ und „Volksdeutsche“.....	114
Mikleuš war noch nicht das Ende.....	118

7. Vom „Nebenkriegsschauplatz“ zum Rückzugsgebiet
der Balkan-Heeresgruppe (1943 - 1944).....120

Über die „dialektische Treffsicherheit“ Titos.....	120
Von der „Verräter“-Suche zum Unternehmen „Rösselsprung“.....	125
„Sühnegefangene“ - Mordopfer auf Vorrat.....	127
Mihailovic' Tschetniki brachten „eine fühlbare Entspannung“.....	130
Alliierte Militärmissionen in Jugoslawien.....	133
Politik mit doppeltem Boden.....	139
Gerhard Noschka, Edward Ackermann, Paul Schöne und andere.....	142
Fischers Funkbrücke.....	144
Wo sind die Memoiren von Leo Knak?.....	145
Weitere Deutsche laufen über.....	146
Das OKW über den „Nebenkriegsschauplatz“ Jugoslawen Weil er „Banden Vorschub leistete“ - „Tod durch Erschießen“.....	152
Mit dem NKFD in der „Festung Belgrad“.....	155
General von Stettner und die NKFD-Abgesandten	159
Quintett im Kessel von Kragujevac.....	160
Deutsche Flugblätter, gefunden in Slowenien.....	163

8. Das AKFD aus Griechenland tritt auf Titos Seite über
(1944 . 1945).....169

Die Gründung des Antifaschistischen Komitees Deutscher Soldaten „Freies Deutschland“ (AKFD) in Griechenland ..	169
Das AKFD bei den ELAS-Partisanen.....	172
Mit Begleitpapieren der ELAS zu Titos VBAJ.....	174
Ein deutscher „Kommandant des Partisanenlagers“.....	176
Rückführung deutscher Antifaschisten über Belgrad-Budapest-Wien.....	177
Tragischer Tod deutscher Partisanen durch Titos Partisanen...	180

9. Das Ende in Jugoslawien (Ende 1944 - Mai 1945).	182
Die Übertritte auf Titos Seite mehren sich	182
Wilhelm Krajewski als Aufklärer in Zagreb.	184
Warum Major Stoltze Feldwebel Reiche vermißte	187
Zwei Städte vor der Sprengung gerettet.	190
Geschlossen desertiert.	191
Werner Gladosch: „Ernsthaft bedroht und schikaniert“.	192
Hans Burkhardt: Als 999er zur Dalmatinischen Brigade	193
Walter Kirschey: Ein Kommandeur rettete sie.	197
Der Koch aus Varnsdorf.	198
Otto Francke verhinderte die Sprengung von Dubrovnik ..	200
Briefe, Notizen, Artikel: Weitere Deutsche bei Partisanen.	201
Mit Kriegsgerichtsurteilen gegen Desertion.	204
„Überraschung“ im Konzentrationslager Buchenwald.	207
Noch am 15. Mai 1945 unter Waffen.	210
10. Über Kriegsgefangenschaft, Heimkehr und Defizite im Geschichtsbild.	212
Den Krieg überlebt, aber Kriegsgefangener.	212
Listen und ihre „Intimitäten“.	215
Antifaausschüsse.	224
„Lageraufstand“ in Sarajevo.	229
Lagerzeitung „Das Freie Wort“.	229
Schüler und Lehrer waren Kriegsgefangene.	232
„Brüderliche Grüße“ von Berlin nach Belgrad.	237
Aus Albanien über Jugoslawien in die Heimat.	244
„Unauslöschliche Erinnerungen“ und was aus ihnen wurde	247
Defizite im Geschichtsbild, Brüche in der Biographie.	248
Nachwort von Akademiemitglied Prof. Dejan Pavlov Kreculj: Geschichtsschreibung erfordert Achtung und Mut.	252
Quellenverzeichnis.	256
Personenregister.	268

Vorwort

Der Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Herstellung der Einheit Deutschlands vom 31.8.1990 regelt Vieles, aber ein politisches Faktum wird nicht einmal erwähnt. Mit diesem Vertrag wird die Verantwortung für den Umgang mit der jüngeren Geschichte Deutschlands wieder vereinigt. Lange Zeit pflegte jede der vertragschließenden Parteien ihre jeweilige, teilweise sehr selektive Sicht. Nun gibt es für die Geschichte und die übrigen Beteiligten wieder eine Adresse, die Spaltung hat als Entschuldigung ausgedient.

Aber der Prozeß der Vereinigung geht nur langsam vorwärts. Auch auf diesem Gebiet sind bisher nur wenige Schritte getan worden. Zwar wurden im Zusammenhang mit ihrer Seligsprechung zwei katholische Opfer der NS-Justiz rehabilitiert, und Dietrich Bonhoeffer folgte bald nach. Aber der Gesetzentwurf für eine generelle Regelung der politischen NS-Urteile liegt noch immer in den Ausschüssen des Deutschen Bundestages.

So ist der Unteroffizier Josef Schulz, der sich 1941 weigerte, an einer Geiselerchießung in Serbien teilzunehmen, und der daraufhin degradiert und zusammen mit den Geiseln erschossen wurde, noch immer ein bescholtener Mann. Jedoch ist dieser Josef Schulz, ein gläubiger Katholik, alles andere als ein Verbrecher. Er hat, wie er es verstand, für sein Land gekämpft, wollte aber nicht für sein Land morden. Nur - wer in Deutschland kennt Josef Schulz, und wer will sich mit ihm beschäftigen?

Wäre Josef Schulz ein Unteroffizier der NVA, der sich geweigert hätte, auf einen Flüchtling zu schießen, läge die Sache anders. Ein Urteil eines DDR-Gerichtes wäre, richtigerweise, längst aufgehoben und der befehlshabende Offizier längst angeklagt. Diese Spaltung unseres Gewissens muß der vereinigten Verantwortung weichen. Auch der Unteroffizier der Deutschen Wehrmacht hat sein Recht auf Gerechtigkeit nicht verloren. Wieder

vereinigte Verantwortung muß die Kraft aufbringen, sich den Tatsachen zu stellen. Wie schwer uns das fällt, zeigt die Reaktion auf die Hamburger Wehrmachtsausstellung. Besonders ältere Mitbürger sprechen da von „Verunglimpfung“, wenn nicht von Schlimmerem. Wenn es doch aber wahr ist, daß die Wehrmacht dem „Führer“ gemeldet hat: „Serbien ist judenfrei“, so wird der deutsche Name nicht durch den Bericht darüber, sondern durch die Handlungen geschändet, deren sich die beteiligten Offiziere rühmen.

Heute, wo deutsche Soldaten mit einem friedenssichernden Auftrag in eben dem Gebiet stehen, daß die Deutsche Wehrmacht mit brutaler Gewalt zu unterdrücken suchte, muß Klarheit herrschen. Keine Verwechslungen dürfen möglich sein. Dazu ist es notwendig, sich den damaligen Ereignissen zu stellen. Geschieht dies nicht mit der erforderlichen Deutlichkeit, so keimt der Verdacht, daß alte Pläne doch nicht ad acta gelegt sind. Dieses Buch ist ein Beitrag zu dieser Deutlichkeit, von zwei Männern geschrieben, die aus ihrer Erfahrung mit der Sicht der DDR berichten. Damit ist es eine Bereicherung des Rundblicks und ein weiterer Schritt auf dem noch langen Weg der wieder vereinigten Verantwortung.

Sicher ist aber schon heute, daß wir die Verantwortung für unsere Demokratie nicht in die Vergangenheit zurückverlegen können. Denn Widerstand gegen Hitler hatte nur in einigen Bereichen eine demokratische Orientierung. Weder die Männer des 20. Juli noch die des Thälmann-Bataillons hätten unsere Verfassung so geschrieben, wie wir sie jetzt gemeinsam haben. Auch dies gehört zur notwendigen Klarheit, mit der wir die vereinigte Verantwortung wahrzunehmen haben.

Horst Graben
im Dezember 1996

Horst Graben war von 1972 bis 1974 Staatssekretär und Chef des Kanzleramtes bei Willy Brandt, 1979 bis 1985 Botschafter der BRD in der SFR Jugoslawien.

Anstatt einer Einführung

„...wenn man nach Tagen abends in Ruhe darüber nachdenkt“

Die Fähigkeit zum Nachdenken unterscheidet den Menschen vom Tier, heißt es. Verbreitet ist die Redensart, Nachdenken lohne sich immer, über die Zeit und die Umstände, über das eigene Tun, das Vergangene und das Zukünftige. Allerdings ist dieses Nachdenken nicht immer menschlichen Inhalts.

Nachdenken übte ein gewisser Oberleutnant Hans-Dieter Walther, Chef der 9. Kompanie, III. Bataillon des 734. Infanterie-Regiments der 704. deutschen Infanterie-Division, als er am 1. November 1941 einen Bericht über eigene „Erfahrungen“ und die seiner Untergebenen in Jugoslawien bei Massenerschießungen niederschrieb. Er notierte alles, den pioniertechnischen Vorgang des Grubenaushebens, das Verhalten der Opfer und die „seelische“ Lage der Täter, der beteiligten deutschen Soldaten.

Ärgerlich vermerkt er: „Das Ausheben der Gruben nimmt den größten Teil der Zeit in Anspruch“, um dann befriedigter festzustellen, „während das Erschießen selbst sehr schnell geht (100 Mann 40 Minuten)...“ Walther nennt seine lebenden Zielscheiben „Juden“ und „Zigeuner“, obwohl bekannt ist, daß unterschiedslos ganze Ortschaften, mitunter Tausende Einwohner einer Stadt (wie Kragujevac und Kraljevo), Hunderte eigens zu diesem Zweck in Geisellagern gefangengehaltene Opfer in wenigen Stunden massenweise erschossen wurden, ohne vorher zu fragen, wer sie sind. Walther entdeckte beim Nachdenken über das Geschehene Unterschiede im Verhalten der Opfer:

„Das Erschießen der Juden ist einfacher als das der Zigeuner. Man muß zugeben, daß die Juden sehr gefaßt in den Tod gehen - sie stehen sehr ruhig - während die Zigeuner heulen und schreien und sich dauernd bewegen, wenn sie schon auf dem Erschießungsplatz stehen.“ Fast mit Empörung stellte Walther dabei fest: „Einige sprangen sogar vor der Salve in die Grube und versuchten sich tot zu stellen.“

Da verhielten sich seine Soldaten schon anders, wenn sie diesem „Feind“ mit der Waffe im Anschlag gegenüberstanden. Sie waren „Helden“ und kannten keine Skrupel. Zumindest nicht immer. Walther schrieb: „Anfangs waren meine Soldaten nicht beeindruckt. Am 2. Tage machte sich schon bemerkbar, daß der eine oder andere nicht die Nerven besitzt, auf längere Zeit eine Erschießung durchzuführen. Mein persönlicher Eindruck ist, daß man während der Erschießung keine seelischen Hemmungen bekommt. Diese stellen sich jedoch ein, wenn man nach Tagen abends in Ruhe darüber nachdenkt.“¹ Sofern überhaupt darüber nachgedacht wurde, denn das Auslöschen von Menschenleben, der planmäßige und von der Führung befohlene Mord wurde zur Routine.

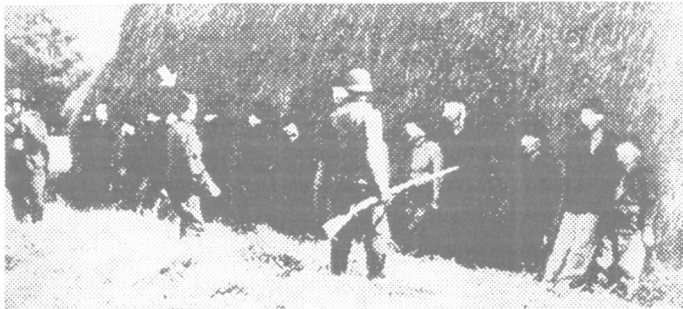
Und doch gab es einige, die nicht nur nachdachten, sondern auch Schlußfolgerungen ganz anderer Art zogen, als ihnen die Befehle wiesen. Zum Beispiel der deutsche Gefreite Josef Schulz aus Wuppertal-Barmen. Seine Frau erhielt von seinem Kompaniechef, datiert auf den 9. August 1941, die privaten Utensilien ihres Mannes auf dem Postweg und die Mitteilung, er sei bei einem Gefecht „mit serbischen Kommunisten“ an den Folgen eines „Querschlägers in die Lunge“ gefallen. Tatsächlich war er von seinen eigenen Kameraden auf Befehl der Vorgesetzten erschossen worden, weil er sich weigerte, an der Ermordung von 15 Geiseln teilzunehmen.

Nur ein Zufall brachte drei Jahrzehnte später diese Wahrheit an das Licht. Der SPD-Bundestagsabgeordnete Wilderich Freiherr Ostman von der Leye interessierte sich für die Geschichte eines Fotos, auf dem jugoslawische Geiseln vor ihrer Erschießung zu sehen waren. Unter ihnen ein deutscher Soldat, ohne Waffe und ohne den Helm, den andere auf dem Foto sichtbare deutsche Soldaten trugen. Nach fünfjährigen Ermittlungen stand fest: Das war Josef Schulz. Ostman von der Leye stellte dazu fest: „Mir ging es nicht darum, daß dieses Verbrechen noch gesühnt wird. Es ging mir darum, einen Mann zu ehren, der mehr Mut bewiesen hat, als so mancher hochdekorierte Kriegsheld.“

Rechts: Josef Schulz



*Unten: Josef Schulz (Pfeil)
während der Erschießung
bei Smederevska Palanka*



Auch andere haben „nachgedacht“, manche unter dem Eindruck der Kriegserlebnisse und in Kenntnis von miterlebten oder von gehörten Verbrechen, mancher schon frühzeitig, bevor die Nazipartei im Jahre 1933 an die Macht gelangen konnte oder im Wissen um die Gewaltpolitik des NS-Regimes gegen das eigene Volk und den Kurs auf einen Weltkrieg. Wir werden Dutzende Deutsche vorstellen, deren „Nachdenken“ zum Übergang auf die Seite der Partisanen Titos und des antifaschistischen Kamp-

fes führte. Und zwar in einer Umgebung, die von einem erbarungslos geführten Krieg geprägt war, in der das einzelne Menschenleben in einer Weise mißachtet wurde, wie das für heute Lebende kaum noch vorstellbar ist. Dennoch bewahrten damals Deutsche ihren Anstand, handelten menschlich, während die Masse ihrer Kameraden in unsagbare Verbrechen auf die eine oder andere Weise verstrickt war.

Die Autoren haben sich dieses Themas angenommen, weil sie beide mit ihm wissenschaftlich und persönlich, rational und emotional seit Jahrzehnten verbunden sind. Beide sind nach dem Ende der DDR ihren Arbeitsplatz losgeworden. Der eine als Historiker im damaligen Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin, in die Arbeitslosigkeit und anschließenden Altersübergang geschickt. Ihm wurde wie den meisten anderen nicht einmal die sonst übliche „Abwicklung“ oder „Evaluierung“ gewährt. Die Treuhand sorgte für das Aus. Der andere Autor wurde aus dem diplomatischen Dienst in den Vorruhestand „abgewickelt“, was zum gleichen Ergebnis führte. Die Bindung zum Thema konnte jedoch bei beiden nicht „abgewickelt“ werden. Die Achtung vor menschlichen Leistungen, vor mutigem Handeln und antifaschistischem Denken in Zeiten, in denen Deutschland und die Deutschen in unmenschliche Ideologien und Denkschemata verstrickt und in die Barbarei nach innen und außen gestürzt wurden, konnte nicht einfach gelöscht werden. Zumal der Zeitgeist trotz vorhandener gegensätzlicher und pluraler Forschungen und Darstellungen ein Geschichtsbild verordnet, das an selektiver Betrachtung, an Instrumentalisierung für die vorherrschende Politik zum Widerspruch aufruft und selbstverständlich auch anregt, eigene Einengungen und Denkschemata beim Herangehen an den historischen Stoff zu überprüfen. Auch dafür gab es Veranlassung.

Der eine Autor, Heinz Kühnrich, lernte schon während seines Geschichtsstudiums an der Leipziger Universität Widerstandskämpfer kennen, erhielt prägende Impulse für sein weiteres Leben und die Schwerpunkte seiner zukünftigen Tätigkeit von sol-

chen antifaschistischen Wissenschaftlern wie Walter Bartel, Ernst Engelberg, Walter Markov. In einer Studentengruppe und als Assistent Walter Bartels konnte er am Aufbau des ersten Buchenwaldarchivs und seiner Strukturierung, in dessen Ergebnis die Dokumentation „Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung“ entstand, mitwirken, lernte dabei die Grausamkeiten des NS-Terrors, Leiden und Widerstand der Häftlinge kennen. Dieser Forschungsgegenstand, Deutschland unter der NS-Herrschaft und im Zweiten Weltkrieg, Terror und Widerstand, ließen ihn seitdem nicht mehr los. So entstanden Dutzende von Artikeln in wissenschaftlichen Zeitschriften des In- und Auslandes, Beiträge und Mitwirkung an Sammelbänden und kollektiven Darstellungen- sowie Monographien.⁵ Ein zentrales Thema war dabei immer wieder die deutsche und europäische Widerstands- und Partisanenbewegung. Bei den Studien für das schließlich sechsbändige Werk „Deutschland im zweiten Weltkrieg“ konnte ein Archivstudium in Jugoslawien (Archive in Belgrad, Slavonski Brod, Zagreb und Ljubljana) Ende der sechziger Jahre absolviert werden. Dabei wurden wertvolle Erkenntnisse gewonnen und Dokumente und Aussagen gesammelt und ausgewertet, die diesem Buch zugrundeliegen. Er lernte deutsche Partisanen kennen, wie die Kommandeure Johann Mucker und Hans Pichler, die in Jugoslawien lebten, und viele andere, die damals in der DDR ihren Wohnsitz hatten. Zu manchen hatte er eine enge persönliche Freundschaft. Manche kennt er „nur“ aus den Akten und Überlieferungen, manche durch deren geschichtliche Aufarbeitung eigener Vergangenheit, wie den Sozialdemokraten Herben Frister, der die Antifaarbeit in der jugoslawischen Kriegsgefangenschaft erforschte, oder Kurt Nettball, der sich mit anderen der Geschichte der Strafddivision 999 annahm.

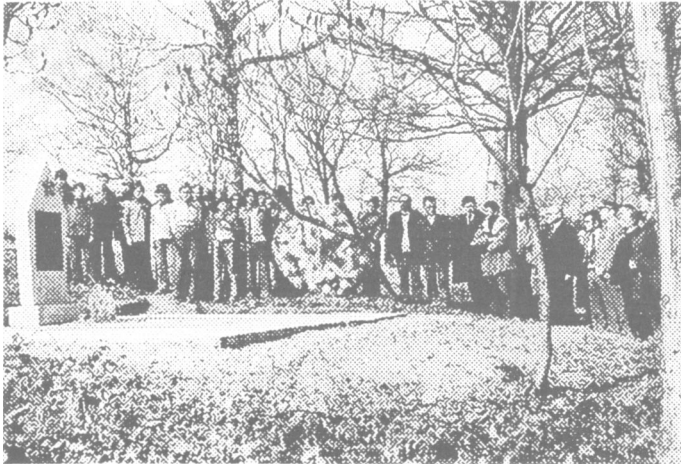
Beispielgebend für sein enges persönliches Verhältnis zu den damaligen Akteuren des antifaschistischen Kampfes seien hier Werner Illmer und Gerhard Reinhardt genannt. Über Werner Illmer, Zuchthaushaft wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“, Strafddivision 999 als „Wehrunwürdiger“, Einsatz in Griechen-

land, Partisan der ELAS, Mitbegründer des „Verbandes deutscher Antifaschisten auf dem Peloponnes“, erschossen durch Standgerichtsurteil 1944, fand der Autor in Belgrad fast sensationelles Archivgut. Illmers Frau Elly (später Elly Reuter) händigte ihm den Briefwechsel zwischen beiden aus, so daß Werner Illmer ihm als Mensch und Widerstandskämpfer sehr vertraut wurde.

Gerhard Reinhardt, ebenfalls Zuchthaushaft, Partisan in Griechenland bei der ELAS und bei Tito in Jugoslawien, war Mitbegründer des Antifaschistischen Komitees deutscher Soldaten „Freies Deutschland“. Er wurde später für Jahre sein Mitarbeiter und Freund. Der Autor war an seinem Krankenbett in den letzten Stunden und hielt die Trauerrede anläßlich seiner Beerdigung. Testamentarisch überließ Gerhard Reinhardt ihm alle schriftlichen Zeugnisse seines Lebens, darunter von ihm zusammengetragene des Widerstandskampfes und Erinnerungen. Sein Schicksal und das vieler anderer hat den Autor tief berührt und läßt ihn auch heute nicht los. Es nötigt ihn Achtung vor diesem Leben ebenso ab, wie es ihn auffordert, Tatsachen zu benennen, aber auch unbequemen Wahrheiten nicht aus dem Wege zu gehen, eben, um zum Ausgangspunkt zurückzukehren, tiefer nachzudenken - auch über eigene frühere Veröffentlichungen.

Der andere Autor, Franz-Karl Hitze, war vor seiner dreißigjährigen diplomatischen Tätigkeit für die DDR als Journalist tätig. Nach dem Zweiten Weltkrieg - als Umsiedler - auf der Suche nach einem politischen Standort, kreuzten anerkannte Widerstandskämpfer gegen das Naziregime, wie der KZ-Häftling Emst Haberland, der Spanienkämpfer Richard Gladewitz und Eleonore Staimer, die Tochter Wilhelm Piecks, seinen Bildungsweg. Sie und manche Ungenannten hatten maßgeblichen Einfluß auf seine politische Entwicklung.

Er hatte stets auch mit deutsch-jugoslawischen Beziehungen zu tun. Als Vertreter der DDR kam er mit dem Schicksal deutscher Antifaschisten und Partisanen in Jugoslawen zusammen. Er nahm am diplomatischen Akt der Kranzniederlegung an einem Denkmal für deutsche Gefallene des Partisanenkrieges in



*Bei der Ehrung gefallener deutscher Partisanen in Mikleuš
(6. v. rechts Franz-Karl Hitze)*

Mikleuš teil, was mehr als ein diplomatischer Akt war und ihn aufwühlte, wenn er fern von Deutschland an der letzten Ruhestätte von Deutschen stand, die sich dem Nazikrieg verwehrten und auf der Seite von Titos Freiheitskämpfern ihr Leben verloren.

Tief ins Gedächtnis eingegraben haben sich ihm die Bilder vom Besuch des Gedenkparks in Kragujevac. Für die von der deutschen Wehrmacht am 20. und 21. Oktober 1941 gemordeten 7000 Bürger der Stadt und umliegender Dörfer wurden in Sumarica weithin sichtbare monumentale Denkmäler errichtet. Erschütten stand er im Museum der Mahn- und Erinnerungsstätte von Kragujevac. Er sah die entsetzlichen Bilder der Mordopfer, Fotos vom Marsch Hunderter unschuldiger Menschen zur Hinrichtungsstätte und Szenen der Exekutionen, eine Liste mit den persönlichen Daten der Hingerichteten und letzte, auf einen Zettel gekritzelte Nachrichten der Ermordeten. Sie wirkten auf den bedrückten Betrachter wie Botschaften an die Lebenden.

Bis heute verbindet ihn eine jahrzehntelange Freundschaft mit Hans Burkhardt, dem ehemaligen 999er aus Berlin. Dessen Schil-

derungen über die Verhandlungen vor dem Feldgericht in Podgorica, wo ihn eigentlich das Todesurteil erwartete, bis in die Apriltage 1944 auf der Insel Pag, wo er gemeinsam mit 120 Wehrmachtsangehörigen auf die Seite der jugoslawischen IV. Armee übergang, werden unvergessen bleiben. Ebenso die persönliche Begegnung mit Eberhard Charisius, dem ehemaligen Frontbevollmächtigten des Nationalkomitees „Freies Deutschland“, in Dresden. Seine eindrucksvollen Berichte machten den Mut der Kämpfer dieser Gruppe des deutschen Widerstandes deutlich, aber auch die Gefahren, in die sie sich freiwillig begeben hatten, um den Sturz des Hitlerregimes beschleunigen zu helfen.

Während eines Studiums war es fast selbstverständlich, daß er für seine Examensarbeit das Thema „Die Unterstützung des Befreiungskampfes der Völker Jugoslawiens gegen die faschistischen Okkupanten durch deutsche Antifaschisten“ wählte. Bei der Materialsuche und beim Quellenstudium lernte er Dutzende Beteiligte kennen, mit denen er ebenfalls Ende der sechziger Jahre Aussprachen führte, sie konsultierte, von ihnen Erinnerungsberichte einholte und Dokumente ausgehändigt bekam. Mit manchen - so sie noch leben - hält er heute noch Kontakt.

Beide Autoren kennen sich seit diesen zwar nicht gemeinsamen, aber damals fast zeitgleichen Studien und seitdem geführten Gesprächen. Sie entschlossen sich, ihre gesammelten Dokumente und gewonnenen Erkenntnisse in diesem Buch vorzulegen. Auch als ein Stück Aufarbeitung eigener Geschichte und eigenen Denkens und Nachdenkens. Ein Motiv für die Ausarbeitung dieses Buches war die Tatsache, daß heute wieder Deutsche auf dem Balkan im Einsatz sind und mit Ereignissen konfrontiert werden, deren Wurzeln im Wirken anderer Deutscher liegen, die vor ihnen - während des Zweiten Weltkrieges - in Jugoslawien waren. Dieses Buch kann deshalb auch eine Handreichung dafür sein, welcher Geschichte die heutigen Deutschen auf dem Balkan, besonders in dem zerstückelten Jugoslawien gegenüberstehen, einer Geschichte, der durch bloße Ignorierung oder Unkenntnis nicht aus dem Wege gegangen werden kann.

1. Jugoslawien wird Kriegsschauplatz (März/April 1941)

Deutsche waren immer dabei - auf beiden Seiten

Wenn der Balkan - und speziell die Teile, die später zum Staatsgebiet Jugoslawiens wurden - in diesem Jahrhundert in Flammen stand, wenn Kriege die Länder erschütterten, waren Deutsche immer dabei. Sie „mischten“ stets mit beim Kriegführen, Morden, Ausplündern, beim Zerschlagen des Zentralstaates. Da traten Generäle und Gestapoleute, SS-Offiziere und Diplomaten des Auswärtigen Amtes, Vertreter deutscher Konzerne und schließlich jene Hunderttausende Deutsche, die ihnen unterstellt waren, in Aktion. Deutschland und Deutsche traten vor allem als Urheber, Unterdrücker und überwiegend als Gewalttäter auf, meist gefürchtet und verhaßt. Das ist bekannt und aktenkundig, das war Gegenstand der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse. An diese Seite der Geschichte wird hierzulande allerdings nicht gern erinnert. Aber Deutsche gab es im Zweiten Weltkrieg auf beiden Seiten der Fronten, sofern die „Fronten“ unter den spezifischen Bedingungen des Krieges in Jugoslawien und denen des Vielvölkerstaates überhaupt als solche erkennbar und zu überschauen waren. Demnach trat der Deutsche als Eindringling und Besatzer, als willfähriger Vollstrecker der Nazipolitik, aber auch als menschlich handelnder, mutiger Freund der Unterdrückten, als Partner und Kamerad auf - bewußt und freiwillig oder auch nur unter dem Druck der Umstände, die oft zufälligen Charakter trugen und auf die der Einzelne kaum Einfluß hatte.

Über diese Seite der deutschen Geschichte, die das Schicksal von Deutschen mit dem Jugoslawien im Zweiten Weltkrieg auf besondere Weise verknüpfte, ist wenig bekannt - und darüber soll hier vor allem berichtet werden.

Der Krieg Hitlerdeutschlands gegen Jugoslawien ist ein erschreckendes Beispiel der Unmenschlichkeit der nationalsozia-

listischen Variante des Faschismus, des Skrupellosen in der Politik und des Hemmungslosen in der Zielstellung und der Mittel, die dabei angewandt wurden, sie durchzusetzen. Vergessen wir nicht dabei das erschreckende Ausmaß der Willfährigkeit derjenigen Deutschen, die kaltherzige Handlanger einer solchen Politik waren. Im Verhältnis dazu war die Zahl der Deutschen sehr gering, aber es gab sie, die sich dem widersetzten und die den Weg auf die andere Seite fanden - zu Titos Partisanen. Und das weitab von der Heimat, im „Wetterwinkel“ Europas, unter den Bedingungen eines Krieges, der außerhalb völkerrechtlicher Normen geführt wurde, wo die „Fronten“ meist undurchschaubar waren, jeder „falsche“, aber auch der „richtige“ Schritt außerhalb der Nazipolitik den Tod bedeuten konnte.

*„Wetterwinkel Europas“ und
„Barometer der Gesamtkriegslage“*

Der Balkan sorgte wie kaum eine andere Region Europas in diesem Jahrhundert, bis in die heutige Gegenwart, für Schlagzeilen. Immer ging und geht es um Krieg und Gewalt, um Freiheit und Unterdrückung, um Machtpolitik und Selbstbehauptung. Noch bevor der Erste Weltkrieg 1914 Wirklichkeit wurde, schlugen die Waffen in den Balkankriegen 1912/1913 aufeinander.

Nur ein Vierteljahrhundert später wurde neben den Nachbarländern Griechenland und Albanien wiederum Jugoslawien Kriegsschauplatz, bevor mit dem Nazi-Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 und dem Kriegseintritt der USA im Dezember der Zweite Weltkrieg allumfassend und systemübergreifend geworden war. Grausamkeit und Opferbereitschaft, ethnischer und religiöser Fanatismus und Freiheitswille, nationalistischer Wahn und verbindender nationaler Befreiungskampf lagen stets dicht beisammen, verfilzten sich zu einem nur schwer durchschaubaren Knäuel.

Dazu kam, daß der Balkan Spielball der Politik nicht nur Deutschlands war, sondern auch anderer Staaten im Streben nach Hegemonie in Europa. Den Balkan beherrschen hieß, den „wei-

chen Leib" Europas und die Vorherrschaft im Mittelmeer und über Kleinasien und Nordafrika in den Griff zu bekommen, ganz abgesehen von den Rohstoffen der Balkanländer, für die es viele Interessenten gab.

In zeitgenössischen deutschen Dokumenten aus dem Zweiten Weltkrieg wurde Jugoslawien als ein „alter Wetterwinkel Europas" bezeichnet (so in einer rückblickenden Ereignisdarstellung des Chefs des Generalstabes der Wehrmacht) oder als „eine besonders wichtige Zone, in der sich jeweils wie an einem Barometer die Gesamtkriegslage ablesen ließ" (so im Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht [OKW]). Über die Dramatik der Ereignisse, die konkreten Umstände, in die Deutsche hineingerissen wurden, und unter denen sie sich entscheiden mußten, sagt auch eine Denkschrift des Oberbefehlshabers Südost (Heeresgruppe F) der deutschen Truppen im Januar 1945 („Die große Absetzbewegung im Südosten") aus. Darin hieß es: „Aber es war kein ‚Kleinkrieg‘; nein, es war ein allesumfassender Aufruhr, ein Losbrechen jahrhundertealter Leidenschaften triebhafter Naturvölker, überlagen von dem Zusammenstoß der die heutige Zeit beherrschenden polaren Weltanschauungen, ein Ringen ohne Anfang und ohne Ende, ein Kämpfen ohne Fronten, ein Fechten wider alle Regeln moderner Kriegskunst."⁴ Damit sollte zwar der Rückzug noch als Sieg umgemünzt, der Gegner als unberechenbarer Triebtäter und das eigene Handeln als erzwungenes Abweichen von geregelten Normen eingeordnet werden, aber diese Einschätzung läßt zugleich erahnen, was sich zwischen 1941 und 1945 dort ereignete.

Aus einer Niederschrift des Oberbefehlshabers Südost (Heeresgruppe F), Januar 1945:

„Um die Mitte Januar 1945 überschreiten die letzten Verbände der Heeresgruppe E, aus dem Balkanraum kommend, die kroatische Grenze. Sie werden nach dem Willen des Führers das verbündete Land gegen zu erwartende Angriffe aus Süd, Ost oder Nord verteidigen. ... Damit schließt ein einzigartiges Kapitel der Kriegsgeschichte mit einem Erfolg der deutschen Waffen, dessen Größe, überschattet

von den Ereignissen auf den anderen Kriegsschauplätzen, noch nicht jedermann zum Bewußtsein gekommen sein mag. ... Seit Abschluß des Balkanfeldzuges gilt der Südosten als Nebenkriegsschauplatz. Drei Jahre lang mußte in diesem Raum die deutsche Herrschaft ohne ausreichende Kräfte und mit ungenügenden Hilfsmitteln gegen zunehmenden Feinddruck aufrechterhalten werden. Die Gräberfelder in allen größeren Städten des Südostens sprechen eine ernste Sprache und künden doch nichts von den Tausenden, die irgendwo in den unendlichen Berglanden oder auf dem Meer in treuer Pflichterfüllung einsam geendet sind. Die alles geschah, obwohl kein Angriff von außen gegen die weitgespannten Küstenfronten erfolgt ist, obwohl es nur Banden gab, gegen die es zu kämpfen galt auf dem Balkan!"⁵

*Hitlers Weisung: Jugoslawien militärisch
und als Staatsgehilfe zu zerschlagen"*

Am 27. März 1941 trafen sich die Chefs des OKW, des Wehrmachtführungsstabes, der Oberbefehlshaber des Heeres und sein Generalstabschef, der Oberbefehlshaber der Luftwaffe mit einem Gefolge weiterer Militärs aus den einzelnen Waffengattungen mit dem Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop, um die Vorstellungen Hitlers über die weitere Kriegführung anzuhören. Zu diesem Zeitpunkt waren Polen, Dänemark und Norwegen, Frankreich, Belgien, Luxemburg und die Niederlande in Blitzkriegssiegen geschlagen und von deutschen Truppen besetzt worden. Gleichzeitig liefen die außenpolitischen und militärischen Vorbereitungen der Naziführung auf den „Fall Barbarossa“, die Code-Bezeichnung für den Überfall auf die Sowjetunion, auf Hochtouren, auch wenn äußerlich davon nicht viel wahrzunehmen war. Ein in diese Planungen eingeordnetes Täuschungsprogramm sollte vom beabsichtigten Marsch nach Osten ablenken. Immerhin gab es noch den am 23. August 1939 abgeschlossenen deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt, der durch einen am 24. September damals die Welt verblüffenden Vertrag über die Freundschaft und die Grenze zwischen der Sowjetunion Stalins und dem Deutschland Hitlers ergänzt worden war. Dennoch verzeichnete das Protokoll dieses Treffens am 27.

März als einzigen Tagesordnungspunkt: „Besprechung über Lage Jugoslawiens“. Was veranlaßte zu dieser offenbar überhastet durchgeführten und nicht geplanten Beratung?

Aus dem Protokoll der Beratung Hitlers vom 27. März 1941:

„Führer schildert Lage Jugoslawiens nach Staatsstreich. Feststellung, daß Jugoslawien im Hinblick auf die kommende Marita-Aktion und erst recht spätere Barbarossa-Unternehmung ein unsicherer Faktor war. Serben und Slowenen sind nie deutschfreundlich gewesen... Zeitpunkt für die Erkenntnis der wirklichen Lage im Lande und dessen Einstellung zu uns ist sowohl aus politischen wie aus militärischen Gründen gesehen für uns günstig. Wäre der Umsturz der Regierung während der Barbarossa-Aktion eingetreten, hätten die Folgen für uns wesentlich schwerwiegender sein müssen.

Führer ist entschlossen, ohne mögliche Loyalitätserklärung der neuen Regierung abzuwarten, alle Vorbereitungen zu treffen, um Jugoslawien militärisch und als Staatsgebilde zu zerschlagen. Außenpolitisch werden keine Anfragen oder Ultimaten gestellt werden ... Angriff wird beginnen, sobald die hierfür geeigneten Mittel und Truppen bereitstehen. Es kommt darauf an, daß so schnell wie möglich gehandelt wird. Es wird versucht werden, die angrenzenden Staaten in geeigneter Weise zu beteiligen. Eine militärische Unterstützung gegen Jugoslawien selbst ist zu fordern von Italien, Ungarn und in gewisser Beziehung auch von Bulgarien. Rumänien kommt in der Hauptsache die Aufgabe der Deckung gegen Rußland zu ...

Politisch ist es besonders wichtig, daß der Schlag gegen Jugoslawien mit unerbittlicher Härte geführt wird und die militärische Zerschlagung in einem Blitzunternehmen durchgeführt wird. Hierdurch dürfte die Türkei in genügendem Maße abgeschreckt werden und der spätere Feldzug gegen Griechenland in günstigem Sinne beeinflusst werden. Es ist damit zu rechnen, daß bei unserem Angriff sich die Kroaten auf unsere Seite stellen werden. Eine entspr. politische Behandlung (spätere Autonomie) wird ihnen sichergestellt werden. Der Krieg gegen Jugoslawien dürfte in Italien, Ungarn und Bulgarien sehr populär sein, da für diese Staaten territoriale Erwerbungen in Aussicht zu stellen sind, für Italien die Adriaküste, Ungarn Banat, Bulgarien Mazedonien... In diesem Zusammenhang muß der Beginn der Barbarossa-Unternehmung bis zu 4 Wochen verschoben werden.“⁶

In Jugoslawien hatten im März 1941 politische Veränderungen stattgefunden, die das Szenarium der Kriegsplanungen des Na-

ziregimes, zu der auch der Angriff auf Griechenland (Unternehmen „Marita“) gehörte, zu stören drohten. Nachdem am 24. März die jugoslawische Regierung Cvetkovic-Macek dem faschistischen Dreimächtepakt beigetreten war, wurde sie bereits durch eine am nächsten Tag einsetzende Protestbewegung im Lande am 27. März zum Rücktritt gezwungen, noch bevor die Ratifizierung des Beitrittes erfolgen konnte. Neuer Regierungschef wurde General Dušan Simovic, der als hitlerfeindlich bekannt war.

Deshalb war die Beratung am gleichen Tage kurzfristig in die Reichskanzlei einberufen worden. Hitler äußerte unverblümt die Absicht, Jugoslawien so rasch als möglich „militärisch und als Staatsgebilde zu zerschlagen“, wobei „unerbittliche Härte“ angewandt werden sollte.

Noch am 27. März 1941 wurde Hitlers „Weisung Nr. 25“ erlassen, die diese Ziele in die militärische Befehlsform umsetzte. Ihr erster Punkt war die Feststellung, Jugoslawien werde in jedem Falle „als Feind betrachtet“ und daher so rasch als möglich „zerschlagen“. Angewiesen wurde, die innerpolitische Spannung in Jugoslawien „durch politische Zusicherungen an die Kroaten“ zu verschärfen und Bündnispartner dadurch zu gewinnen, daß Ungarn und Bulgarien die „Zurückgewinnung“ des Banats bzw. von Mazedonien versprochen werde.⁷

Wie sehr der Überfall auf Jugoslawien mit dem Hauptziel, den Angriff auf die Sowjetunion, in Verbindung stand, erwies sich am 30. März 1941. Obwohl die Militärmaschine zum Schlag gegen Jugoslawien und Griechenland bereits an der Startlinie stand, der Angriff und dessen Verlauf noch bevorstanden, hatte Hitler für diesen Tag seine führenden Generäle erneut in die Reichskanzlei nach Berlin geladen. Dort teilte er ihnen mit, daß er beschlossen habe, die Sowjetunion anzugreifen. Dies mit der Bemerkung, es handle sich nicht um einen üblichen Krieg, sondern um einen Vernichtungskrieg, um einen Krieg der Weltanschauungen, mit der die Vernichtung des Kommunismus beabsichtigt

Der 6. April 1941, der Tag des Überfalls Nazideutschlands, stürzte Jugoslawien in ein mehr als vier Jahre dauerndes Gemetzel, obwohl das Land bereits am 17. April bedingungslos kapitulierte.

Der Krieg und die folgende Okkupation durch deutsche, italienische, ungarische und bulgarische Truppen lösten einen Strudel von Ereignissen aus, dessen Folgen bis heute spürbar sind. Der Kapitulation folgte die Zerstückelung des Vielvölkerstaates. Der König und die Regierung waren außer Landes gegangen. Ungarn, Deutschland, Italien und Bulgarien verleibten sich - wie vorher vereinbart - Teile des Landes ein. Deutschland hatte sich die Untersteiermark, Oberkrain und die Gebiete, die früher zu Kärnten gehörten, dem „Großdeutschen Reich" angeschlossen. Die Italiener hielten Albanien besetzt, Teile von Slowenien, die nicht an Deutschland gegangen waren, bewachten die dalmatinischen Küsten und breiteten sich später auch in dem von ihnen begehrten Kroatien, in der Herzegowina, im südlichen Teil von Bosnien aus, entlang einer Demarkationslinie zu den deutschen Besatzern, die südlich von Višegrad und südlich von Sarajevo und dann weiter nordwestwärts bis südlich von Zagreb (Agram) verlief. Ungarn hatte sich einen Teil Sloweniens bis zur Drava und Slawoniens bis Novi Sad einverleibt, Bulgarien Mazedonien bis zum Raum um Skoplje und Bitola an der albanischen und griechischen Grenze. In Kroatien entstand der profaschistische Unabhängige Staat Kroatien (NDH) unter dem „Poglavnik" Ante Pavelic; Serbien wurde als „Gebiet des Militärbefehlshabers Serbien" unter der Satellitenregierung von Milan Nedic abgetrennt, ohne diesem Landesteil einen solchen Status wie Kroatien zu verleihen.

Von ihnen wurden bewaffnete Verbände aufgestellt, die gegen die Partisanen, auf der Seite der Okkupationstruppen kämpften und ihnen an Grausamkeit nicht nachstanden. So die profaschistischen Ustascha in Kroatien, Teile der ehemaligen Gendarmarie und Polizei in Serbien, die unter der Regie von Nedic standen. Ethnische und religiöse Leidenschaften und Gegensätze,

die voll auf die sich formierende Widerstands- und Partisanenbewegung durchschlugen, entflamten wieder.

Jugoslawien war kein Exilland für Deutsche, die nach 1933 aus politischen Gründen ihr Land verlassen mußten. Anders also im Vergleich zu solchen Exilländern wie der Tschechoslowakei, Frankreich, den Niederlanden, Dänemark und Norwegen. Deutsche, die sich in der Folgezeit der antifaschistischen Widerstands- und Partisanenbewegung in Jugoslawien anschlossen, konnten demnach nur aus den Einheiten kommen, die mit dem Krieg und der Okkupation in das Land gerieten sowie aus denjenigen Deutschen, die sich als nationale Minderheit mit jugoslawischer Staatsangehörigkeit im Lande befanden. Da die deutsche Okkupation anfangs nur - siehe die bereits erwähnte Aufteilung des Landes - einige Landesteile erfaßte, konnte sich ein Übergang von Deutschen „auf die Seite Titos“ auch nur in diesem geographischen Rahmen bewegen und mußte schon auf Grund der nach dem Truppenabzug an die Ostfront geringen Zahl von Einheiten begrenzt bleiben.

Solidarität mit Jugoslawien in Deutschland

Weit weg vom Kriegsschauplatz Jugoslawien antworteten Deutsche unmittelbar auf den deutschen Angriff gegen die Balkanländer. Einzelne Kräfte der Widerstandsbewegung reagierten mit Erklärungen und Stellungnahmen, die illegal verbreitet wurden. Das begann bereits mit einer Reaktion auf den Einmarsch in Bulgarien, der dem Angriff auf Jugoslawien vorausging. In einem Mitte März 1941 verbreiteten Flugblatt⁸ widerlegte die KPD die von der offiziellen Nazi-propaganda aufgestellten Behauptungen, der Einmarsch in Bulgarien diene dem Frieden auf dem Balkan. Sie erklärte, der Einmarsch der faschistischen Truppen in Bulgarien diene den Interessen der deutschen Monopole, die damit ihre alten Kriegsziele verfolgen und ihre Vorherrschaft auf dem Balkan errichten wollten. An die Soldaten der Hitlerwehrmacht gewandt hieß es, es sei mit der Ehre eines deutschen Soldaten unvereinbar, als Gendarm gegen freiheitsliebende Völ-

ker vorzugehen. Nur der Soldat diene den wahrhaft nationalen Interessen des deutschen Volkes, der alles unternehme, um dem arbeitendem bulgarischen Volk gegen seine eigenen Unterdrücker und gegen die deutsche Gestapo und SS zu helfen.

Ebenfalls weit weg von Jugoslawien, in Moskau, hatte das ZK der KPD in einer Direktive, die allerdings durch die weithin unterbrochenen Verbindungen in das Land und in die Exilländer nur schwer und sehr verspätet Adressaten erreichte, von allen Kommunisten gefordert, die Aufklärung über die Verbrechen des deutschen Imperialismus zu verstärken und vor der Gefahr einer weiteren Ausdehnung des Krieges zu warnen. Angesichts eines - wie vorausgesehen wurde - bevorstehenden Überfalls auf Jugoslawien gelte es, den nationalen Verteidigungskampf der Völker Jugoslawiens zu unterstützen.

Es bedurfte keiner seherischen Gaben, zu diesem Zeitpunkt einen solchen Angriff der Wehrmacht auf Jugoslawien vorauszusagen. In Griechenland tobte bereits der Krieg, die Nachbarländer Jugoslawiens waren faktisch bereits im Griff des Hitlerregimes, und dieser 27. März mußte auch von weniger mit damaligen außenpolitischen Konstellationen vertrauten Zeitgenossen als nächster Kriegsherd eingeschätzt werden. Wer realpolitisch dachte und sich über die unbeschränkte Aggressivität des Nazi-regimes keinen Illusionen hingab, mußte diese Ereignisse gleichzeitig in Richtung einer Verschärfung der deutsch-sowjetischen Beziehungen deuten, zumal der sofort abgeschlossene Beistandspakt zwischen der Sowjetunion und dem neuen Regime in Jugoslawien zwangsläufig in eine solche Erwartung drängte. Diejenigen, die den deutsch-sowjetischen Nichtangriffs- und Freundschaftspakt immer als einen nur zeitweiligen Zweckpakt eingeschätzt hatten, wußten, daß mit dem Angriff auf Jugoslawien unweigerlich der Krieg Hitlerdeutschlands gegen die UdSSR auf der Tagesordnung stand. Das sahen auch die deutschen Kommunisten in Moskau, erstaunlicherweise aber auch die von vielen Informationsmitteln abgeschnittenen Widerstandskräfte im Lande. So ging die in Berlin sich als Landesleitung verstehende

Gruppe von KPD-Funktionären mit ihrem „Berliner Rundbrief“, einer hektographierten Schrift, Nr. 3, vom 2. April 1941 zu diesem Zeitpunkt wegen des „Militärputsches“ in Jugoslawien davon aus, daß eine „neue Etappe im gegenwärtigen imperialistischen Krieg“ - damit war der Krieg zwischen Deutschland und Großbritannien und deren jeweiligen Verbündeten gemeint - bevorstehe. Dies sei „ein Schlag gegen Deutschland“. Die Hetze der Nazipropaganda steige von Tag zu Tag, neue Überraschungen in der Kriegsfrage könnten auftauchen. Es könne zwar noch nicht gesagt werden, was bevorstehe, dafür gebe es mehrere Möglichkeiten. Genannt wurden drei für die nächsten Tage: Ein Angriff auf Schweden, der Schlag gegen Jugoslawien und Griechenland und der Angriff auf die Sowjetunion. „Man muß auf alles gefaßt sein und sich auf alles einstellen“, hieß es dazu. „Wir fühlen uns verpflichtet, die deutsche Arbeiterschaft auf diese drohende Gefahr aufmerksam zu machen.“ Hauptziel des Widerstandskampfes müsse sein, gegen diese Ausweitung des Krieges zu kämpfen.⁹

Zweifellos waren diese Voraussagen, wie die nächsten Tage zeigen sollten, richtig. Deshalb konnte die KPD in Berlin in einer auf den 7. April 1941 datierten Erklärung mit dem Satz beginnen: „Nun ist das eingetreten, was wir voraussagten: die deutsche Hitlerische Militärkamarilla hat den Überfall auf zwei kleine Völker befohlen. Wenn andere Staaten nicht nach der Pfeife Berlins tanzen, werden sie überfallen und gegen sie Fliegerbomben und Tanks geschickt.“ Gegen die „Begründungen“ Hitlerdeutschlands für diesen neuen Kriegsakt wurde eingewandt, weder Griechenland noch Jugoslawien hätten die Grenzen Deutschlands verletzt oder den Krieg erklärt. Der 6. April sei „erneut ein schwarzer Tag in der Geschichte unseres Volkes“, hieß es weiter. Festgestellt wurde allerdings auch - und das sollte traurige Wirklichkeit werden -, diese Politik der Vergewaltigung erzeuge „nur Haß in der Welt gegen alles Deutsche“. Wer zu dem Leid der Völker auf dem Balkan schweige, mache sich mitschuldig an den Verbrechen, die an anderen Völkern began-

gen werden und noch begangen würden. Die Soldaten der Hitlerwehrmacht, die zu dieser völkerrechtswidrigen Aggression gegen Jugoslawien und Griechenland befohlen worden waren, wurden aufgefordert, sich nicht zu Gewalttätigkeiten gegen andere Völker mißbrauchen zu lassen und dem jugoslawischen und dem griechischen Volk zu beweisen, daß die deutschen Arbeiter im Waffenrock nicht ihre Feinde sind.¹⁰ Leider sollte dieser Aufruf ungehört verhallen. Die deutschen Soldaten und Offiziere ließen sich in ihrer Mehrheit zu Verbrechen mißbrauchen, an die wahrscheinlich selbst die unwahrscheinlichste Phantasie derer nicht herangereicht hätte, die mit dieser Erklärung davor warnen. Und die wenigen, die als KPD-Mitglieder und andere antifaschistisch Gesinnte oder einfach menschlich handelnde Deutsche in diesem Sinne des Bruchs mit dem faschistischen Krieg und des gemeinsamen Kampfes mit den Völkern Jugoslawiens handelten, mußten dies unter unerhört schwierigen Bedingungen tun oder scheiterten daran, wie wir an vielen Beispielen sehen werden.

In einer weiteren Stellungnahme, die als Flugblatt und in der Presse verbreitet wurde, verurteilten das ZK der KPD und der Kommunistische Jugendverband in einer Erklärung vom 12. April 1941 die Kriegsaktion des deutschen faschistischen Imperialismus gegen die Völker Jugoslawiens und Griechenlands. Es hieß darin, die Nazipropaganda rechtfertige ihre brutale Aggression gegen Jugoslawien und Griechenland als einen Akt, der der Sicherheit Deutschlands diene. Aber das Gegenteil sei der Fall, diese Aggressionen richteten sich gegen die nationalen Interessen des deutschen Volkes selbst. Die weitere Ausdehnung des Krieges führe außerdem zu gefährlichen Komplikationen in den Beziehungen zur Sowjetunion und beschwöre die Gefahr des Krieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion herauf. Erstmals wurde entgegen bisherigen Stellungnahmen, in denen der auf allen Seiten als ungerecht und imperialistisch eingeschätzte Krieg als Ausgangspunkt von Überlegungen diene, die gerechten Aspekte des Krieges im Falle Jugoslawiens und Griechenlands

betont. Das war ein Abweichen von der Komintern-Linie. Deutlich wurde formuliert, die jugoslawischen Völker führten einen gerechten Krieg um ihre nationale Unabhängigkeit und Freiheit gegen die Gewaltpolitik des deutschen Imperialismus. Und dem wurde noch eine Feststellung zugefügt, die nicht nur die Solidarität und Unterstützung dieses Kampfes, sondern auch dessen Beispielhaftigkeit hervorhob: Die jugoslawischen Arbeiter und Bauern würden im Interesse des arbeitenden Volkes aller europäischen Länder handeln, ihr Kampf sei ein Beispiel, eine Ermunterung für alle Völker, den Widerstand, die nationale Freiheitsbewegung gegen den deutschen Imperialismus zu entfachen. Damit wich die KPD von bisher starren Formulierungen ab. Hervorzuheben ist auch eine weitere Feststellung, die in einer Zeit der Euphorie über die „deutschen Waffentaten“ und der durch die Blitzkriegserfolge scheinbar richtigen Propagandaauslösung von der Unbesiegbarkeit der deutschen Wehrmacht in diesem Krieg gemacht wurde: Was die Perspektive des Krieges betreffe, hieß es in der KPD-Stellungnahme, verfüge der englisch-amerikanische Block über das größere und mit der Zeit immer wirksamer werdende Kriegspotential, während die faschistische Kriegspolitik Deutschland immer mehr in die Sackgasse treibe.“

Nach dem Auffinden von bisher unbekanntem Briefen, die Ernst Thälmann zwischen 1939 und 1941 nach Moskau, an Stalin sandte, kann auch seine unmittelbare Reaktion auf den Überfall Hitlerdeutschlands auf Jugoslawien nachgelesen werden, wenigstens in der Form, in der sie überliefert ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Thälmann weitgehend von Nachrichten und Diskussionsmöglichkeiten abgeschnitten war und meist nur die Angaben und Argumentationen der ihm ausgehändigten Nazi-Zeitungen kannte. In zwei auf den 16. April 1941 datierten Briefen begrüßte er, wie jeder, der sich bedingungslos auf Stalins Außenpolitik eingeschworen hatte, die Existenz des deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrages und faßte es als „gute Meldung“ auf, „ungeheuer viele Getreidezüge aus der

Sowjet-Union" würden nach Deutschland rollen. Meldungen über deutsche Truppenkonzentrationen für einen Angriff gegen die UdSSR hielt er für eine Verleumdung „sowjetfeindlicher Giftmischer". Hier irrte sich Thälmann in seiner Gläubigkeit hinsichtlich der unfehlbaren Außenpolitik Stalins, die er generell als richtig wertete.

Dabei hoffte auch er, daß der Nichtangriffs- und Freundschaftsvertrag die Sowjetunion aus einem beiderseits imperialistischen Krieg heraushalten würde und sah nicht, daß dieser Vertrag die UdSSR auch außenpolitisch isolieren mußte und nur zeitweiligen Charakter trug. Ganz anders dagegen die Leitungsmitglieder der provisorischen Landesleitung und die KPD-Genossen in Berlin, die zum gleichen Zeitpunkt die unüberbrückbaren Gegensätze zwischen dem Deutschland Hitlers und der UdSSR Stalins ihren Überlegungen zugrundelegten und deshalb vor dem geplanten Überfall auf die UdSSR warnten. Sie merkten an, daß dies unmittelbar bevorstehe und verbreiteten Flugblätter mit der Losung „Hände weg von der Sowjetunion!"

Ernst Thälmann bezeichnete den Überfall auf Jugoslawien als einen Akt, der gemäß den „Raubbestimmungen des Dreimächtepaktes" erfolge und der langfristig vorbereitet gewesen sei. Obwohl die jugoslawischen Streitkräfte in keiner Weise darauf eingestellt gewesen seien, wertete Thälmann die deutschen Erfolge als „erstaunlich und bewundernswert". Er grübelte über die Antwort auf die Frage, warum die UdSSR mit einem Staat (Jugoslawien) einen Nichtangriffs- und Freundschaftspakt abschloß, der kurz vor seiner militärischen Niederlage stand. Seine Antwort unter anderem: „Aber vielleicht gerade deshalb!" Er meinte, weil dies eine friedliche, aber doch politische Demonstration gegen die Achsenmächte, insbesondere gegen Deutschland sei; weil die Sowjetunion wieder ein Wort in der Balkanpolitik mitsprechen wolle und auch in der Zukunft als Großmacht respektiert sein wollte; weil die Sowjetregierung ein besonderes Interesse daran habe, daß ein selbständiger Staat der Serben im Balkangebiet bestehen bleibe.

Damit dürfte Thälmann den Kern getroffen haben, obwohl er nicht wußte, daß der Krieg gegen Jugoslawien den geplanten Termin des Angriffs auf die UdSSR lediglich um einige Wochen hinausschob.¹²

Aktivitäten ähnlicher Art, Sofortreaktionen auf den Krieg gegen Jugoslawien und Griechenland, die von anderen Kräften der Hitlergegner und Widerstandskräften außerhalb der KPD erfolgten, sind nicht bekannt. Deshalb muß diese Nennung zwangsläufig auf die KPD und deren Wenden an die Öffentlichkeit begrenzt bleiben. Die Realitäten des Widerstandes waren nicht anders.

Hinweise darauf, daß und wie außerhalb der KPD über diesen 6. April 1941 und seine Folgen gesprochen wurde, gibt das Tagebuch des Diplomaten Ulrich von Hassell. Er wußte mehr - als beispielsweise der von Informationen abgeschnittene Thälmann - und kannte selbst den Termin des Angriffs auf die Sowjetunion. Hassell, später einer der Verschwörer des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944, empörte sich in seinen Tagebuchaufzeichnungen über die Art des Vorgehens Deutschlands gegenüber Jugoslawien. Man habe sich nicht einmal die Mühe gemacht, wenigstens ein Ultimatum zu stellen. Schließlich hätten die Jugoslawen lediglich „ihre Regierung geändert“. Und: „Die Aufrufe usw., die Hitler erlassen hat, sind wohl das am schlechtesten stilisierte und am fadenscheinigsten begründete Erzeugnis seiner bisherigen politischen Muse.“ Dann notierte er die Aussage eines anderen, der den Krieg gegen Jugoslawien als Teil des großen Plans bezeichnete, noch in diesem Jahr 1941 den ganzen Balkan zu besetzen. Drei Tage später wertete Hassell die schnellen und großen Erfolge auf dem Balkan mit den Worten: „Die Wehrmacht ist ein unerhört glänzendes Instrument, geboren aus dem preußischen Geist und alle tüchtigen Eigenschaften des Deutschen enthaltend, zugleich von absolutem Selbstvertrauen erfüllt.“ Diese Bewunderung war typisch für die meisten der späteren Verschwörer, die aus der herrschenden diplomatischen und militärischen Führungskaste stammten. Solange Hitlers Trup-

pen von Sieg zu Sieg eilten, erlosch der Wille zur Opposition. Das Nachdenken setzte bei vielen erst dann ein, als der Krieg auf Deutschland zurückschlug, die Niederlage offenkundig wurde. Dennoch: Ulrich von Hassell setzte dem wenigstens als folgenden Satz die Einsicht hinzu: „Es ist tragisch: Mit diesem wunderbaren Instrument (also der Wehrmacht, d. Verf.) wird die Zerstörung Europas à la perfection durchgeführt.“ Die Ablehnung dieses neuen Kriegsaktes durch Hassell ist ersichtlich, als er die Aussage Ernst von Weizsäckers, Staatssekretär im Auswärtige Amt, niederschrieb, Hitler habe den Kampf gewollt und die Vernichtung gefordert. „Wilde unhaltbare Lösungen des süd-slawischen Problems,“¹⁴ schrieb er dazu. Als erschütternd bezeichnete Hassell gleichfalls die von Glaise-Horstenau, Bevollmächtigter Deutscher General für Kroatien, gehönte Äußerung über die Politik gegenüber Jugoslawien: Italien müsse alles bekommen, was es wolle, um das Land bei der Stange zu halten, sprich: an der Seite Hitlers. Und: „Die Serben müssen kurz und klein geschlagen werden.“¹⁵ Was dem Leser dabei auffällt, ist einerseits die Ahnung dessen, was da angestellt wurde und welche Folgen das haben werde. Andererseits findet sich kein Wort über das Selbstbestimmungsrecht dieser angegriffenen, Überfallenen und drangsalierten Völker, über die Verbrechen, die mit Krieg und Okkupation an ihnen begangen werden. Jugoslawien und dessen Völker werden auch bei ihm als Objekte außenpolitischer Ratio betrachtet - und als nichts mehr. In dieser Hinsicht gibt es doch beträchtliche Unterschiede beispielsweise zu den erwähnten Stellungnahmen der KPD.

*Falsche Erwartungen mit dem Aufruf
an die deutschen und italienischen Soldaten*

Der erste uns bekannte Aufruf an die Soldaten der deutschen und italienischen Armeen, mit dem Nazikrieg Schluß zu machen und an die Seite der unterdrückten Völker Jugoslawiens zu stellen, stammt vom „Zentralausschuß“ der Kommunistischen Partei Jugoslawiens. Er wurde im Mai 1941 verbreitet, stand noch

PROLETARIER ALLER LÄNDER VEREINIGT EUCH!

Soldaten der deutschen und Italienischen Armeen!

Mehr als ein Monat ist verfloßen seit Euch Eurer eigenen Unterdrücker die deutschen und italienischen Imperialisten dazu geüben haben noch ein neutrales Land zu erobern die unabhängigen Völker Jugoslawiens zu unterjochen. Euer Blut und das Blut der Völker die alles unternommen haben um diesen Krieg und die Katastrophe zu vermeiden, die sie ohne eigene Schuld sondern durch die Schuld der schwarzgeigen verbrecherischen Herrscher Jugoslawiens und durch die Schuld Eurer imperialistischen Kapitalistischen Herren geworden hat.

Euch haben imperialistische Machthaber mit Hitler und Mussolini an der Spitze vorgetäuscht, dass man Jugoslawien vernichten müsse, weil es zu einer Basis der Engländer geworden sei, weil es bereit sei an der Seite der Engländer zu kämpfen u. s. w. Das alles ist eine grobe und durchsichtige Lüge. Die Völker Jugoslawiens haben nur eines gewünscht, den Frieden. Deshalb haben sie einen hartnäckigen Kampf gegen alle völkerverfeindlichen Regierungen geführt welche das Schicksal Jugoslawiens an irgendeinen imperialistischen Block binden wollten. Die Völker Jugoslawiens haben einen erbitterten Kampf gegen die Versuche der englischen Imperialisten geführt welche Jugoslawien zu einer Werrzeug der englischen Imperialisten machen wollten, doch haben sie mit derselben Entschlossenheit einen heftigen Kampf gegen die Versuche der Achsenmächte und ihrer Agenten im Lande geführt, welche Jugoslawien dem

Soldaten der deutschen und Italienischen Armeen!

Das sagt Euch die Kommunistische Partei Jugoslawiens, welche schon über zwanzig Jahre einen hartnäckigen Kampf für die Rechte des Arbeitervolkes und der nationalunterdrückten Völker Jugoslawiens führt und die nun von der Agenten Eurer Machthaber und der Gestapo verfolgt wird, welche jedoch trotz allem ihren Kampf gegen die Eroberer fortsetzen wird für die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker Jugoslawiens, für eine bessere und glücklichere Zukunft.

Arbeiter und Bauern in Uniformen der deutschen und Italienischen Armeen!

Verdrängere Kräfte mit den Kräften der unterdrückten Völker Jugoslawiens im Kampf gegen Eure und unsere gemeinsamen Feinde, gegen die deutschen und italienischen Kapitalisten mit Hitler und Mussolini an der Spitze. Das Arbeitervolk Jugoslawiens bietet Euch seine brüderliche Hand an, denn es gibt nicht Euch die Schuld, sondern will nur gemeinsam mit Euch in den Kampf gegen den gemeinsamen Feind ziehen, in den Kampf für eine bessere und glücklichere Zukunft, wo es keinen Krieg geben wird, keine Ausbeutung der Menschen durch die Menschen und keine nationale Unterdrückung.

Der Zentralkomitee
der Kommunistischen Partei Jugoslawiens

Aufruf des ZA der KP Jugoslawiens vom Mai 1941 (Ausriß)

unter der Eröffnungslosung: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ Der Aufruf setzte sich mit den verlogenen Nazithesen über die Ursachen des Überfalls auf Jugoslawien auseinander, erklärte als Ziel der Völker Jugoslawiens, den Frieden zu erhalten, setzte dem aber zugleich hinzu, daß sie ihr Schicksal mit dem der Sowjetunion verbinden, die „in dieser imperialistischen Weltanschauung wahrhaft neutral geblieben ist und die ein entschlossener Gegner jeder Volksunterdrückung und sozialer Ausbeutung ist“. Der Kampf der Völker Jugoslawiens gegen die Nazioberer sei gerecht, weil er um die Unabhängigkeit und den Bestand des Staates geführt werde. Er werde - und hier bewegte sich die KP Jugoslawiens in der Einschätzung des zu diesem Zeitpunkt beiderseits ungerechten imperialistischen Krieges auf der

Linie der Kommunistischen Internationale - gleichzeitig gegen die deutsche und die englische Finanzelique geführt.

Im Aufruf wurde den angesprochenen Soldaten erklärt, daß der Marsch durch viele Länder Europas nur Ausbeutung und Unterdrückung, schreckliches Unrecht, „ein Verbrechen, welches in der Geschichte der Menschheit einzig da steht“, gebracht habe. Die von der Hitlerregierung erklärte „Neuordnung“ sei „eine Ordnung der Gewalt und des Terrors über die Arbeiterklasse im Interesse der kapitalistischen Ausbeuter“. Gewarnt wurde davor, daß der Haß der unterjochten Völker ständig wachsen und „sich mit gewaltiger Macht über die Unterdrücker hermachen wird“. Gegen diese Politik und Kriegführung sollten sich die deutschen und italienischen Soldaten zur Wehr setzen, beizeiten Widerstand leisten.

Zum Schluß des Aufrufes wurde zum Ausdruck gebracht, daß „das Arbeitsvolk Jugoslawiens“ die brüderliche Hand reiche, mit den deutschen und italienischen Soldaten gemeinsam in den Kampf gegen den gemeinsamen Kampf ziehen wolle. Konkretere Angebote, was zu tun sei, wo und mit wem sich die angesprochenen Soldaten in Verbindung setzen und was sie tun sollten, gab es nicht. Das wäre wohl auch zu diesem Zeitpunkt, als die Partisanenbewegung noch nicht geboren, der Einfluß der KP Jugoslawiens noch sehr gering war, der in der Öffentlichkeit spürbare Widerstand gegen das Okkupationsregime noch in den - unsichtbaren - Anfängen steckte, nicht möglich gewesen. Es entsprach aber auch der zu dieser Zeit gültigen kommunistischen Taktik, sich in den Krieg, der auf die Formel des beiderseits imperialistischen und damit ungerechten Krieges reduziert worden war, nicht einzumischen. Bemerkenswert ist jedoch, daß zu diesem Zeitpunkt bereits eine Möglichkeit gesehen wurde, mit deutschen Soldaten im Sinne der Bekämpfung des Raub- und Eroberungskrieges und des Faschismus zusammenzugehen, auch wenn Voraussetzungen dafür kaum gegeben waren.

Ahnlich den ersten Aufrufen der KPdSU an die deutschen Soldaten unmittelbar nach dem Überfall auf die Sowjetunion war

auch der Aufruf der KP Jugoslawiens in der Diktion und Motivation analog den Dokumenten der Kommunistischen Internationale gehalten. Zu dieser Zeit erhofften sich die kommunistischen Parteien immer noch Wirkung, wenn sie auf die Parolen und Losungen kommunistischer Politik und Zielstellung aus den dreißiger Jahren zurückgegriffen. Als es jetzt um die nationale Befreiung gegen die Zerstückelung und Unterjochung ihres Staates ging, wurde mit dem Wortschatz des Klassenkampfes gearbeitet. Damit sollten ausgerechnet Deutsche - und Italiener - angesprochen werden, die, wenn man ihre Altersstruktur bedenkt, von der faschistischen Propaganda, den NS-Losungen geprägt waren, für die Kommunismus und Sowjetunion, Bolschewismus und Klassenkampf zumeist Begriffe waren, die zu ihrem anerzogenem Feindbild gehörten. Das konnte nicht wirken, zumindest nicht in dieser Zeit der Blitzkriegssiege und des chauvinistischen Überschwangs, dem Vorherrschen einer großdeutschen Euphorie, die jedes Nachdenken von vornherein ertränkte.

Die Hersteller und Absender solcher Propagandamaterialien wie dieses Aufrufes stellten natürlich deren faktische Wirkungslosigkeit bald fest, merkten, daß ihre Erwartungen falsch waren - und stellten die Propaganda um auf die nationalen und Befreiungsmotive, auf die demokratischen Losungen oder - wie im Falle Jugoslawiens und unter Berufung auf die eigenen Erlebnisse - in Anknüpfung an die Einsicht von der Sinnlosigkeit des Krieges, von der Unabwendbarkeit der deutschen Niederlage, von der zu erwartenden Abrechnung mit faschistischen Gewalttaten und Gewalttätern. Das war aber erst später, vor allem seit 1943, beginnend mit dem beabsichtigten propagandistischen Effekt durch die deutsche „Ernst-Thälmann“-Kompanie. In der Zwischenzeit ist eine schriftliche Propaganda an die deutschen Soldaten nicht bekannt.

2. Der Aufstand gegen die Okkupanten beginnt - die ersten deutschen Partisanen (Juni - Ende 1941)

Trotz präventiven Terrors - „Fall Barbarossa“ löst Aufstand aus

In Jugoslawien regten sich die ersten Anzeichen eines Widerstandes gegen die Besatzungsmacht und deren Satelliten. Vorwiegend serbisch, monarchistisch und auf die Exilregierung orientiert bildeten sich seit April/Mai 1941 die Tschetniki-Abteilungen unter dem Kommando von Oberst Draza Mihailovic, einem Berufsoffizier, der sich bei der Kapitulation geweigert hatte, in Gefangenschaft zu gehen. Er wollte das Königreich wieder errichten und strebte die Vorherrschaft der Serben dabei an. Mit einer Handvoll Gleichgesinnter begann er den Kampf in Westserbien, auf dem Hochplateau Ravna Gora. Ein Motiv seines Handelns war die Empörung über die Gewaltpolitik gegenüber den Serben, von denen etwa 200.000 in die Kriegsgefangenschaft transportiert und Tausende durch die Marionetten umgebracht wurden. In der Folgezeit, noch 1941, kam die Praxis des massenweisen Geiselmordens dazu. Mihailovic stützte sich auf ehemalige Armeeangehörige, die den Kampf gegen die Eindringlinge fortsetzen wollten, die aber auch ausgeprägt antikommunistisch auftraten, in der Folgezeit aus diesem Grund oft mit den deutschen Truppen kollaborierten. Mihailovic' Strategie, hinhalten den Widerstand zu leisten und mit einer Aufstandsorientierung bis zum Zeitpunkt einer maximalen Schwäche der Besatzer zu warten, förderte dieses Vorgehen ebenso wie es regionale Tschetniki-Führer zu eigenen Ambitionen im Umgang mit der Bevölkerung, den Deutschen, den Italienern und ihren Anhängern und den Anhängern Titos veranlaßte. Erste Aktionen 1941 erregten Aufmerksamkeit und führten dazu, daß Mihailovic in Funkkontakt zu britischen Kommandos trat, die auch bald eine Militärmission zu ihm entsandten, daß er die Anerkennung der

jugoslawischen Exilregierung fand, die ihm zum Befehlshaber der jugoslawischen Armee im Heimatland ernannte.

Die als „national-serbisch“ von den deutschen Eroberern eingestufteten Widerstandskreise unter Mihailovic hatten den von der KPJ und anderen antifaschistischen Kräften erst noch zu organisierenden Widerstand einiges voraus: Militärisch ausgebildete Führungskräfte, trotz Niederlage teilweise noch vorhandene militärische Strukturen und Verbindungen, Ausrüstung, Waffen und Munition. Das wurde bald durch hohen Einsatz, Enthusiasmus und die Entschlossenheit zum Handeln wettgemacht, so daß sich rasch der von der KPJ organisierte und mit der Person des bis dahin der Öffentlichkeit unbekanntes Josip Broz-Titos verbundene Widerstand neben dem der Tschetniki als eine weitere und zunehmend dominierende Kraft entwickelte. Tito kam als Josip Broz in einer kroatisch-slowenischen Bauernfamilie auf die Welt, war Fabrikarbeiter, im 1. Weltkrieg Unteroffizier, trat als Kriegsgefangener in Rußland mit Bolschewiki in Kontakt und kehrte 1920 als Kommunist nach Jugoslawen zurück. Wegen seiner politischen Anschauungen war er in Haft, wurde später Generalsekretär der KP Jugoslawiens, nachdem Stalins Handlanger wie in anderen Parteien auch unter den jugoslawischen Führungskadern, die sich in Moskau im Exil befanden, gewütet hatten, was faktisch den Neuaufbau der Partei und der Leitung erforderlich machte.

**Aus einem Bericht des Reichssicherheits-Hauptamtes:
„Lagebericht August 1941, Tätigkeit der Kommunisten in
Deutschland und in den von Deutschland besetzten Gebie-
ten vor und nach Beginn des Krieges mit der Sowjetunion“:**
„Die illegale kommunistische Bewegung hatte in Jugoslawien vor dem Einmarsch der deutschen Truppen, begünstigt durch die katastrophalen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und die Aufgeschlossenheit der Bevölkerung gegenüber den panslawistischen Tendenzen der kommunistischen Propaganda, einen gewaltigen Umfang angenommen. Nachdem sich nach der Besetzung der erste Schock gelegt hatte, war sofort wieder ein Aufleben der kommunistischen Tätigkeit zu beobachten. Mit dem Beginn der Kampfhandlun-

gen im Osten wurden daher auch im gesamten Raum des ehemaligen jugoslawischen Staatsgebietes umfangreiche Sicherungsvorkehrungen getroffen. Im Rahmen dieser Aktion wurden 813 Kommunisten in Schutzhaft genommen. Trotzdem setzte bald eine umfangreiche kommunistische Aktivität ein, die noch dadurch ernsteres Ausmaß annahm, daß ein Großteil der jugoslawischen Intelligenz kommunistisch verseucht ist. In offener Zersetzungsarbeit wurde vorbereitend durch Verbreitung kommunistischer Flugblätter versucht, die Besatzungstruppen systematisch im kommunistischen Sinne zu beeinflussen und zum Kampf gegen die eigene Führung zu veranlassen. In den letzten Wochen kam es dann zu zahlreichen Gewaltakten und Aufständen bewaffneter Banden."¹⁶

Der von der KP Jugoslawiens unter Tito geführte Widerstand war im Gegensatz zu den Tschetniki von Anfang an multinational angelegt, stellte sich das Ziel, die Unabhängigkeit und die staatliche Einheit des Landes wiederherzustellen. Stimuliert wurde der von den jugoslawischen Kommunisten organisierte Widerstand vor allem durch den Überfall Nazideutschlands auf die Sowjetunion. Einerseits wollte man die UdSSR im Krieg nicht allein lassen, andererseits gab es ein weites Verständnis darüber, daß das Schicksal Jugoslawiens auch im deutsch-sowjetischen Krieg mitentschieden wurde. Dieser Zusammenhang war spürbar geworden, als nach und nach ein Großteil der deutschen Truppen aus dem besetzten Jugoslawien abgezogen und an die Ostfront geworfen wurde, was die Aufnahme des Widerstandes und Partisanenkrieges erleichterte. Schon nach der Einnahme von Belgrad am 13. April 1941 war die Panzergruppe unter Generaloberst von Kleist aus dem Verbände der 12. Armee ausgeschieden, noch während der Operationen in Griechenland war die 9. Panzer-Division aus der Front herausgelöst worden. Im Mai/Juni wurden auch die 2., die 5. und die 16. Panzer-Division, die 46., 60., 72., 73., 76., 198. Infanterie-Division, die SS-Leibstandarte „Adolf Hitler“ und mehrere Armee-Kommandos und Führungsstäbe abgezogen, aufgefrischt und an die Ostfront abgegeben. Auch alle Einheiten der 2. Armee wurden sofort nach Abschluß des Feldzuges gegen Serbien abgezogen.

Noch am Tage, als der deutsch-sowjetische Krieg vom Zaune gebrochen wurde, rief das Zentralkomitee der KPJ Arbeiterklasse und Volk auf, den gerechten Kampf der UdSSR zu unterstützen. „Dieses neue unerhörte Verbrechen der faschistischen Mörder erfüllte nicht nur die Herzen dieses Zweihundertmillionenvolkes mit maßloser Erbitterung, sondern auch die Herzen der Werktätigen in der ganzen Welt“, hieß es in diesem mit dem Pathos der damaligen Zeit verfaßten Aufruf. In Anknüpfung an die Nazi-Blitzkriegssiege über mehrere europäische kapitalistische Länder, darunter Frankreich, wurde darauf verwiesen, daß diese Ausweitung des Krieges auf die Sowjetunion einen anderen Verlauf nehmen würde. „Laßt nicht zu, daß das teure Blut des heroischen Sowjetvolkes ohne eure Teilnahme vergossen wird! Eure Losungen müssen sein: Kein Arbeiter und keine Arbeiterin darf nach dem faschistischen Deutschland gehen, um mit ihrer Arbeit die Kräfte der faschistischen Banditen zu stärken! Keine Kanone, kein Gewehr, keine Kugel, kein Getreidekorn darf mit eurer Hilfe in die Hände der faschistischen Verbrecher gelangen! Mobilisiert eure Kräfte, damit unser Land nicht zur Versorgungsbasis der faschistischen Horden wird, die wie tollwütige Hunde die Sowjetunion überfallen haben, unsere teure sozialistische Heimat, unsere Hoffnung und unseren Leuchtturm, auf den die Augen der gequälten werktätigen Menschheit mit Hoffnung gerichtet sind.“¹⁷

Dieser Zusammenhang zwischen dem Überfall auf die Sowjetunion und dem ausbrechenden Widerstand gegen die Naziokkupation in Jugoslawien hatte auch die deutsche Führung gesehen. Sie hatte mit Widerstand gerechnet, wenn auch nicht in dem dann auftretenden Umfang, und deshalb versucht, einem befürchteten Widerstand von vornherein den Kopf abzuschlagen, mögliche potentielle Träger und Führungskräfte einer antifaschistischen Bewegung präventiv zu eliminieren. Gewaltanwendung war also auch hier geplante Politik und nicht eine Antwort auf den Widerstand. Dazu gehörte - analog gleichem Vorgehen in allen von der Wehrmacht besetzten europäischen Ländern -

die präventive Verhaftung von Personen zum Zeitpunkt des Überfalls auf die Sowjetunion, die zu Trägern eines Widerstandes und Aufstandes werden konnten. Wie weit dabei Quislinge und Nazibehörden eng zusammenarbeiteten, ist aus einem Schreiben des deutschen Militärbefehlshabers in Serbien vom 22. Juni 1941 an den Kommissarischen Minister des Innern in Belgrad ersichtlich. Darin wurde ultimativ gefordert: „Auf Grund der letzten Kriegsereignisse ersuche ich, die mit Ihnen bereits besprochene Verhaftung sämtlicher führenden Kommunisten sofort vorzunehmen und den Polizeipräsidenten von Belgrad anzuweisen, noch heute Nacht die ihm bekannten führenden Kommunisten der Stadt Belgrad festnehmen zu lassen ... Später sind sowohl diese als auch die sonstigen im Lande festgenommenen verbrecherischen Elemente und Kommunisten in dem Ihnen zur Errichtung aufgegebenen Konzentrationslager einzuliefern. Gleichzeitig haben Sie noch in dieser Nacht für die Verhaftung sämtlicher Rotspanienkämpfer besorgt zu sein.“ Außerdem wurden eine verstärkte Bewachung wichtiger öffentlicher und militärischer Objekte sowie verstärkter Streifendienst der Polizei angeordnet.¹⁸ Wir wissen nicht, wie hoch die Zahl der Verhafteten wirklich war. Der zitierte Gestapobericht über Verhaftungsmaßnahmen in den besetzten Ländern anlässlich des Angriffs auf die UdSSR nannte eine Zahl von 813 verhafteten „Kommunisten“ in Jugoslawien, ohne Angabe darüber, welche Landesteile in diese Berechnung einbezogen wurden.¹⁹

Das OKW stellt fest:

„Unruhe verbreitete sich über das ganze Land...“

Im Anschluß an den Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher fanden weitere, die sogenannten Nachfolgeprozesse gegen Wirtschafts-, politische und militärische Führer statt. Einer davon, der „Fall 12“, richtete sich gegen 13 von Hitlers Generälen, kurz als OKW-Prozeß bezeichnet. Ein umfangreiches Beweisdokument der Anklage (247 Seiten, 1 Übersichtskarte und Skizzen) trug den Titel: „Die Bekämpfung der Auf-

standsbewegung im Südostraum" und war im Auftrag des Chefs des Generalstabes „als Grundlage für eine spätere Geschichtsschreibung" gedacht. Text, Faktenauswahl und Diktion sind mit entsprechender Vorsicht zu lesen, denn mit diesen Aufzeichnungen wollten die Akteure der NS-Kriegspolitik, die Vollstrecker eines räuberischen Angriffskrieges und einer brutalen Okkupationspolitik die Richtung, mit der über ihre Taten zukünftig berichtet würde, selbst bestimmen. Als „geheimer Gegenstand", der „den Bestimmungen über Geheimhaltung" unterliegt, eingestuft, enthielt diese Schrift dennoch viele interessante Tatsachen und Wertungen. Der vorliegende 1. Teil umfaßte den Zeitraum vom Juni 1941 bis August 1942, also den Beginn des Widerstandes der Völker Jugoslawiens gegen die am 6. April 1941 in das Land eingefallenen deutschen Truppen. In diesem Bericht finden wir quasi als Ausgangsfeststellung die Sätze: „Unruhe verbreitete sich über das ganze Land. Bald sollte es sich zeigen, daß es sich in diesem alten Wetterwinkel Europas diesseits und jenseits der Drina nicht nur um örtliche, vereinzelte räuberische Banden, sondern um eine beginnende Aufstandsbewegung kommunistischer und nationalserbischer Verbände handelte."²⁰

Was als „räuberische Banden" bezeichnet wurde, war das Ergebnis intensiver organisatorischer und politischer Mühen. Die KPJ bildete ein zentrales Militärkomitee und regionale Komitees in den Landesteilen, um den bewaffneten Widerstand zu organisieren und leiten zu können. Erste Partisanenabteilungen entstanden aus kleineren Gruppen patriotischer Soldaten und Offiziere der jugoslawischen Armee und aus Teilen der Bevölkerung, die in den Wäldern und Bergen Schutz vor den terrorisierenden kroatischen Ustascha des NDH, den Domobranen, den bewaffneten Einheiten der Nedic-Regierung und anderen sowie den Okkupanten suchten.

Am 27. Juni 1941 wurde das Militärkomitee zum Hauptstab der Volksbefreiungspartisanenabteilungen in Belgrad umgebildet. Tito, Generalsekretär der Kommunistischen Partei, wurde

ihr Kommandeur. Das Politbüro der Partei beschloß auf seiner Sitzung am 4. Juli den Aufruf zum Aufstand und nahm einen detaillierten Plan für den bewaffneten Kampf in Serbien sowie allgemeine Direktiven für die Partisanentätigkeit im ganzen Land an.

Aus dem Aufruf der Kommunistischen Partei Jugoslawiens zum Aufstand, 4. Juli 1941:

„Auf in den Kampf! In den Kampf gegen die faschistische Okkupantenbande, deren Ziel nicht nur die Vernichtung der besten Volkskämpfer, sondern die aller Slawen auf dem Balkan ist, deren Ziel die Versklavung der ganzen Welt und die schrecklichste Herrschaft über die Völker ist, die die Geschichte kennt. Auf in den Kampf, denn die Stunde hat geschlagen, um das Joch der faschistischen Okkupanten abzuwerfen. In den Kampf, denn das schulden wir den Sowjetvölkern, die auch für unsere Freiheit kämpfen. In den Kampf, in den letzten Kampf zur Vernichtung der faschistischen Pest.“²¹

Danach sollte entsprechend der realen Lage zunächst mit dem Partisanenkrieg begonnen werden, wobei als die günstigste Organisationsform die Partisanenabteilung betrachtet wurde. In den Direktiven wurden Prinzipien der Organisation und Taktik des Partisanenkrieges, politische und militärische Aufgaben und Perspektiven der weiteren Entwicklung festgelegt. In der ersten Nummer des „Bulletin des Hauptstabes“, am 10. August 1941, erschienen diese Direktiven unter dem Titel „Die Aufgaben der Volksbefreiungspartisanenabteilungen“. Die Befreiung der Völker Jugoslawiens von den deutschen Faschisten und ihren Vasallen im Lande wurde zur Hauptaufgabe erklärt. Ferner hieß es in diesen Direktiven: Die Partisaneneinheiten sind Volksbefreiungsabteilungen und nicht Kampforganisationen einer politischen Partei. Die Kommunisten kämpfen ohne Rücksicht darauf in der ersten Reihe der bewaffneten Abteilungen der Völker Jugoslawiens, die Patrioten aller politischen Überzeugungen vereinen. Die konkreten Aufgaben der Partisanen wurden darin gesehen, alle Objekte zu zerstören, die den Okkupanten dienen konnten (Eisenbahnen, Brücken, Fabriken, Sendeanlagen, Munitions- und Waffenlager), die Requirierung von Getreide, Vieh und anderen

Lebensmitteln zu verhindern sowie die Steuereintreibung und die Erhebung anderer Abgaben zu stören. Leben und Eigentum der Bevölkerung müsse geschützt werden. Aus dem Widerstand der Völker müsse der Volksaufstand, die antifaschistische Volksbefreiungsfront der Völker Jugoslawiens entstehen. Alle Partisanenabteilungen mit ihren Stäben in Kroatien, Serbien, Slowenien, Montenegro, Bosnien und der Herzegowina, der Vojvodina, in Dalmatien, Mazedonien und dem Sandžak wurden dem Kommando des Hauptstabes der Volksbefreiungspartisanenabteilungen Jugoslawiens unterstellt."

Der Aufruf der KPJ zum Aufstand gegen die Okkupanten vom 4. Juli stieß auf einen Widerhall, den die deutschen Truppen und deren Vasallen in diesem Ausmaß nicht erwartet hatten. Das im April-Krieg geschlagen geglaubte Land erhob sich und wurde erneut zum Kampfplatz, der über bloße Scharmützel hinausging. Am 7. Juli brach in Serbien der bewaffnete Aufstand aus; am 15. Juli erhoben sich montenegrinische Aufständische, am 22. Juli begann der Partisanenkrieg in Slowenien und am 27. Juli in Kroatien, Bosnien und der Herzegowina. Ende September 1941 kontrollierten die Tschetniki und die Partisanen Titos mehr als zwei Drittel Serbiens. Ihre Stärke zu dieser Zeit wird mit 5.000 (Tschetniki) und 13.000 Kämpfer (Titos Partisanen) angegeben. Der Sitz von Mihailovic (Ravna Gora) war nur wenige Kilometer von Titos Hauptquartier in Uzice entfernt. Uzice („Republik von Uzice“) wurde in diesem Herbst zum Zentrum des befreiten Territoriums.

**Aus: „Die Bekämpfung der Aufstandsbewegung im Südost-
raum“: „Zustände in Serbien und in Kroatien:**

Nach dem beispiellosen Zusammenbruch Jugoslawiens regte sich schon um die Juniwende im altserbischen Lande rechts der Drina der großserbische Gedanke. Während des raschen Feldzuges in Serbien konnte das Land von unseren Truppen nicht ausreichend befriedigt und von den Resten der jugoslawischen Armee gesäubert werden. Eine Unzahl (rund 300.000) Offiziere und Soldaten der ehemaligen Jugoslawischen Armee waren nicht gefangen worden. Eine Fülle von

Waffen, Munition und Kriegsgerät waren im Lande verblieben. Kurz nach dem Ausbruch des deutsch-russischen Krieges, just in den Tagen, da die letzten großen Truppentransporte, die 294., die 46. und die 73. I.D. vom Balkan nach dem Osten abrollten, flammten in Serbien die ersten Anzeichen einer Aufstandsbewegung auf. ... Anfang Juli tauchten in der Gegend von Arendjelovac nordostwärts von Topola zum erstenmal bewaffnete Banden auf. Auffallend war, daß sich zu diesen Horden selbst Generale der ehemaligen Jugoslawischen Armee gesellten. Auch schon westl. der Drina, in der Herzegowina ostwärts von Nevosinje, also im italienischen Überwachungsgebiet, wurden um diese Zeit Zusammenrottungen gemeldet.

Beunruhigende Zustände entwickelten sich auch in dem neu entstehenden kroatischen Staate ... Das Land blieb nach dem Abtransport der 2. Armee nur mit den unbedingt notwendigsten deutschen Besatzungstruppen besetzt, mit der 718. I.D., die dem Höh. Kdo. LXV. unterstand und mit vier Landeschützenbataillonen ... Unruhe verbreitete sich über das ganze Land. Bald sollte es sich zeigen, daß es sich in diesem alten Wetterwinkel Europas diesseits und jenseits der Drina nicht nur um örtliche, vereinzelte räuberische Banden, sondern um eine beginnende Aufstandsbewegung kommunistischer und nationalserbischer Verbände handelte. Dabei kam der verborgenen Organisation dieser Aufstandsbewegung die Eigenart dieses schwer zugänglichen Gebirgslandes zustatten, in dem sich für die zusammenrottenden Banden die besten Schlupfwinkel fanden."²³

In Montenegro, Serbien, Bosnien und der Herzegowina, in einigen Gebieten Kroatiens - Lika, Kordun, Banija - kam es zu einem Volksaufstand. In Montenegro waren die italienischen Truppen gezwungen, sich auf einige Stützpunkte, wie Cetinje, Podgorica und Nikšić, zurückzuziehen. Hauptverkehrswege standen unter Kontrolle der Partisanen. Neben Überfällen kleinerer An, Angriffen entlang der Verbindungslinien, wurden auch Garnisonen der Besatzungstruppen überfallen.

Eine Reihe von Städten wurde bereits in dieser Zeit befreit, wie Uzice, Krupanj, Cacak, Uzicka, Požega, Invajica, Kolašin, Danilovgrad, Zabljak, Savnik, Drvar, Mrkonjicgrad, Donki Lapac. Andere Städte wurden umzingelt und blockiert, wobei sich teilweise erbitterte Kämpfe entwickelten, zum Beispiel um



NAGRADA
100.000.- NJEMAČKIH MARAKA
 (U ZLATU)

Tko će ovaj slučaj dobro prikazati komunističkog poglavice

svanog »TITO«

između njemačkih vlastitara živog ili mrtvog, dobit će nagradu od

100.000.- RM

(jedna st. nova njemačka marka)

Uze 100.000. RM od tko isto drži, kapitulirajući vojku i službu.

100.000. RM je za njemačke vlastite i službu.

Prilikom: 100.000. RM je za njemačke vlastite i službu. 100.000. RM je za njemačke vlastite i službu. 100.000. RM je za njemačke vlastite i službu.



Oben: Kriegsgefangene deutsche Soldaten werden von Partisanen in Uzice eskortiert, Oktober 1941.

Links: 100.000 RM sind auf die Ergreifung Titos ausgesetzt.

Kragujevac, Kraljevo, Valjevo, Nikšić, Bosanski Petrovac, Bihać, Gospić.

In dieser Zeit wurden schon zwei Drittel Serbiens von den Partisanen kontrolliert, und Ende Juli 1941 war fast ganz Montenegro befreit. In Montenegro wurden im gleichen Monat allein 4.000 italienische Soldaten und Offiziere getötet oder gefangen genommen.

Ganze Kompanien und Bataillone der deutschen Besatzungstruppen und der Quislingregierung wurden zerschlagen.

Die Zahl der Partisanen stieg in Serbien auf 20.000; in Montenegro entstanden 30 größere Einheiten („Bataillone“ in den Quellen genannt). Im befreiten Uzice, einem Zentrum der Aufstandsbewegung, produzierten die Partisanen in den zwei Monaten der Befreiung der Stadt 1941 21.000 Gewehre und 2.700.000 Schußgewehrmunition, reparierten 300 leichte und 200 schwere Maschinengewehre.²⁴ Ende 1941 umfaßte die Volksbefreiungsbewegung Jugoslawiens bereits 80.000 Kämpfer, die in 44 Abteilungen, 14 Bataillonen und einer proletarischen Brigade organisiert waren.²⁵ Die in Jugoslawien verbliebenen deutschen Truppen gerieten in Bedrängnis. Erst eilig aus Frankreich (die 342. Division) und selbst von der sowjetisch-deutschen Front (die 113. Division) sowie aus Griechenland (das 125. Regiment) herangebrachte Verstärkungen, die auch mit schweren Waffen ausgerüstet waren, änderten die Lage. 80.000 Soldaten begannen eine Offensive gegen die Partisanenbewegung. In erbitterten Kämpfen, die von September bis Dezember 1941 andauerten, zogen sich die Partisanen in die Berge zurück. Der Oberste Stab Titos ging nach Ostbosnien. Auf Titos Kopf wurde - durch mehrsprachige Plakatanschläge bekanntgemacht - eine Belohnung von 100.000 Mark ausgesetzt.

Die ersten deutschen Partisanen

Erste Angaben über Deutsche in der jugoslawischen Volksbefreiungsbewegung liegen aus dem Jahre 1941 vor. Im August schloß sich Paul Helmut in Serbien den Partisanen an. Er war Flugzeugmechaniker und hatte in dieser Funktion Sabotageakte an Flugzeugen ausgeführt (lt. Belgrader Abendzeitung „Vecerne novosti“ vom 6.1.1966).

Aus der Gemeinde Kruševac in Serbien kam die Mitteilung, daß sich das Grab des deutschen Partisanen Johann Pristl in Viliki Siljegovac befindet. Er fiel am 21. November 1941 in diesem Ort bei einem Gefecht zwischen Tito-Partisanen (die Einheiten von Toplice und Rasinsk) und Anhängern von Nedic. Pristl war deutscher Unteroffizier in der 717. Infanterie-Division, in einem

Schreiben wird er als „Sudetendeutscher“ bezeichnet, kam aus Prokuplje nach vorheriger Kontaktaufnahme mit einem Partisanenkurier mit Waffe und in Uniform am 14. September 1941 zur Partisaneneinheit von Toplice auf dem Jastrebac. Er wurde mehrmals überprüft, es gab Mißtrauen, er könnte ja auch ein Spion sein, aber er wurde aufgenommen. Er leistete einige Wochen später den Partisaneneid, konnte den Jugoslawen vor allem durch seine Waffenkenntnisse helfen.²⁶

Zu dieser Zeit, im August 1941, trat auch der aus Berlin stammende Leutnant Harry Schichter, der vom Kriegsgericht verfolgt wurde und aus dem Lazarett fliehen konnte, zu den jugoslawischen Partisanen im Wald von Grabovac über. Er brachte unter anderem auf der Save ein Schiff in seine Gewalt, wobei er mehrere deutsche Offiziere und Soldaten gefangen nahm und große Mengen Verpflegung erbeutete. Der Oberste Stab der Volksbefreiungs-Partisanenabteilungen Jugoslawiens - mit der Unterschrift Titos - sprach „dem ehemaligen deutschen Soldaten Harry N.“ (das war Harry Schichter) eine Belobigung „für beispielgebende Tapferkeit“ aus.²⁷

Bei der Überprüfung der aus der Literatur und aus Erinnerungen serbischer Kampfgefährten gefundenen Angaben über Harry Schichter konnten die wesentlichsten Angaben bestätigt werden. Der Dienstgrad Leutnant wurde nur in einer Quelle genannt. Die „Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht“ bestätigte uns die Existenz von Harry Schichter, die Richtigkeit der Schreibweise seines Namens, den Geburtsort und nannte auch das Geburtsdatum: 20. Januar 1921. Damit konnte die Altersangabe (bisher bekannt: 27jährig beim Übergang zu den Partisanen) korrigiert werden. Schichter war erst zwanzig Jahre alt, als er aus der Wehrmacht desertierte. Damit sind auch die in nachstehend angeführten Erinnerungen von Jovan Popovic gemachten Bemerkungen über den „Jüngling“ bestätigt. Wesentlich war der Hinweis der Dienststelle auf seine Wehrmachtseinheit „Panzer-Aufklärungs-Abteilung 3“. Bislang

gab es Hinweise, daß er aus einer Luftwaffeneinheit kam. Übereinstimmung gibt es, was das Sterbedatum betrifft, mit den Angaben der Dienststelle (7. November 1941) und den Erinnerungen von Popovic. Aus der Schilderung von Popovic erklärt sich auch, wieso eine Wehrmachtsdienststelle so exakt Todestag und Sammelgrab (in Valjevskoj Kamenici) über einen Deutschen abgeben konnte, der sich bei Titos Partisanen befand. Offensichtlich war es den Partisanen in diesem letzten Gefecht Schichters, da sie aus der Einkreisung ausbrechen mußten, nicht möglich, ihre toten Kameraden mitzuführen, so daß Schichter mit den übrigen gefallenen Deutschen der Wehrmacht und den Partisanen von den Deutschen mit „erfaßt“ und beerdigt wurde.

Aus der Aufzeichnung von Jovan Popovic:

Harry Schichter hat seinen Schwur gehalten

Es war im August 1941, als die ersten Partisanengruppen in ganz Serbien und selbst um Belgrad über Nacht aus der Erde hervorsprossen. In der Gruppe, welche wir auf dem Weg zum Graberwald, wo die Kompanie stand, einholten, erblickte ich einen mageren, schmalen Jungen mit bleichem, sommersprossigen Gesicht, sehr blonden Haaren und kaum bemerkbaren Brauen über hellblauen lebendigen Augen, die von einem Kameraden zum anderen sprangen.... Unterwegs knüpfte ich mit dem Deutschen ein Gespräch an. In seinem Berliner Straßendialekt erzählte er mir eine etwas konfuse Geschichte von einer Sabotage, die er im deutschen Heer verübt und wie er deswegen zum Tode verurteilt worden sei. Es war ihm aber doch geglückt, durch eine absichtlich herbeigeführte Krankheit ins Lazarett zu gelangen - denn zuerst muß man geheilt sein, bevor man bei den Deutschen erschossen werden kann ...

In der Kompanie empfing man die neuen Kameraden mit Freude, Harry Schichter jedoch wurde zum Gegenstand der Neugierde, des Beschauens, des Ausfragens, aber auch des Mißtrauens. Die Genossen, besonders die jungen Bauern, tasteten ihn fast wie ein wunderliches Tier ab, unterhielten sich durch fanta-

stische Gesten mit ihm. Dieses Interesse schmeichelte ihm gewissermaßen, und er gab sich Mühe, die Aufmerksamkeit, besonders die der Mädchen, noch mehr auf sich zu ziehen. Bisweilen jedoch wurde es ihm langweilig und dann bat er mich, den Kameraden zu sagen, daß er ein Mensch sei wie sie und kein Exemplar aus dem Zoologischen Garten. „Ein bißchen primitiv sind Ihre Kameraden“, sagte er dann und machte ein Spitzbubengesicht. „Aber es sind doch Teufelskerle“... Aber die Genossen im Stab hatten kein volles Vertrauen zu ihm, obgleich er über die Verbindung hergeleitet worden war. Mir wurde der Auftrag gegeben, sein Dolmetscher zu sein und zugleich auch als eine geheime Wache ständig und besonders in den Kämpfen neben ihm zu stehen. Der Kommandant der Truppe, Koca Popovic, geistig und überaus verfeinert, der sich vom Schriftsteller in einen energischen bärtigen Krieger verwandelt hatte, sagte mir dies grundsätzlich und ein wenig vage. Der Leiter unserer Kompanie jedoch, der tapfere und schweigsame Bauer Radenko, schaute mich etwas schielend an, wie immer, wenn er etwas besonders Wichtiges zu sagen hatte: „Sobald Du siehst, daß er Flausen macht, schieße ...“

Diese Rolle des geheimen Wächters war keineswegs leicht, da Harry oft in Gefahr geriet, schnell wie ein Fuchs war und sich auf dem unbekanntem Terrain mit halb soldatischem, halb tierischem Instinkt zurecht fand, so daß ich ihm kaum folgen konnte und ihn manchmal aus den Augen verlor. Ich hatte jedoch Vertrauen zu ihm.

Die Kameraden gewannen ihn gern, und seit sie seiner Unerschrockenheit sicher waren, warfen sie das Mißtrauen vollkommen ab. Nun mußte ich sie darauf aufmerksam machen, daß diese Unerschrockenheit noch immer kein Beweis sei und daß er vielleicht doch mit einer Aufgabe als Spion hergekommen war. Sie wurden fast böse auf mich: „Sei Du erst mal ein so guter Soldat wie er!“...

In den Kämpfen gegen die Gendarmen, Ljotitschevcis und Neditschevcis²⁸ zeigte Harry eine ungewöhnliche Tapferkeit.

„Nix polako, nix natrag“, rief er und stürmte vorwärts; er schoß im Stehen, so daß er oft gewarnt werden mußte, denn dadurch handelte er wider die Disziplin. Er war außergewöhnlich tapfer, hatte jedoch noch nicht den Treue-Eid abgelegt. Als eine neue Gruppe von Kameraden vor der ausgerichteten Front den Schwur ablegte, wurde diese feierliche Handlung auch mit Harry vorgenommen. Ich mußte ihm die Schwurformel übersetzen und erklären. Als ich ihm vorlas: „Ich, Harry Schichter, Sohn des deutschen Volkes, schwöre, daß ich, weder Kräfte noch das Leben schonend, gegen den Okkupator kämpfen werde für die Befreiung des serbischen Volkes...“, da war Harry verwirrt und wehrte sich: „Aber, Jovan, ich kämpfe doch nicht nur für das serbische Volk ... schließlich, ich ...“ Und erst als ich weiterlas „... weil ich dadurch auch für die Befreiung meines Volkes und aller unterdrückten Völker kämpfe“, beruhigte er sich. Vor der ganzen angetretenen Front der Kämpfer, aufgereggt und verlegen, wiederholte Harry, der Sohn des deutschen Volkes, ein wenig stotternd den Text des Schwures. Bei jenen Worten vom serbischen Volk schaute er mich einen Augenblick mißtrauisch an, ob ich ihn wohl hinterginge. Jedoch erstrahlte sein Gesicht, als er auch von seinem Volk gesprochen, und er endete im festen Vertrauen, sogar sein Leben im Kampf gegen den Faschismus zu geben und nie ein Verräter zu werden.

... Er hatte nicht gern, wenn sich die Kameraden mit ihrem Heldentum wichtig machten. In den ersten Tagen unseres Kampfes, als die Kämpfer die Alltäglichkeit des Krieges und des Heroismus noch nicht gewohnt waren, war es üblich, nach jeder Aktion Heldengeschichten aufzutragen, wobei jeder Kämpfer ein paar Neditschevcis oder Deutsche umgebracht hatte.

In diesem Großtun war der kleine, flinke, lebhaftige Milosch der Erste, er war schon durch alle Berufe und ganz Jugoslawien gekommen und überzeugt, alles zu können. Er hatte sich auf eigene Faust zum Kommissar für Kultur ernannt und sich deswegen irgendein Zeichen angenäht. Er übte keine Selbstkritik beim Loben, war sehr laut und temperamentvoll und war im-

stände, mitten im Kampfe im Bereich des Feindes eine Diskussion über Heldentum und Kommando anzufangen. Dieser selbe Milosch hatte Harry in Belgrad zur Flucht verholfen und die Verbindung mit unseren Genossen hergestellt. Milosch fand ihn, wie er halbnackt aus dem Lazarett entflohen, führte ihn nach Hause, gab ihm einen Anzug und suchte ihm ein Versteck. Ihm gegenüber fühlte sich Harry verpflichtet. Milosch erwartete von Harry) ewige Dankbarkeit und sonnte sich in seinem Verdienst, um so mehr, da Harrys Popularität noch immer wuchs. Harry ging er jedoch immer mehr auf die Nerven. Nachdem er sich seine Geschichten angehört hatte, stellte er sich vor den Erzähler, verzog das Gesicht und ahmte mit Ironie sein Ruhmgewäsch nach. Er nannte Milosch den „Schreihals“ und macht sich zu dessen Enttäuschung lustig über ihn. Manchmal mußte ich den armen Milosch in Schutz nehmen, denn mit dem Auslachen wurde es schon zu viel. Aber Harry sagte: „Ein Kämpfer soll nicht über seine Taten sprechen. Er soll schweigen können über seine Tapferkeit.“

Und es gelang ihm auch, Milosch zum Schweigen zu bringen. Als aber Milosch und zwei unserer Kameraden im schweren Kampf an der Ub gefallen waren, tat es Harry leid, und er meinte traurig: „Ich hätte ihn nicht so sehr auslachen dürfen, er war ein guter Genosse ...“

Harry konnte ein aufopfernder Kamerad sein, und auch Pferden gegenüber war er sehr fürsorglich. Er half oft beim Verbinden der Verwundeten, und um die verletzten Pferde kümmerte er sich fast zärtlich ...

Damals ging ich fort, eine neue Pflicht rief mich, und wir trennten uns. Von Zeit zu Zeit schickte er mir ein Briefchen, falschgeschriebene, aber warme deutsche Worte.

Er begann in sich eine Unzufriedenheit zu fühlen. Nach seinen militärischen Fähigkeiten hätte er Kommandant oder wenigstens Gruppenführer werden können. Aber er konnte nicht serbisch, war übereilt und unüberlegt. Er wartete seit langem auf die Erfüllung seines Wunsches, eine „Bomben-Gruppe“ zur Füh-

rung zu bekommen. ... Ein paar Tage danach unternahmen die Deutschen ihre große Offensive auf die Tamnava. Sie stießen mit starken Kräften, mit Artillerie, Luftwaffe und Motorisation vor. Gerade in diesen Tagen hatten wir in der Kompanie die Feier der Oktoberrevolution vorbereitet. Nun aber drängten uns die Deutschen am 7. November 1941 aus Ogledjenovac und nur zwei Gruppen gaben Widerstand, um den übrigen den Rückzug zu sichern. Von allen Seiten umfaßt, kämpften diese zwei Gruppen heldenhaft, aber die Deutschen, von Tschetnikis geführt, nutzten alle Möglichkeiten des Terrains aus. Unseren Kompanien gelang es kaum, sich aus der Umzingelung herauszuziehen, und auf dem Kampfplatz blieben neben Hunderten deutscher Leichen auch zehn unserer Genossen. Unter ihnen war Harry. Der Schuß hatte ihn in die Seite getroffen. Sein schmales Gesicht eingewühlt in die Erde der Tamnava, die krampfhaften Finger um eine Handvoll gefrorenen Grases geschlossen. Bis zum letzten Augenblick hatte er gekämpft, hatte sich den Feinden unseres Volkes entgegengestellt, er hatte sie von Nahem gesehen. „Harry nix natrag“, so hatte er gesagt und war auch nicht vor ihnen zurückgewichen.

Sein bewegliches Gesicht war zur letzten Grimasse erstarrt. Sein Mund war mit der Erde der Tamnava, für die er gekämpft, angefüllt. Sein letzter Gedanke war gewiß jenes erniedrigte Deutschland, dem er die Freiheit wünschte - und eine alte Frau, die ihren Sohn nie wieder sehen würde ... Harry Schichter, der Sohn des deutschen Volkes, hat seinen Schwur gehalten ...

Jovan Popovic, 1941²⁹

Man kennt sie nur als „Fritz“, „Hans“ und „Johann“...

Der Arzt Wolfgang Kühn leistete Partisanen medizinische Hilfe. Er wurde im April 1942 von italienischen Okkupanten verhaftet und der Gestapo ausgeliefert.

Im 1. Ljabicer Bataillon befand sich der Gefreite August Heller, kurz nach Kriegsbeginn unweit von Cacak in Serbien zu den Partisanen übergelaufen, der sein Leben im Herbst 1941

bei Kraljevo ließ. In einer anderen Einheit der Volksbefreiungsarmee, im 6. Bataillon der I. Proletarischen Brigade, kämpfte der Berliner Student Andreas Keller.

Der Münchener Fritz Kohn, schon vor dem Krieg nach Jugoslawien gekommen, war Offizier in der Volksbefreiungsarmee.³⁰

Nur von wenigen, die in den Partisaneneinheiten kämpften, sind die Namen bekannt. In Erinnerungen jugoslawischer Partisanen werden sie meist nur als „Deutscher“ bezeichnet oder unter irgendeinem Vornamen („Fritz“ oder „Hans“ oder „Andreas“) genannt, was damals aus Sicherheitsgründen, um Familienangehörige in Deutschland vor Nazirepressalien und Sippenhaft zu bewahren, bewußt gehandhabt wurde, heute aber, zumal, wenn sie in den Kämpfen fielen, ihre Identifizierung fast unmöglich macht.

Eine ehemalige jugoslawische Partisanin berichtete über einen deutschen Kameraden: „Ich erinnere mich an unseren Genossen Johann. Seinen Familiennamen habe ich leider vergessen. Aber er war ein Deutscher, mit dem ich gemeinsam bei den Jastrebacern gekämpft habe. Als Angehöriger der faschistischen Wehrmacht war er nach Jugoslawien gekommen. Aber in unseren Reihen hat er gegen die Faschisten gekämpft.“³¹

3. Bürgerkrieg und Massenmord als „Beitrag zum deutschen Endsieg“

Jugoslawien wird wieder Kriegsschauplatz

Über den Partisanenkriegs- und militärischen Rahmen hinaus entwickelte sich auch die politische Organisation gegen die Okkupationstruppen und deren Lakaienregierungen. So entstanden im Sinne einer Zusammenfassung aller national gesinnten und patriotischen Kräfte Jugoslawiens Organisationen der Volksbefreiungsfront, Volksbefreiungsausschüsse im lokalen und regionalen Bereich. Mit ihrer Hilfe sollte der Volkswiderstand forciert und der Bevölkerung die Überzeugung vermittelt werden, daß der Kampf gegen die Quislinge und Okkupationstruppen ein Ziel hatte, das im Interesse aller Schichten des Volkes lag. Rückblickend hatte die Gestapo diesen Zusammenhang Anfang 1942 in einem Bericht mit den Worten gekennzeichnet: „Als Ziel des Partisanenkampfes wurde dabei die Herstellung einer antifaschistischen Front aller Völker Jugoslawiens ohne Rücksicht auf die politische und religiöse Überzeugung propagiert.“³²

Die Orientierung, Volksbefreiungsausschüsse zu bilden, gab die Beratung des ZK der KPJ und des Hauptstabes der Partisanenabteilungen mit Vertretern der Gebietsleitungen des Aufstandes und Kommandeuren von Partisanenabteilungen am 26. September 1941 in Stolice.

Auf der gleichen Beratung - ein Zeichen für den Aufschwung des Widerstandes - war beschlossen worden, den Hauptstab der Volksbefreiungspartisanenabteilungen Jugoslawiens in den Obersten Stab und die Stäbe in Montenegro, Kroatien, Slowenien, Serbien und in Bosnien und der Herzegowina in Hauptstäbe umzuwandeln. Die Beratung in Stolice bestätigte ferner einen detaillierten Plan zur Befreiung neuer Gebiete in Jugoslawien, besonders in Serbien. Auf den befreiten Territorien sollten die Okkupations- und die alten Machtorgane li-

quidiert und Volksbefreiungsausschüsse an deren Stelle eingesetzt werden.³³

Das veranlaßte den Nazigesandten in Zagreb festzustellen: „Bei den Aufständischen mehren sich fortschreitende Zeichen einer planmäßigen Organisation“. Er erwähnte, daß die Führung der Partisaneneinheiten „zu richtigen Stäben ausgestaltet“ werde.³⁴ Die straffe Disziplin der Partisanen wird auch in einem zusammenfassenden Bericht der Gestapo von Anfang 1942 betont und in dem Ergebnis zusammengefaßt: „Demzufolge war die Kampfkraft dieser Banden nicht unerheblich.“³⁵

Der Boden brannte den Eroberern unter den Füßen. Trotz ihrer maßlosen Selbstüberschätzung dämmerte es bereits 1941, daß das Ziel, Jugoslawien als einheitlichen Staat zu zerschlagen, das Land zu okkupieren und damit als Risikofaktor auszuschalten, wenn der Krieg gegen die Sowjetunion entfesselt wurde, nicht erreichbar war.

Schrittweise wurde das jugoslawische Territorium wieder zum Kriegsschauplatz. Schon seit Juli 1941 zwang die beginnende Aufstandsbewegung die deutschen Truppen und ihre Verbündeten, sich auf das Halten der für die weitere Kriegführung wichtigsten Gebiete und Städte bzw. das Offenhalten der Verkehrsverbindungen zu beschränken.

Der Plan von einem sicheren Hinterland und einer stabilen Flanke Südosteuropa im Kampf gegen die Sowjetunion und die anderen in der Antihitlerkoalition vereinigten Armeen war eine Fehlrechnung. Gerade das beschäftigte die deutsche militärische Führung immer wieder.

In Stabsdokumenten, Lageeinschätzungen, Rückblicken und Planungsstudien wurde immer wieder auf die Gefahren verwiesen, die bei einer Landung alliierter Truppen auf dem Balkan drohten. Sie endeten meist mit der Schlußfolgerung - die in der letzten Zeit des Krieges zum Faktum wurde -, daß die vorhandenen deutschen und mit ihr verbündeten Kräfte für die Aufstandsbekämpfung, für eine effektive Niederhaltung der Befreiungskräfte nicht ausreichten, geschweige denn einer Landung in Grie-

chenland, Albanien oder an der jugoslawischen Küste wirkungsvoll entgegen könnten.

**Aus: „Die Bekämpfung der Aufstandsbewegung im Südost-
raum“, I. Teil, Juni 1941 bis August 1942:**

„Die komm. Sabotageakte, die kurz nach dem Ausbruch des deutsch-russischen Krieges einsetzten, hielten den ganzen Monat Juli hindurch an. Serbische Polizei- und Gendarmeriestreifen wurden von Banditen überfallen, Gendarmeriestationen angegriffen und Gemeindeämter ausgeraubt. Schon kam es auf dem Lande zu regelmässigen Zusammenstößen und Kämpfen zwischen der serbischen Gendarmerie und den Banden. Die serbische Polizei und Gendarmerie waren gegen diese immer häufiger auftretenden Banden ziemlich machtlos, da sie oft von der Bevölkerung unterstützt wurden. Dazu reichten die vorhandenen Sicherungskräfte, Feldpolizei und Landeschützen, zur Bewachung der militärischen Einrichtungen, Eisenbahnlinien und Kunstbauten nicht mehr aus. Es mußten daher Truppen der weit zerstreut in Serbien untergebrachten Infanterie-Divisionen in die (an)geführten Gebiete als Verstärkung entsandt werden. Denn schon richteten sich die Sabotageakte auch gegen deutsches Wehrmachtsgut... Als Vergeltung solcher Überfälle ... wurden zahlreiche Kommunisten und Juden erschossen oder hingerichtet.

Nicht viel besser lagen die Verhältnisse in Kroatien. Hier und in Serbien wurden durch Sabotageakte wichtige Bahnlinien wiederholt unterbrochen, die Strecken Banja-Luka-Prijedor-Bos. Novi, Agram-Split, Agram-Belgrad und andere, südlich der serbischen Hauptstadt wurden sogar Eisenbahnviadukte gesprengt und zum erstenmal zwischen Kapoco und Palanka ein Fronturlauberszug beschossen ... Selbst im nördlichen Banat, im Raum von Petrovac-Malenci-Kumane, trieben sich kommunistische Banden herum, um die großen Weizenvorräte zu vernichten. Stärkere Kräfte, zwei Bataillone des I.R. 721 der 704. I.D., wurden Ende Juli gegen diese Räuberbanden aufgeboden.

Schon seit dem ersten Aufblühen dieser Aufstandsbewegung waren - wie erwähnt - Verbände der 704., 714., 717. und 718. I.D. zur Bekämpfung der kommunistischen Banden herangezogen worden, da die Polizei und Gendarmerie nicht mehr genügte, die Ruhe und Sicherheit im Lande aufrechtzuerhalten. Allein die Truppe vermochte trotz zahlreicher kleinerer Einzelunternehmungen der Aufständischen nicht recht Herr zu werden.“³⁶

*Die Tragödie des Mehrfrontenkrieges -
Tito contra Mihailovic*

Der Widerstand gegen die Eindringlinge wurde mit äußerster Erbitterung geführt. Die von der Naziführung angewiesene, geplante und praktizierte Gewaltpolitik rief eine Haßwelle gegen die Okkupanten hervor. Oft war der Widerstand, das Aufbegehren gegen die Besatzungsmächte und für die nationale Selbstbehauptung zugleich ein Mehrfrontenkrieg - gegen die Okkupanten und deren Satellitenregimes und einheimische Helfershelfer in einzelnen Landesteilen, gegen politische Rivalen und Angehörige anderer Völker und Religionen. Dabei kristallisierten sich die Auseinandersetzungen und Machtkämpfe zwischen den bewaffneten Kräften der Tschetniki um Mihailovic und den Partisanen Titos zu einem Bürgerkriegsdrama, das vor allem von den deutschen, aber auch von den italienischen Besatzern kräftig geschürt wurde. All dies war oft schwer durchschaubar, weil die Tschetniki insgesamt, mitunter auch nur einzelne Einheiten, mehrmals die Seiten wechselten, von deutschen und italienischen Truppen mal bekämpft wurden, mal mit ihnen gemeinsam gegen Titos Partisanen in einer Frontlinie standen oder ihr Verhältnis zeitweilig einfach auf einem Stillhalteabkommen beruhte.

Waren es 1941, als beide Seiten noch relativ schwach waren, kleinere Scharmützel, die zwischen Titos Partisanen und den Tschetniki Mihailovic' ausgetragen wurden, so wurden diese Auseinandersetzungen später immer erbitterter. Zeitweilig waren die Fronten schwer durchschaubar, überwucherten Bürgerkrieg und historisch aufgestauter Haß im Vielvölkerstaat von 1918 den nationalen Befreiungskrieg.

Das Bulletin des Obersten Stabes der Volksbefreiungs-Partisanenabteilungen Jugoslawiens vom 1. Oktober 1941 widerspiegelte diesen Mehrfrontenkrieg, zeigte die Tragödie der Völker Jugoslawiens, sich im Moment der Besetzung des Landes durch Truppen mehrerer Länder - anstatt gemeinsam dagegen vorzugehen - gegenseitig erbittert zu bekämpfen, wobei sich politische und ethnische Motive verflochten. Die Nazipolitik des Teile und

Herrsche zeigte offenkundig Erfolge. Im Bulletin wurde die Zerstörungs- und Vernichtungspolitik der in deutsche und jugoslawische Uniformen gekleideten Einheiten von Nedic und Ljotic angeprangert, die die serbische Bevölkerung mordeten, die Pavelic-Ustaschas in Kroatien als diejenigen genannt, die ebenfalls eine Politik der Vertreibung und Vernichtung der Serben begehen. Dann hieß es mit Blickwendung auf eine Politik der Einigung der jugoslawischen Völker weiter im Bulletin: „Der Versuch von Pavelic's Ustascha-Banditen und der Okkupanten, in Bosnien durch Entfachung des nationalen Hasses und der gegenseitigen Ausrottung der serbischen, muselmanischen und kroatischen Bevölkerung den Befreiungskampf der Völker Bosniens und der Herzegowina zu vereiteln, ist gescheitert.“ Deshalb wurde erklärt, daß nicht die muselmanische und kroatische Bevölkerung der Feind Serbiens seien, sondern Pavelic's Ustascha-Banden. Der „Erzfeind“ sei aber der deutsche und italienische Besatzer.⁷

Die KP Jugoslawiens und ihre Volksbefreiungsbewegung versuchte, alle Kräfte des Volkes zusammenzuschließen, nahm auch mit Mihailovic und seinen Tschetniki-Abteilungen Verbindung auf. Tito und Mihailovic trafen sich im September 1941. Zeitweilig wurden sogar einige gemeinsame Aktionen durchgeführt. Bei einem Treffen zwischen Tito und Mihailovic am 26. Oktober 1941 kam es zu einer nur kurzfristig eingehaltenen Vereinbarung zum Kampf gegen die Okkupanten.

Inzwischen war der Einfluß Großbritanniens erkennbar. Ende September hatten die Briten Hauptmann D. T. „Bill“ Hudson mit einem U-Boot als Verbindungsoffizier bei Mihailovic abgesetzt. Er hatte die Aufgabe, ihn in seiner ihm zugewiesenen Funktion als Führer des gesamten jugoslawischen Widerstandes zu unterstützen, sicherte ihm Hilfe zu. Deshalb lehnte Mihailovic auch Kompromisse mit Tito und grundsätzlich die Zusammenarbeit mit der kommunistisch orientierten Bewegung ab. Am 20. Dezember 1941 hatte Mihailovic das Angebot zur Zusammenarbeit mit der Volksbefreiungsbewegung durch eine Direktive

an die Tschetniki beantwortet, in der es unzweideutig hieß: „Mit den kommunistischen Partisanen kann es keine Zusammenarbeit geben, weil sie gegen die Dynastie und für die sozialistische Revolution kämpfen, was niemals unser Ziel sein kann.“³⁸ Dem Angriff von Tschetniki-Einheiten auf das Hauptquartier der Tito-Partisanen am 1. November folgte die Umzingelung des Hauptquartiers von Mihailovic durch die andere Seite. Aus möglichen Partnern waren rasch Feinde geworden. Mihailovic zog es vor, mit den italienischen und deutschen Okkupanten, auch mit der Regierung unter Nedic mehr oder weniger offen bis hin zur gemeinsamen Bekämpfung der Partisanenbewegung zusammenzuarbeiten. Aus Wehrmächtsaufzeichnungen geht hervor, daß Mihailovic („der einflußreichste Führer der nationalserbischen Aufstandsbewegung“, wie er bewertet wurde) Mitte November 1941 über Unterhändler dem Bevollmächtigten Kommandierenden General in Serbien vorschlug, gemeinsam mit den deutschen Truppen „gegen die Kommunisten zu kämpfen“. Als Gegenleistung verlangte Mihailovic Waffen für die Tschetniki. Der Wehrmachtbefehlshaber Südost lehnte zu dieser Zeit das Angebot ab und forderte bedingungslose Kapitulation.³⁹

Aus Akten des deutschen Auswärtigen Amtes ist ersichtlich, wie weit die Zusammenarbeit mit den Okkupanten dennoch bereits in dieser Zeit ging. So traf der Tschetnik-Major Dangic am 30. Januar 1942 mit dem Stabschef beim Bevollmächtigten Kommandierenden General in Serbien, Oberst Kewisch, zusammen und erklärte die Bereitschaft, „sich mit allen seinen Leuten unbedingt dem deutschen Befehl zu unterstellen, die Kommunisten in Ost-Bosnien restlos zu vernichten und die Ruhe aufrechtzuerhalten“. Anschließend führte Dangic durch Vermittlung der Nazistellen eine Aussprache mit dem Chef der serbischen Kollaborationsregierung Nedic, wo er ebenfalls betonte, „mit seinen Leuten auch bei einem allgemeinen Balkanaufstand und einer Landung der Engländer unverbrüchlich treu auf deutscher Seite“ kämpfen zu wollen.⁴⁰ Diese Tatsachen muß man wissen, um zu verstehen, daß der Übergang Deutscher zu den Partisa-

nen, eine Desertion aus den deutschen Einheiten zu einem schlimmen Ende führen mußte, wenn sie in die Hände der Tschetniki gerieten. Sie wurden von den Tschetniki als Feinde behandelt; ihre Auslieferung an die deutschen Behörden war vorprogrammiert. Woher sollte aber ein Deutscher, der mit dem Naziregime und dem verbrecherischen Krieg Schluß machen wollte, wissen, welche Widerstands- und Partisanenkräfte sich in der Umgebung befanden, woher sollte er überhaupt so „intime“ Kenntnisse über die gegenüberliegende Seite und deren Haltung wissen, daß er Urteile fällen und solcherart differenzieren konnte?

**Aus: „Die Bekämpfung der Aufstandsbewegung im Südost-
raum“, I. Teil, Juni 1941 bis August 1942:**

„Der Ausbruch des planmäßigen Aufstandes in Serbien:

Um die Monatswende August-September trat eine weitere Verschärfung der Lage in Serbien ein. Die Überfälle auf deutsche Soldaten und Wehrmachtfahrzeuge und auf serbische Gendarmeriestationen häuften sich wieder. Auf den Eisenbahnstrecken wurden Wehrmachtsgüter- und Personenzüge beschossen, Eisenbahnanlagen zerstört, Brücken gesprengt, Bahnsicherungen überfallen und Güterwagen ausgeplündert ...

Ein großer Teil der Kohlen- und Metallgruben Serbiens war durch komm. Umtriebe bereits stillgelegt worden und wo noch gearbeitet wurde, war der Abtransport der geförderten Bodenschätze durch die vielen Bahnunterbrechungen wesentlich beeinträchtigt. Außer diesen ständig zunehmenden Terror- und Sabotageakten häuften sich die Überfälle auf serbische Gemeindeämter ... Völlige Anarchie herrschte im Lande. ... In den zerklüfteten Felsgebirgen und in den Wäldern Serbiens hielten sich zahlreiche komm. und auch national-serbische Banden, Partisanen und Cetniki verborgen. ... Nach dem beispiellosen Zusammenbruche des jugoslawischen Staates fand die bald nach dem Ausbruch des deutsch-russischen Krieges aufflammende Aufstandsbewegung reichlichen Nährboden durch das Verhalten der umliegenden Staaten. Aus dem Ungarn neu zugewonnenem Gebiet zwischen Theiss und Donau wurden mehr als 37.000, aus Kroatien rund 100.000 und aus bulgarisch Mazedonien etwa 20.000 Serben in den restserbischen Raum abgeschoben, ohne jegliches Hab und Gut dem Elend preisgegeben. Diese Flüchtlingsmassen waren zum Teil selbst Zeuge der Ermordung ihrer

Angehörigen gewesen. Sie hatten nichts mehr zu verlieren. Bei ihrem plötzlichen Zustrom nach Altserbien konnten sie auch nicht aufgefangen und unterbracht werden. Sie gesellten sich daher zu vielen Tausenden zu den Banden ...

Auch mit den schärfsten Vergeltungsmaßnahmen - bis Ende August waren insgesamt rund 1.000 Kommunisten und Juden erschossen oder öffentlich aufgehängt und Häuser der Schuldigen niedergebrannt worden - vermochte man dem ständigen Anwachsen des bewaffneten Aufstandes nicht mehr Einhalt zu gebieten. Auch mit der kommissarischen Regierung, die allgemein als Büttel der Besatzungsmacht bezeichnet wurde, und die in der Bevölkerung keine Autorität finden konnte, vermochte man die Gefahren nicht mehr zu bannen.'"

*Ribbentrops Diplomaten streben an,
„die Aufständischen gegeneinander auszuspielen“*

An der Okkupationspolitik und der Kriegführung in Jugoslawien waren die unterschiedlichsten politischen, wirtschaftlichen und militärischen Instanzen beteiligt, ohne daß deren Interessen- und Handlungsbereiche immer konkret abgesteckt waren. Aber in einem gab es keinen Unterschied: Terror, Gewalt, die Politik des „mit allen Mitteln“ waren Handlungsinstrument aller beteiligten Gremien und Institutionen. Die deutschen militärischen Kommandos mischten sich ebenso in politische Kompetenzen ein, wie die Vertreter des Auswärtigen Amtes sich um die Bekämpfung der Aufstandsbewegung kümmerten und eigene Anstrengungen machten, um der nationalen Befreiungsbewegung Herr zu werden. Solche Stellen wie das Auswärtige Amt, das Reichswirtschaftsministerium, die SS, die Gestapo, der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz und die Vertreter deutscher Konzerne arbeiteten bei der Unterdrückung der Befreiungsbewegung genau so zusammen, wie bei der Beherrschung und Ausplünderung des Landes. Für das Vorgehen der Vertreter des Ribbentrop-Ministeriums sei auf die Gesandten Siegfried Kasche und Dr. Felix Benzler (Vertreter des Auswärtigen Amtes in Belgrad und Agram [Zagreb]) hingewiesen, die unter anderem Anfang 1942 vom Auswärtigen Amt in Berlin forderten,

„eine einheitliche Linie im Hinblick auf die Aufstandsbekämpfung im ehemaligen jugoslawischen Gebiet herzustellen.“⁴²

Benzler hatte schon am 8. August 1941 Vorschläge über die Bekämpfung der Aufstandsbewegung gemacht. Er sah die politischen und militärischen Unterschiede zwischen der „Verschwörerclique“, womit vor allem die Tschetniki gemeint waren, und der „kommunistischen Aufstandsbewegung“. Er warnte davor, nicht gleichzeitig gegen die Tschetniki und die Kommunisten vorzugehen, denn dies „würde sofort zu serbisch-kommunistischer Einheit führen“. Deshalb solle eine „Gesamtreinigung“, schrieb Benzler, vorläufig zurückgestellt und zuerst die von den Kommunisten geführte Bewegung zerschlagen, andere Kräfte gegen sie „ausgespielt werden“.⁴⁵ Hier sei wenigstens angemerkt, wie unverfroren Vertreter einer Gewaltpolitik Massenterror und -mord mit Worten verschleiern. Während Himmels SS beim Judenmord von „Endlösung“ und „Sonderbehandlung“ in ihren Schriften schrieb, nannte dies der Gesandte Benzler bei gleichem Betreff „Gesamtreinigung“!

Es gab in der praktischen Anwendung der Okkupationspolitik und im Verhalten gegenüber solchen Kräfte wie den Tschetniki durchaus unterschiedliche Auffassungen. Einige Instanzen und Personen setzten auf nackte Gewalt, deren erfolgreiche Anwendung jedoch von vornherein durch die Kräfterlage Grenzen gesetzt waren. Andere setzten mehr auf Taktieren, auf das gegenseitige Auspielen und Aufeinanderhetzen potentieller Gegner. Deshalb wurde nach Vereinheitlichung gedrängt mit dem Hauptziel, die weitere Massenausbreitung der Widerstands- und Partisanenbewegung zu verhindern. Unverblümt schrieb Benzler am 11. März 1942 darüber: „Daß von deutschen militärischen Stellen Besprechungen mit einzelnen Cetnici-Führern geführt werden, ist im serbischen Raum nichts Ungewöhnliches. Dies geschieht bewußt im Rahmen der durch die Schwäche unserer militärischen Kräfte bedingten und bisher nicht ohne Erfolg betriebenen Politik, die Serben, insbesondere die Aufständischen, gegeneinander auszuspielen (Kommunisten gegen Četnici,

Četnici untereinander, Regierungsfreiwillige gegen Kommunisten und Četnici) und damit die Bildung einer Einheitsfront der Aufständischen nach Möglichkeit zu verhindern."⁴⁴

Aus einem Rückblick des Nazioberebefehlshabers Südost in einem Bericht zur Lage auf dem Balkan, Januar 1945:

„Seit Abschluß des Balkanfeldzuges gilt der Südosten als Nebenkriegsschauplatz. Drei Jahre lang mußte in diesem Raum die deutsche Herrschaft ohne ausreichende Kräfte und mit ungenügenden Hilfsmitteln gegen zunehmenden Feinddruck aufrechterhalten werden. Die Gräberfelder in allen größeren Städten des Südostens sprechen eine ernste Sprache und künden doch nichts von den Tausenden, die irgendwo in den unendlichen Berglanden oder auf dem Meer in treuer Pflichterfüllung einsam geendet sind. Dies alles geschah, obwohl kein Angriff von außen gegen die weitgespannten Küstenfronten erfolgt ist, obwohl es nur Banden gab, gegen die es zu kämpfen galt auf dem Balkan.“⁴⁵

Hitlers Generale befehlen:

Aufhängen, Niederbrennen, Abschieben ...

Am 19. Februar 1948 hatte der Militärgerichtshof V der Vereinigten Staaten von Amerika in Nürnberg das Urteil über zehn angeklagte Generale der Hitlerwehrmacht unter anderem wegen ihrer Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Südosteuropa gefällt.⁴⁶ In diesem Prozeß wie auch in anderen Nürnberger Nachfolgeprozessen war ein erschütterndes Bild über die Verbrechen Hitlerdeutschlands unter anderem in den Ländern Südosteuropas aufgezeigt worden. Zu den düstersten Kapiteln der Jahre der Okkupationspolitik gehörte die brutale Vernichtung von Geiseln, die Ermordung der Einwohner ganzer Ortschaften und die Zwangverschleppung. Der Wehrmachtsbefehlshaber Südost, Generalfeldmarschall List, wies beispielsweise am 5. September 1941 zur Unterdrückung der ausgebrochenen Widerstandsbewegung an: „Hierbei ist folgenden Gesichtspunkten Rechnung zu tragen:... Rücksichtslose Sofortmaßnahmen gegen die Aufständischen, deren Helfershelfer und ihre Angehörigen (Aufhängen, Niederbrennen beteiligter Ortschaften, vermehrte Festnahme von Gei-

WEIL BEF IN SERBIEN Kommandobefehl Nr. 1057/41 für Wehrmachtbefehlshaber im Südosten und Wehrmachtbefehlshaber der 12. Armee In Nr. 1057/41 geb. Kd. v.	Abschrift.	1 Ausfertigung 1 Ausfertigung A. Kop. 4 H. Qu., den 5.9.41.
	Geheim	6 Ausfertigungen, 1 Ausfertigung
Titel: Niederkämpfen der serbischen Aufstandsbewegung.		

- 4.) Von den Führern oder Dienstgrade erwarte ich besondere Aktivität und Initiative sowie den vollen Einsatz ihrer Person für die ihnen gestellte Aufgabe, die darauf besteht und allein darin besteht, die serbische Aufstandsbewegung rasch und endgültig niederzuschlagen.
 Daffähige Führer sind unverzüglich abzubauen, gegebenenfalls zur Rechenschaft zu ziehen!

S. d. H. / H.
[Signature]

ges.: List
 Generalfeldmarschall

Befehl von Generalfeldmarschall List zur „Niederkämpfung der serbischen Aufstandsbewegung“ vom 5.9.1941 (Ausriß)

sein, Abschieben der Familienangehörigen usw. in Konzentrationslager etc.).“⁴⁷ Dies geschah auf eigene Initiative, noch bevor eine entsprechende Weisung Hitlers am 16. September erteilt wurde.

Aus Hitlers Weisung Nr. 31a vom 16. September 1941:

- „1.) Ich beauftrage den Wehrmachtbefehlshaber im Südosten, Generalfeldmarschall List, mit der Niederschlagung der Aufstandsbewegung im Südostraum.
 Es kommt zunächst darauf an, im serbischen Gebiet die Verkehrswege und die für die deutsche Kriegswirtschaft wichtigen Objekte zu sichern und dann auf weite Sicht im Gesamttraum mit den schärfsten Mitteln die Ordnung wiederherzustellen.
 In Kroatien (bis zur Demarkationslinie) sind die gegen Banden gebotenen Maßnahmen im Benehmen mit der kroatischen Regierung durch Vermittlung des Deutschen Generals in Agram zu treffen.
 2.) Für die Dauer der Durchführung dieser Aufgaben sind alle im Aufstandsgebiet befindlichen, beziehungsweise dorthin zuzuführenden Kräfte des Heeres unter dem Befehl des Kommandierenden

Generals des XVIII. A.K., General der Infanterie Böhme, zusammenzufassen. Dieser übt im Aufstandsgebiet selbst nach Anweisungen des W.Bfh.Südost die vollziehende Gewalt aus. Alle militärischen und zivilen Dienststellen sind insoweit an seine Anweisung gebunden. Die nähere Abgrenzung seiner Befugnisse regelt der W.Bfh.Südost. Die Belange des Vierjahresplanes sind grundsätzlich zu berücksichtigen.

3.) Ob. d. H. führt in das serbische Gebiet außer weiteren Sicherungskräften (diese auch für Kroatien) zunächst eine Infanterie-Division, Panzerzüge und Beutepanzer zu und bereitet für den Bedarfsfall die Zuführung einer weiteren Division vor, sobald eine solche im Osten frei wird. ...¹⁸

Vom gleichen Tag stammt ein Befehl des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW), unterzeichnet von Wilhelm Keitel. Darin gab er auf der Grundlage dieser Weisung Hitlers konkrete Richtlinien, wie die „kommunistische Aufstandsbewegung in den besetzten Gebieten“ zu erledigen sei. Keitel wußte wohl, daß die Kennzeichnung „kommunistische“ Aufständische so nicht zutraf. Aber in der Propaganda hielten es die Nazis für praktischer, alles, was ihnen entgegenstand, als „kommunistisch“ einzustufen und damit von vornherein zu kriminalisieren. Der Spagat zu dieser Kennzeichnung wurde mit der Bemerkung hergestellt, es müsse angesichts der „Spannungen in den besetzten Gebieten“ damit gerechnet werden, daß „nationalistische und andere Kreise“ Anschluß an den „kommunistischen Aufruhr“ finden und dadurch „Schwierigkeiten“ für die deutsche Besatzungsmacht hervorrufen könnten. Vom natürlichen Drang der Völker nach Selbstbestimmung, nach Abzug der deutschen Besatzer, nach nationaler Freiheit oder ganz einfach von Notwehr gegenüber den Gewaltakten der Nazis und ihrer Handlanger als Motive des Widerstandes und Aufruhrs ist keine Aussage enthalten. Das hätte auch die Völkerrechtswidrigkeit und Unmenschlichkeit solcher Befehle aufgezeigt. Dagegen fand der in der Nazi-propaganda strapazierte Begriff von der „von Moskau einheitlich geleitete(n) Massenbewegung“ Eingang in das Wehr-

Der Chef
des Oberkommandos der Wehrmacht
VPS/Abt. L (17/Qu)
Nr. 002060/41 g.Kücs.

P.H.Qu., 15.9.41

Der Chef des
Oberkommandos der Wehrmacht
Abt. L 18 SEP 1941

40 Ausfertigungen
Ausfertigung.

176

BETR.: Kommunistische Widerbewegung in
den besetzten Teildien.

- b) Um die Umtriebe im Keime zu erticken, sind kein erstes
Mal unverzüglich die schärfsten Mittel anzuwenden, um
die Autorität der Besatzungsmacht durchzusetzen und einen
weiteren "Anschlagen" vorzubeugen. Dabei ist zu bedenken,
dass ein Menschenleben in den betroffenen Ländern vielfach
nichts gilt und eine abschreckende Wirkung nur durch un-
gewöhnliche Härte erreicht werden kann. Als Sühne für ein
deutsches Soldatenleben muss in diesen Fällen im all-
gemeinen die Todesstrafe für 50 - 100 Kommunisten als ange-
messen gelten. Die Art der Vollstreckung muss die ab-
schreckende Wirkung noch erhöhen.

Der Chef des OKW weist den Geiselmord an, 16.9.1941 (Ausruf)

machtdokument, mit dem Hitlers barbarische Weisung durch die Wehrmachtsgeneralität in blutige Wirklichkeit umgesetzt, ja noch verschärft wurde. Keitel erklärte, jeder einzelne Vorfall, jede Auflehnung gegen die Besatzungsmacht müsse, „gleichgültig wie die Umstände im einzelnen liegen mögen“, auf „kommunistische Ursprünge“ (letzteres war unterstrichen) zurückgeführt werden. Da nach dem Verständnis der Nazi-propaganda eine Einordnung als „kommunistisch“ mit Kriminalisierung und außerhalb von „Recht und Ordnung“, jenseits gesellschaftlicher Berechtigung stehend verbunden war, war damit eine Begründung für schonungslose Bekämpfung gegeben. Dem Konstrukt bediente sich die Wehrmachtsführung in diesem Fall wie in anderen Fällen, um ihre Untaten zu rechtfertigen. Und: Allein diese Methode, „überall mit den schärfsten Mitteln einzugreifen“, um Gegenbewegungen niederzuschlagen, so Keitel im Original, „die in der Geschichte der Machterweiterung großer Völker immer mit Erfolg angewandt worden ist“, könne die Ruhe wiederherstellen. Deshalb hielt

Keitel von der ihm unterstellten Generalität und den Offizieren als „Sühne“ für ein deutsches Soldatenleben die „Todesstrafe für 50-100 Kommunisten als angemessen“. Dabei gab er „zu bedenken“, daß in den besetzten Ländern ein Menschenleben sowieso nichts gelte und die gewünschte abschreckende Wirkung nur durch „ungewöhnliche Härte“ erreicht werden könne. Auf politische Beziehungen zwischen Deutschland und den betroffenen Ländern brauche dabei keine Rücksicht genommen werden.

Bezeichnenderweise empfahl Keitel auch, bei den Geiselmorden möglichst keine „landeseigenen Kräfte“ einzusetzen, weil sie versagen würden. Allgemein sei die Anwendung der Todesstrafe der einzig gangbare Weg der Abschreckung. Diese Grundsätze sollten allen militärischen Dienststellen bekanntgegeben werden.⁴⁹

Der Bevollmächtigte Kommandierende General in Serbien hatte damit freie Hand, um mit „schärfsten Mitteln die Ordnung wiederherzustellen“, wie Hitler und sein OKW-Chef Keitel befahl. Als getreuer Vollstrecker der faschistischen Gewaltpolitik erfand er noch eine weitere Verschärfung. Ihm reichten die 50 bis 100 Tote nicht. Der General der Infanterie Böhme befahl eine fast mathematische Methode der Gewaltanwendung gegen die Zivilbevölkerung, die an Grausamkeit und Perversität im Zweiten Weltkrieg wenig Vergleichbares bietet. Und: Sie blieb kein Stück Papier, sie wurde mit entsetzlicher, mit unmenschlicher bürokratischer Konsequenz angewandt. Während Keitel noch von 50-100 Geislerschießungen ausgegangen war, wies Böhme am 10. Oktober 1941 an, für jeden getöteten deutschen Soldaten oder Volksdeutschen einhundert Geiseln, für jeden verwundeten 50 „Gefangene oder Geiseln“ zu liquidieren. Die Rechtfertigung wurde gleich mitgeliefert: Dies sollte ein „Beitrag zum deutschen Endsieg“ sein.⁵⁰ Geplanter und befohlener Massenmord an Angehörigen anderer Völker als nationaler Verdienst, Mord durch Einheiten der deutschen Wehrmacht als Heldentat.

Aus dem Befehl des Kommandierenden Generals in Serbien vom 10. Oktober 1941 :

- „1. In Serbien ist es auf Grund der 'Balkanmentalität' und der großen Ausdehnung kommunistischer und national getarnter Aufstandsbewegungen notwendig, die Befehle des OKW in der schärfsten Form durchzuführen. Rasche und rücksichtslose Niederwerfung des serb. Aufstandes ist ein nicht zu unterschätzender Beitrag zum deutschen Endsieg.
 2. In allen Standorten in Serbien sind durch schlagartige Aktionen umgehend alle Kommunisten, als solche verdächtigen Einwohner, sämtliche Juden, eine bestimmte Anzahl nationalistischer und demokratisch gesinnter Einwohner als Geisel festzunehmen. Diesen Geiseln und der Bevölkerung ist zu eröffnen, daß bei Angriffen auf deutsche Soldaten oder auf Volksdeutsche die Geiseln erschossen werden...
 3. Treten Verluste an deutschen Soldaten oder Volksdeutschen ein, so haben die territorial zuständigen Kommandeure bis zum Rgts Kdr. abwärts umgehend die Erschießung von Festgenommenen in folgenden Sätzen anzuordnen: a) für jeden getöteten oder ermordeten deutschen Soldaten oder Volksdeutschen (Männer, Frauen oder Kinder) 100 Gefangene oder Geiseln, b) für jeden verwundeten deutschen Soldaten oder Volksdeutschen 50 Gefangene oder Geiseln. Die Erschießungen sind durch die Truppe vorzunehmen. Nach Möglichkeit ist der durch den Verlust betroffene Truppenteil zur Exekution heranzuziehen.
- Bei jedem einzelnen Verlustfall ist bei den Tagesmeldungen anzugeben, ob und in welchem Umfang die Sühnemaßnahme vollstreckt ist oder wann dies nachgeholt wird.
4. Bei der Beerdigung der Erschossenen ist darauf zu achten, daß keine serbischen Weihestätten entstehen ...
 5. Die bei Kampfhandlungen von der Truppe gefangenen Kommunisten sind grundsätzlich am Tatort als abschreckendes Beispiel zu erhängen oder zu erschießen.
 6. Ortschaften, die im Kampf genommen werden müssen, sind niederzubrennen, desgleichen Gehöfte, aus denen auf die Truppe geschossen wird.

gez. Böhme, General der Infanterie"

Es war an alles gedacht worden, an das Verscharren der Mordopfer, daran, Trauerfeiern und Gedenken zu verhindern, an die regelmäßige Berichterstattung über die Ausführung dieses Be-

fehls bis hin zu der - als Pflicht zur Erfüllungsmeldung ausgewiesen - faktischen Zwangsaufgabe für die deutsche Offiziere bis abwärts zum Regimentskommandeur, nach dieser Aufrechnung zu handeln.

Praktisch sah das dann, wie erhalten gebliebene Schriften aussagen, so aus: In einem Befehl der 704. Infanterie-Division, die in Jugoslawien stationiert war, wurde am 20. Oktober 1941 der Befehl wiederholt und nach Böhmes Anweisung auf die Punkte verwiesen, alle „Kommunisten, Juden, Demokraten, Nationalisten usw.“ sofort festzunehmen, Kommunisten grundsätzlich sofort zu erhängen oder zu erschießen, Ortschaften und Gehöfte, „die im Kampf genommen werden müssen“, niederzubrennen. Als Rechtfertigung wurde dabei der Vorwand genannt, dies sei „eine von Moskau aus geleitete Massenbewegung“, bei der zu befürchten sei, daß sich ihr auch „nationalistische und andere Kreise“ anschließen würden. Hinsichtlich der im Voraus vorzunehmenden Massenverhaftungen mit dem Ziel, jederzeit verfügbare Geiselopfer in der Hand zu haben, wurde orientiert, daß die einzelnen Dienststellen sich dabei keinerlei Beschränkungen auferlegen sollten. Lapidar hieß es, eine Begrenzung für die Zahl der Verhafteten sei nur in den Möglichkeiten für ihre Bewachung zu sehen: „Die Zahl der Festnahmen ist so zu bemessen, daß sie ohne Gefährdung der Kampfkraft der Truppe bewacht werden können.“⁵¹

*SS und Wehrmacht freuen sich
über die nun „allgemein klare Linie“*

Zu diesem makabren Teil deutscher Wehrmachtsgeschichte gehört ein Briefwechsel zwischen dem OKW (Wehrmachtsführungsstab) und dem Generalfeldmarschall List, Wehrmachtbefehlshaber Südost. Am 10. Oktober 1941 hatte das OKW angefragt, was mit den in Lagemeldungen angeführten Gefangenen geschehen würde, da Hitler ihre Liquidierung befohlen habe. List antwortete am 11. Oktober 1941: „1. Sämtliche bei Kämpfen und Reinigungsaktionen gemachten Gefangenen der Auf-

ständischen werden erhängt oder erschossen. 2. Festnahmen erfolgen nur vorläufig zu Vernehmungszwecken und zur Ergänzung der Aufklärung. 3. Außerdem werden, um weiteren Zuzug zu Aufständischen zu unterbinden, vorübergehend männliche Zivilpersonen in Lagern zusammengefaßt."⁵⁻¹ Wie wenig sich die Aktivitäten der Wehrmachtssoldaten von denen der Gestapo und des SS-Sicherheitsdienstes unterschieden, belegte die Reaktion des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD in dieser Region auf solche Regelungen. „Nachdem bis zur Einsetzung des Bevollmächtigten Kommandierenden Generals in Serbien", erklärte er am 21. Oktober 1941, „ein rücksichtsloses Durchgreifen der Truppe an dem Nichtvorhandensein entsprechender eindeutiger Befehle scheitern mußte, ist durch den Befehl des Generals Böhme, lt. welchen für jeden erschossenen Soldaten 100 und für jeden verwundeten Soldaten 50 Serben exekutiert werden, eine allgemein klare Linie geschaffen worden."⁵⁵

Es gibt zahlreiche Dokumente darüber, wie diese „allgemein klare Linie" durchgesetzt wurde. Zehntausende friedlicher Einwohner starben unter den Salven der Hinrichtungskommandos, damit die faschistischen Formeln 1:100 und 1:50 aufgingen.

Deutsche in Kragujevac ...

Wenn über Nazigreuel in Jugoslawien geschrieben wird, dann steht dafür als Synonym die serbische Stadt Kragujevac. Nach einem Besuch dieser Stadt und dessen, was er erfuhr und sah, äußerte der französische Philosoph Jean Paul Sartre: „Wann immer Jugoslawien erwähnt wird, erinnere ich mich an Kragujevac, erinnere ich mich an das Heldentum eines ganzen Volkes."⁵⁴ In vielen Artikeln und Büchern wurde die Tragödie dieser Stadt geschildert. Erst jüngst erschien das bei der Berliner Edition Neue Wege herausgegebene Buch von Miodrag Stojilovic: „Kragujevac -Oktober 1941", Berlin 1996. Es berichtet über die Ermordung von mehreren tausend Einwohnern der Stadt, unter ihnen Schüler des Gymnasiums mit 18 ihrer Lehrer, an den Hängen von Šumarice. Als Anlaß des Massakers nutzten die Okkupanten ei-

nen Angriff von Aufständischen am 29. September 1941 auf die 6. Kompanie des 920. Landeschützenbataillons in Gornji Milanovac. In dessen Verlauf war ein großer Teil der Kompanie gefangengenommen worden. Das III. Bataillon des 749. Regiments der 717. Infanterie-Division aus Kragujevac brannte daraufhin Gornji Milanovac nieder, nahm über 130 Geiseln gefangen und setzte weitere Dörfer auf dem Rückzug in Brand. Dabei kam es zu Kämpfen mit Partisanen, wobei 9 Soldaten des Bataillons getötet und 27 verwundet wurden, von denen einer später starb. Einheiten des 749. (717. Infanterie-Division) und des 724. Infanterie-Regiments (704. Infanterie-Division) führten daraufhin die befohlene Geislerschießung durch. Zuvor gab es Massenerschießungen in den Kragujevac benachbarten Dörfern Maršić, Meckovac und Grošnica. Der Standortkommandant von Kragujevac gab am 21. Oktober 1941 durch zweisprachigen Anschlag bekannt, daß als Vergeltung für einen Überfall auf deutsche Soldaten für jeden getöteten deutschen Soldaten 100 und für jeden Verwundeten 50 Landesbewohner, und zwar vor allem Kommunisten, Banditen und deren Helfershelfer, „zusammen 2.300, erschossen“ wurden. Gleiche Strenge, hieß es weiter, sollte für ähnliche Fälle gelten.⁵⁵

Tatsächlich war dieses Verbrechen an diesem Tage geschehen, aber auch am Vortag kam es bereits zu Erschießungen. Das Datum war allerdings das einzige, was stimmte, alles andere war gelogen. Fast die gesamte männliche Bevölkerung der Stadt wurde gemordet, darunter Kinder und Schüler. Und es war auch keine „Sühne“, denn nachweislich waren die Mordopfer an keinem Angriff auf deutsche Soldaten beteiligt. Auch die Gesamtzahl der Toten war gefälscht. Sich dieses Verbrechens mit dem Ziel der Verbreitung von Angst und Schrecken im Falle von Widerstand rühmend, scheuten sich die im Blutrausch handelnden Mörder dennoch, die genaue Zahl der Opfer bekanntzugeben. Nach Untersuchungen der Kommission zur Feststellung der Verbrechen der Okkupanten und ihrer Helfer betrug die Zahl der in Kragujevac Ermordeten etwa 7.000.⁵⁶ Offenbar gehörte Kragu-

jevac zu jenem planmäßig vorbereiteten Verbrechen, das General Franz Böhme am 25. September 1941 als Befehl erlassen hatte: es solle „für ganz Serbien ... ein erschreckendes Beispiel geschaffen werden, das die ganze Bevölkerung schwerstens treffen muß". Und: Jeder, der dabei „Milde" zeige, werde „vor das Kriegsgericht gestellt".⁵⁷

Aus einem Bericht des Nazigesandten Benzler vom 29. Oktober 1941 über „Mißgriffe" bei den Massenerschießungen in Kragujevac und anderen Orten:

„Bei den Erschießungen sind Mißgriffe vorgekommen. So sind V-Leute, Kroaten und ganze Belegschaften deutscher Rüstungsbetriebe erschossen worden, ferner in Milanovac diejenigen, die im Vertrauen auf ihre Unschuld im Gegensatz zur Mehrzahl der geflüchteten Bevölkerung zurückgeblieben waren. Die Erschießungen in Kragujevac sind erfolgt, obwohl in dieser Stadt kein Angriff gegen deutsche Wehrmatsangehörige stattgefunden hatte, weil anderwärts nicht genügend Geiseln aufgetrieben werden konnten."⁵⁸

Nach dem Massaker fand ein Gottesdienst für die daran beteiligten deutschen Soldaten in der Nähe der Hinrichtungsstätte in Šumarke statt. Offensichtlich hatte das Morden doch einige „seelische Hemmungen" hinterlassen, wie der eingangs erwähnte Oberleutnant Walther schrieb, so daß der eigens aus Belgrad herbeigeschaffte Militärgeistliche predigte, die Soldaten hätten ihre Pflicht gegenüber dem Führer und dem deutschen Volk erfüllt, Gott vergebe ihnen. General Böhme schickte die beiden Mordbataillone außerdem zu einem Erholungsaufenthalt auf den Avala-Berg bei Belgrad. Dort allerdings begingen sieben Soldaten und Offiziere Selbstmord, 37 bekamen Nervenzusammenbrüche, 72 mußten zur Erholung nach Deutschland geschickt werden. Und: 67 wurden für das Verbrechen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.⁵⁹

Ganz anders da die Haltung des SS-Gruppenführers Turner, der sich in einem Brief vom 16. Februar 1942 wie Benzler darüber beschwerte, daß es „Unstimmigkeiten" beim Massenmorden zwischen SS und Wehrmacht gebe. Heuchlerisch schrieb er,

die Wehrmacht habe „wahllos“, „erregt durch eigene Verluste“, die Massenerschießungen in Kraljevo und Kragujevac durchgeführt. Dagegen habe sich der Kommandeur des Wachregiments in Belgrad geweigert, „seine Truppe zum Erschießen angeblich schuldloser Menschen“ abzukommandieren, obwohl er - der SS-General Turner - doch die zum Erschießen verurteilten „Juden und Kommunisten“ als schuldig bezeichnet habe. Mit Stolz stellte Turner dann fest: „Ausschließlich durch meinen Befehl wurde durch die Einsatzgruppe der Sicherheitspolizei und des SD sowie durch das Polizeibataillon z.B. die Erschießung sämtlicher männlicher Juden und Zigeuner in Belgrad... durchgeführt.“ Befriedigt setzte er dem hinzu: Nachdem er bereits Mitte Oktober 1941 verlangt habe, die Frauen der Partisanen sollten als Geiseln verhaftet und erschossen werden, habe dann am 25. Oktober der Bevollmächtigte kommandierende General in Serbien befohlen, als Geisel festgenommene Frauen zu erschießen.⁶⁰

Gegen Kriegsende wurden andere Deutsche, Antifaschisten aus der Bewegung „Freies Deutschland“, eher zufällig mit der Tragödie von Kragujevac konfrontiert. Das hätte sie fast das Leben gekostet.

Es waren Kun Müller (im folgenden K.M.) aus Spremberg und Herbert Mühlberger (H.M.) aus Berlin. Sie wurden danach befragt:

Wie kamen Sie nach Jugoslawien ?

H.M.: Wir kamen auf dem Vormarsch der Roten Armee im September 1944 auf den Balkan. Am 7. Oktober 1944 wurden wir der 113. sowjetischen Schützendivision zugeteilt, um ihre Aufklärungstätigkeit zu unterstützen. Diese Division und Einheiten der Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens hatten große deutsche Verbände der aus Griechenland zurückflutenden Heeresgruppe E im Raum Kragujevac eingekesselt. Wir, das waren Christian Weber, unser Kommandant, Kurt Müller, Helmut Smyra, der Hamburger Karl Hieronymus und ich. Wir sollten die Strukturen der deutschen Stellungen aufklären.

K.M.: Hier lagen wir über eine Woche. Die deutschen Truppen verteidigten sich verzweifelt. Die sowjetischen Aufklärer hatten uns schon viermal in die deutschen Stellungen eingeschleust. Wir konnten zwar Verbindungen zur anderen Seite herstellen, hatten aber keinen Erfolg. Beim fünften Einsatz wäre es uns beinahe an den Kragen gegangen. Wir stießen auf ein stark befestigtes Grabensystem mit Maschinengewehrständen. Das war ein kleiner Kessel in dem Großen. Plötzlich setzte vom linken Flügel starkes MG-Feuer ein. Auch Granatwerfer wummerten. Im ganzen Abschnitt vor uns war Alarmstimmung. Wir wußten nicht, war es allgemeine Nervosität, die Kesselpsychose oder waren andere Gruppen von uns unterwegs. Christian Weber wurde das Käppi vom Kopf geschossen. Helmut Smyra durch einen Querschläger der Stiefelabsatz abgerissen. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt. Wir lagen in einem Maisfeld, als wir plötzlich unweit neben uns die laut gerufene Frage hörten: „Ist bei Ihnen auch Bewegung der Russen zu bemerken, oder noch alles ruhig?“

Man kann sich vorstellen, wie erschrocken wir waren, vor allem, als nur wenige Meter hinter uns eine Stimme antwortete: „Nein, Hauptscharführer, hier ist nichts, hier ist alles ruhig.“ Wir waren offensichtlich zwischen die deutschen Stellungen geraten. Sollten wir den Kerl hinter uns überwältigen und einfach mit zurücknehmen? Wir verzichteten darauf, denn wir konnten das Terrain nicht überschauen.

Später erst erfuhren wir, daß vor uns Einheiten der 7. SS-Division „Prinz Eugen“ gelegen hatten.

H.M.: Einen Tag später marschierten wir mit den sowjetischen Einheiten ins befreite Kragujevac ein. Als uns Soldaten der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee in den Reihen der sowjetischen Kompanie entdeckten, forderten sie zuerst die sofortige Herausgabe der Deutschen. Dann ergriffen sie einige von uns und zerrten sie an den Straßenrand. Wir waren ja - wie bei jedem Einsatz - noch in den Uniformen der deutschen Wehrmacht. Eine gefährliche Situation entstand, aus der uns erst die sowjeti-

sehen Aufklärer befreiten. Es gelang ihnen nur mühsam, die jugoslawischen Kämpfer davon zu überzeugen, daß wir deutsche Antifaschisten sind, die auf der Seite der Roten Armee und der jugoslawischen Streitkräfte an der Befreiung der Stadt Kragujevac teilgenommen hatten.

Wußten Sie zu diesem Zeitpunkt nicht, daß drei Jahre zuvor Angehörige der deutschen Wehrmacht in Kragujevac unter der serbischen Zivilbevölkerung ein grauenvolles Massaker angerichtet hatten? Hier wurden zwischen dem 19. und 21. Oktober 1941 über 7.000 Bürger der Stadt, darunter 300 Gymnasiasten und ihre Lehrer von Angehörigen der 704. und 717. ID. meuchlings erschossen.

K.M.: Nein. Das wußten wir nicht. Erst nach dem Eimarsch erfuhren wir und auch die Soldaten der Roten Armee von der jugoslawischen Bevölkerung davon.

H.M.: Da wurde uns erst einmal bewußt, wie tief bei den Partisanen und der Bevölkerung in diesem Land der Haß gegen die Deutschen saß und warum das so war.⁶¹

Nach dem Krieg wurde erst die ganze Tragödie von Kragujevac bekannt. Auch, daß zur gleichen Zeit im benachbarten Kraljevo ebenfalls 2.000 Bürger der Stadt ermordet wurden.

Die Stadtskuptshtina von Kragujevac faßte den Beschluß, kein Deutscher dürfe mehr die Stadt betreten. Und weiter, daß als Zeichen der Trauer die Frauen der Stadt schwarze Kleider und Kopftücher tragen sollten. So verständlich die Wut auf die faschistischen Verbrechen waren, so ließen sich beide Beschlüsse auf die Dauer nicht durchhalten.

Erstmals im Herbst 1961 erhielt eine kleine Gruppe von DDR-Diplomaten die Genehmigung, in Kragujevac zu übernachten. Ein Beauftragter der Stadtverwaltung empfing die Gruppe mit höflicher Distanz und geleitete sie ins Hotel. Dort angekommen, fand eine formale Begrüßung statt. Sie wurde mit der ausdrücklichen Aufforderung verbunden, das Hotel nicht mehr zu

verlassen, da sonst nicht für ihre Sicherheit garantiert werden könnte. Am nächsten Tag eskortierte die örtliche Polizei das Diplomatenfahrzeug aus der Stadt. Wenige Jahre später besuchten deutsche Wirtschaftsdelegationen die Industriestadt Kragujevac. Normalität kehrte ein, ohne daß die Erinnerung an das schreckliche Verbrechen verblaßte.

Eine deutsche Antwort:

„Geiseln können doch erschossen werden. Wozu diese Frage“
Bereits am 19. Oktober 1941 waren für die „Verwundung eines Postens“ 50 Geiseln erschossen worden, am 30. Oktober 1941 folgten 800 Geiseln; am 31. Oktober 1941 wegen „Kommunistenüberfall auf Eisenbahnzug in Kusadak“ 200 Geiseln; am 20. November 1941 für „Verluste des III./I.R. 697“ 385 Geiseln; am 29. November 1941 für einen getöteten deutschen Soldaten 100 Geiseln.^{6.1} Das sind nur wenige Beispiele für Massenliquidierungen friedlicher Bürger. Ein Teil dieser Liquidierungsbefehle war vom damaligen Chef des Generalstabs beim Bevollmächtigten Kommandierenden General in Serbien, Pemsel, unterschrieben, später General der Bundeswehr.



Massenerschießung und Zurschaustellung der Opfer, Slowenien

Bei diesem mathematisch exakten Massenmord konnte es nicht ausbleiben, daß mitunter mehr Opfer ermordet werden sollten, als man gerade zur Hand hatte. Dann wurde eben sofort eine Verhaftungsaktion gestartet. Die 342. Infanterie-Division berichtete beispielsweise an den Bevollmächtigten Kommandierenden General in Serbien:

„Vom 15.-29.10.41	1900 Erschießungen
10 Tote	1000 Erschießungen
39 Verwundete	<u>1 950 Erschießungen</u>
	4850 Erschießungen
bis heute erschossen	1 600 Erschießungen
Rest	3250 Erschießungen"

Nun war allerdings die 342. Infanterie-Division in Nöten, denn der „Rest“ von 3250 konnte nicht erschossen werden, „da im Augenblick keine Gefangenen zur Verfügung stehen“, wie es in dieser Meldung weiter hieß.⁶¹ Für die Mentalität der faschistischen Massenmörder noch bezeichnendere Schriftwechsel wurden von anderen Dienststellen geführt. Am 27. August 1941 fragte die Feldkommandantur 809 aus Nil an, ob Geiseln erschossen werden können; außerdem wüßte sie nicht, ob es sich tatsächlich um Kommunisten handle. Daraufhin notierte der Empfänger an den Rand dieses Schreibens ziemlich ungehalten: „Geiseln können doch erschossen werden. Wozu diese Anfrage.“ Der Befehlshaber in Serbien sah sich daraufhin veranlaßt, zusätzlich anzuweisen: „Geiseln können, wenn die Voraussetzungen hierfür vorliegen, ohne weiteres erschossen oder aufgehängt werden.“ Damit war jedem Offizier freie Hand gegeben. Ergänzend wurde vom Ia der 342. Infanterie-Division am 11.12.1941 hinzugefügt: „Kommunisten grundsätzlich erschießen nach kurzer Vernehmung.“⁶⁴

Es gab auch Fälle von Verweigerungen, sich an Erschießungen zu beteiligen - wohl sogar mehr als bisher bekannt sind. So wurde während des Nürnberger Nachfolgeprozesses vor dem Militärgerichtshof IV der Vereinigten Staaten von Amerika gegen

Ernst von Weizsäcker u.a. (Fall 11) ein Bericht des Gesandten Benzler vom 23. Juli 1941 erwähnt. In ihm wurde eine „Vergeltungsmaßnahme“ genannt, bei der „mehrere 100 Personen erschossen“ wurden. Dann hieß es weiter: „... jedoch hat sich bereits ein Gendarmeriekommando geweigert, ohne Verhängung serbischen Standrechts weitere Erschießungen vorzunehmen“.

Am 28. Juli telegraphierte Benzler eine weitere Meldung an das Auswärtige Amt über die Erschießung von „100 Kommunisten und jüdische Intellektuelle“ als Vergeltung für die Inbrandsetzung von zwei Garagen und 40 Kraftfahrzeugen und eines Angriffs auf eine deutsche Einheit. Aus dem Bericht Benzlers vom 1.8.1941 ist eine andere für die Moral der Wehrmacht bezeichnende Vorgehensweise ersichtlich: Auf Grund von Befehlen eines deutschen Kommandanten habe die serbische Polizei „80% völlig unschuldige Bauern bei der Landarbeit erschossen“. Der oben erwähnte Militärgerichtshof schrieb dazu: „Das deutsche Heer hatte die serbische Polizei gezwungen, dieses Gemetzel auszuführen, oder selbst erschossen zu werden.“

Einen annähernden, wenn auch rechnerisch falschen Überblick über die Opfer dieser mathematisch geregelten Mordpraxis vermittelt eine am 20. Dezember 1941 vom Bevollmächtigten Kommandierenden General in Serbien aufgestellte Statistik über „Sühnemaßnahmen“, wie die Faschisten diesen Massenmord nannten: Nachdem angeführt worden war, daß im Kampf gegen die Partisanenbewegung 160 deutsche Soldaten und Offiziere getötet und 378 verwundet worden waren, hieß es weiter:⁶⁶

„Bei dem zugrunde liegenden Schlüssel von 1:100 bzw. 1:50 ergibt sich als zu vollziehende Sühnemaßnahme:

160X100 =	16000
378X 50 =	18900
	34900
Durchgeführte Sühnemaßnahme	1 1164
abgerechnete tote Feinde	3562
Quote ./.. tote Feinde	34900
	31838
Damit wären noch zu sühnen	31338“.

Worte genügen hier nicht, um die Bestialität dieser Mordstatistik auszudrücken. Der Massenmord war zur Alltäglichkeit mutiert.

Übrigens ist es keineswegs uninteressant, in diesem Zusammenhang auf die in Naziberichten angeführten Beispiele hinzuweisen, bei denen von den Partisanen gefangengenommene deutsche Soldaten wieder freigelassen wurden. So meldete am 31. Oktober 1941 dieselbe 342. Division, die anfragen ließ, wo man neue Geiseln zum Erschießen herbekommen könnte, daß in Boznica 21, in Koviljaca 10 und in Krupanj 19 deutsche Soldaten wieder zu ihren Einheiten zurückkehren konnten, nachdem sie von den Partisanen gefangengenommen worden waren.⁶⁷

Auch die kroatischen Ustascha als Verbündete der deutschen Truppen beteiligten sich am Morden. Dies war Staatsgrundsatz. So hatte schon am 19. April 1941 - die ethnische „Bereinigung“ von heute ist also keine neue Erfindung - Pavelic verordnet, daß die in Kroatien lebenden Serben außerhalb des Gesetzes stünden und wenige Tage danach die Serben aufgefordert, Kroatien zu verlassen.

Die Folge waren Massenmorde, Umsiedlung der serbischen Bevölkerung nach Bosnien und in die Herzegowina, nach Lika und Kordun. Allein 1941 sollen 200.000 Serben auf kroatischem Gebiet ermordet worden sein.⁶⁸

Nach unterschiedlichen Angaben sollen diesem Treiben bis Kriegsende zwischen 350.000 und 750.000 Serben, Zehntausende Juden, Sinti und Roma zum Opfer gefallen sein. Die auswuchernde Gewalttätigkeit, die der Krieg hervorgerufen hatte, wurde zum gewohnten Bild.

4. Nach den Auswirkungen der Moskauer Schlacht (Anfang - Ende 1942)

General Bader: Es ist „mit einem verstärkten Aufleben der Aufstandsbewegung zu rechnen“

Jugoslawien war auch 1942 das Zentrum des Partisanenkrieges auf dem Balkan. Trotz der praktizierten Gewaltpolitik, der Geiselmorde, die abschreckend wirken sollten, befürchteten die deutschen Besatzungsbehörden eine weitere Verstärkung des Widerstandes. Sorgen machten die Erfolge sowjetischer Streitkräfte in der Moskauer Schlacht Ende 1941, weil damit der Nimbus von der Unbesiegbarkeit der deutschen Truppen zerstört und die Hoffnung auf eine mögliche deutsche Niederlage geweckt wurde. Die Naziführung und ihre Kommandostellen in den okkupierten Ländern hatten, wenn auch im unterschiedlichem Maße, gespürt, daß die Ausweitung des nazistischen Raub- und Eroberungskrieges auf die Sowjetunion in einem nicht erwartetem Ausmaß den Widerstand und Befreiungskampf entfachte. In dem Maße wie an der sowjetisch-deutschen Front der deutschen Armee das Rückgrat gebrochen wurde und das OKW zum Einsatz aller verfügbaren Kräfte zwang, änderte sich das Kräfteverhältnis im Okkupationsregime. Der General der Artillerie Bader stellte am 13. Februar 1942 zur Lage in Serbien mit sichtlichem Stolz fest, daß zwar im Zuge der Terrorpolitik vom 1. September 1941 bis zum 12. Februar 1942 7.756 gegnerische Personen „gefallen“ sind und „erschossen“ wurden und 20.149 weitere als „Sühnemaßnahme“ ermordet wurden. Gleichzeitig vermerkte er: „Angesichts der außerordentlich schwierigen Geländeverhältnisse - mindestens die Hälfte des Landes besteht aus mehr oder weniger wegelosem Waldgebirge von 500-1.800 m Höhe - erscheint eine völlige Niederwerfung der Aufstandsbewegung mit den zur Zeit verfügbaren Kräften undurchführbar.“ Dann stellte er weiter fest: „Alle hier vorliegenden Feindnachrichten deuten daraufhin, daß unter dem Einfluß der Kämpfe im Osten und der

englisch-russischen Propaganda zum Frühjahr mit einem verstärkten Aufleben der Aufstandsbewegung ... zu rechnen ist."⁶⁹ Wenige Tage später schrieb der Befehlshaber der 12. deutschen Armee unter Bezugnahme auf die Auswirkungen der Moskauer Schlacht: Es muß damit gerechnet werden, „daß im Frühjahr in Serbien und dem von deutschen Truppen besetzten Teil Kroatiens wieder Aufstände in größerem Umfang beginnen“.⁷⁰

Bader forderte erneut eine Verstärkung der Besatzungstruppen und die Durchführung ständiger Operationen zur allmählichen Zermürbung der Partisanenbewegung.⁷¹ Seine Feststellung, die Aufstandsbewegung könne trotz Gewaltpolitik und Truppeneinsatz nicht völlig niedergeworfen werden, wurde auf einer Sitzung der deutschen Gesandtschaft in Zagreb mit dem Wehrmachtbefehlshaber Südost, General Kuntze, mit General Bader, General Glaise-Horstenau, dem Gesandten Benzler u.a. am 27.2.1942 geteilt. Es herrschte Übereinstimmung darüber, „daß mit Niederkämpfung des Aufstandes in kurzer Zeit nicht zu rechnen ist. Konzentrischer Einsatz kann Kraftzentrum der Aufständischen zerschlagen und ihre Stoßkraft brechen. Mit Bandenunwesen im gesamten Raum wird noch lange zu rechnen sein.“⁷² Auch in einer Anweisung des Wehrmachtbefehlshabers im Südosten und Oberbefehlshabers der 12. Armee vom 19. März 1942 über die „Bekämpfung der Aufständischen in Serbien und Kroatien“ wurde mit Bezug auf die Ereignisse an der deutsch-sowjetischen Front gesehen: „Es muß damit gerechnet werden, daß im Frühjahr in Serbien und dem von deutschen Truppen besetzten Teil Kroatiens wieder Aufstände in größerem Umfang beginnen.“ Erneut wurde befohlen: „Durch brutale polizeiliche und geheimpolizeiliche Maßnahmen ist die Bildung von aufständischen Banden schon im Entstehen zu erkennen und auszubrennen... Gefangene Aufständische sind grundsätzlich zu erhängen oder zu erschießen.“⁷³

„So zu säubern,

daß kein männlicher Waffenträger übrig bleibt“

Für die Durchführung dieser Anweisung waren beträchtliche Kräfte der Okkupanten bereitgestellt worden. Den 80.000 jugo-

slawischen Partisanen Anfang 1942 standen 500.000 Mann der Okkupationstruppen und 16.000 Mann der Quislingformationen gegenüber.⁷⁴ Allerdings waren die Partisanengruppen und Volksbefreiungseinheiten schon nicht mehr die unerfahrenen Gruppen von 1941; sie waren in ihrer organisatorischen Struktur und ihrer Schlagkraft stärker, im Umgang mit den Okkupanten erfahrener geworden. Der Oberste Stab der Partisanenbewegung war Ende 1941/Anfang 1942 dazu übergegangen, stufenweise höhere Organisationsformen der bewaffneten Kräfte zu schaffen, die territorialen Verbände zu beweglichen und manövrierfähigeren Brigaden zu entwickeln. So wurde am 22.12.1941 in Rudu die erste und am 1.3.1942 die zweite proletarische Volksbefreiungsstoßbrigade (Proletarische Brigade) gebildet. Mit dieser Maßnahme wurde der Übergang von der Partisanenabteilung zur Befreiungsarmee, vom Partisanenkrieg zum regulären Krieg eingeleitet. Ein weiterer Schritt war die mit dem am 11. November 1942 gefaßten Beschluß des ZK der KPJ und des Obersten Stabes gegebene Orientierung, eine Freiwilligenarmee zu schaffen, um noch breitere Kreise der Bevölkerung in den Kampf einzubeziehen. Der Stab wurde entsprechend umbenannt und hieß bis November 1942 Oberster Stab der Volksbefreiungspartisanenabteilungen und der Freiwilligenarmee Jugoslawiens mit dem Sitz in der Stadt Foca.

Im Winter und Frühjahr 1942 konnten die Okkupationstruppen einige der bereits befreiten Gebiete erneut besetzen. Es kam zu größeren Operationen. Am 15. Januar begann die sogenannte 2. faschistische Offensive in Südostbosnien. Der Bevollmächtigte Kommandierende General in Serbien, Bader, faßte am 5.2.1942 deren Ergebnisse mit den Worten zusammen: „Der Versuch, den Unruheherd in Ost-Bosnien zu beseitigen, ist nicht geglückt. Das wird auch in Zukunft nicht möglich sein, weil bei der Größe des Raumes und der Schwierigkeit des Landes mindestens 6 Divisionen eingesetzt werden müßten, um ihn Schritt für Schritt so zu säubern, daß kein männlicher Waffenträger übrig bleibt.“⁷⁵ Am 20. April wurde die 3. Offensive gegen die Volks-

kräfte in Bosnien, der Herzegowina und in Montenegro eröffnet. Der Hauptstoß war vor allem gegen das von den Städten Sarajevo, Vlasenica, Višegrad, Uvac, Pljevlja, Kolašin, Nikšić, Grahovo, Bileca und Nevesinje begrenzte befreite Territorium gerichtet mit dem Ziel, die dort kämpfenden Partisaneneinheiten und den Obersten Stab zu zerschlagen. Letzterer ließ sich jedoch nicht, wie die Angreifer gehofft hatten, auf Frontalverteidigung ein, sondern griff mit den Partisanen selbst an, durchbrach die Einkreisung und führte eine Offensive nach Westen, in Richtung Bosnien. Dabei wurde die Eisenbahnlinie Sarajevo-Dubrovnik in einer Breite von 70 Kilometern durchbrochen, und die Städte Konjic, Prozor, Gornji Vakuf, Kreševo, Duvno, Sujica, Arzano und Posušje wurden befreit.⁷⁶ Die Partisanen beherrschten hier zu dieser Zeit ein geschlossenes Territorium von 50.000 Quadratkilometern. In diesen Gebieten entstanden 30 von Volksbefreiungsausschüssen und militärischen Gremien geleitete Bezirke. Ähnliche Entwicklungen gab es in anderen Landesteilen.

Im Juli 1942 führten 4 italienische faschistische Divisionen mit einer Stärke von 75.000 Mann eine Offensive durch. Als Antwort darauf entstanden 3 neue Brigaden der Volksbefreiungseinheiten. Am 28. September begann eine neue Offensive deutscher, italienischer, Tschetniki- und Ustascha-Einheiten aus den Gebieten Banja Luka, Travnik, Mostar, Sinj und Knin.

Um diesen großen Operationen widerstehen und ebenfalls zu größeren offensiven Handlungen übergehen zu können, begann der Oberste Stab mit der Formierung größerer Einheiten (Divisionen und Korps). Der bisherige Oberste Stab der Volksbefreiungspartisanenabteilungen und der Freiwilligenarmee Jugoslawiens wurde am 20. November in den Obersten Stab der Volksbefreiungsarmee und Partisanenabteilungen Jugoslawiens umgewandelt. Bis Ende 1942 wuchs die jugoslawische Partisanenbewegung auf 150.000 Kämpfer an, die vor allem in den 8 Divisionen und 2 Stoßkorps der Volksbefreiungsarmee zusammengefaßt waren. Anfang 1943 hatten sie rund ein Fünftel des Landes in ihrem Besitz. Durch diese schlagkräftige Armee be-

drängt, sahen sich die Nazi-Okkupanten gezwungen, immer neue Truppen zur Verstärkung nach Jugoslawien zu werfen. Ende 1942 stieg die Zahl der Besatzungsdivisionen auf 30 an, die mit den Quislingen 830.000 Soldaten und Offiziere umfaßten. "

Aus den als geheime Verschlusssache vom Reichssicherheits-Hauptamt für die höchste Naziprominenz in hektographierter Form herausgegebenen „Auslands-Meldungen“ (später „Allgemeine Auslandslagemeldungen“):

2. März 1942: „Die verworrene politische Lage in Kroatien hat sich, obwohl der Staat bereits ein Jahr besteht, nicht gebessert. Die Hoffnungen, daß der Winter die Aktionen der Aufständischen weitgehend unterbinden würde, schlugen fehl. Nach wie vor sind große Teile Bosniens und der Herzegowina außerhalb der Kontrolle der Regierung.“⁷⁸

2. Juli 1942: In der Provinz Laibach tobe seit Mitte Mai der Aufstand, ganze Gebietsteile würden völlig von den Partisanen beherrscht. „Die Italiener“, hieß es weiter, „haben sich unter Räumung vieler Ortschaften auf festere Plätze zurückgezogen, zwischen denen sie nur tagsüber die Verbindung halten. Die Verluste der Italiener... sind beträchtlich.“ Gleichzeitig wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Partisanen in den von ihnen befreiten Gebieten eigene Verwaltungsorgane geschaffen haben, Passierscheine ausstellen und sogar über eine eigene Omnibus-Verbindung verfügen.⁷⁹

Die um die KPJ gruppierte Bewegung wollte ihre gewachsene Autorität auch politisch-konstitutionell verankern. Am 26. und 27.11. wurde deshalb im befreiten Bihac als oberste politische Vertretung der Volksbefreiungsbewegung und als Organ einer neuen Staatsmacht der Antifaschistische Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens (AVNOJ) gebildet. Er verurteilte die Tätigkeit der Tschetniki Mihailovics, der Ustascha des von Pavelic geführten NDR und ihrer Bundesgenossen und rief die Völker Jugoslawiens auf, die Nazi-Eroberer und ihre Helfershelfer noch entschiedener zu bekämpfen.

Prinz Eugen von Savoyen, Waffen-SS und „Volksdeutsche“
Verordnungsblätter, Stabsbefehle, Lageberichte sind Quellen der Geschichte, Zeitzeugnisse, auch wenn sie nur bestimmte Aspekte,

einzelne Seiten des konkreten Lebens widerspiegeln - und dies auch noch unter dem (begrenzten oder bewußt verfälschenden und apologetischen) Blick des oder der Verfasser und Herausgeber.

Ein Stückchen Realität zeigen beispielsweise solche auf den ersten Blick für den heutigen Betrachter unwichtigen Schriften wie das „Verordnungsblatt des Volksgruppenführers der Deutschen Volksgruppe im Unabhängigen Staat Kroatien“ oder die Stabsbefehle dieses „Volksgruppenführers“. Wir konnten bei Studien Ende der sechziger Jahre im Archiv des Historischen Instituts Slawoniens in Slavonski Brod darin Einschau nehmen.

Vor uns lag ein „Sonderstabsbefehl I“ vom 11. März 1944, der über eine Urlaubssperre für Deutsche aus Kroatien berichtete. Veranlassung dazu bot die angeführte Tatsache, daß vom 1. bis 31. März 1943 27 Angehörige der Waffen-SS aus der Deutschen Volksgruppe in Kroatien aus ihrem Urlaub nicht mehr zur Truppe zurückkehrten. Aus anderen Meldungen ist ersichtlich, daß die Mehrzahl von ihnen zu den Partisanen übergegangen war. Der „Volksgruppenführer“ bemerkte dazu: „Ein deutscher Soldat hat sich durch Drohung von Banditen nicht einschüchtern zu lassen oder diese gar als Vorwand zum Drücken vom Waffendienst in entscheidender Zeit zu nehmen.“ Es gab eine achtwöchige Urlaubssperre. Und: Davon betroffen seien nur Angehörige der Deutschen „Volksgruppe“, aber nicht „die Mohammedaner und sonstigen Kroaten bei der Waffen-SS“. Das alles sei „beschämend“ für die „Volksgruppe“.⁸⁰ Die Neigung, dem Aufruf zum Eintritt in die Waffen-SS Folge zu leisten, war von Anfang an nicht sehr groß. So hatte der Gendarmeriekreisführer Radmannsdorf (Oberkrain) am 7. Mai 1942 in einem „Erfahrungsbericht“ zur Werbung für die Waffen-SS festgestellt: „Bei den slovenischen jungen Männern besteht eine gewisse Scheu und Abneigung sich freiwillig zu verpflichten, weshalb sie lieber ihrem Beruf nachgehen. Teilweise haben sie auch Angst vor dem Einrücken zum Militär während der Dauer des Krieges und sind daher nicht zu bewegen, sich freiwillig zu melden. In einigen Postenbereichen blieb die Werbung bisher erfolglos.“⁸¹

In diesem Zusammenhang ist es angebracht, auf eine Einheit einzugehen, die mit dieser Meldung angesprochen war, die in Jugoslawien wütete, an vielen Kämpfen gegen die Volksbefreiungsarmee und an Massenmordaktionen beteiligt war, faktisch dort aufgestellt wurde und selbst dann noch in Teilen kämpfte, als das Oberkommando der Wehrmacht bereits die Kapitulationsurkunde im Mai 1945 unterzeichnet hatte. Die aber auch - viele weitere Angaben über „Fahnenflucht“, Verbindung zu Partisanen usw. besagen dies - nicht so monolith und nicht so „freiwillig“ war, wie es in einer bestimmten Literatur, die die „Heldentaten“ dieser Division lobpreist, dargestellt wurde. Es handelt sich um die SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“.

Heinrich Himmler, Reichsführer SS, hatte zum 13. Januar 1942 Artur Phleps ins Führungshauptamt der SS (FHA) nach Berlin beordert. Der Oberführer der SS (gleich einem Oberst-Brigadier) sollte in Serbien und im Banat eine Einheit aus Angehörigen der deutschen Minderheit aufstellen. Phleps, 1881 in Siebenbürgen geboren, war ein erfahrener Generalstäbler der Habsburger Monarchie. 1907 hatte er die k.u.k. Militärschule in Wien verlassen. Prädikat: „Zum Generalstab geeignet befunden.“ Viele Jahre Stabsarbeit in Regimentern, Divisionen und Armeen der Österreichisch-ungarischen Bundeswehr folgten: Esseg (Osijek), Sarajevo, Budapest, Nordserbien, Galizien, Kärnten und Bukarest waren Stationierungsorte. In Bukarest erhielt er auch eine Professur für Logistik an der rumänischen Kriegsakademie. 1941 - kurz vor dem faschistischen Überfall auf die Sowjetunion - ist er aus der rumänischen Armee ausgeschieden. Der Generalleutnant wurde zur Disposition gestellt. Er bat um Erlaubnis, das Land zu verlassen und in die deutschen Streitkräfte einzutreten. Phleps meldete sich spontan freiwillig zur Waffen-SS.⁸²

Überzeugender konnte der „Volksdeutsche“ seine faschistische Grundeinstellung nicht dokumentieren. Genau der richtige Mann für Himmler, zumal er sogar von Hitler sehr geschätzt wurde. Er kannte den Balkan wie seine Westentasche. Artur Phleps avancierte zum SS-Brigadeführer und Generalmajor der

Waffen-SS und übersiedelte sofort nach Belgrad. Hier bezog er eine für ihn bereitgestellte Villa. Es ist überliefert, daß dieses Haus von Franz Böhme, dem Bevollmächtigten Kommandierenden General in Serbien, selbst ausgesucht worden sein soll. Böhme und Phleps kannten sich offensichtlich aus dem österreichischen Bundesheer, bevor sie in deutsche Dienste getreten waren. Phleps organisierte und plante, nicht nachprüfbar, Hinweise zufolge, von dieser Villa im Süden der Stadt, nahe dem Boulevard Vojvode Mišica, die Aufstellung der neuen Einheit. Hier haben während des 2. Weltkrieges SS-Söldner zahlreiche Morde an jugoslawischen Widerstandskämpfern begangen. Noch zur Zeit, als diese Villa nach dem Krieg der Botschaftsschule der DDR bis 1990 als Hon diente, waren an der blechgetäfelten Umzäunung die Einschußlöcher von den Flinrichtungen der Partisanen zu sehen.

Bereits am 1. März 1942 erreichte Phleps der Befehl des SS-FHA Nr. 1268/42 geh. zur Aufstellung einer „Freiwilligen-Gebirgs-Division“.⁸³ Die geplante Werbung von Freiwilligen in Serbien und im Banat verlief äußerst schleppend. Himmler rief kurzerhand für die Männer zwischen 17 und 50 Jahren dieses Gebietes die allgemeine Wehrpflicht aus.⁸⁴ So wurden in kurzer Zeit etwa 15.000 Männer einberufen. Es handelte sich demnach um eine Zwangsrekrutierung, auch wenn davon auszugehen ist, daß ein großer Teil der deutschen Bevölkerung des Banats und auch Serbiens mit dem deutschen Faschismus und seiner Okkupationsarmee geliebäugelt hatte.⁸⁵ Das Oberkommando des Heeres erließ am 21. Mai 1942 einen Befehl, mit dem „die Erfassung, Einstellung und Ausbildung wehrfähiger Volksdeutscher im Südostraum“ zur alleinigen Aufgabe der Waffen-SS erklärt wurde.⁸⁶ Damit wurden nicht nur die „Volksdeutschen“ auf dem Balkan zum Rekrutierungspotential der SS erklärt und sie ihr faktisch ausgeliefert; sie wurden auch mit ihrer nationalen Herkunft und ihren Familien in die Verbrechen dieser Einheiten verwickelt. Phleps hatte Vollmacht, sich aus dem Kreis früherer Bekannter aus dem k.u.k. Offizierskorps seine Kommandeure und Unteroffiziere zu suchen. Er fand sie unter anderem in den

Gefangenenlagern der geschlagenen jugoslawischen Armee. Am 1. April 1942 erhielt die Division den Namen: SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“. Überliefert ist, daß Artur Phleps ein glühender Verehrer des Reichsmarschalls Prinz Eugen von Savoyen (18. Oktober 1663 - 21. April 1736) war. Er kannte dessen militärische Laufbahn, seine Kriegseinsätze, vor allem seine genialen Waffentaten im zweiten Türkenkrieg (1716/18), wie kein anderer. Er wußte um die Siege der Truppen Eugens bei Peterwardein (1716), dem heutigen Petrovaradin und die Eroberung von Belgrad (1717), die die Voraussetzungen geschaffen hatten, daß der türkische Ansturm gegen das Reich gebrochen wurde.

Aus keiner Quelle geht hervor, wer den Namen „Prinz Eugen“ für die SS-Division geboren hatte. Es liegt aber der Verdacht nahe, daß Phleps selbst den Vorschlag unterbreitete. Zumal im Banat die Taten des Prinzen Legende waren. Artur Phleps, ein zweiter Prinz Eugen - im Waffenrock der SS? Mit dem Lied „Prinz Eugen, der edle Ritter...“ auf den Lippen marschierte die SS-Division gleichen Namens im Zweiten Weltkrieg in Serbien, Bosnien und Kroatien gegen die Verbände der Partisanen, der Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens von Marschall Josip Broz-Tito und zeitweilig auch gegen die Einheiten der Tschetniki.

Den ersten Kampfeinsatz sollte die SS-Division Anfang Oktober 1942 im Südwesten Serbiens bekommen. Der größte Teil der SS-Division „Prinz Eugen“ verließ den Banat.⁸⁷ Ihre neuen Standorte waren Kraljevo, Uzice, Ivanjica, Cacak, Raška, Mitrovica und Novi Pazar. Diese Orte wurden durch den Ausbau von Feldbefestigungen zur Rundumverteidigung eingerichtet; mit der Vorbereitung von Aktionen gegen die wachsende Partisanenbewegung wurde begonnen.

Welche Bedeutung Himmler dieser Division, lange Zeit sein „Lieblingskind“, beimaß, belegte eine persönliche Inspektion vom 15. bis 18. Oktober 1942 - er war begeistert.⁸⁸ Bei dieser Gelegenheit wurde scheinbar auch der Entschluß gefaßt, Artur Phleps mit größeren Aufgaben zu betrauen und ein SS-Korps (Nr. V) zu bilden. Phleps wurde am 1. Januar 1943 dessen Komman-

deur. Zum gleichen Zeitpunkt wurde die Aufstellung der Division als abgeschlossen angesehen und Phleps erneut befördert.

Fast ohne Ruhepausen wurde die Einheit in Kroatien (die Zagreber Regierung unter Führung des Ustascha-Führers Ante Pavelic hatte Bosnien-Herzegowina einfach Kroatien einverleibt) gegen die Partisanenverbände Titos eingesetzt. Noch im Dezember 1942 kam die SS-Division im Raum Karlovac, südwestlich von Agram (heute Zagreb), beim Unternehmen „Weiß I“ zum Einsatz. Beim Unternehmen „Weiß II“ stießen die Truppen der SS-Division „Prinz Eugen“ in den Raum von Mostar, Kupres vor und sicherten die Bauxit-Gruben von Ljubinski und die Nachschubstraße der deutschen Heeresgruppe Südost (später E).

Drei Operationen sollen nur herausgehoben werden, die die Bedeutung dieser SS-Division für die deutsche Heeresführung dokumentieren. Am 8. September 1943 kapitulierte Italien unter den Schlägen der anglo-amerikanischen Interventions-truppen.⁸⁹ Etwa 250.000 Elitesoldaten Italiens standen zu dieser Zeit an der jugoslawischen Adriaküste. Als die italienischen Besatzungstruppen in Dubrovnik, Metković, Split und anderen Orten gegen ihre Gefangennahme und Entwaffnung durch die deutsche Wehrmacht Widerstand leisteten, wurde dem Regiment 1 der SS-Division der Befehl erteilt, diesen zu brechen. Ihr Regimentskommandeur befahl die Bombardierung des Hafens von Split durch die Stuka-Geschwader der Luftwaffe, um die Einschiffung der flüchtenden Italiener zu verhindern. Das Regiment entwaffnete das italienische Regiment 25 bei Sinj und besetzte nach schweren, bedingungslos geführten Kämpfen mit anderen Einheiten der deutschen Wehrmacht die Hafenstadt Split. Noch am gleichen Tag, dem 9. September 1943, verfolgte die SS-Kampfgruppe flüchtende italienische Einheiten in Richtung Metković und Dubrovnik (damals: Ragusa). Der Kommandeur des IV. italienischen Korps lehnte zunächst jede Kapitulation ab. Wieder kamen Stuka-Staffeln zum Einsatz. Dubrovnik und sein Hafen wurden rücksichtslos bombardiert. Es kam zu schweren Straßenkämpfen in den engen Gassen und Straßen der Stadt, bis die

Italiener aufgeben. Über 28 000 italienische Soldaten der Divisionen „Marche“ und „Messina“ wurden entwaffnet, meldete am 13. September das OKW.⁹⁰ Die zur 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“ mutierte Truppe nahm auch an der Operation „Rösselsprung“ teil, auf die später eingegangen wird.

Die SS-Division war auch zur Verteidigung der „Festung Belgrad“ im Oktober 1944 eingesetzt, um den Rückzug der Heeresgruppe E aus Griechenland mit ihren 300.000 Mann zu sichern. Wie schon zwei Jahre zuvor standen die Bataillone und Regimenter der Division bei Niš, Cacak, Kragujevac, Kraljevo und Šabac. In blutigen Kämpfen wurde die Einheit auf nur noch 4.000 Mann reduziert. Das Ende der SS-Division war besiegelt. Auf Vorschlag des V. SS-Korps wurden die Reste der Division über Gorazde, Sarajevo, Zenica nach Slowenien verlegt. Dem SS-Korps-Kommandanten war bekannt, daß die Sowjetunion und die Tito-Leute die SS-Männer der Freiwilligen-Division „bei Gefangennahme als Verräter“ behandeln würden.⁹¹ Die Reste dieser Einheiten wurden im Raum Laibach, Marburg und Cilli eingesetzt. Dort wurden sie gefangengenommen. Viele sind Opfer des Hasses und der Rache der siegreichen Truppen Titos geworden. Artur Phleps kam 1944 bei einem Einsatz im rumänischen Siebenbürgen um.

Wir haben den Einsatz dieser „Freiwilligen“-Einheit, die in Wirklichkeit zu 90 Prozent aus Zwangsrekrutierten bestand, deshalb so ausführlich geschildert, um sichtbar zu machen, wie skrupellos die SS-Führung und die deutsche Wehrmacht nicht nur gegen die jugoslawischen Völker, sondern auch gegen die deutsche Minderheit vorgingen, die sie ja zu schützen vorgab. Es waren nicht nur die Truppen der deutschen und italienischen Wehrmacht und der bulgarischen Armee im Süden, die den Tod von Hunderttausenden in Jugoslawien zu verantworten haben. Auch Tausende Angehörige der deutschen Minderheit wurden in diese Gemetzel hineingezogen, haben Blut an ihren Händen oder wurden selbst Opfer dieser Politik und Kriegführung. Ein deutscher hoher SS-Offizier beschwerte sich in einem Bericht an das SS-FHA in Berlin darüber, daß die brutale und grausame

Vorgehensweise dieser SS-Einheiten gegen die jugoslawische Bevölkerung das Ansehen des „deutschen Reiches“ mehr schädige als die Strafmaßnahmen regulärer SS-Einheiten. Daß bei Kriegsende und in den ersten Jahren des Nachkriegsjugoslawiens die Mehrheit der deutschen Minderheit bitter dafür zahlen mußte, war die Folge. Es war zuviel Haß gesät worden, hausgemachter und von Deutschland ausgehender, um einen Sturm vermeiden zu können.

Dennoch können nicht alle Angehörige der deutschen „Volksgruppe“ über einen Kamm geschoren werden. Auch hier ist differenzierte Wertung notwendig. Selbst die vorgenannten „Stabsbefehle“ und „Verordnungsblätter...“ sagen darüber aus. So wurde im „Verordnungsblatt des Volksgruppenführers der Deutschen Volksgruppe im Unabhängigen Staat Kroatien“ am 28. Februar 1942 über das Todesurteil an Jakob Konrad berichtet, „weil er einem von den Behörden verfolgten Kommunisten zur Flucht aus dem Lande nach Serbien verholfen“ hatte.

Das Verordnungsblatt vom 30.4.42 meldete unter dem Betreff: „Ausstoßung aus der Deutschen Volksgruppe“: „Johann Fletz aus Esseg hat sich zwar nach den Apriltagen des Jahres 1941 seiner deutschen Abstammung erinnert und um Aufnahme in die Volksgruppe gebeten. Daß er den Namen eines Deutschen aber zu Unrecht trägt, hat er später dadurch bewiesen, daß er sich den ärgsten Feinden des Deutschtums, den kommunistischen Partisanen, angeschlossen hat und heute in den Reihen der Aufständischen steht. Von der Polizei wird er als Kommunist gesucht. Johann Fletz wird daher aus der Volksgruppe ausgeschlossen. Er darf keiner deutschen Organisation, Gliederung oder Verband angehören und keine deutschen Symbole und Abzeichen tragen.“ Dieser Johann Fletz wird uns im Kapitel über die deutsche „Thälmann“-Kompanie im VI. Slawonischen Korps der Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens wieder begegnen. Er gehörte dieser Einheit an, zählt zu den ersten 7 Gründungsmitgliedern.

Am 30. Juni 1942 berichtete das Verordnungsblatt, daß Karl Anton aus Vocin in der Nacht vom 5. zum 6. Mai zu den Partisanen übergelaufen sei. Georg Müller aus Lacarak sei am 12. April,

statt der Einberufung Folge zu leisten, mit einem Serben „ins Frankengebirge geflüchtet“. Gleiches habe Jakob Marx getan, ebenfalls aus Lacarak, der in der Nacht vom 17. auf den 18. Mai 1942 zu den Partisanen überlief. „Durch diese Taten haben die Genannten den schwersten Volksverrat begangen“, hieß es dazu.⁹

Der Stabsbefehl 3 des „Volksgruppenführers“ vom 14. Januar 1944 meldete das Todesurteil an Johann Matzig aus Lorendorf wegen „des Verbrechens der Fahnenflucht“, Verbindung zu Partisanen (im Text „Banditen“, wie es die SS-Diktion nach einer Anweisung Himmlers gebot). Der Stabsbefehl Nr. 7 nannte die Todesurteile an Josef Lenz aus Semlin wegen „Fahnenflucht“, an Adam Bajerle aus Weretz wegen „militärischen Ungehorsams und Entziehung vom Wehrdienst“ (mit anschließender Begnadigung durch den Reichsführer-SS zu 15 Jahren Zuchthaus). Im gleichen Stabsbefehl wurden noch weitere drei Dutzend Personen angeführt, die wegen Fahnenflucht, unerlaubter Entfernung von der Truppe, Gehorsamsverweigerung verurteilt wurden (Zeit-

Alle auftretenden Feindgruppen sind unter allen Umständen bis auf den letzten Mann niederzumachen. Erst wenn jeder Aufständische weiß, daß er in keinem Falle mit dem Leben davon kommt, ist zu erwarten, daß die Besatzungstruppen Herr jeder Aufstandsbewegung werden.

Es geht in diesen Ringen um Genes. Eine Zwischenlösung gibt es nicht. Etwasige Auffassungen wie: „Heldentum eines freiheitsliebenden Volkes“ usw. sind fehl am Platz. Wertvollstes deutsches Blut steht auf dem Spiel.

Ich erwarte von jedem Vorgesetzten, daß er unter Hinweis seiner ganzen Person dafür Sorge trägt, daß dieser Befehl ausnahmslos und in brutaler Härte von der Truppe zur Anwendung kommt.

Jeden Verstoß hiergegen werde ich nachprüfen lassen und dem oder die Verantwortlichen unmissverständlich zur Rechenschaft ziehen.

Die an die Ptl. angegebenen Befehle sind von den Divisionen wieder einzuschicken und zu vernichten. Vollzug ist auf dem Marschweg an V.Mh.Üb.ost zu melden.

9

Lohr
Generaloberst

Generaloberst
Lohr befiehlt
„ausnahmslos in
brutaler Härte
vorzugehen“
(1942)

räum der Verurteilung ist September 1943 bis Januar 1944). Die Steigerung der Zahl dieser „Vorfälle“ kann beim Einblick in den Stabsbefehl 10 vom 9. Mai 1944 ersehen werden. Darin wurde schon eine fünfseitige Aufstellung von Urteilen wegen gleicher Delikte gebracht.⁹³

Generaloberst Lohr setzt Hitlers Weisung um: „...sind unter allen Umständen bis auf den letzten Mann niederzumachen“

Ausgerechnet Hitler und seine Wehrmachtsführung beriefen sich auf das Völkerrecht, auf internationale Verträge, als sie befahlen, „Kommandos“ und „Sabotagetrupps“, damit waren vor allem die Angehörigen der alliierten Militärmissionen und auf spezielle Ziele eingesetzte Spezialkommandos gemeint, ohne jede Verhandlung zu erschießen. Hitler wies am 18. Oktober 1942 an, zukünftig jeden ihrer Angehörigen und ihrer „Helfershelfer“ „rücksichtslos im Kampf“ niederzumachen. Dabei sollte keine Rolle spielen, ob sie mit oder ohne Uniform, mit oder ohne Waffen handeln. Sollten sie sich gefangengeben, sei ihnen „grundsätzlich jeder Pardon zu verweigern“. Wer von den deutschen Kommandeuren und Offizieren dagegen handele, werde kriegsgerichtlich zu Verantwortung gezogen. Generaloberst Lohr, seinerzeit Wehrmachtsbefehlshaber im Südosten und gleichzeitig Kommandeur der 12. Armee, erweiterte diese Weisung Hitlers noch, indem er befahl, jeden, der mit der Waffe angetroffen wird, also jeden Partisan und Widerstandskämpfer (einbezogen wurden hier übrigens ausdrücklich auch alle Anhänger Mihailovic'), aber auch jeden, der deren Kampf unterstützt, „unter allen Umständen bis auf den letzten Mann niederzumachen“. Es gehe um das Ganze, erklärte Lohr, deshalb gebe es keine „Zwischenlösung“. Eine Auffassung etwa, hier gehe es um „Heldentum eines freiheitsliebenden“ Volkes, sei fehl am Platz. Gleichzeitig warnte er alle deutschen Kommandeure jeder Ebene, er werde jeden überprüfen lassen und „unnachsichtlich zur Rechenschaft ziehen“, der diese Befehle nicht „ausnahmslos und in brutaler Härte“ anwende.⁹⁴

5. Von den Auswirkungen der Stalingrader Schlacht bis zur Kapitulation Italiens (1943)

*OKW: „Schläge gegen die Kerntruppen Titos“
sollen Entscheidung erzwingen*

Jugoslawien als ein Zentrum des Volksbefreiungs- und Partisanenkampfes in Europa reflektierte immer sichtbar die Wechselwirkung zur Gesamtkriegslage. Ein Ausdruck dessen war die für den Zeitraum vom 25. Januar bis 25. Februar 1943 von der Feldkommandantur 599 in Serbien nach der Niederlage der Wehrmacht bei Stalingrad vorgebrachte Besorgnis: „Mit größtem Interesse verfolgen die Serben die Kämpfe im Osten. Durch die Feinderfolge haben die Kommunisten und die D.M.-Kreise (gemeint sind die Tschetniki - d. Verf.) einen verstärkten Auftrieb erhalten. Die Bevölkerung rechnet noch in diesem Jahr mit einer endgültigen Niederlage Deutschlands.“ Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, wenn festgestellt wurde: „Durch die Flüsterpropaganda hat sich in den unteren Schichten der Bevölkerung schon sehr stark die Ansicht verbreitet, daß es besser sei, unter bolschewistischer Herrschaft als unter deutscher Führung zu leben.“ Angenommen werde jedenfalls, daß „durch die Ereignisse im Osten ... mit einer verstärkten Aktivität der gegnerischen Truppen zu rechnen“ sei.⁹⁵ Als „gegnerische Truppen“ galten die Partisanen und Volksbefreiungskräfte.

Zur Sicherung des südöstlichen Kriegsschauplatzes unternahmen mehrere deutsche, kroatische und italienische Divisionen sowie einheimische prodeutsche Einheiten unter dem Decknamen „Weiß I - III“ 1943 erneut größere Operationen gegen die jugoslawische Volksbefreiungsarmee in den besetzten Gebieten Südkroatiens und Bosniens. Die Partisanen leisteten, unterstützt von der Bevölkerung, erbitterten Widerstand, gingen teils selbst zum Angriff über bzw. durchbrachen die Einkreisung in Richtung Montenegro, der Herzegowina und Serbien. Sie verhinderten damit den Plan, ihre Hauptkräfte zu zerschlagen. Die Kämp-

fe dauerten vom 20. Januar bis Mitte März 1943. Während zwei Korps der Volksbefreiungsarmee die Verteidigung dieser Gebiete übernahmen, führte der Oberste Stab mit fünf Divisionen der Volksbefreiungsarmee gleichzeitig einen Angriff in Richtung Montenegro und Serbien, der mit der Befreiung des größten Teiles der Herzegowina und Montenegros endete. Der Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien schätzte nach diesen Kämpfen in einem Abschlußbericht vom 20. Juni 1943 ein, „daß die unter dem Oberbefehl Titos zusammengefaßten Kommunistenkräfte straff organisiert sind, geschickt geführt werden und über eine erstaunliche Kampfmoral verfügen.“⁹⁶ Über die Operation „Weiß I-IIi“ lautete das Urteil im Kriegstagebuch des OKW (Wehrmachtsführungsstab): „... erbrachte keinen vollen Erfolg.“ Der Plan der Naziführung, „immer wieder Schläge gegen die Kerntruppen Titos zu führen, ihn dadurch militärisch zu schwächen und an der Verwirklichung seiner eigenen Absichten zu hindern“, scheiterte. Vor allem im Neretva-Tal entbrannten heftige Kämpfe. Unter dem Decknamen „Schwarz“ begannen deutsche, italienische und Kollaborateurs-Verbände eine neue Operation. In Stärke von mehreren Divisionen, insgesamt 117.000 Soldaten, versuchten sie im Mai und Juni 1943 erneut, die Hauptmacht von Titos Volksbefreiungsarmee in Stärke von 19.000 Mann in Montenegro und dem Sandžak zu zerschlagen. Zu der im Dezember 1943 abgelaufenen Operation „Kugelblitz“ hieß es im erwähnten Kriegstagebuch: „Der eigene Kräfteinsatz stellte die bisher größte im Kampf gegen die Aufständischen unternommene Kraftanstrengung dar. Der Erfolg entsprach jedoch wieder nicht voll den Erwartungen, da es Teilen der Tito-Kräfte dank ihrer besseren Geländekenntnis gelang, sich der Einkesselung zu entziehen.“⁹⁷ In erbitterten Kämpfen und unter großen Verlusten konnten die jugoslawischen Volksbefreiungsdivisionen ihre Hauptkräfte erhalten.

Neben großen Truppenverbänden wurden zur Partisanenbekämpfung auch kleinere Einheiten, sogenannte Jagdkommandos, eingesetzt, die teilweise in Zivil operierten, Stütz-

punkte auskundschafteten, nach Partisanenhelfern in den Dörfern und Städten fahndeten und kleinere Gruppen von Partisanen überfielen. Die Tätigkeit dieser Jagdkommandos widerspiegelt die Grausamkeit und Hinterhältigkeit, mit der Okkupanten und ihre Helfer gegen die jugoslawische Partisanenbewegung vorgingen. Der Sozialdemokrat Herbert Frister teilte mit, daß vor allem die SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“ solche Kommandos zusammenstellte, die höchstens in Kompaniestärke in Erscheinung traten und deshalb wirksam waren, weil die in ihr befindlichen „Volksdeutschen“ landes- und sprachkundig auftreten konnten.⁹⁸ Unter diesen Umständen mußte der Haß gegen alles „Deutsche“ enorm wachsen, die Verbitterung, mit der auf beiden Seiten gekämpft wurde, auch zu der möglicherweise lebensrettenden Losung im Zweifelsfalle führen: Lieber einen Verdächtigen zuviel beseitigen, als zu riskieren, einer Provokation aufzusitzen und selbst erschossen zu werden. Ein einzelner oder als kleine Gruppe in Uniform oder in Zivil herumstreifender Deutscher mußte als Spitzel, Ausspäher, Provokateur angesehen werden. Zeitzeugen können tatsächlich über nachgewiesene Fälle berichten, bei denen zu den Partisanen übergelaufene Deutsche, Antifaschisten, am nächsten Tag mit abgeschnittenen Köpfen und verstümmelt im Graben lagen. Worauf den anderen die Lust verging, Gleiches zu versuchen. Wem diese Deutschen in die Hände fielen, konnte kaum festgestellt werden. Von den Tschetniki ist jedenfalls bekannt, daß ein deutscher Antifaschist, der sich zudem noch auf Tito berief, auch ihr Feind und keineswegs willkommen war. In einem solchen Fall handelte es sich um deutsche Antifaschisten aus der Bewährungsdivision 999, von denen bereits ein Teil in Griechenland auf dem Peloponnes zu den griechischen Partisanen übergelaufen war, während der andere Teil im Verlaufe des Rückzuges auf dem Balkan über jugoslawisches Territorium diesen Wechsel auf die Seite der jugoslawischen Volksbefreiungskräfte unternehmen wollte. Der Antifaschist Kurt Nettball berichtete in Aufzeichnungen und auch persönlich dem Autor über diesen Fakt. Da-

mit verwies er zugleich auf Diskussionen, die nach dem Kriegsende unter den ehemaligen „999ern“ geführt wurden: Warum bist Du nicht übergelaufen, warum hast Du bis zuletzt alles „mitgemacht“, d.h. warum bist Du bei den deutschen Truppen geblieben und hast Dich damit an deren Verbrechen mitschuldig gemacht? Eine Antwort, so meinte Kurt Nettball, liege in solchen Vorfällen, eine andere darin, daß es schlicht an Möglichkeiten fehlte, oft auch an Zeit, vorsichtig Kontakt aufzunehmen, mögliche Partisanenkräfte überhaupt zu orten. Gerade das aber gehörte zu den Voraussetzungen, nicht blindlings ins Verderben zu rennen. Die schnell wechselnden Fronten, die Rückzugskämpfe mit ihren unterschiedlichen Standorten, eine Bevölkerung, die sich aus Schutz vor den Okkupanten, den Geiselmorden in die Berge zurückgezogen hatte und für Kontakte nicht ansprechbar war usw. erschwerten auf jeden Fall, Möglichkeiten der Desertion wahrzunehmen.

**Aus dem Bericht des in Zivil operierenden, als Partisanengruppe getarnten Jagdkommandos „Trupp Schmidt“,
13. Oktober 1943:**

„Am 10.10.43, 21 Uhr, wurde der Trupp mittels LKW vom Werk herausgefahren und an der Straße nach Drniš etwa 500 m ostwärts Mandić abgesetzt. Der Trupp bezog Lagerstellung im Räume Knesić. Die Bewohner von Knesić waren sehr vorsichtig in ihren Äußerungen. Es war aus ihnen nichts herauszubringen. Es wurde jedoch einwandfrei festgestellt, daß Bewohner dieses Ortes mit Waffen ein- und ausgingen. Ferner war eindeutig bemerkt worden, daß Bewohner beim Angriff auf das Werk Slavica in den Morgenstunden des 11.10.43 mitbeteiligt waren, denn verschiedene kamen einzeln mit Waffen zurück. Leider war es nicht möglich, diese Banditen dingfest zu machen, da durch die deckungsarme Bodenbeschaffenheit und vielen Steinmauern ein schnelles Herankriechen aussichtslos war. In den Morgenstunden des 11.10.43 wurde der Lagerplatz ostwärts Pekas verlegt. Dabei wurden 3 Zivilisten, die dem Trupp auf diesem Wege begegneten, beseitigt. Die männlichen Bewohner des kleinen Ortes Pegoš äußerten auf das Erscheinen meiner Kundschafter, daß sie jederzeit bereit seien, mit uns (Banditen) zu kämpfen, damit wieder ein freies Jugoslawien entstehe, man solle die ‚deutschen Schweine‘

erschlagen, wo man sie antrifft, was wollen die Deutschen eigentlich in unserem Land; diese Männer wurden beseitigt.

Durch persönliche Beobachtung und Kundschafter wurde festgestellt, daß eine Spähtrupptätigkeit zwischen Knesic über die Höhe 274 (1 km südlich Konjevrate) in den Raum Mirlovic besteht und daß sich hier in diesem Abschnitt Orts-Banditen befinden. Weiter wurden Stellungen und Posten auf den Höhen 270 (Glavica) und 384 der Banditen festgestellt.

Auf Grundlage dieser Feststellungen wurden die Ortspartisanen des Ortes Knesic in den Abendstunden des 12.10.43 zum Bau von Straßensperren aufgefordert und dazu, ihre Waffen mitzubringen. Sie kamen dieser Aufforderung begeistert nach, jedoch ohne Waffen. Sie wurden daraufhin abseits vom Ort erschossen. Waffen konnten trotz Durchsuchung nicht erbeutet werden, weil die Verstecke sehr gut angelegt sind (wahrscheinlich unter Steinen usw.). Insgesamt wurden 19 Ortsbanditen erschossen."

Gauleiter Rainer: „Die Partisanen beherrschen den größten Teil des Landes..."

Weder der massierte Einsatz mehrerer Divisionen noch von Jagdkommandos konnte verhindern, daß die Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens erstarkte. Ende 1943 zählte sie bereits 300.000 Kämpfer, die in 8 Korps (26 Divisionen, 10 selbständigen Brigaden und 108 Partisanenabteilungen) vereinigt waren.¹⁰⁰ Der größte Teil des jugoslawischen Territoriums wurde schon von der Volksbefreiungsarmee kontrolliert.

Aus einem Befehl des Höheren SS- und Polizeiführers im Wehrkreis XVIII, 30. August 1944:

„Die Banden haben seit dem Zusammenbruch und Abfall Italiens im Raum Laibach einschließlich Oberkrain und Untersteiermark sowohl in Form als (auch) Tätigkeit eine Aktivität entwickelt, die nicht zu vergleichen ist mit der Bandenbewegung der Jahre 1941/42. Von Sabotageakten, kleinen Unternehmungen jeglicher Art bis zum massierten Großangriff müssen wir heute in allen möglichen Formen - getarnt oder offen - mit den Banditen rechnen.“¹⁰¹

Der Nazigauleiters Rainer schrieb Anfang Oktober 1943 über die Lage in Kroatien: „Die Partisanen beherrschen den größten Teil des Landes entweder durch unmittelbare Besetzung oder

aber durch ständige Behinderung und Beunruhigung des Verkehrs." Die Hauptlinie der Eisenbahn Zagreb-Belgrad werde ständig von den Partisanen unterbrochen und „Hunderte von ausgebrannten Eisenbahnwagen“ lägen an der Strecke.¹⁰² Auch die Anweisung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 29. April 1943, unterzeichnet von Warlimont, gab eine gleiche Einschätzung. Zukünftig sollten sich alle Wehrmachtsangehörigen, die mit Sonderaufträgen nach Kroatien kämen, beim Deutschen Bevollmächtigten General in Zagreb melden, um sich über die Lage aufklären zu lassen und entsprechende Sicherungen zu treffen. Als Begründung dieser OKW-Anweisung war formuliert worden: „Die Entwicklung der Bandenlage im kroatischen Raum hat eine zunehmend ernste Gefährdung des Verkehrs auf nahezu allen Straßen und Bahnen außerhalb der größeren von deutschen Truppen gesicherten Örtlichkeiten mit sich gebracht. Ohne ausreichenden Geleitschutz fahrende Kraftfahrzeuge sind stets Überfällen durch Aufständische ausgesetzt.“¹⁰³

Edward Ackermann: Als „Struppenzieher“ in Banja Luka

Als Fünfundzwanzigjähriger kam Edward Ackermann, Jg. 1918, nach Jugoslawien. Von Beruf Werftarbeiter und Seemann, lernte der Parteilose, wie er in einem Gespräch sagte, „fortschrittliche Arbeiter kennen, die vor dem Faschismus warnten“. Dessen erinnerte er sich, als er miterleben mußte, was die deutsche Wehrmacht in den okkupierten Gebieten angerichtet hatte.

„Durch eine offizielle Bekanntmachung in der faschistischen Wehrmacht erfuhr ich von der Ermordung von 3.000 (dreitausend) jugoslawischen Partisanen. Ort und Zeit sind mir nicht mehr in Erinnerung.... In einzelnen Gesprächen machte ich gegenüber anderen Soldaten keinen Hehl aus meiner Abneigung gegen den faschistischen Krieg. Ich vertrat auch die Meinung, daß sich die Einheimischen berechtigt gegen die faschistischen Eindringlinge zur Wehr setzten.... Am 21. Juni 1943 ergab sich für mich die Möglichkeit überzulaufen. Wir waren mit sechs Mann auf Störungssuche an einer Telefonleitung.... Die Art der

Tätigkeit erlaubte es mir, unbemerkt zirka hundert Meter von meinen Kameraden zurückzubleiben. Als die Gruppe beschossen wurde, legte ich meine Waffe an den Straßenrand ab und lief in den Wald."

Dort traf Ackermann auf eine Partisanengruppe, wurde von ihr gefangengenommen. „Während der Vernehmung wurde ich gefragt, ob ich ausgetauscht werden wollte. Ich stellte einen schriftlichen Antrag mit der Bitte um Aufnahme in die Partisanenabteilung. Nach kurzer Zeit war ich als Kämpfer in die XII. K. U. Brigade aufgenommen worden."

Während seiner Zugehörigkeit zu dieser Einheit hatte Ackermann viele bewegende Erlebnisse. So am 1. November 1943, als sich plötzlich ein „Abgesandter" einer deutschen Kompanie meldete und mitteilte, eine ganze Kompanie wolle zu den Partisanen übertreten, mit voller Ausrüstung, mit Waffen. Das war bei Bronzani. „Dieses Angebot wurde von dem Kommandanten der Einheit abgelehnt", schilderte Ackermann, „weil es seiner Meinung nach eine Provokation war. Tatsächlich erwies es sich, daß dieses ‚Angebot' eine Provokation war und der Beginn eines groß angelegten Angriffs. ... Der Angriff lief jedoch ins Leere." Ein anderes Mal wurden von den Vorposten der Brigade zwei Zivilisten festgenommen, die sich als Geschäftsleute ausgaben, die angeblich von Banja Luka nach Prijedor wollten. Beide durften sich in dem Dorf, in dem der Stab lag, frei bewegen. „Einer der beiden, die wohl bemerkt haben, daß ich Deutscher war, gab sich mir gegenüber als Oberleutnant der faschistischen Wehrmacht zu erkennen und forderte mich auf, mit ihnen zusammen zu fliehen. Nach meinem Hinweis an den Stab konnten beide als Gestapo-Agenten überführt werden." Ackermann machte sich als Monteur, bei der Reparatur von Waffen, von Nachrichtengeräten und Schreibmaschinen nützlich. Dabei halfen ihm seine Fachkenntnisse, die er als Nachrichtensoldat, eben als „Strippenzieher", und in seinem Beruf erworben hatte.

„Edi", so nannten ihn inzwischen seine jugoslawischen Kameraden, sprach rasch serbisch. So wurde er im Sommer 1944 zu



VOJNA OBLAST VII. UD. KORPUSA
Jugoslavanska Armija
Br. 444/45
LEGITIMACIJA
Ime i prezime *Page Otto*
pl. Fran
Obr. zvanje *berac*
Neam poručnik
Reden god. *15. 11. 1915*
Mesto rođanja *Berane*
Zavrtapan *Berane*
Narednost *poručnik*
Zanimanje *berac*
Bračno stanje *ženat*

Ausweis der Jugoslawischen Armee, VIII, Stoßkorps, für Otto Page

einem vierwöchigen Sanitätslehrgang nach Sokolov bei Sanki Most delegiert und danach als Arzthelfer eingesetzt. „Edi“ wurde im September 1945 nach Deutschland entlassen.¹⁰⁴

Otto Page bei Engländern auf der Insel Mljet

Als Otto Page sein Ingenieur-Patent überreicht bekam, ahnte er nicht, daß er seine beruflichen Erfahrungen eines Tages in Jugoslawien bei der dortigen Volksbefreiungsarmee gebrauchen wird. Otto Page, Jg. 1905, wurde mit 21 Jahren Mitglied der KPD in Berlin. Im Dezember 1933 wurde er von den Nazis verhaftet, 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

1936 wurde er aus dem Zuchthaus Luckau entlassen. Da war er gerade 31 Jahre alt.

Auch er wurde 1943 zur Strafdivision 999 eingezogen und in Baumholder einer Granatwerfergruppe des XIX. Bataillons zugeteilt. Als er mit seiner Einheit auf der Halbinsel Pelješac in dem Städtchen Ston stationiert wurde, war für ihn klar: Otto, Du wirst nie einen Schuß abgeben und so schnell wie möglich auf die andere Seite überlaufen! „Das war aber einfacher gedacht und gewollt - als getan“, erzählte er.

Seine Gruppe war beim Straßenbau eingesetzt. „Eines Tages wurde an uns scharfe Munition ausgegeben. Es hieß, die Engländer seien auf der Insel Mljet gelandet. In den Nächten des 17. oder 18. Juli 1944 wurden wir nach der Insel Mljet übersetzt.“ Auf dem Wege dahin versuchte er, Kameraden seiner Einheit zur Desertion zu überreden. Er hatte keinen Erfolg. So entschloß er sich, allein überzulaufen. „Ich wartete nur auf die passende Situation. Das war natürlich nicht einfach. Das Überlaufen war erstens mit der Gefahr verbunden, dabei umzukommen. Zweitens bestand die Gefahr, daß die Faschisten meine Angehörigen entsprechend der Sippenhaftung für meine Tat verantwortlich machten und terrorisierten. Deshalb kam es auf die Zeit und den Ort, wie auch auf die Umstände an, wenn man überläuft. Drittens: Es bestand natürlich auch die Gefahr, von den jugoslawischen Partisanen erschossen zu werden ...

Mir war aber schon alles gleichgültig. Die Stammanschaft hatte auf mich als Politischen schon lange ein Auge und drangsalierte mich erbarmungslos. Ich rechnete schon seit Tagen damit, daß ich auf irgendeine Weise in den Tod getrieben werde. Am 22. Juli, nachdem unsere Einheit zum Besetzen des Hafens auf der Insel Mljet in Marsch gesetzt worden war, war es für mich so weit.“ Die Truppe wurde von den Partisanen angegriffen. Otto Page schlug sich seitwärts in einen Geröll- und Dornenhang. „Unsere Einheit mußte sich mit schweren Verlusten zurückziehen. Ich aber ging mit voller Ausrüstung und ohne einen Schuß abgegeben zu haben als Antifaschist in die Reihen der Partisanen... Am nächsten Tage wurde ich mit noch drei anderen Soldaten zum Stab der Partisaneneinheit auf der Insel Lastovo gebracht. Unter den Soldaten befand sich auch Paul Laufer, ein Sozialdemokrat aus Breslau. Er war genau wie ich aus politischen Gründen vorbestraft.“ Auf der Insel Vis wurden beide von einem britischen Offizier vernommen und nach den Gründen befragt, warum sie auf jugoslawischer Seite gegen den Faschismus kämpfen wollten. Sie kamen schließlich als Kämpfer zur 1. Dalmatinischen Division der VBAJ. Darüber sagte Page: „Meine Beteili-

gung am Kampf gegen den Faschismus ging oft unter großer Lebensgefahr vor sich. Ich habe als Spezialist gearbeitet. Dazu gehörte es oft, große Bomben zu entschärfen bzw. Waffen zu reparieren... Zu meiner Tätigkeit gehörte es auch, Motoren, Schreibmaschinen und lebenswichtige Einrichtungen instand zu setzen. Das Kriegsende habe ich mit meiner Einheit in Split erlebt."¹⁰⁵ Am 26. Oktober 1945 wurde Otto Page demobilisiert. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er in der zerstörten Werft der Stadt gearbeitet. Er sah Berlin im Dezember 1945 wieder.

Zu den Deutschen, die in dieser Zeit überliefen, gehörte der Berliner Wolfgang Eckstein. Er fand Anfang 1943 Anschluß an eine Partisaneneinheit und wurde als Kurier eingesetzt. Bei der Erfüllung eines gefährvollen Auftrages fiel er den Hitlerfaschisten in die Hände. Bis Kriegsende hielten sie ihn in einem Konzentrationslager gefangen. In Mazedonien kämpfte seit August 1943 Arthur Fritzsche, geboren am 24. Juni 1903, KPD-Mitglied, nach dem Krieg in Kothen wohnhaft, bei Partisanen. Sein Übertritt auf Titos Seite erfolgte in der Nähe von Niš.¹⁰⁶ Seine „Bewährungsprobe“ bei den Partisanen war die Fehlleitung eines deutschen Militärtransportes in den Gebirgswäldern um Niš.

6. Die „Thälmann“-Partisanen (1943 - 1944)

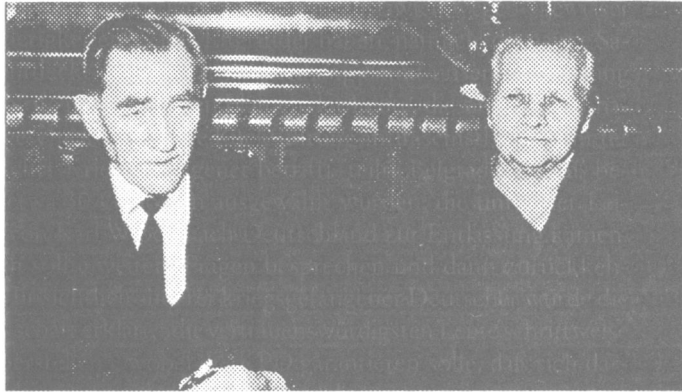
Das Liederbuch eines deutschen Partisanen-Bataillons

Bei Recherchen im Archiv des Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung Slawoniens in Slavonski Brod fanden wir unter der Signatur Reg. 1-16/1 /34 ein kleines Heftchen, hektografiert, dessen Äußeres die Spuren seiner schwierigen Herstellung und seiner Zweckbestimmung trug. Auf dem Titelblatt stand: „Marschliederheft. Herausgeber. Deutsches Bataillon 'Ernst Thälmann'“. Das ist eines der Zeugnisse, Dokumente und Erinnerungen, die wir während eines Studienaufenthaltes 1967 in jugoslawischen Archiven über die Teilnahme Deutscher an der jugoslawischen Volksbefreiungs- und Partisanenbewegung gefunden hatten bzw. die aufgezeichnet wurden.¹⁰⁷ Über dieses „Ernst-Thälmann“-Bataillon - es wurde auch der Begriff „Kompanie“ verwandt - hatte Dr. Martin Zöller erstmalig Untersuchungen angestellt und darüber zwei Jahre zuvor berichtet.¹⁰⁸ Nun konnten weitere Tatsachen ermittelt werden. Das „Marschliederheft“ enthält 15 Lieder. Gleich das erste Lied ist der „Ernst-Thälmann-Marsch“, nach einem bislang unbekanntem Text und der Melodie des Liedes der Internationalen Brigaden „Spaniens Himmel breitet seine Sterne...“ gesungen. Unter anderem heißt es in diesem Lied:

Jeder Mensch, der ehrlich denkt und handelt,
jeder Mensch, der frei von Scham will sein,
jeder, der die Schmach nicht kann ertragen,
kämpft im Glied mit Thälmanns Bataillon.

Heute noch können wir den Schandfleck waschen,
welchen Hitler uns angetan.
Morgen wird man jeden Deutschen fragen,
Genosse, warst Du in Thälmanns Bataillon?

Die Heimat ist weit,
doch wir sind bereit.
Wir kämpfen und siegen für Dich, Freiheit!“¹⁰⁹



Johann Mucicer und seine Frau

Der Kommissar Johann Mucker erzählt


Wir trafen uns 1967 im serbischen Trstenik mit dem damals 78jährigen Johann Mucker, ehemaliger Politischer Kommissar der „Ernst-Thälmann“-Einheit. Er verstarb am 29. Juli 1973 im Alter von 84 Jahren, ohne daß sein Wunsch, den er in diesem Gespräch bekundete, in Erfüllung ging, einmal die DDR besuchen zu können. Zu diesem Zweck hatte er bereits ein Referat vorbereitet und uns vorab ausgehändigt, das er in der DDR halten wollte. Hinderungsgrund für eine Reise in die DDR soll, wie die Autoren ermitteln konnten, sein Protest gegen den Einmarsch von Truppen des Warschauer Vertrages 1968 in die Tschechoslowakei gewesen sein. Das nahmen ihm Entscheidungsträger der DDR übel. Johann Mucker verlor im Kampf gegen die Naziokkupanten drei Söhne. Der Älteste fiel in Mittelserbien, wurde später postum mit dem Titel eines Volkshelden ausgezeichnet. Sein Jüngster kam während der Abwehr des Unternehmens „Rösselsprung“ als Angehöriger des Begleitbataillons von Tito ums Leben.

Mucker berichtete, daß nach der Niederlage der Wehrmacht bei Stalingrad und der in den folgenden Kämpfen erreichten Wende im Zweiten Weltkrieg die Hoffnung der Völker auf bal-

dige Befreiung vom Joch der Okkupation wuchs. Selbst Panisan, sah er, wie trotz großer Verluste die jugoslawischen Partisanen und Volksbefreiungsverbände erstarkten. Im Zuge dieser Entwicklung faßte die Führung der Widerstandskräfte den Beschluß, nachdem es bereits nationale Einheiten der Italiener (die „Garibaldi-Division), der Tschechen („Jan Zizka“-Brigade), der Ungarn („Sandor Petöfi“-Bataillon), der Bulgaren, Österreicher, Slowaken und von Angehörigen der UdSSR gab, eine deutsche Einheit aufzustellen.

Bereits im März 1943 hatte der Stab der III. Operativzone der Volksbefreiungsarmee, später VI. Slawonisches Korps, angewiesen, diese deutsche Einheit zu bilden. Nachdem ein erster Versuch zur Bildung nicht zustandekam, weil - wie Johann Mucker erzählte - die Partisaneneinheiten nicht geneigt waren, die bei ihnen kämpfenden Deutschen, viele von ihnen waren Kommandeure und Spezialisten, an die geplante Einheit abzugeben, wurde im August ein zweiter Anlauf genommen. Mucker war damals Kommissar einer Artillerieeinheit in der 18. Brigade des VI. Slawonischen Korps der VBAJ. Am 7. August 1943 wurden Johann Mucker und weitere 6 Jugoslawen deutscher Nationalität (Mucker erinnerte sich, daß es Adam Steinbrückner, Josef Both, Rudolf Vaupotitsch, Andreas Sommer, Johann Fletz und Johann Kautzmann waren) einzeln zu einer Aussprache mit dem damaligen Kommandeur des VI. Slawonischen Korps der Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens, Mate Jerkovic, befohlen. Nach Muckers Erinnerung waren nur Vaupotitsch, Fletz, Steinbrückner und er Kommunisten. Noch am gleichen Tag sandte der Stab des II. Korps Kroatiens an die Stäbe der X. und XII. Division, die Stäbe der Partisanenabteilungen und andere Kommandos die Mitteilung, daß bis zum 14. August eine Einheit formiert wird, die aus Soldaten deutscher Nationalität besteht.

Am nächsten Tag folgte dann eine gemeinsame Beratung. Jerkovic erläuterte dabei die Notwendigkeit, eine Einheit deutscher Nationalität zu gründen, um ein Zeichen für den Charakter der Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens zu setzen. Als Grün-


ŠTAB II KORPUSA
 VOJNO OSLOBODILAČKE VOJSKE
 HRVATSKE
 Broj: 134 B-11/418

M. H. A. - H. B. J.
 Broj: 113
 Datum: 7. 8. 1943

Štabovima X. i XII. Divizije
 Štabovima N. O. P. Ožređa
 Komandama Psunjskog, Papučko-Krčkijskog, Diljskog,
 Požeškog i Bilogorskog Područja.


Odlukom ovoga Štaba, formira se Madarska jedinica Narodno-oslobodilačke Vojske "Šandor Paterfi". Radi toga se naređuje svim mađarskim jedinicama i ustanovama da zaključno do 14. avgusta o.g. upute sve drugove i drugarice mađarske narodnosti u Relejni stanicu Zvečevo, odakle će se telefonom javiti Štabu ovoga Korpusa.

Naglašava se da se svi drugovi i drugarice mađarske narodnosti, bez obzira na njihov položaj i odgovornu dužnost u jedinicama i ustanovama pošalju, pošto je formiranje gorenavedena vojne jedinice od velike političke važnosti.

Također neka se odmah upute drugovi i drugarice u Relejni stanicu Zvečevo do 14. avgusta o.g. zaključno, koji su njemačke narodnosti, pošto će se formirati i vojna jedinica njemačke narodnosti.

Gornje naredjenje ispuniti bezuvjetno i na vrijeme.
 (Sart fas.)

Politkomesar: *[Signature]* Komandant: *[Signature]*



Der Stab des II. Korps der VBAJ teilt die Gründung einer deutschen Einheit mit, 7. August 1943

der und erste Angehörige dieser Einheit waren sie vorgesehen und deshalb aus ihren bisherigen Einheiten herausgezogen worden. Die neue Einheit wurde als „Bataillon“ von Anfang an bezeichnet, „aus strategischen Gründen“, wie Jerkovic äußerte. „Wir haben sofort begriffen“, berichtete Johann Mucker, „daß wir am Wege zur Verwirklichung der Idee stehen, daß man der Welt zeigt und beweist, daß nicht alle Deutschen Nazis sind, sondern daß es auch anständige Deutsche gibt, die bereit sind, gegen den Faschismus zu kämpfen, für die Freiheit des eigenen Volkes und für die Freiheit der ganzen Welt.“ Mate Jerkovic gab diesen sieben Mann als geographischen Rahmen ihres zukünftigen Wirkens mit auf den Weg, daß dies die Gebiete von der Drau bis zur Save umfaßte und forderte sie auf, bald wirksam zu werden. „Genosse Jerkovic breitete die topographische Mappe aus“, berichtete Mucker. „Er umkreiste mit dem Finger ganz Slawonien, von der Save bis zur Drave, und von Bjelovar bis Vinkovci. 'Das ist Ihr Wirkungskreis. Da haben Sie viele Dörfer, in denen deut-

Gründungsmitteilung an die anderen territorialen Einheiten „Ernest Telman“), so daß die Angehörigen dieser Einheit bald „Telmanovci“ genannt wurden. In einem Telegramm an Tito legten die „Telmanovci“ den Schwur ab, alles im Kampf gegen die Feinde des Volkes einzusetzen. Die direkte Vereidigung der Einheit - und zwar auf die Fahne schwarz-rot-gold - fand in Blagorodovac statt. Festgelegt worden war: „Das Kommando erfolgt in der deutschen Kompanie der Volksbefreiungsarmee in deutscher Sprache. Die Kämpfer der genannten Kompanie haben das Recht, an den Partisanenmützen neben dem fünfzackigen Stern auch die deutsche Kokarde zu tragen“, hieß es in der Gründungsmitteilung. Die Verwendung der deutschen Sprache barg allerdings auch die Gefahr in sich, bei schlechter Sicht oder nachts mit deutschen faschistischen Einheiten verwechselt zu werden, was mitunter zu beiderseitigen Irrtümern führte. Mucker erwähnte mindestens zwei solcher Zwischenfälle, die er kannte: „Wir waren in einem Dorf bei Govedje Polje bei Uljanik, außerhalb der Verkehrswege zur Übernachtung. Genosse Vaupotitsch hat Wachen aufgestellt. Auf der Straße nach Uljanik war ein Doppelposten. Ich habe etwas im Stab geschrieben, als ich den Ruf hörte: Halt, wer da! Darauf fiel ein Schuß. Danach kam ein Soldat und meldete: Genosse Kommissar! Ich habe ein Pferd gebracht. Darauf sagte ich: Wie bist Du zu dem Pferd gekommen? Die Antwort: Ein Einzelner kam gemütlich auf uns zu geritten. Ich lasse ihn auf 20 Schritt heran und rief ihn an. Er sprang sofort vom Pferd herunter und ins Gebüsch. Ich habe ihm nachgeschossen. Das Pferd habe ich in den Stall geführt. Am nächsten Morgen kam ein Bataillonskommandeur und fragte, ob nicht sein Pferd bei uns wäre. Ich sagte ihm: Wenn Du heute nacht in das Gebüsch gesprungen bist, dann ist Dein Pferd hier. Der Bataillonskommandeur sagte darauf, daß man ihm in Uljanik nichts über unsere Existenz gesagt habe. Deshalb dieser Irrtum.“

Ein anderer Fall: Die Nazis hatten in der Moslavačka Gora einen Hinterhalt gelegt, warteten auf die Partisanen. Dazu Johann Mucker: „Ein gewisser ‚Alfred‘ (er war von der Gestapo

davongelaufen) sang in unserer Einheit das Lied ‚Es steht eine Mühle im schwarzen Tal‘. Wir sangen alle mit. Auf einmal ertönte eine Stimme von oben: ‚Wer seid Ihr?‘ Unsere Antwort: ‚Patrouille.‘ Darauf kam wieder die Stimme von oben: ‚Geht weiter, hier sind Partisanen.‘ Sie haben aber später bemerkt, was los war und schossen hinter uns her. Wir schossen zurück.“ Das war noch einmal gut gegangen, obwohl sie nur 200 Meter an den Deutschen vorbeigekommen und sie vorher von einem Hirten gewarnt worden waren: „Geht nicht in den Wald, dort sind Deutsche.“

Unsere Fahne war schwarz-rot-gold, sagte Mucker. Als er danach gefragt wurde, auf welchen Staat, welchen historischen Hintergrund sich diese Farben bezogen, sagte er: „Das ist die Fahne der Weimarer Republik ... Ich wußte auch, daß diese Fahne die Farbe der Revolution von 1848/1849 ist.“

Offensichtlich waren die Erwartungen trotz einiger Deutscher, die übergelaufen waren, daß die neu formierte Einheit sich rasch mit Reichsdeutschen, desertierten Wehrmachtangehörigen füllen könnte, nicht sehr hoch. Der Schwerpunkt ihres politisch-militärischen Auftrages wurde deshalb folgendermaßen gelegt: „Propagandaarbeit, Gewinnung neuer Kämpfer, Vermeidung jedes Zusammenstosses mit den deutschen Einheiten, wenigstens solange, bis wir stark genug sind. Genosse Jerkovic sagte: Ihr werdet für die Gestapo und die SS der Dorn im Auge sein.“ Vor allem galt es, die Angehörigen der deutschen nationalen Minderheit für die Teilnahme am Kampf der Volksbefreiungsarmee zu gewinnen „für den Kampf gegen den Faschismus und für die Herstellung einer wirklichen, wahrhaftigen Demokratie“, wie es im Rundschreiben vom 15. August 1943 hieß.

Besser gekleidet als ihre Kameraden

Der Stab des II. Korps hatte sich am 15. August speziell an den Stab seiner Podravsker Abteilung gewandt und detaillierte Aufgaben im Zusammenhang mit der Formierung der „Thälmann“-Kompanie und des ungarischen Bataillons gestellt. Dieses Schrei-

ben widerspiegelt ein wenig die komplizierte Lage, aber auch die Aufmerksamkeit, die diesen Einheiten gewidmet wurde. Über deren Aufgaben hieß es: Sie haben „in erster Linie politischen Charakter: diese Einheiten ziehen durch die deutschen und ungarischen Dörfer und Städte, betreiben dabei zugunsten unseres Kampfes politische Propaganda und trachten danach, eine möglichst große Anzahl von Deutschen und Ungarn in unsere Reihen zu ziehen. Da das bis jetzt noch kleine Einheiten mit jungen und unerfahrenen Führern sind, sind wir gezwungen, sie unter das Kommando unserer größeren Einheiten zu stellen. Wir weisen sie also in den Verband Eurer Abteilung ein ...“ Demzufolge wurde der Podravsker Abteilung vom Stab befohlen:

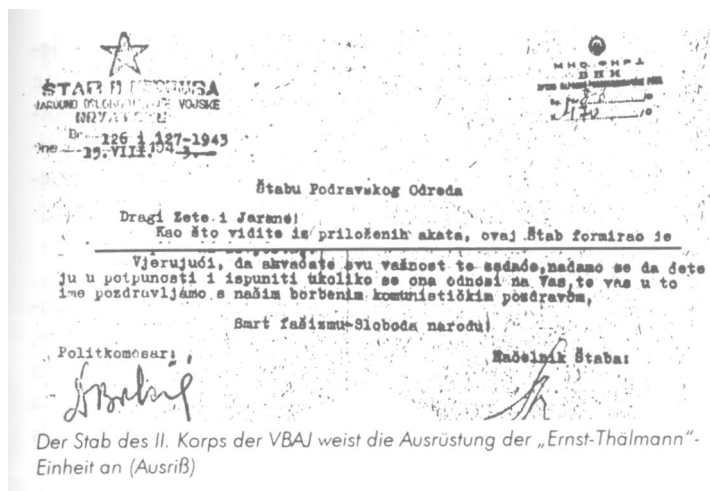
1. Das ungarische Bataillon sofort auf einen Stand von 80 und die deutsche Kompanie von 40 Kämpfern aufzufüllen und dazu Abteilungsangehörige kroatischer und serbischer Nationalität zu nehmen.

2. Das ungarische Bataillon soll in zwei Kompanien und die deutsche Kompanie in zwei Züge geteilt werden; die Führung dieser Kompanien bzw. Züge soll Angehörigen ungarischer bzw. deutscher Nationalität übergeben werden.

3. Alle Angehörige dieser Einheiten, die keine Waffen besitzen, werden bewaffnet. Das Kommando des Papucko-Krndijsker Gebietes wird die erforderliche Zahl von Karabinern und Pistolen (für jeden Kämpfereine!) zur Verfügung stellen. Ausdrücklich wurde bestimmt: „Selbstverständlich müssen die Karabiner in Ordnung und das gesamte Zubehör muß dabei sein.“

4. Dem ungarischen Bataillon und der deutschen Kompanie sollen alles erforderliche Material und die Mittel für die „Erledigung von Büroarbeiten“ und für die politische und Parteiarbeit sowie die militärische Arbeit der Führer zur Verfügung gestellt werden.

5. „Die Hauptaufgabe dieser Einheiten besteht darin, daß möglichst viele Ungarn bzw. Deutsche mobilisiert werden, damit sie eine Brigade bzw. ein Bataillon bilden. Demzufolge sind alle neuen Kämpfer ungarischer Nationalität in die ungarische Einheit und



alle deutscher Nationalität in die deutsche Einheit einzuordnen, ganz gleich, ob diese neu mobilisierten Kämpfer zu diesen ungarischen bzw. deutschen Einheiten kamen oder sich bei einem dieser beiden Bataillone meldeten."

Der 6. und letzte Punkt bestätigte, was uns Johann Mucker berichtete: Damit der Gesamteindruck der deutschen Abteilung in der Öffentlichkeit einen möglichst günstigen Eindruck hinterläßt, waren die Angehörigen der „Thälmann“-Kompanie im Durchschnitt besser gekleidet und besser ausgerüstet, als ihre Kameraden in den anderen Einheiten. Teilweise - so Mucker - wurden Waffen, Kleidungsstücke und Schuhe eingesammelt und an die „Deutschen“ übergeben, was verständlicherweise nicht immer mit Wohlwollen betrachtet wurde. Mancher Kämpfer war froh, einigermaßen solides Schuhwerk und eine gute Waffe zu besitzen. Nun sollte er dies an Deutsche abgeben ... „Aus Gründen der Repräsentation und ihrer besonderen Aufgabe“, hieß es im 6. Punkt, „müssen diese Genossen anständig gekleidet und mit Schuhen versehen sein. Ihr laßt also diese beiden Einheiten antreten und stellt fest, wieviel Paar Schuhe bzw. welche Militärkleidung sie brauchen. Dann nehmt Ihr das erforderliche Schuhwerk

und die Kleidung unseren Genossen ab und kleidet damit die Genossen Ungarn bzw. Deutschen ein." Und beschwichtigend dazu: „Natürlich werdet Ihr das unseren Genossen als eine besondere Notwendigkeit erklären mit der Bemerkung, daß für sie bereits neue Kleidung und neues Schuhwerk in den Werkstätten des Požešker Gebietes angefertigt werden."

„Reichsdeutsche“ und „Volksdeutsche“

Johann Mucker schilderte, daß die damals 40 Mann starke Einheit fast eine Woche lang von deutschen Truppen gejagt wurde, „bis es uns gelang, dem Feind in den Rücken zu gelangen. Dann haben wir sie verdroschen. Das war bei Garice, Damolovaška Gora." Allein die Existenz dieser Abteilung, ihr Auftreten als deutsche Einheit mit deutscher Kommandosprache und deutschen Liedern war ein politischer Faktor. „Wir sind durch unbefreite Dörfer gezogen, haben Versammlungen abgehalten. Pichler, Fletz und ich haben gesprochen", sagte Mucker, „haben den Einwohnern unsere Ziele erklärt, warum wir als Deutsche kämpfen, daß wir den Schandfleck vom Gesicht der Deutschen abwaschen wollen und zeigen, daß nicht jeder Deutsche ein Verbrecher ist." Über eine Episode im Gebiet von Daruvar, als die Einheit in ein Dorf einmarschierte, berichtete Mucker: „Dort waren ungarische und serbische Bauern. Die Leute kannten mich noch von der Zeit vor dem Krieg. Vaupotitsch kommandierte in deutscher Sprache beim Einmarsch: ‚Halt! Gewehre abstellen! usw. Die Serben sahen zu. Ein Serbe, ‚Petar‘, den ich kannte, sagte zu mir: Ja, Mucker, was ist denn das für ein Militär.‘ Ich sagte zu ihm: ‚Das sind Deutsche, die gegen die Faschisten kämpfen.‘ Darauf meinte er: Ja, wenn schon die Schwaben (Bezeichnung für die Deutschen, d. Verf.) selbst gegen die Schwaben kämpfen, dann müssen wir siegen.‘ "

Der Einheit der „Telmanovci" schlossen sich bald fast zweihundert Kämpfer an, darunter solche, die aus anderen serbischen und kroatischen Verbänden gekommen waren und wegen ihrer Herkunft in diese deutsche Einheit delegiert wurden, Angehörige

ge der deutschen Zivilbevölkerung und deutsche Antifaschisten, die die Wehrmacht verlassen und sich auf die Seite der jugoslawischen Volksbefreiungsbewegung gestellt hatten. Nach Mukkers Erinnerung mögen etwa 90 Reichsdeutsche dazu gehört haben; zum Zeitpunkt ihrer größten Stärke hätten sie die Mehrheit gestellt. Leider ist es heute äußerst schwer, die Namen dieser Kämpfer festzustellen, da sie - um eine Verfolgung ihrer Angehörigen in Deutschland zu erschweren, und um Sippenhaft möglichst auszuschließen - fast durchweg unter Decknamen auftraten. Mucker sprach mit Hochachtung von denjenigen „Volksdeutschen“, darunter auch Mitgliedern des profaschistischen „Kulturbundes“, die die antifaschistische und Widerstandsbewegung unterstützt haben, die Partisanen halfen. Er erinnerte sich (leider hatte er ihren Namen vergessen) an eine Frau, die in der Gestapozentrale in Zagreb arbeitete und deshalb wertvolle Nachrichten an die Partisanen übermitteln konnte. Sie konnte vor ihrer Enttarnung fliehen und sich den Partisanen anschließen. Ein anderer Deutscher war Dolmetscher bei der Gestapo in Slavonski Brod, übermittelte durch einen Müller in Podvinje Nachrichten.

Dennoch konnten etwa 50 Namen ermittelt werden und auch einige Angaben zu ihren Biographien. Zu ihnen gehörte Barbara Brettregger (später Barica Milosavljev), die wir in Novi Sad im Februar 1966 aufsuchen konnten. Sie trat zu den Partisanen in Skoj über, als ihr Verhaftung drohte, weil sie einem Volksdeutschen mit falschen Papieren geholfen hatte, sich dem Wehrdienst durch Übergang zu den Partisanen zu entziehen. Nach zweiwöchiger Überprüfung wurde sie als Partisanin aufgenommen, kämpfte zuerst mit der Waffe, dann als Krankenschwester. Ihr Wunsch, in die deutsche Einheit einzutreten, wurde erfüllt. Sie nahm an Kämpfen teil, nannte unter anderem die von Orachovica, Kutijevo und Đakovo, wo sie in einem Gefecht mit kroatischen Ustaschas durch Granatsplitter schwer verwundet wurde. Zeitweilig führte sie das Buch der Verwundeten und Toten der „Thälmann“-Einheit. Ihrer Aussage zufolge waren insgesamt 6 Frauen im Bataillon (sie nannte: Maria, Loisa, Zdenka, die Schwe-

Stern Maier - sie sollen alle gefallen sein - und Gertrude Hartmann, die mit ihrem Mann Franz überlebte; Barbara war die Jüngste). Die Namen Berta und Emma Maier erwähnte auch Johann Mucker.

Josef Helfert („Sepika“) aus Slavonski Brod, zeitweilig stellvertretender Kommandeur des „Thälmann“-Bataillons in Slowonien, war während eines Urlaubs aus der Waffen-SS entkommen. Er fiel im Herbst 1943. Heinrich Schmidt - sein Vater lebte in Kleinbrennbach bei Sömmerda, wurde von Johann Mucker als „hervorragender Mensch und Kämpfer“ geschildert. Auch er fiel, wie zwei Söhne von Johann Kautzmann, die in einem Gefecht am Fluß Vojilovica ihr Leben ließen.

Die in Slowenien und Slawonien wohnenden Deutschen mit jugoslawischer Staatsangehörigkeit wurden zur Wehrmacht eingezogen, auch als Gendarmen eingesetzt, was nicht wenige dazu veranlaßte zu desertieren oder gar nicht erst der Einberufung zu folgen. Sie gehörten zu denen, die im damaligen Sprachgebrauch als „Beutedeutsche“ bezeichnet und geringschätzig behandelt wurden. Darüber gibt es Unterlagen (z.B. Meldungen der Polizei- und deutschen Okkupationsbehörden), die noch nicht systematisch ausgewertet wurden. Während die Namen und Schicksale von einigen der jugoslawischen Bürger deutscher Nationalität bekannt sind, gibt es so gut wie keine Unterlagen über die aus dem Altreich stammenden, aus der Wehrmacht desertierten Deutschen. Zu vermerken ist jedoch, daß sich ein Großteil der „Volksdeutschen“ mit jugoslawischer Staatsangehörigkeit als „Fünfte Kolonne“ Hitlers und nach der Okkupation für den militärischen Einsatz in deutschen Verbänden mißbrauchen ließ. Forschungen im Militärhistorischen Archiv der Volksarmee Jugoslawiens in den 60er Jahren blieben ohne Ergebnis. Johann Mucker gedachte bei unserem Gespräch mit sichtlicher Bewegung eines Deutschen, der sich während eines Gefechtes bei Grubišno Polje in der Bilu Gora den Partisanen anschloß. Er wurde später von seinen Gefährten „kleiner Karl“ genannt und fiel am Fluß Vojilovica. „Wir standen damals in Schützenlinie im

N.A.R.E.D.B.A. Br.19:-

Staba VI. Korpusa Narodno-oslobodilačke Vojske i Partizanskih
Određa Jugoslavije
od 6. novembra 1943 g.-

I.
Odlukom ovoga Staba postavlja se rukovodstvo njemačke čete
"Ernest Telman" i to:
1.-Za komandira čete, drug Pihler Ivan, do sada odgovoran za
njemačku četu "Ernest Telman".-
2.-Za političkog komesara, drug Mihavec Andrija, do sada poli-
tički delegat iste čete.-
3.-Za zamjenika komandira čete, drug Helfert Stjepan, dosadnji
komandir iste čete.-
4.-Za zamjenika politkomesara drug Kaučman Oto, do sada zamje-
nik politkomesara čete Podravskog N.O.P. Odreda.-
Ostale rukovodiocce u četi određuje komanda čete.

II.
Njemačka četa "Ernest Tellmann" ulazi u formacijski sastav XII
Divizije ovoga Korpusa.-
Novopostavljeni drugovi preuzimaju odmah dužnost po prijemu ove
Naredbe.-
Stab XII. Divizije izvještava ovaj Stab o dolasku gore spomen-
te čete u njen sastav.

Smrt je neprijatelja sloboda narodu!

Pol. komesar:



Komandant:

DOSTAVLJENO: 6. XI. 1943. - u..... sati.

- 1.-Stabu XII. Divizije
- 2.-Komandi njemačke čete "Ernest Tellmann".

Der Höhere SS- und Polizeiführer
in Wehrkreis XVIII
Führungsstab für Judenbekämpfung
in

O.U., den 30. August 1944.

B e f e h l

2.) Die Juden haben seit dem Zusammenbruch und Abfall Italiens
in dem Laibach einschliesslich Oberkrais und Untersteiermark
sowohl in Form als Tätigkeit eine Aktivität erdacht, die
nicht zu verzeihen ist mit der Judenbewegung der Jahre
1941/42.

Von Sabotageakten, Kleinen Unternehmungen jeglicher
Art bis zum massierten Grossangriff dieser Art heute in allen
möglichen Formen - selbst oder offen - mit der Absicht

Ganz oben: Der Stab des VI. Korps
über die Führung der „Ernst-
Thälmann“-Einheit, 6. 11. 1943

Darunter und rechts: Der Höhere SS-
und Polizeiführer zur Partisanen-
bekämpfung, August 1944 (Ausriß)

H-Obergruppenführer und
General der Polizei

Kampf mit der Wehrmacht. Auf einmal sah ich einen deutschen Soldaten auf uns zukommen, der auf der Brust ein weißes Tuch trug (als Zeichen der Übergabe) und etwas Schweres auf dem Rücken schlepte", erzählte Mucker. „Ich befahl: ‚Nicht auf ihn schießen‘. Er kam langsam heran. Die Deutschen schossen auf ihn. Als er in unseren Reihen angekommen war, lächelte er. Er stellte sofort einen Granatwerfer auf, den er mitgeschleppt hatte mit Munition, und nahm sofort den Stab der Deutschen unter Beschuß."

Zunehmend beteiligte sich die angewachsene Einheit auch direkt an den Kämpfen, mehrmals gemeinsam mit der 2. Moslavacker Brigade und anderen Einheiten. So war sie beteiligt an der Zerstörung von zwei Kilometer Eisenbahnlinie und der Sprengung von 2 Brücken, wodurch die Eisenbahnstrecke Belgrad-Zagreb eine Woche unterbrochen war, half Gestapo- und Gendarmeriestützpunkte zu zerschlagen.

Johann Mucker wurde im Herbst 1943 abkommandiert; er sollte die neugebildeten Luftstreitkräfte mit formieren helfen. Mit Befehl Nr. 19 des Stabes des VI. Korps der Volksbefreiungsarmee und der Partisanenabteilungen Jugoslawiens wurde für die Führung der „Ernst-Thälmann“-Kompanie eingesetzt: Ivan (Hans) Pichler als Kompaniechef, Stjepan (Josef) Helfen als Stellvertreter des Kompaniechefs, Andrija Mihavec als Politikommissar und Otto Kautzmann als dessen Stellvertreter. Die hier als Kompanie bezeichnete Einheit wurde in den Verband der XII. Division des Korps eingegliedert.

Mikleuš war noch nicht das Ende

Im November 1943 kam es zu einem schweren Gefecht mit einer faschistischen, von Panzern unterstützten Einheit, bei der ein Großteil der „Telmanovci" fiel. Über dieses Gefecht werde, so Mucker, noch heute gestritten, vor allem über die Ursachen der hohen Opfer und der Niederlage. Auch von der Möglichkeit des Venats sei auszugehen. Das Gefecht fand bei Mikleuš, am Fluß Vojilovica, statt, in einem schwierigen Gelände. Der Fluß

war über die Ufer getreten. Die Einheit lagerte in einer Gegend, in der es kaum Möglichkeit zum Entweichen gab. Die „Telmanovci“ und zwei andere Bataillone der 18. Brigade seien vom Gegner überrascht und am 2. oder 3. Tag des Gefechtes von Panzern überrollt worden. Viele, die fliehen wollten, seien im Fluß ertrunken. Johann Mucker, der zu diesem Zeitpunkt an einem anderen Ort eingesetzt war, kann sich die damaligen Vorgänge nicht erklären: „Wir haben doch gute Verbindungsleute über viele Kilometer gehabt und waren von den Schritten des Gegners unterrichtet. Wir haben uns auch häufig größeren Einheiten angeschlossen, um sicher zu sein.“ Über 60 Deutsche, Gefallene des „Thälmann“-Bataillons, ruhen bei Mikleuš in einem Gemeinschaftsgrab.

Entgegen der Annahme, die Kämpfe bei Mikleuš seien auch das Ende der Existenz der „Thälmann“-Einheit gewesen, konnte festgestellt werden, daß sie neu formiert wurde, neue Kämpfer zu ihr stießen. Allerdings änderte sich die Zusammensetzung. Der Anteil an Deutschen (Reichsdeutsche aus der Wehrmacht und Angehörige der nationalen Minderheit der Deutschen in Jugoslawien) sank. Blagoje Zabrdac, ehemaliger Zugführer in der „Ernst-Thälmann“-Einheit nach ihrer Neuformierung, berichtete von einer Iststärke von 87 Kämpfern in der Einheit, die nun als Kompanie geführt wurde. Ehemalige Angehörige dieser Einheit, die die Befreiung des Landes erleben konnten, erzählten von Kämpfen bei Uljanik und Mikleuš, in der Fruška Gora und im Papuk-Gebirge, bei Kutjevo und Slatina, bei Đakovo und Vocin, an denen die „Telmanovci“ beteiligt waren. Ihr Anteil am Volksbefreiungskrieg war für dessen Ausgang nicht entscheidend, aber ihr Kampf bewies in diesen schweren Jahren auch den Völkern des damaligen Jugoslawiens, daß das andere Deutschland, das kämpfende, antifaschistische lebte.

7. Vom „Nebenkriegsschauplatz“ zum Rückzugsgebiet der Balkan-Heeresgruppe (1943 - 1944)

Über die „dialektische Treffsicherheit“ Titos

Am 29.11.1943, auf der zweiten Tagung des Antifaschistischen Rates der Volksbefreiung Jugoslawiens, wurden die Bildung eines neuen, auf demokratischen und föderativen Grundlagen stehenden Staates verkündet, der bürgerlichen Exilregierung ihre Rechte entzogen und dem König die Rückkehr in das Land verboten. Mit der Konstituierung des Nationalen Komitees der Befreiung Jugoslawiens entstand die erste Regierung eines neuen Jugoslawiens, dessen Autorität sich auf den Widerstands- und Partisanenkampf gegen die Okkupanten und deren Helfershelfer bezog.

Maßgeblich gefördert wurde diese Entwicklung durch die Kapitulation Italiens. Sie mußte sich zwangsläufig auswirken, da sich italienische Truppen in nicht geringer Zahl als Okkupationsmacht in einigen Landesteilen befanden. Rechtzeitig waren Maßnahmen getroffen worden, um die von Italien besetzten Gebiete zu befreien und die Waffen und Ausrüstungen der italienischen Armee in Besitz zu nehmen, bevor die Hitlertruppen bis dahin vordringen konnten. Im italienisch besetzten slowenischen Küstengebiet und in Dalmatien brach ein Aufstand aus, auch in anderen Landesteilen erlebten die Partisanenkämpfe einen Aufschwung, Städte wurden befreit, neue Einheiten der Partisanen entstanden. Dabei verhärteten sich die innenpolitischen Auseinandersetzungen mit den Einheiten der Ustascha und Tschetniki, die ebenfalls versuchten, Territorien zu gewinnen und (im Falle der Tschetniki) Machtpositionen als Faustpfand für den Fall der erwarteten Landung alliierter Truppen einzunehmen. Etwa 80.000 von Titos Kämpfern konnten mit den Italienern abgenommenen Waffen ausgerüstet werden. Außerdem trat ein Teil der italienischen Soldaten auf die Seite der Volksbefreiungsarmee über.

Praktiziert wurde trotz der bürgerkriegsähnlichen inneren Auseinandersetzung eine Politik auf der Grundlage des nationalen Selbstbestimmungsrechtes und der Gleichberechtigung der Völker Jugoslawiens. Die von der Kommunistischen Partei von Anfang an proklamierte Politik der Wiederherstellung der Einheit der Völker Jugoslawiens wurde damit fortgesetzt, stieß auf breitere Zustimmung und drängte die nationalistischen Kräfte weiter zurück. Nachträglich mußte der Sonderbevollmächtigte Hitlers und des Auswärtigen Amtes in diesem Gebiet, Neubacher, eingestehen: „Tito aber hat vom Walde aus mit 'dialektischer' Treffsicherheit die jugoslawische Föderation proklamiert und damit zwischen der zentralistischen großserbischen These, die versagt hatte, und der Antithese der Zertrümmerung, der die Ernüchterung folgte, eine Synthese aufgerichtet, die Werbekraft besaß. Die Bedeutung dieses Vorganges wurde im deutschen Hauptquartier unterschätzt.“⁰

In Erkenntnis dessen, daß die Befreiungsbewegung militärisch nicht überwunden werden konnte, wurde nach politischen Instrumentarien gesucht. Gespielt wurde dabei mit dem flächendeckenden Antikommunismus, obwohl es eigentlich um das angestrebte Auseinanderdriften der nationalen Befreiungskräfte, ihre Aufspaltung und die Einbindung von zumindest Teilen ihrer militärischen Verbände in die Besatzungsmacht ging. Der proklamierte Antikommunismus war nur das Tarnschild für die Politik des „Teile und Herrsche“. Ausgenutzt wurde dabei insbesondere der Machtkampf zwischen den Tschetniki von Mihailovic und den Partisanen Titos.

„Tatsächlich war es von Beginn an ein Ziel der deutschen Politik“, erklärte Otto Heilbrunn in seinem Buch „Der sowjetische Geheimdienst“, „die beiden Partisanenbewegungen aufeinander zu hetzen.“¹

Aus: „Die Entwicklung im Südosten vom 1. April - 31. Dezember 1944“, November 1944:

„Im übrigen war das Jahresende 1943 für die Entwicklung der Tito-

Bewegung von großer Bedeutung: es brachte ihre Einordnung in die Gesamtkriegführung der Alliierten und damit ihre Anerkennung als selbständige kriegführende Macht... Gleichzeitig und nicht ohne Zusammenhang mit dieser Entwicklung erfuhr die Stellung Titos in den Gebieten des ehemaligen Jugoslawiens eine weitere Stärkung und Erweiterung. In der Einberufung eines jugosl. Parlaments kam zum Ausdruck, daß die Tito-Bewegung, wie sie von Anfang an angestrebt hatte, weit über ihre entlegenen bosnischen Entstehungsgebiete hinausgegriffen hatte und gerade mit ihren gesamtjugoslawischen Parolen besonders erfolgreich gewesen war. - Die Tatsache, daß es der Aufstandsbewegung möglich war, in einem unter deutscher milit. Herrschaft stehenden Gebiet derartige weitreichende polit. Maßnahmen zu treffen, zeigte der deutschen milit. Führung, daß ihr in Tito einer ihrer gefährlichsten Gegner erwachsen war.

Seine militärische Vernichtung mußte schon wegen der weiten räumlichen Ausdehnung der Bewegung als nicht mehr durchführbar erscheinen. Neben der Behauptung der für die Gesamtverteidigung des Südostraumes wichtigen Punkte mußte sie sich darauf beschränken, immer wieder Schläge gegen die Kerntrouppen Titos zu führen, ihn dadurch militärisch zu schwächen und an der Verwirklichung seiner eigenen Absichten zu hindern. Daneben mußte ... versucht werden, durch polit. Maßnahmen - hier konnte es sich nur um eine Unterstützung und Zusammenfassung der antikommunistischen Bewegung der besetzten Südostgebiete handeln - ein Gegengewicht gegen den wachsenden Einfluß Titos zu schaffen. Derartige Bestrebungen hatten schon im Herbst 1943 eingesetzt. Ihre natürlichen Ausgangspunkte waren das nationalistisch-monarchistische Serbentum und die Regierung des Poglavnik in Kroatien."³

Die bewaffneten Verbände und politischen Organisationen sollten gegeneinander ausgespielt und unter gegenseitiger Liquidierung aufeinandergehetzt werden. Die Einschaltung Draza Mihailovic' und der Tschetniki-Formationen - wenn auch regional und zeitlich unterschiedlich - in die deutsche Partisanenabwehr gelang auch tatsächlich. Diese Bestrebungen gingen bis in das Jahr 1941 zurück, wie ein deutscher Befehl vom 28. August 1941 beweist, in dem angewiesen wurde: „Höh. Kdo. LXV befiehlt: Banden, von denen man weiß, daß es sich um Tschetniks handelt, sind nicht zu bekämpfen. Verteilung von Flugblättern,

die von Tschetniks stammen, ist nicht zu unterbinden, den Kommunismus mit Hilfe der nationalen Tschetniks zu bekämpfen."³ Manches darüber ist auch aus erhalten gebliebenen Funksprüchen und Tagesmeldungen ersichtlich, so aus einem Funkspruch an den Bevollmächtigten Kommandierenden General in Serbien vom 18. November 1941: „In dem Berggelände südwestl. Draginac bei Tercici und Rejinovac 150 bis 200 Kommunisten in ausgebauten Feldstellungen festgestellt. Nach Angaben von Cetniks schwerer Kampf zwischen Cetniks und Kommunisten in Ljubovija. Angeblich 2 bis 3 tausend Kommunisten, gegen die Cetniks Ljubovija nicht mehr halten können und um Hilfe, besonders um Munition bitten."⁴

Auch die Ribbentrop-Diplomaten taktierten auf diesem Gebiet mit den Tschetnikern. So sprachen Anfang 1942 die Gesandten Kasché und Benzler aus Zagreb beim Auswärtigen Amt in Berlin vor, „um eine einheitliche Linie im Hinblick auf die Aufstandsbekämpfung im ehemaligen jugoslawischen Gebiet herzustellen".⁵

Aus einem Schreiben des Nazi-Gesandten Benzler, 11.3.42, über die Bekämpfung der Partisanenbewegung:

„Daß von deutschen militärischen Stellen Besprechungen mit einzelnen Cetnici-Führern geführt werden, ist im serbischen Raum nichts Ungewöhnliches. Dies geschieht bewußt im Rahmen der durch die Schwäche unserer militärischen Kräfte bedingten und bisher nicht ohne Erfolg betriebenen Politik, die Serben, insbesondere die Aufständischen, gegeneinander auszuspielen (Kommunisten gegen Četnici, Cetniki untereinander, Regierungsfreiwillige gegen Kommunisten und Četnici) und damit die Bildung einer Einheitsfront der Aufständischen nach Möglichkeit zu verhindern."⁶

Wenig bekannt ist, daß sich auch der spätere BRD-Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier aktiv in diese Nazipolitik der Unterdrückung anderer Völker und der Sicherung der Besatzungsmacht einschaltete. Im Auftrage der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes fuhr er vom 2. bis 22. September 1941 nach Serbien, Bulgarien, Griechenland und Rumänien, um

die Möglichkeiten zu sondieren, kirchliche Kreise für die Unterstützung der Okkupationspolitik vorzubereiten und einzusetzen. Gerstenmaier schlug im Ergebnis der Balkanreise in seinem Bericht vom 24. September 1941 angesichts der für die Aufrechterhaltung der Okkupation bedrohlichen Aufstandsbe-
wegung in Jugoslawien vor, „daß die inzwischen gebildete serbische Regierung ein brauchbares Instrument an die Hand bekäme, das Einfluß auf die Massen hat und geeignet wäre, breitere Kreise hinter die Regierung zu bringen“. In Aussprache mit dem ber-
echnigten Gesandten Benzler beim Militärbefehlshaber in Serbien waren beide zu der Auffassung gekommen, daß dieses „Instrument“ die serbisch-orthodoxe Kirche sei. Gerstenmaier for-
derte „planvollen Einsatz“ in der Hand des Vertreters des Auswärtigen Amtes unter Einbeziehung aller deutschen Behörden, einschließlich des Sicherheitsdienstes; als geeignete Person schlug er den Bischof Nikolai von Zica vor, weil dieser leidenschaftlicher Antikommunist sei. Auch in Bulgarien traf er ähnliche Vereinbarungen über „die weitere Bekämpfung der bolschewistischen Propaganda“.⁷

Am 29. 10.1943 erließ Hitler die Weisung über „Die einheitliche Führung des Kampfes gegen den Kommunismus im Südosten“.¹¹⁸ In dieser Weisung wurde als Vollstrecker und Sonderbevollmächtigte der Gesandte Hermann Neubacher vom Auswärtigen Amt bestimmt. Neubacher hatte Hitler am Tage des Erlasses der Weisung Bericht über die Lage auf dem Balkan erstattet. Neubachers Hauptaufgabe war es, in Zusammenarbeit mit dem Oberbefehlshaber Südost und dem Militärbefehlshaber Südost alle antikommunistischen Kräfte in den Ländern zusammenzuraffen und gegen die Befreiungsbewegung zu mobilisieren. Dabei sollte die antikommunistische Propaganda angeheizt werden. „Die Wirtschaftspolitik im Südosten, insbesondere die Versorgung der Bevölkerung“, hieß es in der Weisung, „ist auf die antikommunistische Aktion auszurichten. Der Sonderbevollmächtigte erhält die Vollmacht, die Grundsätze für die Wirtschaftspolitik im Südosten aufzudecken und durchzusetzen.“⁹

Nach dem Ausscheiden des Partners Italien aus dem faschistischen Block und der Einnahme von größeren Teilen der Küste Jugoslawiens durch die Volksbefreiungskräfte sah die deutsche Führung ihre militärische Präsenz auf dem Balkan noch stärker als vorher durch eine Landung anglo-amerikanischer Truppen gefährdet, verlegte deshalb bis November 1943 unter anderem, trotz der angespannten Lage an den Fronten, neue Truppenverbände auf den südosteuropäischen Kriegsschauplatz (die 100. Jäger-Division, die 1. Panzer-Division, die 297. Division, die 173. Reserve-Division, die 181. Infanterie-Division, die 264. (bodenständige) Infanterie-Division, die 371. Infanterie-Division). Dennoch konnte damit - nach interner deutscher Lageeinschätzung - der durch den Ausfall der italienischen Truppen an der Küste auftretende „Mehrbedarf“ nicht ausgeglichen werden. Und: „Die Aufständischen hatten zwar die Küste zum großen Teil aufgeben müssen, beherrschten jedoch ... im Landesinnern weite Gebiete. Hier bedeuteten sie im Augenblick einer Feindlandung, mit der im Frühjahr 1944 wieder stark gerechnet werden mußte, eine große Gefahr.“¹²⁰ Den deutschen Truppen war es in der Tat bis Ende September und Oktober gelungen, nach andauernden Kämpfen alle wichtigen Häfen längs der jugoslawischen Küste zu besetzen; dabei mußten sie jedoch die Gebiete im Hinterland den Einheiten Titos überlassen. Die teils wochenlangen Gefechte, sie dauerten auch zum Jahresende 1943 an, kosteten die jugoslawischen Patrioten viele Opfer; manche Einheiten der Volksbefreiungsarmee wurden beträchtlich dezimiert. Aber auch die Okkupanten erlitten große Verluste, und es gelang ihnen wiederum nicht, ihre Pläne zu verwirklichen. Die Schlacht an der Sutjeska während dieser Operation wurde zum Symbol des nicht mehr niederzurückenden Widerstandes der Völker Jugoslawiens.

*Von der „Verräter“-Suche
zum Unternehmen „Rösselsprung“*

Schon 1941 war versucht worden, die Führung der KP Jugoslawiens und des Aufstandes durch Bestechung und Mord zu liqui-



dieren. Zu diesem Zweck war Ende Juli 1941 der auch im Zusammenhang mit den Massenmorden an Juden berüchtigte SS-Standartenführer Veesenmayer vom Auswärtigen Amt in Belgrad erschienen. Kurz danach, am 8. August 1941, berichtete der Nazigesandte Benzler bereits vom Mißerfolg dieses Unternehmens und schrieb: „Aufdeckung Zentralen der Verschwörerclique äußerst schwierig, da mit Verrätern nicht zu rechnen und Arbeit mit Geld ziemlich aussichtslos. Von Veesenmayer bereits angesetzte gut getarnte kroatische Helfer bisher ohne greifbare Erfolge.“¹²¹

1944 wurde zum letzten, zu einem gewaltsamen Mittel gegriffen, einem massierten Einsatz mittels Fallschirmjägerangriff am 25. Mai 1944 auf Drvar, den Standort des Obersten Stabes und des Nationalen Komitees, um die jugoslawische Volksbefreiungsbewegung auszuschalten. Aber auch dieser Angriff (Unternehmen „Rösselsprung“) scheiterte unter hohen Verlusten auf beiden Seiten. Die Bilanz auf deutscher Seite war wahrlich erschreckend. Ein monatelang geplanter Einsatz der verschiedensten Wehrmachts-, Luftwaffen- und SS-Einheiten wurde zum Fiasco. Eine komplette SS-Fallschirm-Jäger-Einheit, das SS-Bataillon 500, wurde in den tagelangen Kämpfen in und um Drvar nahezu völlig vernichtet. Tito, der sich bis zu dem ersten Bombenangriff in einer als Wohn- und Arbeitsraum ausgestalteten Höhle 70 Meter über dem Tal bei Drvar aufhielt, konnte in Sicherheit gebracht werden. Mit ihm alle Mitglieder der Führung der KJP Jugoslawiens, Generäle und Offiziere des Obersten Stabes der VBAJ sowie die meisten Mitglieder der anglo-amerikanischen und sowjetischen Militärmissionen. Tragischerweise wurden 20 Amerikaner und Engländer der Mission und drei Journalisten bei dem Angriff getötet. Es gab einen Befehl Himmlers, alle Angehörige von Militärmissionen als außerhalb des Völkerrechts befindlich zu betrachten, als Banditen sofort zu erschießen, wenn sie gefangengenommen wurden.¹²²

Mit welcher Grausamkeit die deutschen Fallschirmjäger - darunter SS-Leute aus der Division „Prinz Eugen“ - dabei vorgin-

gen, belegte der Bericht der später gebildeten Staatlichen Kommission zur Feststellung der Verbrechen der Okkupanten und ihrer Helfershelfer während des Unternehmens „Rösselsprung“.

Aus dem Bericht (D.Nr. 1671) der Staatlichen Kommission:

„Auf Grund des gesammelten Beweismaterials, protokollarischer Niederschriften von Zeugen und Geschädigten, hat die Staatskommission bis jetzt folgende Verbrechen, begangen von Seiten der deutschen Truppen in Drvar und umliegenden Dörfern Ende Mai 1944, festgestellt:

Am Tage des 25. Mai ist das Fallschirmjägerbataillon ‚500‘ auf Drvar abgesprungen, und gleich nach der Landung haben sich die Fallschirmjäger in der ihnen angegebenen Richtung in Bewegung gesetzt, eine Gruppe in Richtung der Offiziersschule und die andere gegen die Felsen, in denen sich der Oberbefehlshaber der NOVA befand. Bei ihrem Vorwärtsdringen haben die Fallschirmjäger alles niedergeschossen, was ihnen im Wege stand. Die Bevölkerung hat sich schnell in ihre Häuser zurückgezogen, aber die Fallschirmjäger sind auch in diese eingedrungen und haben jeden getötet, den sie antrafen, ohne Rücksicht auf Frauen, Kinder oder Greise zu nehmen. Getötet wurde mit der Feuerwaffe oder auch geschlachtet, oftmals verbunden mit vorhergehenden Martern und mit der Verstümmelung der Leichen. Viele Mädchen und auch Kinder wurden vorher vergewaltigt, sodann erschossen und ihre Leichen verstümmelt. Die Pecanac Milka wurde mit beschädigten Brüsten und eingestecktem Holzkeil in ihrem Geschlechtsteil gefunden. Bei der 16jährigen Mileva Knežević und Zore Zeljkovic haben die Deutschen nach vollbrachten Verbrechen den Mädchen die Kleider und Wäsche ausgezogen und ihre Leichen nackt liegen gelassen. ... Während und nach Ausführung des Blutbades haben Fallschirmjäger 60 Häuser zerstört, angezündet und die Leichen der Opfer in das Feuer geworfen. Das Blutbad dauerte den ganzen Tag. In dieser Zeit wurden ungefähr 300 Zivilpersonen umgebracht... Namentlich konnten nicht alle Opfer festgestellt werden, da an diesem Tage in Drvar ein Jugendkongreß abgehalten wurde, an dem viele Delegierte aus verschiedenen Teilen des Landes teilnahmen und erschossen wurden.“⁵³

„Sühnegefangene“ - Mordopfer auf Vorrat

Auch in den letzten Jahren des Krieges wurde die bereits im Jahre 1941 begonnene Praxis der massenweisen Erschießung von

Bekanntmachung

Es wurde festgestellt, dass ein grosser Teil der männlichen Bewohner der Gemeinde **Gradische** und **Koreno**, Kreis Stein, sich den Banden angeschlossen, während die übrige Bevölkerung diese laufend mit Nachrichten und Lebensmitteln unterstützt hat und auch über den Aufenthalt und die Tätigkeit der Banditen unterrichtet war, **ohne** den Behörden Mitteilung zu machen.

Beide Ortschaften wurden daher durch Feuer zerstört, die männliche Bevölkerung über 18 Jahre wurde erschossen, die übrige Bevölkerung zur Aussiedlung gebracht.

Objava

Dogaño je, da se je večji del moških prebivalcev vasi **Gradische** in **Koreno**, Kreis Stein, pridružil kolpam, medtem ko je ostalo prebivalstvo le te stalno podpiralo s poročili in prehrano, ter kljub vednosti o bivanju in delovanju banditov ni javilo oblastem.

Obe vasi sta bili radi tega z ognjem uničeni, prebivalstvo moškega spola nad 18 let postreljeno in druga prebivalstvo izseljeno.

Der Kommandeur der Polizeibehörde im Distrikt Ljubljana
gez. **ERSCHNER**
Hilfskommandeur u. d. Grenzschutz des Heeres

Plakatanschlag über Massenerschießungen und Zerstörung von Ortschaften, Slowenien

Geiseln in Jugoslawien fortgesetzt. Der Geiselmord war eine der ständig angewandten barbarischen Methoden zur Bekämpfung der Partisanenbewegung.

Nur ein Beispiel von vielen: Der Militärbefehlshaber Serbiens teilte am 30. August 1943 lakonisch mit: „Mit der Tötung von 382 Einwohnern und der Abbrennung von 460 Häusern im Verlauf des Strafunternehmens Arilje sind die Ermordung des deutschen Zollbeamten und des SD-Mannes am 11. 8. sowie die Tötung von 5 und die Verwundung von 9 Bulgaren am 11. und 12.8.43 als abgegolten anzusehen.“²⁴ Besondere Lager wurden eingerichtet, um immer Geiseln „auf Vorrat“ zu haben. In einem Befehl des Kommandierenden Generals und Befehlshabers in Serbien vom 5. April 1943 hieß es: „Es ist dafür zu sorgen, daß ständig in den Sühnelagern ausreichend Sühnegefangene zur Verfügung stehen. Sollte der Anfall an Sühnegefangenen aus den laufenden Unternehmungen nicht genügen, so sind Unternehmungen mit dem Zwecke der Einbringung von Sühnegefangenen in ausgesprochene Banditengebiete durch das I. Kgl. Bulg. Okk. Korps oder Polizei vorzubereiten.“²⁵

Ein anderes Beispiel: Als der Oberbefehlshaber der 2. Panzerarmee Banja Luka verließ und dadurch auch ein bedeutender Teil des Stabes und anderer Einheiten abgezogen wurde, traf er Vorbereitungen, auch weiterhin dieses Gebiet zu sichern und vor Angriffen der Volksbefreiungsarmee zu bewahren. Wer nun vermutete, daß andere deutsche oder Quislingseinheiten in den Ort verlegt oder besonders starke Befestigungsanlagen geschaffen werden würden, irrte sich. Es war auch keine vorbeugende Operation gegen die Partisanenstreitkräfte vorgesehen. Der Oberbefehlshaber der 2. Panzerarmee schlug nach einer völlig anderen Richtung - er setzte darauf, vorbeugend Angst und Schrecken unter der Zivilbevölkerung zu verbreiten. Am 5. November 1943 wurde angewiesen: „Der sichere Besitz von Banja Luka muß auch nach Weggang des Korpsstabes gewährleistet sein. Der Herr O.B. schlug vor, eine größere Anzahl (1.000) Bandenverdächtige sofort zu erschießen und weitere 1.000 Geiseln festzunehmen.“¹²⁶

Die weiter wachsende Stärke der Partisanenbewegung auf dem Balkan machte beim Oberkommando der Wehrmacht die bereits vorhandene Einsicht, daß deren militärische Vernichtung nicht mehr möglich sei, zur festen Überzeugung. Militärische Aktionen waren nur noch eine reine Defensivmaßnahme, obwohl mit „Erfolgsmeldungen“ der deutschen Kommandostellen in Jugoslawien an das OKW nicht gespart wurde. Sarkastisch soll Hitler, wie sein Sonderbeauftragter Neubacher mitteilte, einmal über die von den Militärs nach oben weitergegebenen und frisierten „Erfolgsmeldungen“, in denen häufig die ermordeten Zivilisten als im Kampf getötete Partisanen angeführt wurden, geäußert haben: „Na, da werden wieder einmal sechs Tito-Divisionen eingekesselt, aber ich weiß schon, wie das weiterlaufen wird: in ein paar Tagen werden es nur mehr drei sein, dann eine, und wenn wir schließlich zugreifen, dann werden noch ein paar fußmarode Italiener und ein paar kranke Esel im Kessel sein.“¹²⁷

Aus: „Entwicklung im Südosten vom 1.4.-31.12.1944“, Nov. 44:
„Als ein nicht minder ernst zu nehmender Faktor erwies sich die seit

dem Herbst 1942 stärker hervortretende, aus dem ‚Nationalen Befreiungsausschuß‘ in Jajce hervorgegangene, kommunistische sog. Tito-Bewegung, die - anstatt für die Wiederherstellung des früheren Zustandes zu kämpfen - in den von ihr beherrschten bosnisch-herzegowinischen Gebieten etwas völlig Neues, ein sozialistisches Staatswesen, aufzurichten versuchte. Die deutsche Führung gelangte bald zu der Einsicht, daß die Tito-Bewegung der gefährlichere Gegner war: sie war durch ihre von Anfang an hervortretende gesamtjugoslawische Orientierung geeignet, viel verschiedenartigere und breitere Bevölkerungsteile aufzunehmen, als die von vornherein auf eine bestimmte Schicht und Region beschränkte D.M.-Bewegung. Die von Tito vertretenen Ideen, die wohl als eine geschickte Anwendung der kommunistischen Doktrin auf die kleinbäuerlichen Balkanverhältnisse (verbunden mit einem föderalistischen Programm) bezeichnet werden können, mußten besonders bei der schwierigen wirtschaftlichen Lage die größere Stoßkraft besitzen. Auch waren bei der Tito-Bewegung - angefangen bei dem durch eine führende Funktion in der kommunistischen Internationale und einen langen Aufenthalt in Sowjetrußland geschulten, durch den spanischen Bürgerkrieg gegangenen Josip Broz-Tito - die stärkeren Führerpersönlichkeiten zu vermuten.“¹²⁸

„Im großen gesehen“, hieß es im Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1944, „mußte sich der OB Südwest auf den Schutz der Bahnen und einzelner Rohstoffgebiete beschränken, während Tito - ohne daß er zu größeren Angriffshandlungen hätte schreiten müssen - die Masse des Landes zufiel.“²⁹ Bereits im August 1943 hatte der Wehrmachtführungsstab eine Studie über die „Verteidigungsmöglichkeiten des Südostraums“ verfaßt, in der festgestellt wurde, daß die Aufrechterhaltung der Okkupation dieser Gebiete „nur bei Zuführung von 8 weiteren Divisionen (3 für Griechenland und 5 für Serbien)“ gesichert werden könnte.¹³⁰

Mihailovic' Tschetniki brachten „eine fühlbare Entspannung“
Im erwähnten Kriegstagebuch wurde bestätigt, daß die Mihailovic unterstellten Verbände ihre Aufgabe kaum mehr darin sahen, gegen die deutschen Okkupanten zu kämpfen, sondern gegen die unter der Führung der KP Jugoslawiens stehende Partisa-

nenbewegung auftraten. „Während sich Mihailovic im Jahre 1943 gegenüber den Deutschen stark zurückhielt“, hieß es, „hatte er der Tito-Bewegung in dieser Zeit beständig schwere Kämpfe geliefert.“ Hieraus hätten sich „Berührungsmöglichkeiten (ergeben), die dann auch in den nächsten beiden Monaten zum Abschluß einer Reihe von Waffenstillstandsverträgen zwischen deutschen militärischen Stellen und einzelnen Unterführern Mihailovics führten“. Gedeckt durch deutsche Truppen, konnten Mihailovic-Verbände gegen die Partisanenbewegung vorgehen. Alle Mihailovic unterstellten Organisationen hätten die Kampfhandlungen gegen die Besatzungsmacht eingestellt, was im serbischen Gebiet bei den Besatzungstruppen - wie sie selbst mit Bezug darauf feststellten - „eine fühlbare Entspannung“¹³¹ herbeiführte. Dies wiederum ermöglichte es ihnen, starke Verbände in bestimmten Richtungen zu konzentrieren und zu großen Operationen gegen die Partisanenbewegung auszuholen. „Mihailovic hat nach sicherer Quelle seinen Unterführern den Befehl gegeben“, bestätigte am 23. November 1943 eine Eintragung im Kriegstagebuch, „mit den Deutschen zusammenzuarbeiten; er selbst könne mit Rücksicht auf die Stimmung der Bevölkerung nicht in diesem Sinne hervortreten.“¹³²

Die Haltung der Alliierten, insbesondere Großbritanniens, gegenüber den im Lande agierenden Gruppierungen war keine Konstante. So unterstützte Großbritannien mal die einen, mal die anderen Kräfte; sie wurden gefördert oder fallengelassen in dem Maße, wie sich machtpolitische und militärstrategische Ziele und Ansichten änderten. Solche Erfahrungen machten - wenigstens zeitweilig - Titos Partisanen auch gegenüber der Sowjetunion. Deren Möglichkeiten waren allerdings durch die Härte und Intensität der Kämpfe an der deutsch-sowjetischen Front wie auch durch die begrenzteren Mittel Grenzen gesetzt. Die westlichen Alliierten, die zuerst nur die Verbände Mihailovics als Widerstandsorganisation gegen die Nazimacht betrachteten und sie mit Waffen, Munition, Ausrüstungen und finanziellen Mitteln belieferten, waren gezwungen, ihre Haltung zu ändern und - woll-

ten sie überhaupt noch Einfluß in der jugoslawischen Widerstandsbewegung und im Volk gewinnen - die Partisanenbewegung unter der Führung der KPJ zu unterstützen.

Im November 1943 verfaßte Churchill an Bord der „Renown“ ein Schriftstück, in dem er unter anderem zur Haltung seines Landes gegenüber der Partisanenbewegung auf dem Balkan Stellung nahm. Dieses Schriftstück entstand einerseits unter dem Eindruck der stark veränderten Lage an den Fronten durch den unaufhaltsamen Vormarsch der sowjetischen Truppen und die Kapitulation Italiens; andererseits hatte die Partisanenbewegung, wie in allen Ländern Europas so auch auf dem Balkan, ein nie erlebtes Ausmaß erreicht. Churchill befürchtete, die ständig anwachsende Partisanen- und Volksbefreiungsbewegung mit ihrem kommunistischen Einfluß könnte auf Grund ihrer Eigen- dynamik nicht mehr berechenbar sein und die imperialen britischen Interessen auf dem Balkan gefährden. Er stellte fest, die Westmächte hätten es bisher unterlassen, „den Patrioten und Partisanen in Jugoslawien und Albanien wirksame Hilfe zu gewähren“. Und dies, wie er einschätzte, obwohl die „Guerillastreitkräfte ... ebenso viele deutsche Divisionen wie die britischen und amerikanischen Armeen zusammengenommen“ bänden. Churchill bemerkte weiter, daß bisher nur vom Flugzeug aus Material abgeworfen worden wäre, obwohl die Eingänge zur Adria und die Luftherrschaft in der Hand der Alliierten lägen.¹³³

Bereits auf der Teheraner Konferenz Nov./Dez. 1943 hatte Churchill die Frage aufgeworfen: „Was aber sollte in den nächsten sechs Monaten unternommen werden? Für die Unterstützung Titos sprächen gewichtige Gründe; er binde eine Anzahl deutscher Divisionen und leiste weit mehr für die alliierte Sache als die Tschetniks unter Mihailovic. Es sei offenbar sehr vorteilhaft, ihn und seine Partisanenbewegung mit Material zu versorgen, denn der Balkan sei ein Kampfgebiet, wo wir den Feind zu einer extremen Anspannung seiner Kräfte zwingen könnten.“¹³⁴ An einer anderen Stelle seines Buches bestätigte Churchill: „Unser Hauptquartier Nah-Ost, dem die Operationen auf diesem

Kriegsschauplatz unterstellt waren, unterhielt bei den Anhängern Mihailovics Agenten und Verbindungsoffiziere. Als wir im Sommer 1943 auf Sizilien und in Italien einfielen, ging mir der Balkan, und insbesondere Jugoslawien, nicht mehr aus dem Sinn. Bis dahin hatten wir unsere Abgesandten einzig zu den Gruppen Mihailovic's geschickt." Der ganze Pferdefuß dieser Umorientierung der britischen Politik in Jugoslawien, die etwa im Mai 1943 vorgenommen wurde, wie Churchill schrieb, bestand darin, daß zu dieser Zeit Mihailovic und seine Tschetniki durch ihre Zusammenarbeit mit den Deutschen so kompromittiert waren, daß ein weiteres Zusammengehen mit ihnen für die Westmächte nicht ratsam schien. Außerdem war die unter der Führung der KP Jugoslawiens sich herausbildende Nationale Front zu einem nicht mehr zu ignorierenden innerpolitischen Machtfaktor geworden, dem man auch für die Zeit nach dem Kriege Rechnung tragen mußte. So kam es, daß Ende Mai 1943 vom englischen Hauptquartier Nahost Hauptmann Deakin mit dem Fallschirm bei Tito abgesetzt wurde, um die Verbindung zu knüpfen. Ihm folgten andere nach, so daß England - hieß es bezeichnenderweise- „bis zum Juni... im Besitz umfangreichen Informationsmaterials" war.¹³⁵

Alliierte Militär-Missionen in Jugoslawien

Seit 1941 befand sich eine britische Militärmission im Hauptquartier von Mihailovic. Titos Bewegung wurde damals völlig ignoriert. Am 17. April 1943 sprang eine britische Fallschirmgruppe, die zu Titos Truppen wollte, bei Zvornik in Ostbosnien, eine zweite Gruppe am 21. April 1943 in der Nacht bei Brinj in der Lika ab. Die erste offizielle Beobachtergruppe landete einen Tag später auf dem Krbavsko Polje in der Lika und beim Hauptstab Kroatiens der VBAJ. Schließlich kam am 28. Mai 1943 auf Einladung des Obersten Stabes der VBAJ an das Alliierte Mittelmeerkommando eine britische Militärmission (Bill Stuart und F.W. Deakin) im Durmitor-Gebirge in Montenegro an. Sie gab sich zum Obersten Stab der Volksbefreiungsarmee.

Im September entsandte Großbritannien dann als Chef der britischen Militärmission und Politischen Repräsentant des Premierministers Churchill Brigadier Fitzroy Maclean zu Tito.¹³⁶ Maclean wurde 1944 operativer Stellvertreter von US-General Wilson, Leiter der anglo-amerikanischen Militärmission in Titos Hauptquartier.

Die USA setzten erst am 17.9.1943 auf dem von Titos Truppen befreiten Gebiet Westbosniens eine Mission ab. Sie begab sich am nächsten Tag zum Obersten Stab der VBAJ. Einzelne Mitglieder der Mission informieren sich in einigen Korpsstäben über die reale Lage. Befremden rief bei Tito hervor, daß noch am 28. August 1944 eine Militärmission der USA in Westserbien absprang und sich beim Stab von Mihailovic meldete. Dieser drängte daraufhin die USA, mit militärischen Kräften in Jugoslawien zu intervenieren. Chef der anglo-amerikanischen und amerikanischen Militärmission war Gen. Henry Maitland Wilson. Er wurde Ende 1944 gleichzeitig Nachfolger von General Eisenhower als Alliiertes Oberbefehlshaber im Mittelmeerraum.

Die erste offizielle sowjetische Militärmission landete am 23.2. 1944 mit Lastenseglern, aus Bari (Italien) kommend, auf befreitem westbosnischem Gebiet. Chef der sowjetischen Militärmission war General N. W. Kornejew, ein ehemaliger Dozent der Generalstabsakademie in Moskau und exzellenter Kenner des Militärhandwerks. Sein Stellvertreter wurde Oberst S. W. Sokolow. Er blieb in Bari auf einem britischen Luftstützpunkt, der den sowjetischen Luftstreitkräften als Transitflughafen diente.

Die Militärmissionen waren ein wichtiger Mittler zwischen den Widerstandsbewegungen in den von Deutschen und ihren Verbündeten besetzten Ländern und den Alliierten. Dies betraf allerdings nicht nur die Regelung und Koordinierung militärischer Fragen, sondern auch die der diplomatischen Vertretung der jeweiligen Staaten. Diese Vertretung wurde in dem Maße bedeutsam, in dem sich die Widerstandsbewegungen und Partisanengruppen zu ernstzunehmenden Streitkräften, Volksbefreiungsarmeen und Machtorganen entwickelten, die erheblichen Ein-

fluß auf den regionalen und Gesamtkriegsverlauf nahmen und Anspruch auf die Regierungsmacht nach Kriegsende erhoben. Insofern hing von der Arbeit der Militärmissionen auch ab, wie - in diesem Fall auf dem Balkan - das Nachkriegseuropa aussehen würde.

Der amerikanische General H. M. Wilson stellte in einem Bericht an das Department of the Army treffend fest: „Auf diesem Hintergrund wurde sichtbar, daß die Partisanenbewegung einen steigenden militärischen Wert bekam und auf dem Kriegsschauplatz einen wachsenden Anteil in den Auseinandersetzungen zwischen den militärischen Kräften in Jugoslawien erreichte, in der sie in den besetzten Gebieten Zwischenfälle organisierten und die Verbindungslinien sabotierten.“¹³⁷

Der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt und der britische Premierminister Winston Churchill trafen sich im kanadischen Quebec (14. bis 24. August 1943), um über die weitere Kriegführung zu konferieren. Sie vereinbarten eine Annäherung zwischen den Tschetniki von General Mihailovic und der Volksbefreiungsarmee Marschall Titos herbeizuführen, der königlich-jugoslawischen Exilregierung nicht zu gestatten, eine militärische Intervention vorzunehmen (zumal sie keine materiellen Voraussetzungen dazu hatte), den Partisanen-Einheiten und der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee in verstärktem Maße Waffen, Munition, Ausrüstungen, Medikamente und Lebensmittel zu liefern.^{1,8} Churchill informierte Roosevelt, daß Großbritannien bereits eine Militärmission zu Tito entsandt hatte.

Vom 19.-30.10.1943 tagten die Außenminister der drei Großmächte in Moskau. Sie bereiteten die Konferenz der Regierungschefs in Teheran vor. Hier sollten auch „die Möglichkeiten der gemeinsamen materiellen Unterstützung der Volksbefreiungsarmee“ geprüft werden.

Viele Komponenten fließen in der Tätigkeit der Militärmissionen zusammen, von der Geheimdiensttätigkeit bis zur Unterstützung der kämpfenden Partisanen und Volksbefreiungskräfte mit Waffen, Munition, Lebensmitteln, Medikamenten, von

der Erlangung von Informationen bis zur politischen Einflußnahme auf die Widerstandskräfte, von erforderlichen Sofortreaktionen bei Handlungsbedarf bis zu langfristig angelegten Operationen. Alliierte Truppen bildeten beispielsweise Flieger und Panzerfahrer der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee in Italien aus. Am 12. März 1944 vereinbarte der Oberste Stab mit dem Chef der amerikanischen Militärmission in Drvar ein Abkommen über die alliierte Hilfe bei der Bildung jugoslawischer Luftstreitkräfte. Kurze Zeit später, am 22. April und am 1. Juli, wurden auf dem Flugplatz Benina bei Bengasi zwei Staffeln Jäger und Jagdbomber mit 16 Maschinen englischer Produktion aufgestellt. Am 16. Juli entstand in Gravina, in Süditalien, die 1. Panzerbrigade der VBAJ. Die 2. jugoslawische Panzerbrigade wurde am 8. März 1945 in der Sowjetunion gebildet. Fünf Brigaden mit jugoslawischen Patrioten, darunter zahlreiche Flüchtlinge aus faschistischen Konzentrationslagern, wurden in der Nähe von Bari formiert. In der Sowjetunion entstand eine jugoslawische Infanterie-Brigade.

In Bari hatten die sowjetischen Streitkräfte eine verstärkte Transportflieger- und eine verstärkte Jagdfliegerstaffel aus jeweils 12 Maschinen stationiert. Armeegeneral S. M. Schtemenko schrieb über die Aufgaben dieser Staffeln: „Sie sollten der Jugoslawischen Volksbefreiungsarmee Waffen, Munition, Medikamente, Kommandeure und medizinisches Personal bringen und auf dem Rückweg Verwundete ausfliegen. ... Über 5.000 jugoslawische Soldaten und Offiziere (wurden) in die verschiedenen Kampfgebiete befördert.“³¹ An anderer Stelle berichtete Schtemenko über die Bravourleistung der sowjetischen Transportflieger, als sie Marschall Tito vor den deutschen Faschisten in Sicherheit brachten. Nachdem Tito, sein Stab und die alliierten Militärmissionen aus dem Hauptquartier in Drvar vor den anrückenden deutschen Truppen flüchten mußten, nutzten sie einen Ausweichgefechtsstand in der Nähe des Berges Veliki Sator. Am 4. Juni 1944, 22.00 Uhr, wurde in Bari eine sowjetische Transportmaschine angefordert, die Tito und seine Beglei-

tung nahe Kupres ausfliegen sollte. Der gleiche Text „wurde von der anglo-amerikanischen Militärmission an das britische Oberkommando in Bari durchgegeben“.¹⁴⁰ In einem Nachtflug zum 4. Juni wurden Tito, seine engsten Mitarbeiter und einige Offiziere der Militärmission von dem Piloten A. S. Schornikow nach Bari ausgeflogen. Schornikow flog nochmals nach Krupres, ihm folgten britische Flugzeuge. Einige Tage später setzten britische Marinesoldaten den Obersten Stab und die Militärmissionen zur Adria-Insel Vis über.¹⁴¹

Für die Teheraner Konferenz (28.11. bis 1.12.1943) hatte sich der britische Premier eine besondere Überraschung ausgedacht. Er schlug entgegen früheren Verabredungen vor, eine alliierte Offensive auf der Balkanhalbinsel durchzuführen. Die sowjetische Delegation lehnte diesen Plan ab. Sie forderte vielmehr, „endlich die Pläne für eine militärisch wie politisch unvergleich wirksamere Landung der anglo-amerikanischen Truppen in Frankreich“.¹⁴² Der Plan Churchills bestand darin, Truppen der Westmächte früher als die der Sowjetunion nach Südost- und Mitteleuropa einmarschieren zu lassen, um den vor auszusehenden Einfluß der Sowjetunion bei der Besetzung des Balkans wenn schon nicht zu verhindern, dann zumindest zu schmälern. Der schnelle Vormarsch der Roten Armee an allen Fronten veränderte die militärische Lage in Europa derart, daß Roosevelt und Churchill einer Landung ihrer Expeditionskorps in Frankreich für Mai 1944 zustimmten. Wir werden noch sehen, daß Churchill seine Idee von einer westlichen Operation im Gebiet des Mittelmeeres und des Balkans nicht aus den Augen verlor.

Die Politik der westlichen Alliierten blieb immer ambivalent, zwiespältig - es ging um Machtfragen und nicht nur um anstehende militärische Fragen. Ronald Lewin schrieb zum Verhältnis Großbritanniens zur griechischen und jugoslawischen Widerstandsbewegung: „Es war keine Liebes-, sondern eine reine Zweckheirat gewesen - und je länger die Ehe angedauert hatte, desto fragwürdiger war der Zweck geworden.“¹⁴³ Diese Ambivalenz gab es gegenüber Titos Verbänden wie gegenüber den

Tschechiki von Mihailovic. Das Prinzip des Manövrierens zwischen den innerjugoslawischen bewaffneten Kräften bis hin zum gegenseitigen Aufeinanderhetzen bestimmte zumindest zeitweilig die Handlungen der Militärmissionen. Mihailovic sagte nach dem Krieg vor Gericht aus, der Chef der Britischen Militärmission bei den Tschetniki, Oberst Bailey, habe ihm im Dezember 1942 den Auftrag gegeben, die Kommunisten und Partisanen zu vernichten.¹⁴⁴ Dann wurde er fallengelassen. Ziemlich unverblümt berichtete Churchill in seinen Memoiren über die in dieser Frage unternommenen Schritte. Nach der Teheraner Konferenz traf sich der englische Premierminister mit dem jugoslawischen Exilkönig Peter und schlug ihm vor, sofort mit Mihailovic zu brechen und mit Tito eine Vereinbarung zu treffen. Die englische Regierung bot sich dabei als Vermittler an. Churchill hatte betont, daß das die einzige Möglichkeit sei, um die Rückkehr des jugoslawischen Königs in das Land zu sichern, „bevor die Partisanen ihre Herrschaft noch weiter über das Land ausdehnten“.¹⁴⁵ Im ähnlichen Sinne telegraphierte am 25. Dezember 1943 auch der britische Botschafter bei der jugoslawischen Exilregierung, Stevenson, an sein Außenministerium: „Unsere Politik muß sich auf drei neue Faktoren stützen: Die Partisanen werden Jugoslawien beherrschen. Militärisch sind sie für uns von so großem Wert, daß wir sie, politische Erwägungen unterordnend, rückhaltlos unterstützen müssen. Es ist sehr zu bezweifeln, ob wir die Monarchie noch länger als ein einigendes Band in Jugoslawien betrachten dürfen.“¹⁴⁶

Mitunter wird behauptet, Mihailovic habe erst dann mit den Deutschen zusammengearbeitet, als ihm die Unterstützung seitens der Westmächte versagt wurde und er sozusagen zur Kollaboration mit den Besatzungstruppen gezwungen worden sei. Diese Legende, die im Grunde genommen die verräterische Haltung Mihailovics rechtfertigen und ihn als Vorkämpfer gegen den Kommunismus feiern soll, wird durch die bereits angeführten Tatsachen über die bis zum Jahre 1941 zurückreichende Zusammenarbeit und Verbindung zwischen den deutschen

Okkupationstruppen und den Tschetniki-Verbänden widerlegt. Eine ebensolche Zusammenarbeit gab es bis 1943 auch mit den italienischen Besatzern.

Die Aktionen der Tschetniki gegen die Partisanen- und Volksbefreiungsbewegung haben die Besatzungsmacht gestützt und zahlreiche Opfer gefordert, die in direkten Kampfhandlungen gegen Tschetniki oder durch Mord umkamen.

Politik mit doppeltem Boden

Uns liegen zwei Berichte amerikanischer Militärs vor, die freundlicherweise „The Center of Military History“ beim Department of the Army in Washington DC zur Verfügung stellte.¹⁴⁷ Aus beiden Berichten ist zu entnehmen, daß die Militärs der westlichen Alliierten die Vision Churchills von einer Operation auf dem Balkan in die Tat umsetzen wollten. Die Militärmissionen waren in das doppelte Spiel im Kampf um Hegemonie auf dem Balkan einbezogen - mit oder ohne ihr Wissen.

Ein Beispiel: William McNeill, der Gehilfe des amerikanischen Militärattachés in Athen, berichtete über gelegentliche Begegnungen mit dem Tschetniki-General Mihailovic und Mitgliedern des Generalstabes der königlichen jugoslawischen Armee. Er berichtete, daß sie harte Kritik an der mangelnden Bereitschaft der westlichen Alliierten übten, die nicht bereit gewesen seien, in Jugoslawien militärisch zu intervenieren. Sie waren auch nicht damit einverstanden, daß neben politischer Unterstützung den Truppen Titos Waffen geliefert wurden. Nach diesem Bericht zu urteilen, unterstellten die jugoslawischen Offiziere den Alliierten, sie verraten zu haben, als sie 1941 Hitler nicht daran hinderten, ihr Land zu okkupieren. McNeill schrieb: „Ich unterstreiche, daß der eigentliche Hintergrund meiner Informanten der serbische Nationalismus ist.“¹⁴⁸

General Wilson berichtete, daß Mihailovic immer inaktiver wurde und nicht bereit war, mit seinen Truppen die Eisenbahn-Linie Belgrad-Saloniki anzugreifen, die eine Hauptroute für Truppenbewegungen der deutschen Wehrmacht von und nach Griechen-

land darstellte. Tito hätte schon mehrfach den Verdacht geäußert, Mihailovic arbeitete mit den Faschisten zusammen.

Solche und ähnliche Handlungen der Tschetniki sollen dazu beigetragen haben, die bisherige Unterstützung für die Tschetniki zu reduzieren und die Hilfe mehr auf Titos VBAJ zu übertragen. Wilson schätzte ein: „Es war zu entscheiden, die Partisanenbewegung ausschließlich als militärische Kraft zu betrachten, das im ganzen Land bekannt zu machen, damit den Partisanen Unterstützung gewährt wird, solange sie den Kampf gegen die Deutschen fortsetzen. Zur gleichen Zeit wurde ein Konzept entwickelt, das kombiniert mit politischen Aktionen darauf hinauslief, die Unterstützung für General Mihailovic zu reduzieren, wobei weiterhin ausschließlich Versorgungsgüter für die Verbindungs-offiziere in seinen Stab eingeflogen wurden. Es wurde alles vermieden, das Prestige des Königs und der Königlichen-Jugoslawischen Regierung im übrigen Land herabzusetzen.“¹⁴⁹

Die neu gebildete königlich-jugoslawische Exilregierung reagierte auf den alliierten Druck und kam am 29.8.44 zu dem Entschluß, General Mihailovic das Kommando über die Tschetniki zu entziehen. Sie erkannte Tito als den einzigen Führer der Volksbefreiungsbewegung in Jugoslawien an. Dem vorausgegangen waren zwei Ereignisse. Zum einen trafen sich Vertreter der königlichen Exilregierung mit Tito auf der Insel Vis. Zum anderen reiste Tito nach Neapel, um sich dort mit Winston Churchill (12. bis 15.8.44) zu treffen. In Neapel vereinbarten beide Seiten verstärkte Waffenlieferungen an die VBAJ. Großbritannien war auch in dieser Frage den anderen Alliierten wieder einen Schritt voraus. Churchill erklärte nach dem Treffen im britischen Parlament: Großbritannien werde die Volksbefreiungsarmee Titos unterstützen. Damit distanzierte er sich von den Tschetniki. Amerikanische Berichterstatter lobten Titos militärische Taktik. Er stünde, so schrieb man, „auf der gleichen Stufe wie andere Oberbefehlshaber der alliierten Armeen“. Unverständlich waren deshalb die Motive der USA, wie bereits erwähnt, noch am 28.8. eine eigene Militärmission in den Stab der Tschetniki zu entsenden.

Es steht außer Zweifel, daß diese amerikanische Maßnahme das ohnehin schon bestehende Mißtrauen in die Politik der westlichen Alliierten bei Tito vertiefen mußte. Der Protest Titos ließ auch nicht lange auf sich warten. Er forderte die Evakuierung der Mitglieder der amerikanischen Mission bei den Tschetniki. All das führte bei Kriegsende zu erheblicher Verschlechterung der politischen Beziehungen zwischen Tito und den USA. Unverständnis rief auch die Tatsache hervor, daß auf Weisung des amerikanischen Präsidenten 300 bisher auf dem Balkan eingesetzte Flugzeuge auf andere Kriegsschauplätze in Europa abgezogen wurden.

Tito muß auch sehr erregt gewesen sein, als General Wilson von ihm forderte, u.a. die Verfügungsgewalt über jugoslawische Adria-Häfen zu bekommen und britische Truppen auf dem jugoslawischen Festland zu landen. Sie sollten in das Küsten-Hinterland disloziert werden und die Versorgungswege in das Zentrum Jugoslawiens sichern. Tito lehnte mit einigen Ausnahmen kategorisch ab (Nutzung einiger weniger Häfen; Besetzung weniger vorgelagerter Inseln durch britische Marineeinheiten). Auch dieser Versuch, Churchills „Balkanvariante“ zu realisieren, scheiterte.

Als groben Vertrauensbruch wertete dagegen die anglo-amerikanische Seite das plötzliche Verschwinden Titos aus seinem Hauptquartier auf der Insel Vis. Vor den entscheidenden Operationen, die gemeinsam mit der VBAJ bei der Befreiung Belgrads geführt werden sollten, wollte die Rote Armee den Obersten Stab ihres Verbündeten Tito an einem günstigeren Ort wissen. Man einigte sich, den Stab unter strengster Geheimhaltung noch vor Marschall Titos Abreise nach Moskau in die rumänische Stadt Craiova zu verlegen. Als der Morgen graute, vermißten die Mitglieder der anglo-amerikanischen Militärmission, die auf der Insel Vis geblieben waren, den Oberbefehlshaber der VBAJ. Die britischen und amerikanischen Offiziere suchten nach ihm. Auf ihre Fragen antworteten die Jugoslawen, Tito halte sich vermutlich bei den Truppen auf.

Von Craiova flog Tito am 19. September 1944 nach Moskau. Die jugoslawische und sowjetische Seite kamen überein, gemeinsame Operationen auf jugoslawischem Territorium vorzubereiten. Dazu verbreitete die regierungsamtliche Nachrichtenagentur TASS am 19. September 1944 eine Meldung, in der es unter anderem hieß: „Vor einigen Tagen hat sich das sowjetische Kommando, ausgehend von den Interessen der Kampfhandlungen gegen die deutschen und ungarischen Truppen in Ungarn, an das Nationalkomitee zur Befreiung Jugoslawiens sowie den Obersten Stab der Volksbefreiungsarmee und der Partisanenabteilungen Jugoslawiens mit der Bitte gewandt, den zeitweiligen Einmarsch sowjetischer Truppen in das jugoslawische Gebiet zu genehmigen, das an Ungarn grenzt... Das sowjetische Kommando teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß die sowjetischen Truppen, nachdem sie ihre operativen Aufgaben erfüllt haben, aus Jugoslawien abgezogen werden...“⁵⁰ Wir wissen, daß diese Festlegung auch eingehalten wurde.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, diese Maßnahme der sowjetischen Seite zu werten. Sie zeigt aber, wie tief das Mißtrauen zwischen den Alliierten zu diesem Zeitpunkt schon war. General Wilson schrieb abschließend in seinem Bericht, es sei bedauerlich gewesen, daß politische Fragen in einer Zeit hoch kamen, als die militärischen Operationen ihren Höhepunkt erreichten.

*Gerhard Noschka, Edward Ackermann,
Paul Schöne und andere...*

Seit Juli 1944 kämpfte Gerhard Noschka, geboren am 29. Januar 1913, nach dem Krieg in Dresden wohnhaft, in der jugoslawischen Partisanenbewegung im Gebiet Duga Polina unter anderem gegen die SS-Division „Prinz Eugen“. Er stieß im Juli 1945 zu den deutschen Partisanen aus der ELAS, die von Griechenland aus nach Belgrad gekommen waren und sich zu dieser Zeit auf die Heimreise vorbereiteten. Noschka war mit auf die Liste gesetzt worden, deren Repatriierung beschleunigt werden soll-



Oben: Fritz Thümer (Bildmitte) unter Angehörigen der VBAJ

Rechts: Ausweis von Fritz Thümer

Unten: Bescheinigung der VBAJ über Erich Hannawald

- 2 -

Имя: Fritz
 Имя и отчество: Fritz
 Чин и должность: капитан
 Подпись (человек и бригады): Самуил
Стефанович

Личный отчёт:

Срок: с 1941 по 1945
 Место: Восточный фронт
 Коели: Отец
 Броне: Полковник

Полный старшина
[Signature]

КОМАНДА ВОСТА СТАРИ БЕСЕЈ
 Број: 1000 / 1945
 23. Маја 1945 године.
 Карактеристика за друга
 Хановалд М. Криха.

КОМАДИ ПОДРУЧЈА

НОВИ САД

Доставља се карактеристика са горе навед ног друга.

НАНОВАЛД МАКМА, КРИХА, родјен 9-ВIII-1923 године, место-Сигнар
 ерес-Немички сависјност-Немска, именовани је народности Немас.
 Ступио добровољно у I. Баталјон Уласке оперативне зоне 2. VIII.
 1944 године, где је био све до улска у VII баталјон.

Außerdem gehörten u.a. dazu Edward Ackermann und seit Anfang 1945 Erich Kuchinke vom XXII. Festungs-Infanterie-Bataillon der 999er. Der Leipziger Paul Schöne, geboren am 12. Februar 1912, am 7. September 1944 aus einer Marineeinheit desertiert, war gleichfalls bei den jugoslawischen Partisanen.

Fritz Thümer, geb. am 2.11.1912, befand sich nach seinem Übertritt am 3. Dezember 1944 bei Novi Pazar - er war in der 1. Sanitätskompanie der „Bewährungsdivision“ 999 - als Kämpfer in der 8. Brigade der 22. Division, V. Armee. Sein Übergang war risikovoll. Zuerst irrte er durch das Gelände, geriet dabei an Tschetniki. Auf Umwegen traf er erst danach eine Einheit von, wie er schrieb, „Tito-Partisanen... Ich war von der ehrlichen Absicht meiner Flucht aus der Hitler-Wehrmacht und von dem Willen beseelt, am antifaschistischen bewaffneten Widerstandskampf teilzunehmen ..., daß es bei mir kein Bangen noch Unsicherheit gab.... Das erste Verhör erfolgt im Stab der VIII. Brigade der XXII. der VBAJ-Division durch den Brigadekommandeur Nicola Zwicer.“ Fritz Thümer blieb bis zum 5.7.45 bei dieser Einheit. Er konnte am 5. Juli Bitolj in Richtung Deutschland verlassen. Nach der Heimkehr lebte er in Frankenberg.¹⁵¹

Seit 2. August 1944 gehörte Erich Hannawald aus Schwerin, Angehöriger des I. Flak-Regt. 28 (mot) nach seinem mit dem aus Elsaß-Lothringen stammenden Fritz Colling erfolgten Übertritt zur VBAJ. Er konnte während einer Rast in Zombor Verbindung zu den Partisanen aufnehmen und mit deren Hilfe zu ihnen gelangen. Er nahm an einigen Operationen teil, so bei Angriffen in Richtung Pancevo, Novi Sad, Palanka, Zombor bis zur ungarischen Grenze.^{15.1} Franz Schraml berichtet von 14 deutschen Antifaschisten, die als Partisanen in Sarajewo von der Geheimen Feldpolizei festgenommen und erschossen wurden.¹⁵³ Ihre Namen und ihre Herkunft ist unbekannt.

Fischers Funkbrücke

Funker waren der militärischen Führung schon immer suspekt. Konnten sie doch, an ihren Kopfhörern sitzend, Informationen

S E U G H I S

Genosse L E O K N A K , deutscher Staatsangehöriger, geboren am 17.1.1902
von Fernuf Schlosser ist als deutscher Soldat freiwillig zur makedonischen
Freiheitsarmee übergetreten.

Diese Bescheinigung wird von der Volksbefreiungsarmee für Makedo-
nien (Abt. Verkehrsamt) ausgestellt. Es wird gebeten ihm freie Bewe-
gung in der Stadt zu lassen.


POB DEN KACHIMENTS KALIFIT DEN VOLKES!

Polit. Kom.
Unterschrift unleserlich.

Kommandant:
Unterschrift unleserlich

S T R I E L

Die Richtigkeit der Übersetzung wird hiermit
bestätigt.

 Offizier der Delegation
M. G. P. P. P. P. P.
Hans Burkhardt

Ausweis der VBAJ für Leo Knak

empfangen, die ihren Kommandeuren solange verborgen blie-
ben, bis sie ihnen mündlich oder schriftlich übermittelt wurden.

Von einem solchen Mann berichtete Hans Burkhardt, der den
Angehörigen der in Istrien stationierten Polizeieinheit mit dem
Namen Fischer kennengelernt hatte. Fischer nahm während sei-
nes Aufenthaltes in Istrien/Slowenien Kontakte zu den Partisa-
nen auf. Die benötigten dringend eine Funkbrücke von Istrien
nach Zadar, um militärische Aktionen abzustimmen. Ihre eige-
nen Funkgeräte verfügten nicht über die notwendige Reichweite.
Fischer übernahm diese nicht ungefährliche Aufgabe. Denn er
konnte nie sicher sein, daß seine Verbindung nach Zadar von
anderen, mit der Funküberwachung beauftragten Nachrichten-
einheiten der Wehrmacht, abgehört wurde. 1944 ist Fischer direkt
zu einer Partisaneneinheit übergegangen. Nach der Befreiung auch
dieses Teils Jugoslawiens wurde Fischer in Zadar Leiter der Buchhal-
tung in einer Likörfabrik. Er lebte noch Jahre in Jugoslawien.¹⁵⁴

Wo sind die Memoiren von Leo Knak?

Das Auffinden ehemaliger Mitstreiter bei Titos Partisanen war
auch in der DDR nicht immer leicht. Zwar gab es Betreuungs-

stellen für Kämpfer gegen den Faschismus, aber dort lagen meist auch nur unvollkommene Informationen vor. Manches geriet in Vergessenheit, bevor es erfaßt werden konnte, mancher verstarb, ohne daß seine Umgebung wußte, daß er einmal Partisan bei Tito war.

So geschah es auch mit Leo Knak. Der am 12. Januar 1902 geborene, verstarb am 8. Juni 1963 und hinterließ nach Auskunft seiner Ehefrau Martha ein Manuskript, in dem er die Begegnung mit jugoslawischen Partisanen niedergeschrieben hatte. Er war am 22. 9.1944 in Mazedonien zu den Partisanen übergetreten.

Wir fanden einen seiner Mitstreiter, Wolfgang Fickler, Jena, dem bekannt war, daß Leo Knak ca. 50 Seiten niedergeschrieben hatte. Wir wußten auch, daß Leo Knak als Angehöriger des XIII. Bataillons der 999er auf der griechischen Insel Leros eine illegale Widerstandsgruppe leitete. Die Reste dieses Bataillons kamen auf dem Rückzug aus Griechenland nach Jugoslawien. Knak war Nachrichtensoldat und „eines Tages mit einem Entstörungstrupp (unterwegs), um eine Fernsprechleitung bei Prileb (Mazedonien) zu reparieren. In der ersten Zeit soll es ihm nicht gelungen sein, die Partisanen von seiner antifaschistischen Gesinnung zu überzeugen“, schrieb Wolfgang Fickler am 10. Mai 1969 an uns. Wir fanden seine Angaben über seine 1934 erfolgte Verurteilung wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und seine danach erfolgte Einlieferung in ein Konzentrationslager in der Kopie seines Lebenslaufes. Seine Witwe überließ uns zwei von den jugoslawischen (mazedonischen) Behörden unterzeichnete und gesiegelte Dokumente, die die Zugehörigkeit Leo Knaks zur Volksbefreiungsarmee Mazedoniens bestätigten.

Weitere Deutsche laufen über

Bekannt ist, daß etwa 15 Deutsche Ende 1944/Anfang 1945 in der Nähe von Bitolj bei den Befreiungskräften an Gefechten teilnahmen. Der Berliner Sperlich war seit Ende September 1943 Partisan. Walter Reck und Paul Laufer desertierten am 20. Juli

1944 auf der Insel Mljet aus dem XIX. Bataillon 999. Otto Peter wechselte am 16. Oktober 1944 bei Dubrovnik auf die jugoslawische Seite.

Otto Peter wurde auf dem Festland eingesetzt, einem Verpflegungskommando zugeteilt und im Juli 1945 gemeinsam mit dem Berliner Weichsel in die Leitung des antifaschistischen Lagerausschusses im Kriegsgefangenenlager 128 in Dubrovnik kommandiert. Walter Reck war Angehöriger der II. Jugoslawischen Armee als Funkmechaniker. Er wurde, mehrmals ausgezeichnet, im September 1945 als Stari Vodnik (Stabsfeldwebel) demobilisiert.¹⁵⁵

Der deutsche Antifaschist Willi Freiberg, seit 1925 Mitglied des KJVD, Hornist in einem RFB-Spielmannszug, tätig bis 1940 bei der Reichsbahn in Halle, wurde 1940 zum Gendarmeriedienst eingezogen, übergab am 19. Juni 1944 als Angehöriger der Gendarmerie die Gendarmerie-Station Peilenstein (Pilstany) in Slowenien nach vorheriger Absprache angreifenden jugoslawischen Partisanen, dabei gleichzeitig 18 Gewehre, 4 Maschinengewehre, Handgranaten, 10 Pistolen, einige Tausend Schuß Munition. Durch vorgetäuschte Festnahme ging Freiberg zu den Partisanen, schrieb danach Flugblätter, mit denen er sich an andere Gendarmeriestationen mit dem Aufruf wandte, Gleiches zu tun und gegen Hitler und seinen Raubkrieg zu kämpfen. In Absprache mit den Partisanen ging Freiberg wieder zu seiner Gendarmerieeinheit zurück, um von dort aus eine ständige Verbindung zu den Partisanen aufzunehmen. Dies geschah in Drachenberg. Von dort aus wurde er unter anderem beim Posten Tüffer-Römerbad eingesetzt. Während eines Streifenganges kam es zu einem Überfall von Partisanen. Da Freiberg sich weigerte, auf sie zu schießen, wurde er wegen Landesverrat und Partisanenunterstützung vom 4. September 1944 bis 22. Januar 1945 in Marburg (Maribor) in Untersuchungshaft genommen, kam am 22. Januar 1945 nach Zagreb ins Gerichtsgefängnis, wurde am 24. Januar 1945 zum Tode verurteilt. Die Vollstreckung wurde bis zum 7. Mai ausgesetzt. Zu diesem Zeitpunkt sollten er und

andere, ohne Waffen zu erhalten, gegen die Partisanen eingesetzt werden. Dazu kam es jedoch nicht mehr.¹⁵⁶

Das OKW über den „Nebenkriegsschauplatz“ Jugoslawien

Resignierend führte der Oberbefehlshaber Südost in der Lagebeurteilung vom 21. September 1944 aus: „Die Klassifizierung des Feindes als 'Bandengegner' und der mit ihm zu führenden Kämpfe als Bandenkrieg ist endgültig als falsch zu bezeichnen. Es handelt sich, mit Ausnahme der Neuaufstellungen, um operativ und taktisch gut geführte, mit schweren Waffen beneidenswert ausgerüstete und von einer nicht zu unterschätzenden Dynamik getragene Kräftegruppen von ständig wachsender Zahl. Ich weiß mich dabei frei von dem Fehler, den Feind zu überschätzen, da gerade die gegenwärtigen Kämpfe und ihre beiderseitigen Erfolgs- und Verlustzahlen objektive Beurteilungsunterlagen sind.“¹⁵⁷

Die Aufzeichnungen des Wehrmachtführungsstabes widerspiegeln anschaulich die auch nach der alliierten Landung in Nordafrika, auf Sizilien und den Kämpfen auf dem italienischen Festland bzw. der im Juni erfolgten Eröffnung der Zweiten Front in Frankreich weiter vorhandene Bedeutung der sowjetisch-deutschen Front und des unmittelbaren Einflusses des Kampfes der Sowjetunion gegen Nazideutschland für die Realisierung der faschistischen Pläne in den anderen Teilen Europas. Davon hing immer auch die Stabilität der Okkupationsmacht ab. Obwohl man stets darauf bedacht war, hieß es Anfang 1944 im Kriegstagebuch, die an die Ostfront verlegten Einheiten durch Neuaufstellungen, Reservedivisionen u.a. zu ersetzen, sei doch „die Grenze des noch zu Verantwortenden erreicht bzw. bereits unterschritten“.¹⁵⁸

Am 31. März 1944 hatte der Chef des Generalstabes des Heeres angewiesen, zur Unterdrückung der Diskussion, man würde dem östlichen Kriegsschauplatz unter gefährlicher Schwächung anderer Fronten zu viel Truppen zuführen, einen „Strategischen Überblick und Verteilung der Gesamtstreitkräfte des deutschen

Heeres" auszuarbeiten, um nachzuweisen, „daß dem Osten tatsächlich alle nur irgendwie entbehrlichen Kräfte zugeführt worden seien".¹⁵⁹ Diese Ausarbeitung lag am 7. April 1944 vor. In ihr mußte festgestellt werden, durch den ständigen Aderlaß an der sowjetisch-deutschen Front könnten „die zur Zeit zur Verfügung stehenden Kräfte, zum mindesten im Westen und Südosten, nicht einmal als zur Abwehr eines Entscheidung suchenden Angriffs ausreichend angesehen werden" und „die bei weitem überwiegende Masse des deutschen Heeres sowohl nach der Zahl der Verbände wie nach ihrem inneren Wert im Osten eingesetzt ist. Auf allen übrigen Fronten ist nur ein Mindestmaß von Kräften vorhanden, teilweise das Mindestmaß sogar unterschritten."¹⁶⁰ Hinsichtlich Jugoslawiens wurde in diesem Zusammenhang eingestanden, durch den Truppenabzug seien die Kräfte des deutschen Oberbefehlshabers Südost „vielleicht" (also wurde auch das noch angezweifelt, d. Verf.) allenfalls imstande, „der Bandenlage Herr zu werden und die wichtigen Rohstoffquellen und die Verkehrsverbindungen zu sichern". Sie seien jedoch außerstande, eine alliierte Landung auf dem Balkan abzuwehren. Und dies, obwohl die deutsche militärische Führung, wie sie in den Aufzeichnungen des Kriegstagebuches beteuerte, weit davon entfernt gewesen sei, Südosteuropa als „einen Nebenkriegsschauplatz mit stationären Verhältnissen zu erblicken".¹⁶¹

Am praktischen Beispiel geschildert, sah das dann folgendermaßen aus: Im Zusammenhang mit der Besetzung Ungarns Anfang 1944 wurden aus anderen Gebieten, darunter auch aus Jugoslawien, zeitweilig Truppen abgezogen. Die Besetzung Ungarns sollte dem Austritt Ungarns aus dem faschistischen Lager zuvorkommen und diese Gebiete für die deutsche Herrschaft sichern. Der Abzug von Besatzungstruppen aus Jugoslawien belebte die jugoslawische Partisanenbewegung unmittelbar und führte zu einer kritischen Lage für die Okkupationsmacht. Deshalb wurde die sofortige Rückführung der Truppen angeordnet. Obwohl, wie der Wehrmachtführungsstab feststellte, auch vorher die Kräfte nicht ausreichten, um die Partisanen wirksam be-

kämpfen zu können, wurden wegen der Offensive der Roten Armee im März 1944 erneut Truppen abgezogen und an die Ostfront geworfen. Neben anderen Einheiten, wie der 367. Division, der 389. Division aus dem „Protektorat“, wurde die 100. Jäger-Division aus Belgrad abgezogen und damit die jugoslawische Partisanenbewegung weiter entlastet.¹⁶²

Andererseits band die jugoslawische Volksbefreiungsarmee ständig deutsche, italienische, bulgarische, ungarische Truppen, die für den Einsatz an anderen Fronten ausfielen. Ende 1943 standen 24 deutsche, 9 bulgarische und 3 ungarische Divisionen neben den 180.000 Mann starken Quislingverbänden in Jugoslawien.¹⁶³

Mit dem weiteren Vordringen der Roten Armee und durch die am 6. Juni 1944 stattgefundenen Landung der Alliierten in der Normandie veränderte sich das Kräfteverhältnis ständig zugunsten der Antihitler-Koalition, zugunsten der Widerstandsbewegung in den okkupierten Ländern. Der deutschen Führung war zu diesem Zeitpunkt nach eigenen Worten klar, daß „bestenfalls die wichtigsten Verkehrsverbindungen und Rohstoffvorkommen gesichert und zusammengefaßte Angriffe abgewehrt, niemals aber die weitere Ausbreitung und Organisation der Aufständischen, d.h. nichts anderes als der fortschreitende Aufbau des Tito-Jugoslawiens, verhindert werden.“¹⁶⁴ Im August 1944 stieg die Zahl der Kämpfer in den Reihen der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee auf 500.000 Mann, die in 15 Korps mit 50 Divisionen, 20 selbständigen Brigaden und 130 Partisanenabteilungen gegliedert waren.¹⁶⁵ Im Juli 1944 wies der Oberste Stab an, sechs Divisionen nach Serbien marschieren zu lassen, um mit den dortigen Kräften die östlichen Landesteile zu befreien und eine Verbindung mit der anrückenden Sowjetarmee herzustellen. Im Südosten des Landes sollte damit eine geschlossene Front gegen die deutschen Truppen geschaffen und die deutsche Heeresgruppe in Griechenland, Jugoslawien und Albanien abgetrennt werden.

Bei den Rückzugskämpfen aus Griechenland über Jugoslawien waren auch Einheiten der Bewährungsdivision 999 beteiligt,

die vor allem in der 41. Festungs-Division und den Festungs-Infanterie-Bataillonen II, III, V, VII, XII, XVI, XXI und XXII konzentriert waren. Die Zahl der „Politischen“ unter den 999ern war zwar geringer geworden. Hans-Peter Klausch schätzte in seiner Untersuchung über „Die 999er“ jedoch, daß von den ursprünglich 150 „Politischen“ in jedem Bataillon immer noch etwa 35-50 Prozent in der Truppe waren.¹⁶⁶ Alle Berichte sagen aus, daß deren Verluste beim Rückzug sehr hoch waren. Einige Einheiten wurden weitgehend aufgegeben, Reste der 999er nordwestlich von Zagreb im Mai gefangengenommen. Allerdings war auch die Zahl der Überläufer, die aus ihren Angehörigen kam, im Vergleich zu anderen Einheiten der Wehrmacht, hoch. Bei Kämpfen gegen die bulgarischen Truppen in Mazedonien und im Amselfeld traten viele auf deren Seite. Insgesamt sollen etwa 500 Angehörige von Einheiten der 999er in den Monaten Oktober und November 1944 zu den bulgarischen Truppen übergetreten sein.¹⁶⁷ Sie kamen meist über die bulgarische Kriegsgefangenschaft in die Sowjetunion. In dieser Hinsicht sollten sich die Hoffnungen derer, die auf baldige Freilassung in die Heimat durch die sowjetische Gewahrsamsmacht warteten, als sehr trügerisch erweisen. Die meisten von ihnen, darunter ehemalige deutsche Partisanen in Griechenland, mußten Jahre in den sowjetischen Lagern verbringen. In diesem Falle handelten, um das vorwegzunehmen, die jugoslawischen Behörden anders. Sie entließen deutsche Partisanen, solche, die sich als Antifaschisten nachweislich bewährt hatten, früher in die Heimat, den ersten Transport bereits wenige Wochen nach Kriegsende.

Sowjetische Truppen und Einheiten der Volksbefreiungsarmee vertrieben, beginnend in Serbien, die deutschen Truppen und ihre Bundesgenossen in harten Kämpfen, die bis zum Kriegsende dauerten. In vielen Fällen handelten die sowjetischen Truppen und die Verbände Titos in gemeinsamen Operationen, so auch bei der Befreiung Belgrads im Oktober 1944. In diesem Zusammenhang traten Vertreter der Frontorganisation des Nationalkomitees „Freies Deutschland“ (NKFD), die sich bei

den sowjetischen Truppen befanden, auf jugoslawischem Territorium in Aktion.

Aus einem Flugblatt der XV. Division der VBAJ an die deutschen Soldaten, 1944:

„Deutscher Soldat! Das dritte Jahr wilderst Du schon in Jugoslawien und gebrauchst die bestialische Art, um uns zu vernichten. Aus bescheidenen Partisanengruppen haben wir unsere starke Nationale Armee gegründet, welche Euch heute einen sehr starken Widerstand leistet, Eure Stellungen vernichtet und gemeinsam mit unseren Verbündeten Euere Armee niederzwingen wird. Die ganze Zerstörungs-Politik Deutschlands in Jugoslawien half nichts, denn die harten Kämpfe mit Euch haben die Völker Jugoslawiens nur noch stärker geeinigt. Das zukünftige Jugoslawien wird das ganze Territorium, wo jugoslawische Völker hausen, befreien. Unsere Völker werden sich, gestärkt durch die schweren Kämpfe, ein glücklicheres Leben schmieden und dafür Sorge tragen, daß ihr zukünftiger Staat föderativ geordnet wird. Die Freiheitskämpfer ganz Europas schlagen ununterbrochen Euere Stellungen, wo immer es auch sei. Die ganze freiheitsliebende Kultur-Welt hat sich gegen den deutschen National-Sozialismus verschworen und ist nun zum endgültigen Schlage bereit, den noch kein Volk der Welt erlebt hat. ... Unüberschaubare Ungerechtigkeiten habt Ihr an uns verschuldet. Laut der Moskauer Konferenz ist jeder deutsche Soldat, Offizier und politische Arbeiter für sein Tun mitverantwortlich. ... Hört mit Eueren bestialischen Aktionen in unserem Lande und gegen unsere Bevölkerung auf. Vernichtet Euere Kriegshetzer und Gestapo. Tretet in unsere Linien. Überreicht uns Euere Waffen. Nur auf diese Weise werdet Ihr Euer Leben retten und unsere heilige Wut gegen das deutsche Volk mildern. Euer Leben ist Euch gesichert.“¹⁶⁸

*Weil er „Banden Vorschub leistete“ -
„ Tod durch Erschießen “*

Das Panzerarmeeoberkommando 2 gab am 18. September 1944 in seinem „Armee-Tagesbefehl Nr. 14/44“ bekannt, daß am 29. August 1944 der Obergefreite Ch. einer Nachrichtenkompanie erschossen wurde. Das Todesurteil war vom Gericht der 2. Panzerarmee am 27.8.1944 „wegen Kriegsverrat“ ausgesprochen worden. Der „Gerichtsherr“, also der Kommandeur der Armee, hatte das Urteil bestätigt, die sofortige Vollstreckung angeord-

net und „die Weitergabe des aussichtslosen Gnadengesuches“ abgelehnt.

Was hatte dieser Obergefreite Ch., dessen vollständigen Namen wir nicht wissen, getan? Der genannte Armee-Tagesbefehl erwähnte lediglich, der Erschossene habe „von etwa Ende Mai bis Anfang Juni 1944 einem von ihm als kommunistischen Agenten erkannten serbischen Zivilisten durch einen Mittelsmann laufend schriftliche Nachrichten zukommen lassen“. Diese seien der deutschen Kriegführung „abträglich“ gewesen und hätten den „kommunistischen Banden Vorschub“ geleistet. Der Obergefreite habe sich außerdem einen serbischen Personalausweis mit serbischen Namen aushändigen lassen, „um zu gegebener Zeit zu den Partisanen überzulaufen“. Angewiesen wurde, diesen „Straffall“ in geeigneter Form der Truppe bekanntzugeben.¹⁶⁹ Im gleichen Tagesbefehl wurde übrigens aufgefordert, bei der Nachforschung nach einem PKW Opel mitzuhelfen. Der Wagen werde von zwei Soldaten mitgeführt, „die sich von der Truppe entfernt haben“, demnach desertiert waren.

Am 6. Mai 1944 war von der Panzerarmee 2 bereits im Tagesbefehl Nr. 8/1944 über das Todesurteil und dessen Vollstreckung am 21. April 1944 an einem Jäger berichtet worden. Er habe während seines Dienstes als Wachposten wiederholt Gewehr- und Pistolenmunition entwendet „und verkaufte dies an Landeseinwohner.“¹⁷⁰

Bei der Durchsicht von Lagemeldungen, Fern- und Funksprüchen ist vor allem seit 1944 eine Zunahme von solchen und ähnlichen Angaben enthalten, die über „Fahnenflucht“, „unerlaubte Entfernung von der Truppe“ berichten. Es wird wohl heute schwer festzustellen sein, wenn es keine konkreten Angaben aus den genannten Schriftstücken gibt, um wen es sich handelt und wie das weitere Schicksal des Genannten verlief. So berichtete ein Fernspruch eines Regiments der 373. Infanterie-Division am 6. September 1944: „Eine Fahrschwadron der 373. I.D. wurde in der Nacht zum 6.9.44 unter Mitnahme des deutschen Rahmenpersonals, der Waffen und Ausrüstung fahnenflüchtig.“

Es solle „schärfstens“ beobachtet werden, ob es Wahrnehmungen über ähnliche Fälle auch in anderen Einheiten gebe.¹⁷¹

Der Tätigkeitsbericht des Abwehr-Offiziers des 383. Infanterie-Regiments (kroat.) vom 27.9.1944 stellte auch unter den deutschen Soldaten in erhöhtem Maße auftretende „Zersetzungsfälle“ fest. Genannt wurden „Kriegsverrat, Hochverrat, Zersetzung der Wehrkraft, Verabredung und Nichtanzeige von Fahnenflucht, Verbreitung von Feindpropaganda usw.“ Ursache dessen sei eine „mangelhafte Politisierung des Soldaten“. Deshalb, so schlug der den Bericht unterzeichnete Oberst und Regiments-Kommandeur vor, solle „die Durchdringung der Einheiten mit dem nationalsozialistischen Gedankengut beschleunigt vorangetrieben werden“. Er warnte in diesem Zusammenhang davor, daß mit einem weiteren Anwachsen derartiger Fälle gerechnet werden müsse.¹⁷²

Nur zufällig ist das Wissen über solche Deutsche weitergegeben worden, die, wie der Mannheimer Gerhard Engel, den Tod fanden. Engel war am 14.12.1944 in Bosnien von SS-Leuten erschossen worden. Er hatte - so schrieb 1973 Fritz Salm in seinem Buch „Im Schatten des Henkers“ - Verbindung zu Partisanen hergestellt, verbreitete Aufrufe der Bewegung „Freies Deutschland“ unter seinen Kameraden.¹⁷¹ Im Archiv des Militärhistorischen Instituts der Volksarmee Jugoslawiens in Belgrad konnten wir in erhalten gebliebene Akten über das 383. Infanterie-Regiment einschauen und weitere Angaben über diesen Fall sowie andere Personen finden, die uns bis dahin unbekannt waren.

Engel war Obergefreiter der 14. Kompanie des 383. Infanterie-Regiments. Er war mit weiteren Soldaten, den Gefreiten Hans Mertins, Leo Gehrke, Grobosch und dem Schützen Furlic, zur Aburteilung an das Feldkriegsgericht der 373. (kroat.) Infanterie-Division am 19.8.1944 übergeben worden. Seine Verhaftung war am 8.8. erfolgt. Makaber war der Begleitsatz des Regimentskommandeurs, als er die Soldbücher der Genannten am 19.8. dem Feldkriegsgericht übergab: „Das Rgt. bittet bei Verhängung von Todesstrafen beim Vollzug Abordnungen des Rgts. - besonders Angehörige der 14./

383 - heranzuziehen." Dieser deutsche Oberst drängelte sich danach, die Erschießung der deutschen Soldaten durch die eigenen Kameraden der Kompanie vornehmen zu lassen.¹⁷⁴ Nach dem „Tatbericht“ habe Engel Waffen entwendet, „sich mehrfach abfällig über den Führer und den nationalsozialistischen Staat geäußert“. Er wurde beschuldigt, eine Gruppe organisiert zu haben, die den Übergang auf die Seite der Partisanen bei passender Gelegenheit vereinbart habe und bei deren Zusammenkünften „Feindnachrichten“ besprochen worden seien.¹⁷⁵ Die Gefreiten Mertins und Gehrke waren gleichfalls des „Hoch- und Landesverrats“ angeklagt. Sie seien enge Mitarbeiter von Engel und an den „hoch- und landesverräterischen Abreden beteiligt gewesen“. Grobosch wurde als Mitwisser und „Vertrauter“ von Engel gleicher Vergehen beschuldigt, „außerdem hat er den Kreis mit Feindflugblättern versorgt“, hieß es weiter.¹⁷⁶

Ein Fernschreiben des Kriegsgerichts vom 23.9.1944 an das Regiment wies an: „Uffz. Erich Mayer sofort festnehmen und Haftanstalt Krupa einliefern.“ Zwei Tage später meldete das Regiment: „Mayer 25.9. nach Krupa überstellt. Ist in Sache Kimberger (13./383) verwickelt - Verabredung der Fahnenflucht.“¹⁷⁷ Über das weitere Schicksal und den Heimatort von Mayer fehlen nähere Angaben. Auch die „Sache Kimberger“ blieb bislang ungeklärt.

Mit dem NKFD in der „Festung Belgrad“

Kurz vor Weihnachten 1968 saßen wir in seiner Wohnung in Dresden zusammen. Eberhard Charisius war zu dieser Zeit Diplom-Lehrer für Gesellschaftswissenschaften und Geschichte an einer Oberschule der Stadt. Jetzt hatte er Ferien und die nötige Zeit für den Chronisten. Der wollte von seinem Gegenüber mehr über die Arbeit des Nationalkomitees „Freies Deutschland“ in Jugoslawien in Erfahrung bringen. Das, was in der Geschichtsliteratur ohnehin bekannt war, reichte ihm nicht. Eberhard Charisius griff in einen bereitgelegten Aktendeckel und reichte Blätter eines unveröffentlichten Artikels über den Tisch.

Den hatte er Ende Oktober 1944 in Belgrad für die Zeitung „Freies Deutschland“ geschrieben. Entweder erreichte er die Moskauer Redaktion nicht mehr oder er wurde durch die sich rasant entwickelnden Ereignisse zum Ende des Zweiten Weltkrieges überholt. Charisius war im Oktober 1944 - als gerade mal 28-jähriger Oberleutnant der Wehrmacht - Frontbevollmächtigter des NRFD beim Stab der 3. Ukrainischen Front der Roten Armee. Don erlebte er auch den Sturm auf die „Festung Belgrad“ durch die Rote Armee und das 1. Proletarische Korps der VBAJ.

Er schrieb: „Unsere Fahrzeugkolonne nähert sich vom Süden her dem am Save-Donau-Zusammenfluß gelegenen Belgrad. Wie wir das Weichbild der Stadt erreichen, hören wir schon den Lärm der Schlacht ... Wir kommen zum Stadtrand im Morgengrauen ... In den von den Deutschen geräumten Stadtteilen sehen wir überall die Spuren heftiger Kämpfe, die hier getobt haben. Entwurzelte Bäume, aufgerissenes Straßenpflaster, ausgebrannte Dachstühle und Häusertrümmer. Das hier verbissen gekämpft wurde, zeigen die zugemauerten und zum Teil mit Schießscharten versehenen Kellerfenster einzelner Häuser, die ebenso wie die gesprengten Bunker an den Straßenkreuzungen den Verteidigern als Stützpunkte gedient haben. Was mir auffällt, ist das rege Treiben auf den Straßen und Plätzen. Obgleich hier noch vor kurzem heftige Kämpfe ausgefochten wurden, als deren stumme Zeugen noch zerschossene deutsche Panzer und Geschütze, Lastkraftwagen und PKW am Straßenrand liegen, hat sich die Zivilbevölkerung schon wieder hervorgewagt. Es sind vorwiegend abgerissene, von Leid geprüfte, unterernährte Menschen, vornehmlich Frauen, ältere Männer und Jugendliche....

Die Stadt ist erst teilweise erobert. Sehr langsam und zögernd räumt die Wehrmacht die einzelnen Straßen und Stadtteile. Die Sowjettruppen zerspalten die noch besetzten Stadtviertel in einzelne deutsche Widerstandsnester und müssen oft im Kampf Mann gegen Mann, Straße um Straße, Haus für Haus erobern.

Und hier beginnt mein Einsatz. Mit einem Lautsprecherwagen fahre ich an die Widerstandsnester heran, kläre die deutschen

Soldaten über die Aussichtslosigkeit ihres Kampfes und die Sinnlosigkeit weiteren Widerstandes auf und fordere sie auf, den Kampf einzustellen und sich gefangen zu geben, um ihr Leben für Deutschland zu retten. Einzelnen und in Gruppen kommen die Einsichtigen aus ihren Schlupfwinkeln und Verstecken, aus Bunkern und Kellerlöchern....

Eine ganze Reihe deutscher Soldaten, jüngere und ältere Männer, die vor wenigen Stunden noch dort waren, wo am heftigsten gekämpft wurde, stellt sich sofort zur Rettung der noch Widerstand leistenden oder versprengten Kameraden zur Verfügung. Sie werden in die umkämpften und abgeschnittenen Stadtteile geschickt... bald schon kommen einige mit Gruppen deutscher Soldaten, die die Waffen strecken, zurück. So der Gefreite Mehl und der Soldat Bruckner von der 118. Infanterie-Division „.¹⁷⁸

Die Frage an ihn: Wie er überhaupt nach Jugoslawien kam?

Charisius holte weit aus und erzählt: „Seit Gründung des Nationalkomitees ‚Freies Deutschland‘ bin ich als dessen ordentlich gewähltes Mitglied Frontbevollmächtigter zuerst bei der Südwestfront und dann bei der 3. Ukrainischen Front der Sowjetarmee gewesen, die vom Marschall der Sowjetunion Tolbuchin befehligt wurde.

Nach Jugoslawien kam ich am 28. September 1944, als die Sowjetarmee zum Angriff auf die faschistische Gruppierung im Raum Cacak-Belgrad-Novi Sad antrat und der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee zu Hilfe kam. Als Frontbevollmächtigter des NKFD unterstanden mir die Beauftragten des NKFD bei den Armeen und Divisionen sowie die Frontschule des NKFD. Leiter der Frontschule war Wilhelm Eildermann, der vom ZK der KPD delegiert war.

Insgesamt waren mir etwa 150 Antifaschisten unterstellt, die auf den verschiedensten Gebieten aktiv im Kampf gegen die faschistischen Okkupationskräfte tätig und wirksam wurden. Unsere hauptsächlichste Aufgabe bestand in der propagandistischen und agitatorischen Tätigkeit gegenüber den deutschen faschistischen militärischen Einheiten.

Wir verfaßten Flugblätter, die in einer Frontdruckerei in Auflagen von 5.000-10.000 Stück gedruckt wurden. Diese Flugblätter wurden a) aus sowjetischen Flugzeugen über den deutschen Stellungen abgeworfen, b) von Beauftragten des NKFD unter den verschiedensten Umständen zu den deutschen Stellungen gebracht. Diese Beauftragten, die in deutschen Uniformen operierten, wurden in der Regel von sowjetischen Aufklärern zum Bereich der deutschen Stellungen gebracht, c) mit spezielle Geschossen in die deutschen Linien geschossen oder d) auch deutschen Kriegsgefangenen mitgegeben, die wir zu den deutschen Faschisten über die Linien zurückschickten. Sie hatten den Auftrag, ihre Kameraden von der Sinnlosigkeit weiterer Kämpfe zu überzeugen und mit ihnen in sowjetische Gefangenschaft zu gehen. Das Ergebnis war unterschiedlich und hing von der militärischen Lage ab.

Die Flugblätter beinhalteten Aufrufe des NKFD, schilderten die Lage der deutschen Truppen in Jugoslawien, befaßten sich mit der gesamten militärischen Lage des Hitlerfaschismus, bzw. waren Äußerungen von namentlich genannten Angehörigen der deutschen Wehrmacht oder der Waffen-SS über die Wirklichkeit der sowjetischen Kriegsgefangenschaft.

Ein weiteres Mittel unserer Tätigkeit waren Lautsprecherendungen mit dem MGU (einem auf einem LKW montierten Lautsprecher mit Sendeeinrichtung) und anderen einfacheren Geräten. So wurden von der Gruppe des Frontbevollmächtigten allein beim Kampf um Belgrad (vom 14. bis 20. Oktober 1944) insgesamt 53 Sendungen verschiedensten Inhalts ausgestrahlt. Durch den Einsatz des MGU auf dem nahe Belgrad gelegenen Berg Avala gelang es mir kurz vor der Schlacht um Belgrad, 2.000 in den Wäldern sich versteckt haltende deutsche Soldaten zum Marsch in sowjetische Kriegsgefangenschaft zu bewegen. Damit wurden diese Soldaten, die überwiegend Kampftruppen des ehemaligen Generalleutnants von Stettner angehörten (1. Gebirgsjäger-Division, Infanterie-Division (mot) 'Brandenburg' und SS-Division 'Prinz Eugen') vor dem sicheren Untergang gerettet.^{17.)}

General von Stettner und die NKFD-Abgesandten

Mit dem Generalleutnant von Stettner hatten die Beauftragten von Charisius noch persönliche Bekanntschaft gemacht und zwar unter sehr dramatischen Umständen. Schon am 6. Oktober hatten die Mitglieder der Gruppe von Oberleutnant Charisius, Unteroffizier Max Moschek und der Obergefreite Walter Schönbrunn, einen besonderen Auftrag erhalten. Sie sollten einen persönlichen Brief des Frontbevollmächtigten des NKFD dem Generalleutnant von Stettner übergeben. Nachts gegen 23.00 Uhr wurden die beiden bei Negotin durch die sowjetischen Linien in die deutschen Stellungen eingeschleust. Am Mittag des nächsten Tages trafen sie hungrig und erschöpft auf einen vorgeschobenen MG-Posten der Wehrmacht. Nur Stunden später standen Moschek und Schönbrunn vor dem Ic (Abwehroffizier) und erläuterten ihren Auftrag. Oberleutnant Dr. Rothfuchs war völlig verblüfft. Er machte dem General Meldung. Der ließ sich von Moschek und Schönbrunn den Brief aushändigen und das Angebot des NKFD-Bevollmächtigten vortragen. In dem Schreiben von Charisius wurde General von Stettner auf die aussichtslose Lage der von ihm befehligten Einheiten hingewiesen. Ihm wurde vorgeschlagen: „Gehen Sie an der Spitze Ihrer Truppen auf die Seite des Nationalkomitees über.“ Und weiter hieß es in dem Schreiben: „Ich fordere Sie auf, ihre Pflicht gegenüber den Ihnen anvertrauten Männern zu erfüllen, ihr Leben zu retten und sie aus dem von Hitler verlorenen Krieg herauszuführen.“¹⁸⁰

Überliefert ist, daß der Kommandeur der 1. Gebirgsjäger-Division das großzügige Angebot ablehnte. Nachdenklich sagte er zu den beiden, angeblich aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft geflohenen: „Über die erste Frage bin ich mir im Klaren, ein deutscher General kapituliert nicht. Über die zweite Frage bin ich mir noch nicht klar, nämlich, was ich mit ihnen mache.“

Moschek und Schönbrunn wurden von der Abteilung Ic erst einmal in Gewahrsam genommen. Später wurden sie einer Kampfgruppe zugewiesen, denn wie angekündigt wurde die Lage der Division immer bedrohlicher. Unter großen Verlusten zog sie

sich in Richtung Belgrad zurück. General von Stettner ließ am 16. Oktober - in Belgrad tobten bereits Straßenkämpfe - am Fuße des Berges Avala die Verwundeten ohne ärztliche Hilfe und Teile des Trosses seiner Division zurück. Die gesamte technische Ausrüstung wurde gesprengt oder unbrauchbar gemacht. Moschek und Schönbrunn nutzten dieses Chaos, um sich vor ihrer schon arg dezimierten Kampfgruppe zu entfernen. Mit „... etwa 200 deutschen Soldaten“ kamen sie in sowjetische Gefangenschaft und waren am 26. Oktober wieder beim Frontbevollmächtigten.¹⁸¹

In der Gruppe des Frontbevollmächtigten erregte diese mutige Aktion großes Aufsehen. Moschek und Schönbrunn mußten nun in Kriegsgefangenenlagern vor deutschen Soldaten über ihren Auftrag und das Verhalten des Generalleutnants von Stettner berichten. Angesichts der vernichtenden Niederlage der deutschen Truppen im Vorfeld und in der Schlacht um Belgrad haben ihre Berichte ihre Wirkung nicht verfehlt.

Quintett im Kessel von Kragujevac

Kurt Müller, Spremberg, Jg. 1919, und Herben Mühlberger, Berlin, Jg. 1924, Angehörige der Bewegung „Freies Deutschland“, 52 Jahre danach im Interview:

Sie gehören beide zu den Jahrgängen, die im Zweiten Weltkrieg Soldaten der deutschen Wehrmacht waren. Wann wurden Sie Soldat?

Kurt Müller (K.M.): Am 1. Dezember 1939 bei der 257. ID.

Herbert Mühlberger (H.M.): Ich wurde erst am 15. Oktober 1942 eingezogen, und zwar zur 306. ID.

Ihre Einheiten waren am Überfall der Hitlerwehrmacht auf die Sowjetunion beteiligt. Wann kamen sie in Kriegsgefangenschaft?

K.M.: Am 17. Juli 1943, südlich von Charkow, gemeinsam mit elf Mann meiner Gruppe.

H.M.: Neun Monate später, am 5. April 1944, bei Nowo Masowo, in der Ukraine.

Wie haben Sie den Frontbevollmächtigten des Nationalkomitees „Freies Deutschland“, Oberleutnant Eberhard Charisius, kennengelernt?

K.M.: Im Kriegsgefangenenlager, an meinem Geburtstag. Am 7. August 1943. Er kam direkt aus Moskau, von der Gründungsversammlung des NKFD. Er sollte in kürzester Frist eine Initiativgruppe bilden.

H.M.: Charisius kam zur Inspektion in das Kriegsgefangenenlager nach Odessa. Zufällig entdeckte er auf meinem Uniformärmel das Symbol eines Nachrichtensoldaten - den Blitz. Er meinte, daß er Nachrichtenleute gebrauchen kann. Seit diesem Zeitpunkt, dem ein langes Gespräch vorausgegangen war, gehörte ich zur Gruppe Charisius bei der 3. Ukrainischen Front.

Waren Sie schon vor dem Wehrdienst politisch organisiert?

H.M.: Ich war seit 1931 Mitglied im sozialistischen Turnerbund, mein Vater (seit 1908) und Großvater waren aktive SPD-Mitglieder. Das in der Jugend mir vermittelte Gedankengut erleichterte meine Mitarbeit im NKFD.

K.M.: Mein Vater war Mitglied der SPD in Spremberg. Ich wurde 1931 Mitglied der „Roten Falken“, später der Reichsbannerjugendgruppe „Vortrupp“.

Welche Aufgaben wurden Ihnen von der NKFD-Gruppe Charisius gestellt?

K.M.: Unsere Hauptaufgabe bestand darin, so viele deutsche Soldaten wie möglich zur Aufgabe des Kampfes und für das NKFD zu gewinnen. Dazu schlichen wir zu zweit hinter die deutschen Linien und nahmen Kontakt mit den Soldaten auf. Wir führten viele Gespräche mit den Gefangenen und entwarfen Flugblätter. Um den Druck der Flugblätter kümmerte sich Günther Seifert, der Sekretär der Frontschule.

H.M.: Wir schickten auch gefangene deutsche Soldaten - mit ihrem Einverständnis - in die deutschen Linien zurück mit der Aufgabe, entweder Wehrmachtsgruppen „Freies Deutschland“ zu schaffen, die mit uns Verbindung aufnehmen sollten oder noch mehr deutsche Soldaten in die Kriegsgefangenschaft zu führen.

K.M.: Die Rote Armee hatte uns Lautsprecheranlagen und Megaphone verschiedener Reichweiten zur Verfügung gestellt. Manche sogar auf LKW montiert. Wir verlasen den Inhalt des Manifestes des NKFD, den von Flugblättern, Artikeln aus der Zeitung „Freies Deutschland“ und verbanden die Ansprachen an die deutschen Soldaten über die Front hinweg mit eigenen Eindrücken und Erlebnissen in der sowjetischen Kriegsgefangenschaft. Wir sprachen die von uns aufgeklärten Kommandeure auf deutscher Seite auch mit Namen an und berichteten über die Gespräche mit Soldaten ihrer Einheiten.

Müller und Mühlberger kamen im September 1944 mit der Roten Armee auf den Balkan, wurden der 113. sowjetischen Schützendivision am 7. Oktober zugeteilt und hatten dann die im Interview bereits erwähnten Erlebnisse in und um Kragujevac. Das Quintett der Initiativgruppe Charisius zog mit der Aufklärungs-Kompanie der sowjetischen 113. Schützendivision weiter nach Ungarn. Herben Mühlberger und Gerhard Berger wurden in Ungarn bei einem Einsatz im Hinterland der deutschen Armee von der Feldgendarmarie verhaftet und in die Haftanstalt Innsbruck eingeliefert. Von hier wurde Mühlberger am 2. Mai 1945 entlassen. Nach kurzem Aufenthalt in einem amerikanischen Kriegsgefangenen- und Internierungslager wurde er wieder dem Frontstab der Roten Armee in Wien zugeführt. Herbert Mühlberger: „Ende Juni 1945 war ich in Berlin.“

Kurt Müller kam erst am 28. März 1949, nach vierjähriger Lagerzeit, aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurück. Befragt danach: „Warum erst so spät?“ Kurt Müller: „Das weiß ich selber nicht.“¹⁸²

Einige der Beauftragten der Gruppe Charisius wurden noch bis zum 9. November 1944 im Raum Cacak eingesetzt. Dort wurden nach dem Bericht von Charisius 15 Sendungen mit dem Lautsprecherwagen durchgeführt. „Wir verlasen Aufrufe des NKFD und von uns verfaßte, ganz aktuelle Flugblätter, wie das von dem SS-Mann Marx, der aus dem Banat stammte. Wir spra-

chen die deutschen Soldaten direkt an. Don lagen uns Kräftegruppierungen der 297., 117. und 104. Infanterie-Division gegenüber..." Wieder wurden die Beauftragten des NKFD, wie der Uffz. Rabenalt, zu den „deutschen Linien geschickt, um möglichst viele deutsche Soldaten zum Überlaufen... zu bewegen".¹⁸³

Deutsche Flugblätter, gefunden in Slowenien

Beim Studium Ende der 60er Jahre in jugoslawischen Archiven nach Unterlagen über Deutsche, die sich der Volksbefreiungsbewegung angeschlossen oder in irgendeiner anderen Form mit ihr zusammengearbeitet hatten, konnte im Archiv des damaligen Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung in Ljubljana Einblick in eine Anzahl deutschsprachiger Flugblätter genommen werden. Mit ihnen wandten sich einzelne Organe vorwiegend der Volksbefreiungsbewegung Sloweniens, aber auch übergelaufene und kriegsgefangene Deutsche an ihre ehemaligen Kameraden und die deutschen Kampfverbände, die sich zu dieser Zeit dort befanden. In diesen Schriften wurde mit Appellen an die Vernunft zur Einstellung des Kampfes und Kapitulation aufgefordert. Auch Materialien des Nationalkomitees „Freies Deutschland" kamen in diesem Zusammenhang zur Verbreitung. Es ist noch unklar, welchen Weg diese Materialien fanden und welchen Anteil dabei Deutsche oder im speziellen Fall Vertreter der Bewegung „Freies Deutschland" bei der Herstellung und Verbreitung der Flugblätter hatten. Sie besagen aber alle, daß es neben dem harten, oft erbarmungslosen Kampf zwischen den Okkupanten und deren Hilfstruppen einerseits und den Volksbefreiungskräften, den Partisanenabteilungen - hier sind Titos Einheiten und unter seinem Einfluß stehende Organe gemeint - zumindest in den letzten Monaten des Krieges auch eine relativ starke Form der propagandistischen Einflußnahme gab. Man wollte Blutvergießen auf beiden Seiten vermeiden, sprach immer noch Vernunft und Lebenswille an, hoffte bis zuletzt auf die Einstellung des völlig sinnlosen Krieges weitab von der Heimat, die bereits Kriegsschauplatz war.

Weshalb sinnlos sterben?

Kameraden von der SS!

Am 9. Oktober 1944 geriet ich bei den Kämpfen bei Sarscher in Jugoslawien in russische Kriegsgefangenschaft. Unsere Aufklärungsabteilung der SS-Division „Prinz Eugen“ und eine Abteilung der 4. SS-Panzer-Division waren dort durch die russischen Truppen umgeben. Unsere Führung suchte uns zu Widerstand anzukurbeln mit dem Hinweis, daß der Einsatz schon in der Nähe wäre. Aber wie immer war das nur leeres Geschwätz. Wir verzweifelten und warteten, aber die Hilfe blieb aus. Unsere Lage war schrecklich, doch wir kämpften noch weiter, weil uns die Propaganda unserer Führung und des Reichsführers der SS Himmler eingeschrieben hat, die Russen können keine SS-Leute gefangen nehmen.

Ich dachte das nicht so recht glänzend und wachte, um mein Leben zu retten, den Schlaf in die russische Kriegsgefangenschaft. Ich traf hier noch mehrere Kameraden aus unserer Division. Die Russen schickten einen Leuten und bewachten uns SS-Leute. Ich werde in eine der Abteilungen der Wehrmacht. Wir haben weniger Überlebende, eine gewisse Verwirrung und Indifferenz herrscht, daß uns nach dem Krieg in die Heimat zurückkehren können.

Durch Kameraden aus dem SS-Organisation „Wiking“, Totenkopf und der 22. SS-Ersatz, die ähnlich in unserer Lage kamen, erfuhr ich, daß die Russen immer an den Menschen glauben, die Russen können keine SS-Leute gefangen nehmen.

Kameraden habt ihr noch nicht gewerkt, daß das eine dumme Entscheidung ist, die Hitler-Kameraden erlassen haben, durch die Tausende Kameraden, erst und an ihrer Seite bis zum letzten Atemzug starben.

Heute, vor die Russen vor Königsberg, die Breslau stehen, und Schloßbus, Metzger und Landsberg, 80 km vor Berlin, stehen brav und haben, muss jeder wissen, dass die Hitler Kameraden sich nicht mehr lange halten können.

Wenn wahl ihr in letzter Stunde noch in die Wehrmacht, Seht die geschlagenen Nasen und Hände greif!

Handelt wie ich, stellt den Kampf ein und geht entschlossen in die russische Kriegsgefangenschaft! Nach dem Krieg werdet ihr dann Heimat und Angehörige wiedersehen.

Mit kameradschaftlichen Grüßen

Euer

Nikolaus Marx

Nikolaus Marx
SS-Unterscharführer
SS-Division „Prinz Eugen“

DEUTSCHE SOLDATEN!

Der Krieg ist für Hitler endgültig verloren. Von allen Seiten drücken unauflöslich gegen Deutschland unüberwindliche Kräfte vor. Die Engländer und Amerikaner haben den Nazideutschen in paar Wochen schon fast das ganze Frankreich, in wenigen Tagen Belgien und Holland unterworfen. Die Rote Armee kämpft in Ostpreußen. Die Rote Armee kämpft in Jugoslawien, wo sie sich mit einem Partisanenbefreiungsarmee verbunden hat. Die deutsche Wehrmacht schreitet mit Hitler und seiner Umgebung der Vernichtung entgegen.

Oberkriegen werden die faschistischen Unterdrücker in paar Wochen verlassen müssen. Im besten Falle könnt ihr dafür einmal der Vergeltung von Seiten der Unterdrückten noch entlaufen. Aber der Krieg wird auf dem deutschen Boden weitergeführt werden bis zur vollkommenen Vernichtung des Nazideutschen. Deutsche Soldaten in Oberkriegen! Nur noch paar Wochen, solange ihr auch in Oberkriegen befindet, habt ihr die schöne und einzigartige Gelegenheit, mit der Waffe in der Hand in unsere Befreiungsarmee überlaufen zu können, wo ihr von den Partisanen als Mitkämpfer für die Befreiung Europas kameradschaftlich aufgenommen werdet. Damit könnt ihr dem furchtbaren Schicksal des Nazideutschen entlaufen, der Abkehrung des Krieges und Erlösung Deutschlands kämpfen, das nur noch durch eine möglichst schnelle Beendigung des Krieges gerettet werden kann.

Läuft über, solange es nicht zu spät ist! Lasst euch nicht länger von der Gestapo terrorisieren! Folgt dem Beispiel so vieler eurer Kameraden! Tretet mit der Waffe in der Hand über in die siegreichen Partisanenverbände, dem verbrecherischen Hitlerregime und dem Kriege Schluss zu bereiten. Kampf gegen Hitler ist Kampf für ein freies Deutschland.

Citrus Freiheitskämpfer

Flugblätter, gerichtet an deutsche Soldaten

Oft waren die Flugblätter als Aufruf deutscher und österreichischer Partisanen in der VBAJ gestaltet, die sich an ihre Kameraden in den deutschen Einheiten wandten. Immer wieder wurde beschworen, daß der Krieg für Deutschland unwiderruflich verloren, jeder weitere Widerstand ein Verbrechen an den eigenen Familien und an Deutschland sei. Geraten wurde in diesem Zusammenhang, daß ein Handeln gegen die Nazibonzen immer noch die Chance biete, einen erträglichen Frieden für Deutschland zu retten. „Nehmt Eure Waffen und verlaßt die deutsche Wehrmacht!“, hieß es in einem solchen Flugblatt vom 23. Januar 1945. „Uns, die wir für ein freies und besseres Deutschland und Österreich in den Einheiten der Jugoslawischen Befreiungsarmee des Marschalls Tito, unter deutschen Kommandeuren und Politkommissaren kämpfen, mithelfen und siegen! Wir reichen Euch als Kameraden die Hand und geben Euch die Möglichkeit zu beweisen, daß Ihr keine Nationalsozialisten, sondern deutsche Männer seid, die die Freiheit, das Recht und die Ehre lieben und mithelfen wollen, den geschändeten Namen Deutschlands von der Schande und Schmach zu befreien, die Hitler und seine Mitverbrecher über Euer und unser Vaterland gebracht haben!“ Zweisprachig war dann meist ein „Passierschein“ für den Übergang auf die Seite Titos angeschlossen.¹⁸⁴ Erwähnenswert ist auf jeden Fall, daß Einheiten der slowenischen Volksbefreiungsbewegung daran beteiligt waren, Schriften einer deutschen antifaschistischen Bewegung, wie die des „Freien Deutschland“, an die deutschen Soldaten heranzubringen.

In Slowenien gegen Kriegsende verbreitetes Flugblatt:

„Deutscher Soldat!

Vier Jahre stehst Du jetzt an der Front. Vier Jahre bist Du nun fern von Deiner Familie. Moechtest auch Du wie jeder andere recht bald nach Haus?

Sechs Deiner Kameraden wurden von Partisanen gefangen genommen. Nicht das Leben hat man uns genommen, nein - wie Brueder wurden wir behandelt.

Glaubt uns: unser Feind ist und bleibt der Faschismus. Darum

Schluss mit dem Kriege - Kampf dem wahren Gegner!
Unteroffizier Hans Meyer, Arbeiter aus Lueneburg; Gefreiter
Helmut Rillwitz, Student aus Berlin-Babelsberg; Soldat Heinrich
Strassmann, Magazin-Arbeiter aus Kella, Bezirk Erfurt; Soldat
Heinz Landgraf, Dreher aus Oranienbaum, Kreis Dessau;
Soldat Erich Abe, Landwirt aus Breidungen bei Meiningen; Soldat
Karl Sieg, kaufmaennischer Angestellter aus Hattenrod bei
Giessen."¹⁸⁵

**Aus einem von Partisanen verbreiteter Aufruf von Joseph
Urbes an seine Kameraden:**

„Das schreibt ein deutscher Soldat freiwillig ohne irgend einen
Druck seitens der Partisanen.

An deutsche Kameraden!

Diesen Brief habe ich geschrieben für meine Kameraden. Ein jeder
soll sich nach dem richten. Ein jeder soll nur eine Landkarte in die
Hand nehmen und sehen, wo die deutsche Armee steht und er wird
bald im Klaren sein, was mit dem Sieg des Nationalsozialismus ist
und daß Millionen seiner deutschen Kameraden ihr Leben umsonst
geopfert haben.

Deutsche Kameraden, unser Volk wird noch leben unter einer
anderen Regierung in Freundschaft mit den Völkern der ganzen
Welt!

Ich, Jäger Joseph Urbes, geboren am 28.11.1925 in Aachen, Kreis
Aachen, Regierungsbezirk Aachen, bin seit dem 2. Dezember 1943
bei der deutschen Wehrmacht. Zwei Monate habe ich mich in
Veldes am See bei der 4. S.M.G. Kompanie, Feldpostnummer
02152 D befunden. Samstag den 26.8.44 hatten wir einen Einsatz
mit 4 Kompanien Wehrmacht und einer Polizeikompanie mit
Spürhunden gegen die Partisanen. Der Einsatz richtete sich gegen
Radmannsdorf und Umgebung. Wir mussten sämtliche Häuser
durchsuchen und alle Ausweise kontrollieren. In Radmannsdorf sind
wir abgeladen worden. Dann ist es zu Fuss weitergegangen bis in
die Berge. Ich war an diesem Tage den Granatwerfern zugeteilt und
musste 2 Munikästen von je 15 kg tragen. ... Am Abend wurde ich
in der Nähe von Radmannsdorf von 3 Partisanen gefangengenom-
men. ... Nach meiner Meinung, wie ich bis heute gesehen habe,
muss ich von Herzen sagen, daß die Partisanen nur um ihr Land
und um das Recht kämpfen!!! Schöne Grüsse an alle Kameraden,
die hinter geblieben sind, und ich empfehle einen jeden zu den
Partisanen überzugehen! e. h. Joseph Urbes."¹⁸⁶

Aus einem in Slowenien verbreiteten Flugblatt:

Flaksoldaten von Jesenice und Kranj! (Assling und Krainburg)
Kameraden!

Ich befinde mich nun seit 3 Wochen in den Reihen der Partisanen und kann sagen, mein Wohlbefinden und meine moralische Kraft sind die besten. Ich bin hier sehr gut aufgenommen worden und habe eine sehr gut organisierte und auf das beste ausgerüstete und versorgte Truppe vorgefunden. Alle Greuelpropaganda von Seiten der Regierung, dass die Partisanen Horden und Banditen wären, ist erfunden und entbehrt jeder Grundlage. Im Gegenteil: Die Disziplin und Moral dieser Truppe ist eine weitaus bessere als die in der heutigen deutschen Wehrmacht. Die Soldaten dieser Truppe kämpfen ohne jeden Egoismus einzig und allein für die Befreiung aller unterdrückten Länder Europas. Hier gibt es keinen Kapitalismus oder eine Bevorzugung irgendwelcher Kreise, wie es in Deutschland in der deutschen Wehrmacht der Fall ist. Ob Führer oder einfacher Mann, alle sind gleichgestellt und trotzdem herrscht strengste Disziplin.

Kameraden, wenn ihr freie Menschen werden und unser Vaterland von der Knechtschaft des Nationalsozialismus befreien wollt, so nehmt Euere Waffen und kommt zu uns. In unseren Reihen befinden sich schon unzählige ehemalige deutsche Soldaten, die genau wie ich erkannt haben, dass unser Kampf der wirkliche Freiheitskampf für unser Vaterland sowie aller unterdrückten europäischer Länder ist. Ihr werdet auf das beste aufgenommen und nicht als Feinde, sondern als Verbündete anerkannt werden. Gerade für Euch in Jesenice und Kranj ist ein Ueberlaufen eine Kleinigkeit. Ihr braucht bloss ein paar Schritte in den Wald zu gehen und werdet gleich Angehörige unserer Truppe vorfinden, die Euch ohne viel zu fragen aufnehmen und unseren Reihen zuführen. ... Es ruft Euch Euer Kamerad Herbert Lehrmann, gewesener Leutnant des Nachrichtendienstes des 76. Flakregiments, Bruck an der Mur, Abteilung Jesenice, und Kameraden¹⁸⁷

Aus einem Aufruf jugoslawischer Partisanen zur Desertion, Dezember 1944:

Was brachte die vergangene Woche dem deutschen Soldaten und dem deutschen Volke Neues von den Fronten u. der Heimat? Wie einst die Römer riefen: „Hannibal ante portas“, so wird Hitler und seine letzten Generale vielleicht innerlich ausgerufen haben: „Die alliierten Armeen vor den Toren Deutschlands!“. Er hätte allerdings

rufen müssen, „die Alliierten sind schon innerhalb Deutschlands“. Und es wird ihm und seinen Helfershelfern nicht mehr gelingen, sie zurückzutreiben. Die siegreichen alliierten Armeen werden vielmehr ihren Siegesmarsch fortsetzen, bis die Herrschaft der Nazi-Verbrecher endgültig und für immer gebrochen sein wird und die Urheber dieses Massenschlachts von einem Weltgerichtshof abgeurteilt werden und für ihre Verbrechen büßen werden.

Deutsche Soldaten in der Hitlerwehrmacht! Ihr steht vor der Entscheidung. In Eurer Hand liegt es, ob Ihr das Schicksal der Hitlerbanditen teilen wollt oder ob Ihr Eure Heimat und Familien wiedersehen wollt. Viel Zeit zum Besinnen bleibt Euch nicht mehr, sondern höchste Eile ist geboten, wenn Ihr dem über die deutsche Wehrmacht in Kürze hereinbrechenden Untergang und der Vernichtung entgehen wollt. ... Mitschuldig seid Ihr eigentlich heute schon, denn in den vergangenen 5 Kriegsjahren hättet Ihr durch eigene Beobachtungen schon kennen lernen müssen, daß der von Hitler und seinen Banditen geführte Krieg ein Verbrechen an der ganzen Welt und an Eurem eigenen Vaterlande ist! Viele Eurer Kameraden haben dies schon lange eingesehen und sind aus der Wehrmacht der Massenmörder desertiert und haben sich den Völkern angeschlossen, die sowohl für ihre eigenen als auch die Befreiung der Welt vom organisierten Banditentum kämpfen.... Mache Schluß, desertiere, komme zu uns, Deinen Deutschen und österreichischen Kameraden in der Befreiungsarmee des Marschalls Tito!

Die Zeilen in slovenischer Sprache sind ein Passierschein für Dich zu uns. Wir erwarten Dich ...^{18e}

8. Das AKFD aus Griechenland tritt auf Titos Seite über (1944 - 1945)

Die Gründung des Antifaschistischen Komitees Deutscher Soldaten „Freies Deutschland“ (AKFD) in Griechenland

Ein Strang der Geschichte Deutscher auf der Seite Titos und seiner Partisanen und Widerstandskämpfer nahm in Griechenland seinen Anfang. Nach der Gründung des Nationalkomitees „Freies Deutschland“ (NKFD) und der sich entwickelnden gleichnamigen Bewegung im Juli 1943 in der Sowjetunion, begann auch bei den in der griechischen Widerstandsbewegung kämpfenden deutschen Antifaschisten gegen Ende des Jahres 1943 die Situation zu reifen, ein Komitee „Freies Deutschland“ zu schaffen. Es war ein langer und komplizierter Weg, ehe die Bewegung „Freies Deutschland“, unterstützt durch die griechische Volksbefreiungsbewegung (EAM) und deren Streitkräfte (ELAS), auch unter den deutschen Antifaschisten in Griechenland Fuß fassen konnte. Von Beauftragten der Athener Organisation der EAM/ELAS zur XIII. ELAS-Division delegiert, trafen im März/April 1944 erstmalig in Karpenisie die deutschen Widerstandskämpfer Dr. Falk Harnack und Gerhard Reinhardt zusammen. Falk Harnack war ein Bruder des im Dezember 1942 zum Tode verurteilten und hingerichteten Führungsmitglieds der deutschen Widerstandsorganisation „Rote Kapelle“, Arvid Harnack, Kampfgefährte von Harro Schulze-Boysen. Da vermutet wurde, daß er Kenntnisse von der antifaschistischen illegalen Tätigkeit seines Bruders habe, auch verwickelt war in die der „Weißen Rose“ (die Gruppe der Studenten um die Geschwister Sophie und Hans Scholl in München) war seine Festnahme und Überführung in Sicherheitsverwahrung im Dezember 1943 befohlen worden. Da ihm dies vorher bekannt wurde, trat er - damals Gefreiter in der Nachrichten-Kompanie 831 in Griechenland, eingesetzt beim Wehrmachtssender Athen - zur griechischen Wider-

Mitglied des Zentral-Ausschusses AKFD
 Mitglied des Kompartis Epirus in Griechenland
 Angehöriger: Karpensis, a. B. Thessalon. 1943/44

ΜΙΤΓΕΛΕΝΣ ΑΥΣΩΡΕΙΣ
 ΑΣΑΤΙΟ ΤΑΥΤΟΤΗΤΑΙ

Antifaschistisches Komitee deutscher Soldaten • FREI
 HS DEUTSCHLAND • A.K.F.D. in Griechenland
 Αντιφασιστικό Επιτελείο Γερμανών Εξοπιτιστών
 ΑΣΑΤΙΟΝ ΚΕΝΤΡΙΚΟΝ Α.Κ.Ε.Δ. στην Ελλάδα

Name u. Vorname: Dr. Falk Harnack
 Όνοματεπώνυμο

Dienstgrad
 Βαθμιακή τάξη: — 1 —

Mitgliedsnummer
 Αριθμ. Μητρώου

Tag der Aufnahme
 Ημερομηνία Έγγραφης: 21. 12. 1943

Unter der AKFD
 Για τον Α.Κ.Ε.Δ.

Georg Reinhardt
 Γεωργίου Ρεινάρτη

Bezeichnet
 Αναφέρεται
 Für den H. F. A. S.
 Για τον Η. Φ. Α. Σ.

Unterschrift des Inhabers
 Υπογραφή του Κρατούμενου
 Dr. Falk Harnack



Dr. Falk Harnack

Links: AKFD-Ausweis für Falk Harnack.

Rechts: Aus dem KPD-Ausweis

standsbeziehung über. Er war nach eigenen Angaben und vorliegenden Dokumenten seit 1933 Mitglied der KPD. Gerhard Reinhardt hatte wegen seines Widerstandes als Kommunist eine Zuchthausstrafe hinter sich, bevor er als „Wehrunwürdiger“ zur „Bewährungsdivision“ 999 eingezogen wurde und im Rahmen seiner Einheit in Griechenland zum Einsatz kam. Er war bereits im August 1943 zur ELAS übergetreten, lebte zeitweilig illegal in Athen und seit Anfang 1944 in den Partisanengebieten. Beider Bemühen führte zu Aussprachen mit griechischen Persönlichkeiten. Im Zentralen Haus der EPON unterstützte Professor Georgalas ihren Vorschlag, ein Komitee „Freies Deutschland“ zu bilden und sagte zu, entscheidende Leitungsstellen der EAM/ELAS mit ihrem Ansinnen vertraut zu machen. So entstanden in Karpensisi der Plan und die Vorstellungen, wie eine Bewegung „Freies Deutschland“ an der Seite der griechischen Widerstandskämpfer in Erscheinung treten mußte. Die Hauptgedanken wurden von den beiden deutschen Antifaschisten festgelegt, die sich in erster Linie auf Sendungen des Moskauer Rundfunks und des Senders „Freies Deutschland“ stützten, aber auch die Erfahrungen nutzten, die sie seit 1943 in Zusammenkünften

mit deutschen Hitlergegnern in der griechischen Widerstandsbewegung gesammelt hatten.

In der Zeitung „Elafteri Ellada“ verbreiteten die deutschen Antifaschisten Harnack und Reinhardt schon Mitte April 1944 einen Aufruf, in dem als notwendig erklärt wurde, alle deutschen Antifaschisten zu sammeln. Ihre Tätigkeit in der Flugblattpropaganda wurde von der Jugendorganisation EPON unterstützt. Förderung erfuhren sie besonders durch das führende Mitglied der KP Griechenlands, Lilika Georgin, durch den diplomatischen und juristischen Berater der ELAS-Führung, Constantin Despotopulos, und Petros Kokkalis. Am 10. August 1944 fand die Gründung des Antifaschistischen Komitees Deutscher Soldaten „Freies Deutschland“ (AKFD) statt. Die Beratung erörterte und bestätigte den Gründungsauftrag des AKFD, der wenige Tage später in den griechischen Zeitungen „Elafteri Ellada“ und „Rizospastis“ veröffentlicht und danach als Flugblatt unter den deutschen Soldaten an der Front verbreitet wurde. Als Emblem, das an der Jacke getragen wurde, wurde ein aus Blech gestanztes Symbol von Hammer und Sichel genommen.

In Übereinstimmung mit den Zielen der Bewegung „Freies Deutschland“ wurden in dem Aufruf folgende Aufgaben gestellt: „1. Überparteiliche Sammlung aller deutschen Antifaschisten. 2. Kampf für die Befreiung des deutschen Volkes und Europas aus der Knechtschaft Hitlers, des Nationalsozialismus und der Gestapo. 3. Einstellung des sinnlosen Krieges und sofortiger Friede. 4. Bereitschaft für den Aufbau eines neuen, freien Deutschlands. 5. Internationale politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit der Völker auf dem Boden der Gleichberechtigung.“ „Jeder einsichtige Deutsche weiß, daß der Krieg für Deutschland verloren ist! Auch Du weißt es! Warum handelst Du nicht danach?“, beschwor das AKFD die deutschen Soldaten und Offiziere. Es müsse Klarheit darüber bestehen, daß der Krieg einzig und allein deshalb fortgesetzt werde, weil Hitler und seine Clique weiter herrschen wollten, weil sie keine Rechenschaft für die in Deutschland und in ganz Europa begangenen grauenvol-

len Verbrechen ablegen wollten. Das „Antifaschistische Komitee deutscher Soldaten“ marschiere in die gleiche Richtung wie das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ und stehe brüderlich an der Seite der griechischen Volksbefreiungsarmee.¹⁸⁹

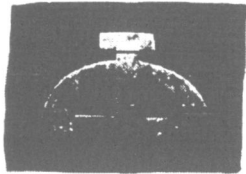
Das AKFD bei den ELAS-Partisanen

Die Entwicklung bis dahin und nach der Gründung verlief nicht konfliktlos. Der geplanten Gründung des AKFD standen immer wieder Hindernisse im Wege, teils durch Aufträge und Befehle, die die deutschen Antifaschisten von den ELAS-Einheiten erhielten oder auch durch gezielte Aktionen von Kräften innerhalb der EAM/ELAS, die gegen die Bildung solcher deutscher Einheiten eingestellt waren. Gerhard Reinhardt berichtete später, daß ein Teil dieser Destruktionen ihren Ausgangspunkt in der britischen Militärmission bei den Partisanen hatte. Insofern waren die Deutschen, die auf die Seite der griechischen Widerstandsbewegung übergetreten waren, stets auch dem Kräftespiel der Alliierten, der Exilregierung und deren politischen Ambitionen, die Krieg und Nachkriegsstrategien verfolgten, ausgesetzt.

An der Spitze des AKFD stand ein Zentralausschuß, dessen politischer Leiter Falk Harnack war; für Organisationsfragen war Gerhard Reinhardt zuständig. Dem Zentralausschuß gehörten weiter Wilhelm Hansen, Robert Hermann, Erich Klose, Franz Oberweger, Rudolf Schiller und weitere antifaschistische Soldaten an. Der Zentral-Ausschuß als höchstes Leitungsorgan des AKFD entwickelte eine intensive politische und organisatorische Arbeit, stellte Verbindungen zu den Widerstandsorganisationen und -gruppen in den Einheiten der „Bewährungsdivision“ 999 her und koordinierte deren Tätigkeit.

Eines der bedeutendsten Beispiele vom Kampf Deutscher gegen den Hitlerfaschismus schuf das AKFD mit der Aufstellung bewaffneter deutscher antifaschistischer Hundertschaften in den einzelnen ELAS-Regimenten. Mitglieder des Zentralausschusses des AKFD wurden in Einheiten der ELAS delegiert, um die dort

Emblem des Kampfes
 Hammer des Widerstandes



Unter diesem Zeichen
 kämpften deutsche Antifaschisten
 an der Seite des griechischen Volkes
 gegen den Hitlerfaschismus

...schaffen zunächst auf andere geübt,
 ...entschieden im Sinne der Partei stehen,
 ...als ...

Der Antifaschist **Dr. Harnack, Falk**
 geb. am 2. 3. 1913. zu ...
 war am 21. 11. 1943 bis 25. 3. 1945.
 artisen
 Er hat gegen den Faschismus ge-
 kämpft und an der Aufbauarbeit im
 befreiten Jugoslawien teilgenommen



13. Aug. 1945 am. u.
 Wohlfahrt u. Stiftungsdezernat.

Städt. Berichtsbüro
 Hauptstadt ...

Staatspolizei
 Distrikt Florina
 Z. 44/II/5

Florina, den 30. I. 1945

Übersetzung vom Neugriechischen!

An das jugoslawische Armeekorps Monastir

Wir schicken Ihnen unter Beleit die nachgenannten deutschen
 Antifaschisten an die Grenze; sie gehen in ihre Heimat, um den anti-
 faschistischen Kampf fortzusetzen, den sie in den griechischen Gebirge
 begonnen haben, als vor 6 bis 17 Monaten von der deutschen Wehrmacht
 in die Reihen des E.L.A.S. uebergingen. Wir bitten Sie, sich ihrer
 weiteren Befoerderung anzunehmen. Ihre Fuehrung waehrend ihres Verweilens
 bei E.L.A.S. war sehr gut.

Sie gehoeren alle zusammen zum Komitee "Freies Deutschland",
 das in Griechenland von G. Falk Harnack gebildet wurde.

- 1) Falk Harnack
- 2) Gerhart Reihart
- 3) Paul Fritz
- 4) Robert Herzann

Der Kommandant
 Ges. A. Xituzis
 Oberleutnant

Fuer die Richtigkeit der Uebersetzung:
 den 1.8.1945

Die Bestaetigung fuer die Richtig-
 keit der Uebersetzung,
 Dr. Franz ... liegt bei der
 Vertretung der F.E.D. in Wien
 Wien, den 2. 10. 1945.



Oben links: Emblem des AKFD (Handschrift von Gerhard Reinhardt). Oben
 rechts: Bescheinigung der Jugoslawischen Repatriierungskommission in Wien
 über Falk Harnack. Unten: Begleitpapier der ELAS an die VBA1 in Monastir,
 30.1.1945.

bereits kämpfenden Deutschen mit den Zielen des AKFD vertraut zu machen und Hundertschaften deutscher Antifaschisten aufzustellen. Eine AKFD-Hundertschaft Volos, die bis Oktober eine Stärke von etwa 90 Mann erreichte, vorwiegend ehemalige Angehörige des XXI. Bataillons der 999er, entstand im 54. ELAS-Regiment. In diesem Raum war Gerhard Reinhardt der Beauftragte des Soldatenkomitees. Die Hundertschaft beteiligte sich an mehreren Aktionen gegen die Wehrmacht. Seit September/Oktober 1944 bestand bei der XI. ELAS-Division ebenfalls eine deutsche Hundertschaft, zusammengesetzt aus einer etwa 30 Mann starken Gruppe ehemaliger Angehöriger der Strafdivision und einer Gruppe übergelaufener Soldaten aus anderen Einheiten. Eine Gruppe des AKFD wirkte in der XIII. ELAS-Division. Zur II. ELAS-Division gehörten etwa vierzig, zur III. ELAS-Division mindestens fünfzig Deutsche. Zu einer kleinen Gruppe hatten sich antifaschistische Offiziere und Unteroffiziere der meteorologischen Station in Saloniki zusammengefunden. Sie bezeichneten sich als „Deutsches Antifaschistisches Komitee Mazedoniens 'Freies Deutschland'". Eine wichtige Aufgabe sah das AKFD auch in der Aufklärungs- und Erziehungsarbeit unter den deutschen Kriegsgefangenen und einer intensiven Flugblatttagitation.

Mit Begleitpapieren der ELAS zu Titos VBAJ

Ende 1944, als die deutschen Truppen das Land verließen und Griechenland in den Strudel eines Bürgerkrieges gestürzt wurde, traten die in der EAM/ELAS kämpfenden deutschen Antifaschisten des AKFD, darunter die Mitglieder des Zentral-Ausschusses, auf jugoslawisches Territorium über. Die in Griechenland gelandeten britischen Truppen waren in die von der ELAS befreiten Städte und Gebiete einmarschiert, hatten begonnen, die deutschen Kämpfer bei den griechischen Einheiten als Kriegsgefangene Großbritanniens zu betrachten und nach Nordafrika zu transponieren. Um dem zu entgehen, zogen sich unter dem Geleit von ELAS-Kämpfern Ende 1944/Anfang 1945 vermut-

lieh drei Gruppen mit je 50 Kämpfern des AKFD über die jugoslawische, albanische und bulgarische Grenze zurück, unter ihnen die meisten Mitglieder des Zentralausschusses des AKFD in Griechenland. Die EAM/ELAS und die KP Griechenlands hatten sie mit Papieren ausgestattet, die ihren Kampf als Partisan auf griechischer Seite belegten. Sie waren im Dezember 1944 in Xasia bei Athen durch Vertreter der KP Griechenlands verabschiedet worden.

Wahrscheinlich war eine spezielle Gruppe von 4 Personen (Falk Harnack, Gerhard Reinhardt, Paul Fritz und Robert Hermann) des Zentralausschusses unter griechischem Geleit, mit Begleitschreiben der griechischen Staatspolizei, Distrikt Florina, an das jugoslawische Armeekorps Monastir über die Grenze in Richtung Belgrad gegangen. Über den Weg dieser Gruppe gibt es exakte Aufzeichnungen von Falk Harnack, so daß die Route bis Belgrad verfolgt werden kann. Am 11. Dezember 1944 war Harnack noch in Xasia bei Athen, am 28. Dezember in Madra, am 29. Dezember in Lamia, am 1. Januar 1945 auf dem Weg nach Volos, am 2. Januar nach Larisa, am 6. Januar nach Tirnavos, am 7. Januar nach Elasson, am 11. Januar nach Wassilako, am 12. Januar nach Kozane, am 26. Januar von Ptolemais nach Amyntaion, am 28. Januar von Veue nach Florina, am 30. Januar von Florina nach Agia Paraskiv.

Oberleutnant Mitusis, Kommandant der griechischen Polizei im Distrikt Florina, hatte am 30. Januar 1945 ein Schreiben an das jugoslawische Armeekorps in Monastir ausgestellt. In ihm wurde bescheinigt, daß Falk Harnack, Gerhard Reinhardt, Paul Fritz und Robert Hermann vom Komitee „Freies Deutschland“ (AKFD) „unter Geleit“ als Antifaschisten an die Grenze geschickt werden. Sie würden als ehemalige Kämpfer in der ELAS in die Heimat gehen, um dort ihren antifaschistischen Kampf fortzusetzen.

Das jugoslawische Armeekorps wurde gebeten, „sich ihrer weiteren Beförderung anzunehmen. Ihre Führung während ihres Verweilens bei E.L.A.S. war sehr gut.“¹⁹⁰

Ein deutscher „Kommandant des Partisanenlagers“

Am 31. Januar 1945 überschritt diese Gruppe die griechisch-jugoslawische Grenze und erreichte Bitola. Von dort ging es am 3. Februar nach Veles und am 5. Februar von Veles nach Skopje. Am 10. Februar wurde Vranje und am 11./12. Februar Niš erreicht. Die Gruppe traf am 13. Februar in Belgrad ein, wurde in Semlin (Zemun) untergebracht. Harnack nahm zeitweilig Unterkunft auf einem Gutshof, 7 Kilometer von Zemun entfernt, wurde als „Kommandant des Partisanenlagers“ in Baniza eingesetzt. Dabei handelte es sich offensichtlich um die Konzentrierung von Deutschen, die in ihrer Mehrheit in Griechenland und teils in Jugoslawien freiwillig zu den Partisanen übergelaufen waren und die nun in einem eigenen Lager untergebracht waren, demnach anders als Kriegsgefangene behandelt wurden. Dies bestätigte Erich Hannawald. In einem Brief an d. Verf. berichtete er, er habe nach Beendigung des Krieges in Belgrad eine deutsche Einheit in Stärke eines Zuges (etwa 25-30 Mann) kennengelernt, die mit neuen jugoslawischen Uniformen gekleidet war und auf dem linken Oberarm ein Emblem trug. Dieses Emblem war das des AKFD, wie auf Fotos zu sehen ist. Diese Deutschen waren zwar ohne Waffen, machten aber militärische Ausbildung auf infanteristischem Gebiet, Politunterricht „mit ähnlichem Inhalt wie in der SU auf den Antifa-Schulen“ und Arbeitseinsätze. Diese Einheit sei von einem Deutschen mit dem Namen „Falk“ geführt worden.¹

Das war Falk Harnack. Roben Hermann berichtete, seit Mai 1945 seien ehemalige Angehörige der Strafddivision 999 aus den Kriegsgefangenenlagern herausgezogen und nach Belgrad transponiert worden. „Am 25. Juli 1945 wurden wir von der jugoslawischen Armee entlassen“, schrieb Hermann. „Nach dreiwöchentlichem Aufenthalt in Wien wurde unser Transport durch die Tschechoslowakei geleitet, am 27. August 1945 kehrte ich heim.“¹⁹²

Aus Erinnerungen von Robert Hermann, Dresden:

Ein von den Engländern herausgegebener Befehl, daß alle mit den

ELAS-Partisanen kämpfenden Deutschen nicht als Gefangene behandelt werden dürfen, sondern sofort zu erschießen sind, veranlaßte die ELAS-Führung, die Deutschen von den Kämpfen fernzuhalten. ... verfügte das Oberkommando des ELAS die Entlassung der deutschen ELAS-Angehörigen. Nach dieser Verfügung setzten sich überall Gruppen von Deutschen in Richtung zur jugoslawischen Grenze in Marsch. Während unseres Marsches nach Jugoslawien erhielten wir von den ELAS und EAM-Behörden reichliche und gute Verpflegung und Unterkunft.

Am 30.1.45 überschritten wir die jugoslawische Grenze. In Bitolj wurde ich schwerkrank mit einer doppelseitigen Lungenentzündung in ein Partisanenlazarett eingeliefert. Die Pflege und Behandlung unter Leitung einer jüdischen Ärztin war erstklassig. Der Danziger Genosse Max Zins, der infolge einer Grippeerkrankung mit mir zusammen eingeliefert worden war, wurde, obwohl er bereits nach acht Tagen wieder gesund war, nicht entlassen, sondern mir zur Gesellschaft dort behalten, weil wir die einzigen Deutschen in diesem Lazarett waren. Nach drei Wochen verließen wir, gesundheitlich wiederhergestellt, dankbar das Städtchen Bitolj.

In Skoplje erhielten wir keine Genehmigung zur Weiterreise. Wir wurden mit anderen Deutschen kaserniert und zu einem Arbeits-Batl. zusammengestellt. Wir waren weit über 100 Mann, alles deutsche Partisanen aus Griechenland. Wir erhielten dieselbe Verpflegung wie die jugoslawischen Partisanen.

Einige Zeit später wurde unser Batl. nach Zernarika verlegt. Hier halfen wir am Wiederaufbau einer von den Deutschen zerstörten Brücke. Im Mai 1945 wurden alle ehemaligen Angehörigen der „999“ aus den Partisaneneinheiten herausgezogen und per Sammeltransport nach Belgrad geschickt. Hier trafen wir wieder mit vielen alten Bekannten, u.a. auch mit dem Leiter des AKFD, dem Genossen Falk Harnack, zusammen. Unsere Tätigkeit hier in Belgrad bestand größtenteils in der Betreuung der deutschen Kriegsgefangenen und politischer Selbstschulung.¹⁹³

*Die Rückführung der deutschen Antifaschisten
über Belgrad-Budapest-Wien*

Diese Angaben werden durch Falk Harnacks Aufzeichnungen bestätigt. Seit dem 23. Juli notierte Harnack seinen Aufenthalt bei dem Repatriierungsstab, der die Heimreise vorbereitete.

In Kontakten zwischen den Führungen der KPD und der KP Jugoslawiens, wobei der Wunsch der deutschen Partei nach beschleunigter Rückführung deutscher Antifaschisten, die für

Polizeidirektion Wien
- Abteilung Hofburg -

W i e n, am 17. August 1945.

Lebensbeschreibung.

Der Antifaschist Gerhard Reinhard, gebt. am 4.5.1916, ging am 9.9.1943 mit seinen Waffen zu den griechischen Partisanen über.

Nach seiner Übertragung in das Partisanen-Quartier (Oberkommando ELAS) wurde er Leiter der antifaschistischen Propaganda für ganz Griechenland.

Als die deutsche Armee in ganz Griechenland vernichtet war, trat er mit Politikern in die Reihen der jugoslawischen Armee.

Abschließend wurde er in Österreichern beschäftigt.



Zeugnis der
Polizeidirektion
Wien über
Gerhard
Reinhardt

den antifaschistisch-demokratischen Aufbau in Deutschland gebraucht würden, respektiert wurde, stellten die jugoslawischen Institutionen eine größere Gruppe von deutschen Antifaschisten zusammen. Sie sollten als erste die Heimreise antreten. Die Jugoslawen stützten sich dabei auf die Mitglieder des AKFD aus Griechenland. Über die Zusammensetzung dieser Gruppe sind Listen, auch eine handschriftlich angefertigte „Transportliste Belgrad - Wien“ vorhanden, so daß es detaillierte Kenntnisse über den Personenkreis gibt. Jedoch werden unterschiedliche Angaben über die Gesamtzahl gemacht. Die Transportliste verzeichnete 92 Personen, während auf einer Bestätigung der Vertretung der KPD in Wien vom 2.8.1945 die Zahl von „114 jugosl. Freiheitskämpfern (Reichsdeutsche)“ angegeben wurde, die in Wien eintrafen und als deren Transportleiter Falk Harnack fungierte.¹⁹⁴ Diese Angabe ist insofern nicht exakt, weil die Mehrheit von ihnen aus der ELAS kam, nur ein Teil war zu Titos Partisanen übergetreten. Darauf wird im späteren Abschnitt eingegangen.

Am 25. Juli erfolgte die Abreise über Ungarn nach Wien. Von Zemun über Subotiza wurde die ungarische Grenze am 26. Juli

erreicht, am 27. Juli Budapest und am 29. Juli die österreichische Grenze überschritten. Am gleichen Tag erfolgte die Ankunft in Wien. Diese deutschen Antifaschisten, ehemalige Partisanen, waren auch von der jugoslawischen Repatriierungsbehörde mit Papieren ausgestattet, die diese „Vergangenheit“ bescheinigte. So erhielt Harnack einen in russischer und deutscher Sprache von der jugoslawischen Delegation für Repatriierung in Wien ausgestellten Ausweis, in dem festgehalten war, daß er vom 21. Dezember 1943 bis 25. Juli 1945 Partisan war und: „Er hat gegen den Faschismus gekämpft und an der Aufbauarbeit im befreiten Jugoslawien teilgenommen.“ In einem weiteren Dokument vom 24. Juli 1945, einer „Charakteristik“, die in Belgrad ausgestellt worden war, bescheinigte das Stadtkommando Belgrad, Falk Harnack „war während der Zeit seines Aufenthaltes in der Partisanenabteilung in Baniza (bei Belgrad) ein Beispiel für alle anderen Partisanen, durch seine aufopfernde Arbeit war er von dem Volk sowie von der Abteilung geachtet. Er ist der Kommandant des Partisanenlagers bis zu der Zeit ihrer Beförderung in die Heimat gewesen.“¹⁹⁵

Vor seiner Heimreise bestätigte die „Vertretung der Kommunistischen Partei Deutschlands“ in Wien (Schreiben vom 6. August 1945 als „Vorläufiger Parteiausweis“) mit der Unterschrift von Jakob Boulanger, daß Harnack Mitglied der KPD ist und in der Partisanenbewegung war. „Der Gen. befindet sich auf der Heimreise. Wir ersuchen die KP-Stellen ihm nötigenfalls Schutz und Hilfe zu geben.“¹⁹⁶

Über die Tätigkeit dieser KPD-Vertretung gibt es noch keine Forschungsergebnisse. Anzunehmen ist, daß sie neben der Vertretungsaufgabe vor allem mit der sozialen Betreuung der aus den Lagern und aus der Gefangenschaft kommenden Mitglieder befaßt war. In dieser Zeit unmittelbar nach Kriegsende konnte eine solche Anlaufstelle lebensrettend sein. Jakob Boulanger hatte viele Jahre wegen seiner antifaschistischen Gesinnung im Zuchthaus und in den Konzentrationslagern Dachau, Buchenwald und Mauthausen verbracht.¹⁹⁷

Falk Harnack reiste am 9. August von Wien nach Linz, von dort über Salzburg, München, Nürnberg zu seinem Heimatort Neckargemünd, das er am 17. August erreichte.¹⁹⁸

Auch Gerhard Reinhard erhielt von der Polizeidirektion Wien eine am 17. August 1945 ausgestellte „Bescheinigung“ als Reisebegleitpapier. In ihm wurde bestätigt, daß Reinhard, geboren am 4. Mai 1916, am 3. September 1943 „mit seinen Waffen zu den griechischen Partisanen“ übergang, danach als Politkommissar in der jugoslawischen Armee und später im Österreichischen Freiheitsbataillon war.

Hinsichtlich dieses Österreichischen Freiheitsbataillons gibt es noch ungeklärte Fragen. Bei Gerhard Reinhardt ist aus Erinnerungen (auch persönlichen Gesprächen d. Verf. mit ihm) bekannt, daß er mit dem II. Österreichischen Freiheitsbataillon in Wien einmarschiert sei. Bekannt ist, daß bei weiteren Deutschen („Reichsdeutsche“) auch eine Zugehörigkeit zum Freiheitsbataillon angegeben wurde. Hier sind noch weitere Forschungen notwendig.

Tragischer Tod deutscher Partisanen durch Titos Partisanen

Ein tragisches Schicksal erlitten ehemalige ELAS-Kämpfer und AKFD-Mitglieder, die, obwohl mit Ausweispapieren der ELAS versehen, von Griechenland nach Jugoslawien kamen, dort in ein Kriegsgefangenenlager gebracht und wegen Bagatellen unter der Beschuldigung der „Meuterei“ erschossen wurden. Exaktere Angaben über diesen Vorfall fehlen. Möglicherweise hatten sich die Umgebrachten, wie aus dem Bericht von Robert Hermann zu ersehen ist, gegen die Kasernierung und Gleichsetzung mit anderen Kriegsgefangenen sowie den verweigerten Weitertransport gewehrt, was als „Meuterei“ ausgelegt wurde.

Zu diesen Erschossenen gehörten die Antifaschisten und ehemaligen Angehörigen des XXI. Festungs-Infanterie-Bataillons 999 Alfred Büchle, Erich Davideit, Adalbert Dörnchen, Ernst Griebach(er), Paul Grünfeld, Erich Klose, Alfred Möbius, Hans Mühlmel, Heinz Pauli, Otto Thiele und Artur Witte. Sie kamen

aus Volos und waren vor ihrem Tod in Skoplje „interniert“, wie aus einer Liste hervorgeht, die auch ihre Namen und knappe weitere biographische Angaben enthält.““ Die meisten von ihnen hatten mehrere Jahre Zuchthaus im Nazireich hinter sich wegen ihres Widerstandskampfes. Erich Davideit, ein Berliner, war KPD-Mitglied. Er verbüßte 6 Jahre Zuchthaus. Arthur Witte aus Kiel, KPD, war sogar zu 9 Jahren Zuchthaus von der NS-Justiz verurteilt worden. Der Berliner Alfred Büchle zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“. Das KPD-Mitglied Adalbert Dörnchen aus Weißwasser stand mit 2 Jahren Gefängnis auf der genannten Liste. Der bisher als Ernst Griebach(er) mit unterschiedlicher Schreibweise erwähnte Antifaschist wurde in dieser Liste als „Griessbach“ und dem Heimatort Dittmannsdorf/Borna bei Leipzig angegeben. Er verbüßte 4 Jahre Zuchthaus unter dem Hitlerregime. Paul Grünfeld (in der Liste als „Grünefeld“) stammte aus Berlin N 65, Schulstraße, war mit einer Haftstrafe von 8 Jahren Zuchthaus eingetragen; Erich Klose, KPD, aus Berlin N 54, mit 3 Jahren Zuchthaus; Alfred Möbius, KPD, aus Teplitz-Schönau, mit 5 Jahren Zuchthaus; Hans Mühmel, KPD, aus Leipzig, mit 5 Jahren Zuchthaus; Otto Thiele, KPD, aus Leipzig, mit 2 1/2 Jahren Zuchthaus. Über Heinz Pauli gab es keine Angaben. Angesichts dieser Daten, die über die antifaschistische Gesinnung der Betroffenen, charakterisiert durch den Widerstand gegen das Naziregime und ihren Übergang auf die Seite der griechischen Befreiungsbewegung, aussagen, wird die Tragik doppelt schmerzlich. Sie hatten die Nazihaft und den Tod in faschistischer Uniform überstanden, den Übergang zu ihren griechischen Freunden geschafft, Entbehrungen, den Marsch aus Griechenland nach Jugoslawien in einem kriegszerstörten und mit Emotionen gegen alles Deutsche geladenem Land überstanden - und dann dieses Ende ... Andere deutsche Antifaschisten waren diesem Schicksal entronnen - z.B. Erwin Bartz, Waldemar Brüggmann, Otto Dewald, Hans Ehseman. Wir fanden sie auf Listen, in denen zur Repatriierung in die Heimat verzeichnete Kriegsgefangene standen.²⁰⁰

9. Das Ende in Jugoslawien (Ende 1944 - Mai 1945)

Die Übertritte auf Titos Seite mehren sich

Die Heeresgruppe E, in der sich auch die vorher in Albanien und Griechenland stationierten Truppen befanden, darunter Einheiten der Strafdivision 999, hatte in den ständigen Rückzugskämpfen schwere Verluste. Ihr Abzug aus Griechenland und Albanien und ihr Rückzug über Jugoslawien war ein ständiger Kampf um das Offenhalten der Verbindungswege, gegen Einkesselungen und Zersplitterung. Der Oberbefehlshaber Südost hatte Jugoslawien bereits als „Hauptkampffront“ eingeordnet. Ende September 1944 mußte derselbe vom „Beginn des entscheidenden Angriffs der roten Bandenverbände auf die Verkehrslinien und Machtpositionen der Besatzungstruppe“ sprechen und feststellen, es sei Tito bereits gelungen, „im Zusammenwirken mit der anglo-amerikanischen Luftwaffe den durchlaufenden Eisenbahnverkehr von Griechenland nach Belgrad fast völlig lahmzulegen, die in Verlegung befindlichen Truppen auf weite Strecken zu verzetteln und vielseitig zu binden...“⁰¹ Die Kämpfe in Jugoslawien, die sich zuletzt fast ausschließlich in die nördlichen Landesteile verlagert hatten, waren bis zuletzt erbittert. Alle deutschen Versuche, gestützt auf den kroatischen Ustascha-Staat, hoffend auf deren militärischen Beistand, eine stabile Frontlinie aufzubauen und dabei auch Kroatien als selbständigen Staat zu erhalten, scheiterten.

Aus dem Tagebuch des Nazi-Propagandaministers Joseph Goebbels über die Lage in Jugoslawien und über Tito, 7.3.45:

„In Kroatien herrscht, nach einem Bericht, der mir vorgelegt wird, ein grauenhaftes Durcheinander. Die Ustaschen führen ein Terrorregiment, das jeder Beschreibung spottet. Tito ist der lachende Dritte dabei. Er erweist sich tatsächlich als ein Volksführer von hohen Graden. Ihm gegenüber ist der Poglavnik eine wahrhaft armselige Figur. Er wird nur gehalten durch die deutsche Militärmacht. Im

übrigen aber habe ich den Eindruck, als wenn unsere Soldaten in diesem Raum des Südostens lediglich das Chaos verteidigten. Die Verhältnisse sind hier so durcheinandergeraten, dass man nicht mehr hindurchfindet."²⁰²

Ähnliche Feststellungen trafen auch die Tagebuchschreiber des OKW. Sie urteilten - einigermaßen realistisch -, der von Hitlers Gnaden aus dem Exil geholte „Poglavnik“ habe von Anfang an keinen Rückhalt in den breiten Massen, selbst unter den „kroatisch-nationalen“ Kreisen, gehabt, habe durch die Versuche, nach der Aufrichtung des NDH-Staates die „pravoslawische Bevölkerung physisch zu beseitigen“, noch mehr an Einfluß verloren und damit auch die Entstehung der Aufstandsbewegung selbst hervorgerufen. Bereits seit 1942 sei sichtbar gewesen, daß die von den Deutschen eingesetzte kroatische Regierung weder gewillt noch in der Lage war, „Ruhe und Ordnung“ herzustellen.

Trotz Rückzug und „Chaos“ funktionierte die deutsche Armee immer noch, aber ihre Demoralisierung war nicht zu übersehen. Die Widerstandstätigkeit in der Armee durch deutsche Antifaschisten trug Früchte, aber sie war vereinzelt, sporadisch, erzielte keine Breitenwirkung. Auch die Angst vor einer Abrechnung, die Furcht vor der Rache angesichts der Naziverbrechen in den Balkanländern hielt die Reste der Armee zusammen und ließ sie auch dann weiterkämpfen, wenn die Lage eigentlich aussichtslos war. Immerhin standen die alliierten Truppen weit in Deutschland, die Rote Armee kämpfte bereits im Vorfeld von Berlin - und der deutsche Soldat wurde weitab davon, auf dem Balkan, „verheizt“.

In einem Krieg, in dem es keinerlei Grund gab, ihn zu auch nur um Tage oder Stunden fortzusetzen, außer den einen, das Leben der für die Naziverbrechen Verantwortlichen und deren Macht zu verlängern. Jeder Tag, den der Krieg andauerte, kostete Tausende Menschenleben, vergrößerte die Schreckensbilanz am Ende des Krieges und verlängerte die Existenz der Mordmaschinerie, der Blutjustiz, Konzentrationslager und Völkermordpraxis.

Dennoch: Einzeln und in Gruppen verließen deutsche Soldaten zunehmend ihre Stützpunkte oder ihre Stellungen und gingen zu den jugoslawischen Partisaneneinheiten oder zur Volksbefreiungsarmee über. Aber die Entscheidung darüber wurde immer wieder erschwert.

Einer von denen, die auf die andere Seite übertraten, war der Kommunist Karl Wloch, der zu den „Politischen“ in der Strafdivision 999 gehörte und „innerhalb der faschistischen Rückzugsarmee aus Griechenland kam“. Er bezeichnete es einmal als „eine tragische Geschichte“ für die 999er, sich mit der Wehrmacht zurückziehen und dadurch an deren Krieg beteiligen zu müssen, obwohl die Antifaschisten unter ihnen endlich Schluß damit machen wollten. Die Umstände zwangen ihnen einen Krieg auf, den sie haßten, zwangen sie auf die zu schießen, an deren Seite sie kämpfen wollten, denn, so meinte Wloch, „der Haß gegen den deutschen Faschismus war unter der jugoslawischen Bevölkerung so groß geworden, daß nur wenige versuchten, zu den jugoslawischen Partisanen überzulaufen. Zudem waren wir derartig isoliert, daß wir auch keine Verbindung zu der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee aufnehmen konnten“.²⁰⁵

Wilhelm Krajewski als Aufklärer in Zagreb

Auch Wilhelm Krajewski hatte sich während des Rückzuges in Jugoslawien immer wieder die Frage gestellt, warum er nicht schon eher übergelaufen war. Darüber sagte er uns im Rückblick: „Erstens: dazu war nicht immer so eine günstige Gelegenheit ... Zweitens: auch wir unterlagen manchmal, wenn auch nur zeitweise, der faschistischen Propaganda, die uns weismachen wollte, daß die Partisanen alle kriegsgefangenen deutschen Soldaten sofort erschießen. Mir sind auch solche tragischen Fälle bekannt geworden.“²⁰⁴

Wilhelm Krajewski war ein vom NS-Regime Verfolgter. Als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes wurde er schon im September 1934 wegen Hochverrats zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, nach der Haft unter Polizeiaufsicht gestellt. Als

das Kanonenfutter für Hitlers Generäle knapp wurde, holten sie den als „wehrunwürdig“ eingestuft in die Strafdivision 999, ins XVIII. Festungs-Infanterie-Bataillon. Im Mai 1944 wurde seine Einheit nach Jugoslawien verladen, „... weil wir zum ‚Bandeneinsatz‘ kommen sollten“. Daraus wurde jedoch vorerst nichts. Die Einheit kam nach Griechenland und konnte sich so gleich wieder am Rückzug der deutschen Wehrmacht beteiligen.

„Wir kamen nach Podgorica ... Hier waren wir tagelang eingeschlossen. ... Nach Auffassung der Kommandeure unserer Einheiten war hier kaum noch herauszukommen. Ich erinnere mich auch, daß die Brücke über die Moraca laufend unter Beschuß lag.

Es wurde eine bewaffnete Aufklärung in Richtung Nordwest angeordnet. Ich meldete mich dazu freiwillig, weil ich hoffte, auf diese Weise zu den Partisanen überlaufen zu können.“

Auf abenteuerliche Art gelang ihm das. Das war am 30. November 1944. „Ich möchte ausdrücklich betonen, daß das Überlaufen keine große Heldentat war. Aber das Morden der Faschisten, der ganze Krieg war so deprimierend, daß man irgendeinen Ausweg suchte... Man mußte einfach etwas tun, um dieses Unheil, das die Faschisten über die Menschen brachten, abzukürzen. ... Ich wurde also von den Partisanen gefangengenommen. Es waren gut ausgerüstete Kämpfer.“ Auf seinen Wunsch hin wurde er in die Partisaneneinheit als Mitkämpfer aufgenommen und kam mit ihr bis Zagreb, also durch Mazedonien, Bosnien und Kroatien.

„Vor Zagreb erhielten wir einen Auftrag zur Erkundung der Lage in der Stadt, die noch von den Faschisten besetzt war. Die jugoslawische Volksbefreiungsarmee wollte, wenn möglich, die Stadt nicht unnötig zerstören und die Zivilbevölkerung schützen. Es ging darum zu erfahren, wieviel deutsche Soldaten in den Kasernen lagen. Es wurde eine Aufklärungsgruppe mit deutsch sprechenden Soldaten zusammengestellt. Wir erhielten zivile Kleidung. Wir sollten innerhalb von zwei Tagen auskundschaften, was man uns im einzelnen aufgetragen hatte. Wir erhielten auch einen Stützpunkt in der Stadt genannt. Unter diesen Kund-

schaftern befanden sich ein Rheinländer - er soll aus Essen gestammt haben -, ein Mecklenburger, der auch von den 999 stammte und ich ... In Zagreb stieß ich in einer Straße plötzlich mit einem mir bekannten Angehörigen der 999. zusammen. Er war genau wie ich erschrocken. Es war Walter Heinen, der aus dem Rheinland stammte. Er kam vom Genesungsurlaub. Er hatte sich die Zehen erforen, war operiert worden, und da die Amerikaner schon im Anrücken waren, konnte er nicht in seine Heimat. Er erhielt deshalb einen Marschbefehl nach Zagreb.... Von ihm erfuhr ich auch, daß, nachdem ich meine ehemalige Einheit verlassen hatte, vom Kompaniechef ein Befehl verlesen wurde, aus dem hervorging, daß neben vielen anderen auch ich wegen Feigheit vor dem Feinde erschossen wurde." Diese Nachricht erheiterte Wilhelm Krajewski, denn dieser Meldung zuwider saß er während dieses Gesprächs Anfang Mai 1945 mit Heinen in einem Zagreber Restaurant. „Mein mehrmaliges Drängen“, erzählte Krajewski, „doch mit zu den Partisanen zu kommen, lehnte er ab. Er informierte mich aber noch über die Belegung der Kasernen und die Stärke der dortigen Einheiten. Damit hatte ich meinen Auftrag erfüllt und kehrte zu meiner Einheit wieder zurück.“ Heinen - so war nach dem Krieg zu erfahren - ist nicht zurückgekehrt. Wahrscheinlich ist er bei den letzten Kämpfen noch gefallen. Zagreb wurde am 8. Mai 1945 befreit.

Wilhelm Krajewskis Einheit wurde in der Steiermark bei Eisenkappl (heute Jesenica) zur Entwaffnung von 12.000 bis 15.000 deutschen Soldaten eingesetzt. „Unter den Kriegsgefangenen befanden sich Angehörige der SS-Division 'Prinz Eugen', die sich meist aus Banatdeutschen zusammensetzte, Angehörige der Division 'Brandenburg', unter denen sich viele Ukrainer befanden, und Ustascha. Diese Kriegsgefangenen transportierten wir bis Samobor. Dort entstand ein Kriegsgefangenenlager.“²⁰⁵

Wilhelm Krajewski wurde am 25. Mai 1945 aus der jugoslawischen Armee entlassen und konnte über Wien nach Berlin reisen. Hier traf er am 15. Juni 1945 ein. In Adlershof konnten ihn seine Mutter und sein Bruder in die Arme schließen.

August Stoltze, Major
Feldpost. L 47 138 Lg. P.A. Wien

4. Dez. 1944.

Frau Elisabeth Reiche,

Burgschloß Gaimmühlberg
Waldviertel, 3412

Sehr verehrte Frau Reiche!

Als Abteilungs-Kommandeur der mir unterstellten und inzwischen aufgelösten Kompanie der Feldpostnummer L 47 138 Lg. P.A. Wien habe ich die traurige Pflicht zu erfüllen, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß Ihr Mann, der Feldwebel Amo Reiche, leider seit dem 3. Oktober 1944 vermißt ist. Ich konnte Sie nicht vorher verständigen, da ich in der Zwischenzeit alle möglichen Nachforschungen über den Verbleib Ihres Mannes angestellt habe.

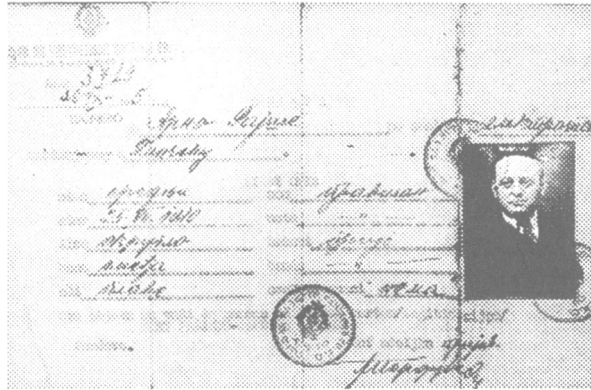
Brief von Major Stoltze über Feldwebel Reiche, 4.12.1944 (Ausriß)

Warum Major Stoltze Feldwebel Reiche vermißt

Zuerst dachte Elisabeth Reiche, daß der Brief von ihrem Mann sei. Sie hatte schon seit Monaten keine Post von ihm bekommen. Aber es war eine traurige Nachricht. Ein Major August Stoltze schrieb ihr am 4. Dezember 1944:

„Sehr verehrte Frau Reiche! Als Abteilungs-Kommandeur der mir unterstellten und inzwischen aufgelösten Kompanie der Feldpostnummer L 47 138 Lg. P.A. Wien habe ich die traurige Pflicht zu erfüllen, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß Ihr Mann, der Feldwebel Amo Reiche, leider seit dem 3. Oktober 1944 vermißt ist. Ich konnte Sie nicht vorher verständigen, da ich in der Zwischenzeit alle möglichen Nachforschungen über den Verbleib Ihres Mannes angestellt habe.“ Am Schluß setzte Stoltze die „patriotische“ Floskel hinzu: „Eines Tages wird der Zeitpunkt kommen, an dem wir den Vernichtungswillen unserer Feinde gebrochen haben werden, und damit der Bestand unseres Volkes für eine lange friedliche und aufbauende Zeit gesichert ist...“

Frau Reiche war Kummer gewöhnt. Wußte sie doch von der illegalen Arbeit ihres Mannes, der als einer der ersten Kommuni-



Personalbescheinigung über Arno Reiche

sten von Beucha (bei Leipzig) schon 1933, kurz nach der Machtübernahme Hitlers, in das Konzentrationslager Colditz eingeliefert wurde. Später - nach seiner Entlassung aus dem Lager - nahm ihr Arno weiter am illegalen Kampf gegen den Faschismus teil. Er setzte ihn auch fort, als er 1938 zur Wehrmacht eingezogen wurde.

Elisabeth Reiche trocknete ihre Tränen. Eigentlich wollte sie gar nicht weinen. Aber es überkam sie einfach. Den Brief von Stoltze legte sie zu denen, die ihr Mann ihr geschrieben hatte. Denn Arno Reiche, Jg. 1910, war seit den ersten Kriegstagen im Einsatz. Erst in Frankreich, dann in Griechenland und schließlich in Jugoslawien. Er war zu einem Baurupp beim Stab des Luftgaus Südost der faschistischen Luftwaffe nach Pancevo (nahe Belgrad) kommandiert worden. Seinen guten Verbindungen zu den Partisanen verdankte er es, daß er eine sichere Privatunterkunft hatte. Er war bei Familie Zurcul in Pancevo untergebracht. Deren Familienangehörige waren auch bei den Partisanen.

Major Stoltze war die politische Vergangenheit des Sachsen Reiche zwar bekannt. Daß er aber eine so enge Verbindung zu den jugoslawischen Partisanen unterhielt, wußte er nicht. Arno

Reiche saß des Öfteren in den späten Abendstunden mit seinen Freunden Miro und Prof. Bacic zusammen, tauschte beim Slivovic Informationen aus. Er brachte ihnen auch Konserven und gelegentlich eine Tafel Schokolade für die Kinder mit.

Im September erfuhr der Feldwebel, daß die Stadt noch vor dem Einmarsch der sich für die deutschen Truppen erschreckend schnell nähernden Roten Armee gesprengt werden sollte. Starke Einheiten der Roten Armee und große Verbände der Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens standen schon im Vorge-lände von Belgrad, also nur Autominuten von Pancevo entfernt. Feldwebel Reiche und seine Kameraden Erich Arndt, HansTark, Franz Lepold und Gerhard Winter bekamen den Befehl, die Kabel für die Fernzündung zu verlegen. Sie war als Telefonleitung getarnt. Die Sprengkammern wurden von einem Pioniertrupp an fünf Punkten der Stadt eingebaut: in der Schiffswerft an der Donau, an den Silos nahe dem Flößchen Tamiš, am Roten Magazin, der Hypothekenbank und am Gebäude der Wasserbau-genossenschaft.

Arno Reiche berichtete darüber dem Chronisten: „Ich informierte die Partisanen über meinen Freund Bacic. Die Leitung wurde gelegt, gleichzeitig aber auch ein Plan erarbeitet, wie die Sprengung verhindert werden kann, die sonst Pancevo in Trümmern legt...

Beim Abzug der faschistischen Truppen aus Pancevo sollte die Leitung zum richtigen Zeitpunkt an einem A-Mast auf dem Mucnicki trg (Fischer Platz) und am Ausgang der Wasserbau-genossenschaft von Partisanen zerschnitten werden. Als mir zur entsprechenden Zeit klar wurde, daß der Termin nicht gehalten werden kann, machte ich mich entgegen der Auffassungen meiner jugoslawischen Freunde auf den Weg - und zerschnitt unter komplizierten Bedingungen die Leitung. Die Sprengung war verhindert worden. Ich handelte nach meinem kommunistischen Gewissen, weil es meine Pflicht war, etwas aktives zu tun, um mich nicht mitschuldig zu machen an der geplanten Vernichtung der Stadt Pancevo."²⁰⁶

Seit dem Tag, als Arno Reiche als vermißt galt, dem 3. Oktober 1944, ging er mit seinen Kameraden auf die Seite der Partisanen-Einheit der VBAJ über. Am 27. November 1945 wurde er in die Heimat, nach Deutschland entlassen. Unter der Registrier-Nr. 678 vom 26. September 1945 bestätigte ihm und den anderen vier Mitstreitern aus der deutschen Wehrmacht der „Städtische Volksausschuß in Pancevo“ seine mutige Tat: „Damit erhielten sie nicht nur Militärobjekte, sondern bewahrten auch vielen Bürgern der Stadt Pancevo das Leben“.

Die Unterstützung des jugoslawischen Befreiungskampfes durch deutsche Antifaschisten hatte verschiedene Formen, bestand nicht nur darin, daß die Deutschen unmittelbar in der VBAJ kämpften. Eine davon war die organisierte Sabotage innerhalb der Einheiten der deutschen Wehrmacht und die illegale Zusammenarbeit mit jugoslawischen Volksbefreiungskräften durch Übermittlung von Nachrichten, Lieferung von Medikamenten und Nahrungsmitteln. Arno Reiches Bericht ist ein Beispiel für diese Formen des Zusammengehens. Als Arno Reiche und seine Frau 1964 Pancevo besuchten, zeigte er seinen Freunden den Brief von Major Stoltze. Er hatte die Lacher auf seiner Seite.

Zwei Städte vor der Sprengung gerettet

Drei Jahre nach Beendigung des Balkankrieges erfuhr der Zentrale Antifaausschuß der deutschen Kriegsgefangenen in Belgrad von der Existenz eines Deutschen auf der Insel Mali Losinj. Instrukteure des Ausschusses reisten 1948 auf die in der Adria gelegene Insel und machten Walter Hemmerling ausfindig. Dabei half ihnen eine ehemalige Partisanin, die als Jelena Zacevic bekannt ist. Sie berichtete, daß Hemmerling auf der Insel kein Unbekannter war. In den Jahren des Widerstandskampfes hatte sie den Auftrag erhalten, mit Besatzern Kontakt aufzunehmen. Sie traf den Unteroffizier Walter Hemmerling und gewann ihn als Informanten für die Partisanen. Recherchen ergaben, daß Walter Hemmerling bereits kurz nach der Kapitulation der italienischen Okkupationstruppen

1943 auf die Adria-Insel Lošinj kam und in der Stadt Cres stationiert wurde. Er war bei der Familie Turcic untergebracht.

Erst am 5. September 1973 berichtete die jugoslawische Zeitschrift VuS, daß der Unteroffizier Walter Hemmerling am 20. April 1945 die geplante Sprengung der Stadt Cres und ihres Hafens verhinderte. Beim Angriff der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee auf Cres entaktivierte er die Sprengleitungen. Die Sprengung fand nicht statt.

Auch die Stadt Lošinj und deren Küstenanlagen wurden vor einer Sprengung bewahrt. Wie VuS berichtete, habe ein deutscher Unteroffizier Krauß daran bedeutenden Anteil. Der gelernte Apotheker aus Elsaß-Lothringen war mit Ivan Kerkulic befreundet, der in Lošinj mit dem Präparieren der Bohrgestänge für die deutschen Minenleger beauftragt war. Kerkulic gelang es, Krauß zu überreden, die Sprengung unbedingt zu verhindern. Nach langem Zögern erlag Krauß den Argumenten seines Freundes Ivan und unterrichtete ihn in der Ausschaltung der Sprengleitung. In den frühen Morgenstunden des 20. April 1945, als die jugoslawischen Truppen die Insel Lošinj stürmten, zeigte er Ivan die Stelle, an der die Sprengleitung verlegt war. Als Ivan den Draht in der Erde gefunden hatte, durchtrennte er die Leitung. Lošinj wurde, ohne daß ein Blutstropfen vergossen wurde, von den deutschen Okkupanten befreit. Ivan Kerkulic brachte den Unteroffizier Krauß zum Kommandeur der jugoslawischen Einheit und sagte: „Dieser Mann hier hat die Stadt vor der Zerstörung gerettet...“, so berichtete 1973 der Korrespondent der VuS. Walter Hemmerling wurde auf eigenem Wunsch im April 1948 in seine Heimat nach Hamburg entlassen.²⁰⁷

Wo Krauß, der zu seiner Tat überredet werden mußte, verblieb, ist nicht bekannt.

Geschlossen desertiert

Erich Kuchinke (Jg. 1905) war seit 1925 Mitglied der KPD und seit dieser Zeit politisch tätig. Er hatte während der Nazidiktatur drei illegalen Gruppen der KPD angehört. Schon im Juli 1933

wurde er verhaftet und wegen Vorbereitung zum Hochverrat bis Juli 1935 ins Zuchthaus gesperrt. Im Strafbataillon XVII. der Bewährungsdivision 999 in Baumholder/Eifel bildete er eine illegale Parteigruppe. Im XXII. Bataillon kam er aus Griechenland auf dem Rückzug nach Jugoslawien. In dem uns vorliegenden Brief schrieb Erich Kuchinke u.a.: „Auch hier mußte eine günstige Gelegenheit gesucht (werden), um möglichst geschlossen zu den jugoslawischen Partisanen zu gehen. Es sollte nicht der Eindruck entstehen, daß der Einzelne den Krieg für sich beenden wollte... Anfang Februar 1945 kam diese Gelegenheit.“ Erich Kuchinke schilderte ausführlich, wie er sich freiwillig zu einem Spähtrupp meldete, „der einen Weg für den weiteren Rückzug auskundschaften sollte“. 25 Soldaten wurden dafür ausgesucht und marschierten ab. „Auf dem Marsch wurde jeder Genosse“, berichtete Kuchinke, „von dem genauen Vorhaben und seiner Aufgabe unterrichtet. In etwa 20 Kilometer Entfernung zwischen Bihac und Prijedor (Bosnien) wurden die Offiziere und Unteroffiziere entwaffnet ... Nun ging es geschlossen zur Einheit der jugoslawischen Armee.“ Die deutschen Überläufer wurden nach ihrem Übergang jeweils zu je 3 oder 4 Mann auf die Kompanien der VBAJ aufgeteilt.

„Am 15.3.1945 wurde ich mit meiner Gruppe (zwei Deutsche, ein Italiener und Jugoslawen)... in der Nähe von Petrovac eingesetzt. Wir bemerkten auf der Straße eine marschierende Kolonne. Wir kamen ins Gefecht. Dabei wurde ich durch einen Knie-durchschuß verwundet. Ich kam in ein Feldlazarett. Hier erlebte ich das Kriegsende.“ Kuchinke erwähnte in seinem Bericht, daß Gerhard Seidel derjenige war, der den Übergang zur VBAJ organisierte. Außerdem nannte er den Deutschen Kurt Freier als zu seiner letzten Einsatzgruppe bei der VBAJ zugehörig.²⁰⁸

*Werner Gladosch: „Ernsthaft bedroht und schikaniert“
von Nazis im Gefangenenlager*

Der Berliner Werner Gladosch, Jg. 1915, war Nachrichtensoldat. Er kam im März 1945 mit der 6. Batterie des Reserve-Gebirgs-

Artillerie-Regiments 1088 nach Jugoslawien. Der Stabsgefreite war seit 1932 KPD-Mitglied. Er schrieb: „Während meines Aufenthaltes in Jugoslawien waren wir im slowenischen Teil der Juliška Krajina stationiert. Ich versuchte, Kontakt mit den jugoslawischen Partisanen zu bekommen. Erst am 14. April 1945 gelang es mir, zu Einheiten der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee im Raum Mrzla Vodica/Crni Lug im „Bergkreis“ (Goranski Kotor) Kroatiens überzulaufen. Unter Mitnahme meiner Waffe, eines leichten MGs und der dazugehörigen Munition, meines Rucksacks mit Bekleidung und Proviant bewegte ich mich auf Crni Lug zu und wurde von einem Melder der jugoslawischen Armee gefangengenommen ...

Später kamen noch zwei andere deutsche Soldaten hinzu. Hier lernte ich auch Otto Gauk kennen, einen Schuharbeiter aus Weißenfels, einen Kommunisten, der auch übergelaufen war.

Zuerst blieben wir bei der Einheit, die uns einreichte und als Mitkämpfer betrachtete.“

Werner Gladosch erinnerte sich im Gespräch mit uns daran, wie ihn in der Propaganda-Zentrale der IV. Armee der VBAJ Offiziere befragten, welche Haltung er zu den Domobranen und den Ustascha-Faschisten hätte. Bei den Vernehmern habe es sich seiner Meinung nach um ehemalige Offiziere der königlich-jugoslawischen Armee gehandelt, die bereits aus der Emigration aus England zurückgekehrt waren. Sie wiesen ihn auf seine Frage, ob es hier Kommunisten gäbe, mit der Bemerkung zurecht: „Hier gibt es nur Demokraten.“ Gladosch kam später in ein Kriegsgefangenenlager bei Tuzla. Hier mußte er feststellen: „Im Lager waren faschistische deutsche Offiziere in leitenden Lagerfunktionen. Als sie erfuhren, daß wir mit der Waffe in der Hand übergelaufen waren, wurden wir ernsthaft bedroht und schikaniert.“²⁰⁹

Hans Burkhardt: Als 999er zur Dalmatinischen Brigade
Hans Burkhardt, Jg. 1911, seit 1930 in der SPD, war Angehöriger der Strafdivision 999. Er war, wie so mancher andere, zuerst

auf der Insel Korfu (Griechenland) eingesetzt, bis er auf dem Rückzug nach Albanien und schließlich Jugoslawien kam. Hans Burkhardt war Zeuge von standrechtlichen Erschießungen deutscher Soldaten im September 1944, weil „sie Verbindungen zu den Partisanen hatten“. Trotzdem erwachte in ihm der Wunsch, sich von der Truppe abzusetzen und zu den jugoslawischen Partisanen überzulaufen. Einmal war es bald so weit: „Wir zogen das Moracatal entlang und kamen nach Bioce. Meine Granatwerfergruppe wurde in einem halbzerstörten Haus untergebracht. Dort fand ich ein Flugblatt des Nationalkomitees 'Freies Deutschland', als ich mich am Fluß waschen war. ... Es muß von General Seydlitz unterschrieben gewesen sein. Es wurde aus dem Aufruf des NKFD zitiert. Ich nahm es an mich und zeigte es meinen Kameraden. Es gab eine große Diskussion, weil wir nicht wußten, wie das Flugblatt dorthin gekommen war. Es beeindruckte uns alle sehr. Später, auf dem Weg zum sogenannten Montenegro-Paß, warfen die Engländer die Soldatenzeitung ab. Wir verbargen uns hinter Felsen, um den Inhalt zu studieren. Als wir gerade dabei waren, bombardierten uns die Engländer ... Wir verkrochen uns in Felsspalten. Als ich wieder raus kam, war ich allein. Ich lief weiter. Auf der Straße nach Matesevo fand ich einen Rucksack und ein paar hohe Stiefel am Straßenrand. Ich zog mir die Stiefel an, da ich selbst nur noch Fetzen an den Füßen hatte.

Als ich den Rucksack untersuchte, wurde ich von einem SS-Scharführer wegen 'Plünderung' festgenommen. Er brachte mich zur Feldgendarmerie nach Jablan. Auf der Kommandantur fand man bei mir in der Uniformjacke die versteckten Exemplare der englischen Soldatenzeitung. Die Anklage des SS-Führers, die gefundenen englischen Zeitungen und meine Zugehörigkeit zu der 999. brachte mich am selben Tage vor ein Kriegsgericht. Während der Verhandlung, wo ich kaum die Möglichkeit hatte, mich zu verteidigen, kam die Nachricht, daß die Partisanen Jablan umzingeln und angreifen." Daraufhin wurde die Verhandlung abgebrochen.

Auf diese Weise ist Hans Burkhardt einer sicheren Verurteilung - vielleicht sogar der Todesstrafe - entkommen. Auf vielen Umwegen kam er wieder zu seiner Einheit und über Sarajevo bis nach Zagreb. Hier wurden die 999er neu eingekleidet und entlastet. Wie schlecht es um die deutsche Armee schon bestellt war, belegt die Tatsache (März 1945): „Wir erhielten österreichische Schnürschuhe, italienische Litevka (Jacken), tschechische Reithosen, italienische Unterwäsche und eine deutsche Gebirgsjägermütze. Wir wurden in das sogenannte Festungs-Infanterie-Regiment 1463 umgetauft. Die 999. war als solche ‚gestorben‘.“²¹⁰

Von Zagreb aus wurde die Einheit auf die Insel Pag verlegt. Die deutsche Besatzung von Pag wurde zur Sicherung der gleichnamigen Stadt Pag eingesetzt. Die Soldaten erfuhren, daß die Fischer der Insel in dem nahegelegenen Zadar bei der Volksbefreiungsarmee sind und sich auf die Befreiung der Insel vorbereiten. Zu Ostern 1945 wurde die Westküste von Pag mit britischen Landungsbooten angegriffen und jugoslawische Soldaten angelandet. „Es waren Infanterieeinheiten der 20. Dalmatinischen Brigade. Die Engländer unterstützten diese Landungsoperation mit schweren Waffen.“

Hans Burkhardt gelang es mit anderen Antifaschisten, den größeren Teil des Bataillons zum Überlaufen zu bewegen. Das war am 5. April 1945. Von dem ehemaligen VIII. Bataillon der Strafdivision 999 in einer Stärke von 750 Mann, die vorher in Griechenland eingesetzt war, blieben nach Beendigung der Kämpfe auf dieser, der jugoslawischen Adriaküste vorgelagerten Insel Pag, nur noch 120 bis 130 Mann übrig. Hans Burkhardt berichtete weiter: „Nachdem ich es nicht mehr verhindern konnte, daß die Soldaten spontan die Waffen vernichteten - worüber die Partisanen sehr verärgert waren - ,saßen wir mit den jugoslawischen Kämpfern zusammen und rauchten. Dann wurden wir in einem Weinkeller untergebracht. Vorher mußten wir alle persönlichen Dinge abgeben, darunter auch Soldbücher, Notizbücher, Fotos, Briefe, Zeitungen etc., die dann vor unseren Augen verbrannt wurden. Das war ein großer Fehler, denn so konnte sich keiner

von uns mehr ausweisen. Die Offiziere tauchten auf diese Weise unter, und es bedurfte oft großer Schwierigkeiten, die jugoslawischen Kämpfer auf diese Leute aufmerksam zu machen, die versuchten, sich in ihr Vertrauen einzuschleichen....

In der Nacht wurden dann alle Verwundeten und Kranken aufgefordert, sich zu melden, da sie in ein Lazarett sollten. Es meldeten sich 30 Mann. Sie kamen - wie wir später erfuhren - auch in ein Lazarett.

Die jugoslawischen Kämpfer feierten mit den ebenfalls gelandeten Engländern ihren Sieg. In den frühen Morgenstunden holte ein jugoslawisches Kommando die 30 Mann aus dem Lazarett und führte sie zum Friedhof. Hier wurden sie an die Wand gestellt und erschossen."

Uns wurde diese Aktion bekannt, als am Morgen gegen 7 Uhr Arbeitskommandos aus unserem Kreis die Leichen bestatten mußten ... Wir wählten eine Delegation und meldeten uns zur Aussprache beim Kommandanten und verlangten, daß es nie wieder zu derartigen Exzessen kommen dürfte. Auf die Bitte, die deutschen Antifaschisten, die übergelaufen waren, „mit der Waffe in der Hand gegen den Faschismus" kämpfen zu lassen, erhielt die Delegation zur Antwort: „Der Zeitpunkt ist zu spät. Zwischen uns stehen dreißig tote Partisanen. Deshalb mußten von Euch auch Dreißig sterben. Ich würde meine Leute nicht bei der Stange halten, wenn sie ihre Kameraden hätten nicht rächen können. Das ist bei uns mal so ein Gesetz."²

Die Deutschen wurden auf der Insel zu Transportarbeiten eingesetzt, später über Senj nach Otacac transportiert und dort mit Straßenbauarbeiten beauftragt. Nach dem 8. Mai - nach der bedingungslosen Kapitulation - wurde die ganze Einheit als Kriegsgefangene behandelt.

Hans Burkhardt wurde Sekretär des Antifa-Lager-Ausschusses. Später lernte er hier einen gewissen Orthmann aus Krefeld kennen. Er war Angehöriger der VBAJ. Orthmann erzählte ihm von einem anderen Umgang mit deutschen Verwundeten. Er kam als Sanitätsfeldwebel in der deutsche Wehrmacht nach Jugosla-

wien, war in Knin (Bosnien) eingesetzt. Dort befand sich ein deutscher Hauptverbandsplatz mit 800 bis 1.000 Verwundeten. Im Dezember, als die deutsche Armee sich bereits zurückziehen mußte, erfuhr er, daß die Verwundeten in die Luft gesprengt werden sollten. Er wußte sich keinen Ausweg mehr. Er nutzte vorhandene Verbindungen zu den Partisanen, um ihre Hilfe zu erbitten, dieses Verbrechen zu verhindern. Die Partisanenkommandeure erklärten sich bereit, zu helfen. Aber ihre Kraft reichte nicht aus. Die Faschisten hatten inzwischen alle Verwundeten auf Fahrzeuge verladen, diese in ein Tunnel geschoben und gesprengt.²¹² Hans Burkhardt hat zusammen mit Erich Heidenreich im Auftrag des Zentralausschusses und des jugoslawischen Kriegsministeriums dieses Verbrechen untersucht und die Schuldigen ermittelt.

Walter Kirschey: Ein Kommandeur rettete sie...

Über den Umgang mit verwundeten Kriegsgefangenen berichtete auch Walter Kirschey, Jg. 1908, ehemals Sekretär des kommunistischen Jugendverbandes:

„Die faschistische Propaganda unter den deutschen Soldaten versuchte, die Soldaten vom Überlaufen abzuhalten mit dem Argument: Die Partisanen bringen jeden in Gefangenschaft geratenen Deutschen auf der Stelle um. Leider haben das einige Beispiele im Süden des Landes durch extremistische Handlungen untermauert. Das war einer der Gründe, warum selbst viele unserer Soldaten aus dem Strafbataillon 999 nicht übergelaufen sind. Hinzu kam noch, daß es meist jugoslawische Partisanengruppen nationalistischer Gesinnung waren, die sich zu solchen Exzessen hinreißen ließen.

In meiner Gruppe - die mit Wachaufgaben betraut war - befanden sich über die Hälfte Kriminelle. Diese Leute waren für uns die größte Gefahr. Trotzdem war ich in unserer Einheit Leiter einer illegalen kommunistischen Gruppe. Wir versuchten natürlich wie in Albanien, auch in Jugoslawien Verbindungen zu den Partisanen herzustellen ... Trotz vieler Bemühungen konn-

ten wir lange keine Gelegenheit finden, überzulaufen. Wir lagen etwa 20 km von Sarajevo entfernt. Unter anderem war es unsere Aufgabe, den Flugplatz zu sichern. Eines Tages, d.h. besser gesagt nachts, wurden wir alarmiert. Die Partisanen griffen die vor-derste Sicherungslinie an ...

Es war der 13. Februar 1945. An diesem Tage bin ich mit einer Gruppe von Wehrmachtsangehörigen zu den Partisanen über-gelaufen. ... Es waren Angehörige einer Division aus Crna Gora (Montenegro, d. V.), Kämpfer, die in der landesüblichen Tracht gekleidet waren... Das Verhalten eines Teils der Partisanen zeig-te die Gefahr, von ihnen erschossen zu werden...." Ein hinzuge-kommener Kommandeur verhinderte fürs erste diese Absicht. „Er veranlaßte, daß wir zum Divisionsstab gebracht wurden. Trotzdem wurden alle deutschen Verwundeten erschossen."

Mit 22 Manti, mit denen er desertiert war, wurde Walter Kirschey als Nachschubkolonne für die Front eingesetzt. Er nutzte die Zeit und begann in dieser Gruppe mit der politischen Aufklärungsarbeit. Eines Tages ließ ihn der Kommandeur der Einheit kommen und verbot ihm jegliche politische Arbeit mit den Worten: „Die Kommunisten sitzen in Moskau und nicht hier." Walter Kirschey machte seine politische Arbeit unter den Kriegsgefangenen weiter, nur nicht mehr so offen wie vorher.²¹³

Der Koch aus Varnsdorf

„Bist Du nun ein Deutscher? Oder bist Du ein Tscheche?" Das war immer wieder die Frage, die seine Kameraden stellten. „Ist ja auch egal", meinte sein Kompaniechef. „Ulbricht ist auf alle Fäl-le ein guter Koch." Das war die übereinstimmende Meinung im 1. Jägerregiment, zu dem Hans Ulbricht aus Varnsdorf eingezo-gen worden war. Der Sohn eines Gastwirts, der eine kleine Wirt-schaft betrieb, hatte den Beruf eines Kochs und Kellners von der Pike auf gelernt. Und dazu die tschechische Sprache, wie es in Niedergrund bei Varnsdorf, im sogenannten Sudetengau, üblich war. Er kam mit dem 1. Jägerregiment nach Jugoslawien. Als Unteroffizier im Offizierskasino. Erst kochte er für die Offizie-

Deutsche Dienststelle

für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen
von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht

BERLIN

Deutsche Dienststelle (WASt), Eichborndamm 178, 13408 Berlin

Postfach 81 06 87
13400 Berlin

Geschäftsbereich: Ref. V/SP 1 (OA) Frau Beer	Formul.: 0 308 4 18 04 Intern: 08 88 Fax: 10 803 41 90 41 00	172	Im Beifolgen von / Mitgeschick:	Datum: 25.10.1996
--	--	-----	---------------------------------	----------------------

Sehr geehrter Herr

Über den militärischen Werdegang des Herrn Otto Francke teilen wir Ihnen
folgendes mit:

Francke, Otto
geb. 05.10.1893 in Leipzig

Dienstzeiten: 01.04.1913 - 30.11.1932 Kaiserlich Deutsche Marine,
vorläufige Reichsmarine und
Reichsmarine
02.01.1936 - 30.06.1944 Kriegsmarine

Zeit: Kommando, Lehrgänge; Dienststellung (soweit vorhanden):

01.04.1913 - 02.04.1913 Marineschule; Einstellung
03.04.1913 - 09.05.1913 Marineschule (Victoria Louise Abteilung), erste infante-

Orden und
Ehrenzeichen:

Eisernes Kreuz 2. Klasse
Eisernes Kreuz 1. Klasse
U-Boots-Kriegsabzeichen

Herr Francke trat berufsmäßig in die Kaiserlich Deutsche Marine ein und schied
mit dem 30.11.1932 unter Bewilligung der gesetzlichen Versorgung und mit der
Berechtigung zum Tragen der bisherigen Uniform aus dem Marinedienst aus.

Am 02.01.1936 wurde er als Ergänzungsoffizieramwärter in die Kriegsmarine ein-
gestellt und am 01.04.1936 in das Ergänzungsoffizierkorps der Kriegsmarine über-
nommen.

Mit dem 31.12.1943 wurde Herr Francke unter Verleihung des Rechts zum Tragen
der bisherigen Uniform aus dem aktiven Wehrdienst entlassen, am 01.01.1944 zur
Verfügung der Kriegsmarine gestellt und mit dem gleichen Tage auf Grund des
Wehrgesetzes zum aktiven Wehrdienst einberufen.

Am 30.06.1944 wurde er aus dem aktiven Wehrdienst entlassen.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

Auskunft über Otto Francke, 25.10.1996
(Ausriß)

re in Sarajevo, später in Karlovac. Der „Bemac“ (der Böhme), wie ihn die Jugoslawen nannten, konnte sich einigermaßen mit den Jugoslawen verständigen. Dank seinem Tschechisch. Das war auch die Voraussetzung, seinen Freunden klar zu machen, daß er überlaufen will. Er versuchte es mehrmals. Immer vergebens. Im April 1945 gelang es ihm bei Slunj in Kroatien. Und das geschah so, wie er schrieb: „Nach einem Einsatz, bei dem der Regimentskommandeur forderte, daß ich als Koch für die Offiziere mit einem Küchenwagen mitgehen sollte, setzte ich mich beim Rückzug... ab, wartete die Morgendämmerung ab und stellte mich mit Pferd und Wagen einer Patrouille der jugoslawischen Armee. Nach entsprechenden Untersuchungen wurde mir vertraut und ich konnte mich... zunächst frei bewegen, machte dann später Patrouillendienst und Sicherungsunternehmen mit... und dann habe ich an der Frühjahrsoffensive 1945 im Raum von Nordkroatien teilgenommen. ... Auf Grund eines Befehls wurden am 18. Juni die Ausländer aus der jugoslawischen Armee ausgegliedert.“

Im Dezember 1945 fand Hans Ulbricht seine Eltern in Rügenau im Erzgebirge wieder.¹⁴

Otto Francke verhinderte die Sprengung von Dubrovnik

Als Instrukteur des Antifa-Zentralausschusses für die deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen in Jugoslawien hatte Hans Burkhardt viel Bewegungsfreiheit. Über den „Auffindungsdienst und die Postüberwachungsstelle“ wurde der Ausschuß auf Otto Francke aufmerksam. Francke erhielt Privatpost aus Pinneberg bei Hamburg nach Dubrovnik. Burkhardt erhielt den Auftrag, Francke ausfindig zu machen. Das gelang ihm auch am 6. Juni 1947. Francke erzählte ihm, in seiner Wohnung in der Masarikova put, Vila Cepecka, daß er entscheidend dazu beigetragen habe, die geplante Sprengung des Hafens - und damit großer Teile von Dubrovnik - zu verhindern. Francke, am 5.10.1893 in Leipzig geboren, gehörte der Kaiserlich-Deutschen Marine seit 1913 an, war 1944 Kapitän zur See und Hafenkommendant von Dubrovnik. Seine Frau,

jüdischer Abstammung, war eine ehemalige Partisanin im Lovcen-Massiv. Sie hatte den Auftrag erhalten, mit den deutschen Besatzungssoldaten Kontakt herzustellen. Die Partisanen brauchten einen Informanten. Die Frau war sehr hübsch, und so kam es, daß sie mit Francke engen Kontakt bekam. Nach einem längeren Zeitraum erklärte er sich bereit, mit den Partisanen zusammen zu arbeiten, weil er die Sinnlosigkeit des faschistischen Krieges eingesehen hatte.

Als im Oktober 1944 der Befehl zum Rückzug kam, erhielt der Hafenkommendant vom Oberkommando der Südostfront den Befehl, die Hafenanlage in Dubrovnik zu sprengen und alle dort liegenden Schiffe zu versenken. Die Partisanen gaben ihm die Weisung, die Sprengung unbedingt zu verhindern. Otto Francke entschloß sich, zur Ablenkung alles für die Sprengung vorbereiten zu lassen. Als es so weit war, schickte er kraft seiner Befehlsgewalt alle Soldaten und Besatzungen mit den Schiffen weg. Er sagte den Offizieren und Soldaten, er würde die Sprengung selbst ausführen und sich danach auf dem Landweg zu den deutschen Truppen durchschlagen. So geschah es aber nicht. In der Zwischenzeit waren die Partisanen, wie mit ihnen vereinbart, in die Stadt eingedrungen. Otto Francke beseitigte die Anlagen für die Sprengung der schönen Adriastadt Dubrovnik. Schließlich hatte die Stadt schon genug Schaden durch die Stuka-Angriffe im Jahre 1943 erlitten, als sie von den Einheiten der 7. SS-Division „Prinz Eugen“ im Kampf gegen die italienischen Truppen besetzt wurde.

*Aus Briefen, Notizen und Artikeln:
Weitere Deutsche bei Titos Partisanen*

A. Bönisch, Perleberg, 16. April 1969:

„Arthur Hundl, Karl-Marx-Stadt (heute wieder Chemnitz, d. Verf.), war selbst am bewaffneten Widerstand in Jugoslawien als Partisan beteiligt. Horst Katerleitz, München, ist als Antifaschist nach Jugoslawien emigriert und war dort Direktor im staatlichen Gestüt.“

Dazu von uns folgende Ermittlungsergebnisse: Ein „Hund, Artur, KPD“ steht mit Herkunftskürzel „ELAS“, also aus der griechischen Partisanenbewegung kommend, auf einer Liste von deutschen Partisanen, die in Belgrad waren und zum vormaligen Antifaschistischen Komitee Deutscher Soldaten „Freies Deutschland“ gehörten. Er ist identisch mit der von A. Bönisch genannten Person, da auch sein Herkunftsort mit „Chemnitz“ angeführt ist.

Nenad Gol, Journalist, Zagreb, 21. Juni 1965:

„August Heller, Gefreiter der Wehrmacht, ist am Anfang des Krieges beim Dorf Rakovica, unweit von Cacak in Serbien, zu den Partisanen übergelaufen. Er war Kämpfer des 1. Ljubicer Bataillons. Im Herbst 1941, bei Kraljevo in Serbien ..., ist er gefallen.“

Im 6. Bataillon der Ersten Proletarischen Brigade hat der deutsche Soldat Andreas Keller, Student aus Berlin, gekämpft.

Der deutsche Soldat Wilhelm Viele ist... an den Front in Italien zu den italienischen Partisanen übergelaufen. Im Jahre 1944, als im Ort Gravina in Italien die 1. Panzer-Brigade der Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens formiert wurde, ist Viele ihr Angehöriger geworden. Mit jugoslawischen Panzersoldaten kam er nach Jugoslawien, nahm an mehreren Kämpfen teil und wurde zweimal für seine Tapferkeit ausgezeichnet.“

Nenad Gol bestätigte auch die Gründung der deutschen Kompanie „Emst Thälmann“ in Slatinski Drenovac in Kroatien: „Diese Formation hatte 70 Kämpfer. Außerdem waren Kämpfer deutscher Nationalität auch in anderen Partisanen-Formationen, wie in dem Ersten Kroatischen Korps - drei Mann; im Zweiten Kroatischen Korps - 45 Mann; im Achten Korps - 70 Mann, im Zehnten Korps - 10 Mann“.

Walter Hanig, Cottbus, 23. April 1969:

„Ich wurde am 10. Januar 1944 zu der von den faschistischen Machthabern gebildeten Strafdivision 999 ... (einberufen). In dieser Straf-

einheit XVIII/999 kam ich mit anderen Antifaschisten nach ... Jugoslawien im Raum Kostjanica - Bos. Novi - Prijedor... Danach ging es nach Griechenland auf die Insel Korfu. Am 25. September 1944 ... kam ich wieder nach Jugoslawien. Im Raum Bihac gelang es mir mit noch einigen Genossen, zu der regulären kämpfenden Tito-Armee bei Petrovjseli überzulaufen. ... Mit Paul Abendroth aus Berlin, Willi Kilian aus Berlin und Walter Günther aus Hamburg kam ich auf besondere An dann nach Deutschland zurück."

Paul Timmermann, Bad Saarow, 10. Februar 1969:

„Als ehemaliger Strafsoldat gehörte ich damals dem XII. Bataillon der 999. an.... Bei Kyjewo riefen uns die Partisanen auf, überzulaufen. ... Wir lagen auf einem Plateau mit 17 Mann in Stellung. Ich forderte einige auf, mit mir überzulaufen, aber keiner machte mit, angeblich aus Angst, umgebracht zu werden.

Der Melder, der von unten von der Straße herauf kam,... verweilte noch zu einer Zigaretten-Verschlaufpause bei uns in der Stellung. Er nutzte diese Gelegenheit, um mir zuzulüftern, daß ein Tatbericht gegen mich vorläge. Ich solle verschwinden. Diesmal gelang es mir, endlich überzulaufen. Es war der 13. Februar 1945." Es ist anzunehmen, daß es sich - wie Timmermann vermutete - bei dem genannten Tatbericht um eine Denunziation wegen eines mißglückten Desertionsversuchs handelte.

Hans Burkhardt in einem Gespräch, 8. Februar 1969:

„Mir ist noch Genosse Kurt Wünsche bekannt, der wahrscheinlich aus Sachsen stammte. Er ist bei Bioce zu den Partisanen übergelaufen. Er gehörte auch der Strafdidivision 999 an. Er war im VIII. Bataillon, 3. Kompanie. Es muß meines Erachtens die gleiche 3. Kompanie gewesen sein, in der auch Genosse Kruska tätig war."

(Kruska war Kommunist und gehörte dem Leitungskopf der Widerstandsgruppe an, die in dieser Einheit schon in Korfu/Griechenland gebildet wurde, d. Verf.)

„Im Kriegsgefangenenlager in Jugoslawien habe ich 1946 (H.B. war zu dieser Zeit Instrukteur des Zentralen Antifaausschusses in Belgrad, d.Verf.) Max Winkler kennengelernt. Er erzählte mir, daß er bei den Partisanen in Dalmatien war, und zwar in Castel Novi." Slavka Catalinic, eine Partisanin, bestätigte Hans Burkhardt, „daß Max Winkler als Kämpfer gegen den Faschismus in den Reihen der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee gekämpft hat".

Belgrader Abendzeitung „Večernje Novosti“, 3. Dezember 1964:
In einer Reportage von Mihailo Marie über seinen Besuch im Armeemuseum in Potsdam berichtete er: Hier begegnete ich dem Direktor des Museums, Oberst Erwin Bartz, der im Oktober 1944 mit einer Gruppe zu den Partisanen übergelaufen war und an ihrer Seite kämpfte: „Nach der Machtübernahme der Faschisten wurde er zweimal als ‚Politischer‘ zu Zuchthausstrafen verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe wurde er 1943 in das Strafbataillon 999 der Nazi-Wehrmacht gesteckt." Er kam nach Griechenland und beim Rückzug nach Jugoslawien. „Zuerst wurden wir einer Einheit der Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens in Bitolj zugeteilt", berichtete Erwin Bartz dem jugoslawischen Journalisten. „Danach kamen wir nach Skoplje, Niš und Beograd. Hier war ich als politischer Funktionär im Kriegsgefangenenlager in Banjica tätig. Mit der ersten Repatriierungsgruppe kehrte ich über Wien in die Heimat zurück."

*Mit Kriegsgerichtsurteilen gegen Desertion
und Zusammenarbeit mit der Bevölkerung*

Anfang 1945 trat Wilhelm Schuster aus Frankfurt/Main auf die Seite der Partisanen. Ludwig Grebe, Werner Uessler und Arthur Horter aus der Stabskompanie der Festungsbrigade 966 gingen im Mai 1945 in Slowenien zu den jugoslawischen Partisanen über.²¹⁵ Angaben über deutsche Wehrmichtsangehörige, die auf die jugoslawische Seite überliefen und Aufnahme bei den Partisanen fanden, sind in Aussage- und Vernehmungprotokollen

einzelner Verbände enthalten. In einige konnten wir Einblick nehmen und dabei folgende Angaben finden:

Am 26. November 1944 sagte beim Stab des IX. Korps der Gefreite Karl Stangel aus München aus. Er brachte 1 MG, 2 Pistolen und Munition mit. Am 12. November war bei der gleichen Stelle der Hamburger Oberfeldwebel Otto Mayer vernommen worden, dessen Mutter im Oktober 1944 bei einem Bombenangriff umgekommen war und der mit Hilfe von Zivilisten desertieren konnte. Am Tage zuvor hatte neben dem Wiener Karl Winkler der Düsseldorfer Unteroffizier Friedrich Voigt, geboren 30. Dezember 1921, seine Beweggründe zum Überlaufen vorgetragen. Er gehörte der 17. Flakdivision an, die in der Stalingrader Schlacht untergegangen war. Beide waren, zuletzt in Jesenica stationiert, gemeinsam übergelaufen.²¹⁶ Weitere Angaben liegen vor über Erich Schröter, geboren 28. Juli 1913, und Gasper Reihert (so die Schreibweise im Dokument, geboren am 8. Januar 1921) aus Bayern, beide am 10. August 1944 aus Palanove geflüchtet, Herbert Prosch aus Dresden, geboren am 29. November 1906, ebenfalls im August aus einer bei Rimini gelegenen Einheit desertiert, Ernst Jung, geboren am 19. Juni 1921, aus dem Saargebiet,²¹⁷ Robert Spiehl, geboren 30. November 1926, aus Goslar, Rudolf Frohme, geb. am 31. Mai 1926, aus Heinde bei Marienburg und Waldemar Schnur, geboren am 6. Februar 1926, aus Schönebeck.²¹⁸

Nach unvollständigen Angaben mögen etwa 300 bis 350 „Reichsdeutsche“ in der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee gekämpft haben²¹⁹

Ein kaum in seinem Umfang, seiner Vielfältigkeit und seinem geographischen Rahmen erforschbare Seite wird die der persönlichen Kontakte zwischen deutschen Soldaten aus den Wehrmachtsverbänden und Polizeieinheiten sowie anderer Okkupationsinstitutionen einerseits und Angehörigen der Völker Jugoslawiens andererseits sein, bevor ein Übergang zu ihnen erfolgte oder auch dann, wenn dies aus unterschiedlichen Gründen unterblieb. Selbst die faschistische Führung war in ihren Berichten

mitunter gezwungen, auf das Vorhandensein von Verbindungen und Zusammenarbeit zwischen deutschen Soldaten und Offizieren und jugoslawischer Bevölkerung und Partisanen einzugehen. In einem von Hermann Göring unterzeichneten „Reichsmarschall Befehl Nr. 11“ vom 16. Januar 1945, der allen nachgeordneten Dienst- und Kommandostellen zugegangen war, wurden zahlreiche Kriegsgerichtsurteile gegen Angehörige der Wehrmacht zur Kenntnis gebracht. Unter den angeführten Beispielen fand sich die Mitteilung: „Major Hieke, bisher Leiter des Muni-Lagers Vrđnik, wurde wegen Kriegsverrat und Ungehorsams zum Tode verurteilt. Er ermöglichte einer serbischen Telefonistin, die eine Feindagentin war, ihre Spionagetätigkeit und begünstigte ihre Flucht zu den Partisanen. Außerdem duldete er, daß die Soldaten laufend Wehrmachtsgut an die Landeseinwohner verschoben. Hauptm. Schuster, bisher Führer des Landeschützenzuges in Vrđnik, wurde wegen Verabsäumung der Aufsichtspflicht zu 4 Jahren Gefängnis und Rangverlust verurteilt. Er duldete in großem Ausmaß Kauf- und Tauschgeschäfte seiner Soldaten mit den Landeseinwohnern im besetzten Gebiet. Dadurch kamen die Soldaten mit den Partisanen in Verbindung, wobei diese einige der Soldaten zum Kriegsverrat verleiteten, so daß ... 4 Soldaten durch das Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen werden mußten.“²⁰

Aus: KTB: „Die Entwicklung im Südosten vom 1. April - 31. Dezember 1944:

„Die Zeit des auf sich selbst gestellten Bandenkampfes im Innern der deutschen Südostbastion und der staatlichen Improvisation war beendet. Tito trat nunmehr als militärischer Faktor in die große Entwicklung an einer Hauptkampffront und als Gründer eines sozialistischen Staatskernes in die in voller Umbildung begriffene südost- und osteuropäische Staatenwelt ein.“²²¹

Die Reste der deutschen Streitkräfte, denen es nicht gelungen war, die Grenze nach Österreich zu überschreiten, kapitulierten im Mai 1945 in Jugoslawien. Die Volksbefreiungsarmee, die sich

nach den Prinzipien einer regulären Armee umorganisiert hatte, wurde ab 1. März 1945 als Jugoslawische Armee bezeichnet, und der Oberste Stab zum Generalstab umgebildet. Die Jugoslawische Armee verfügte am Ende des Krieges über ca. 800.000 Mann. Im Laufe von vier Jahren, in erbitterten und opferreichen Kämpfen hatte sich die jugoslawische Partisanenbewegung von den ersten kleinen Partisanenabteilungen zur Volksbefreiungsarmee und zur Jugoslawischen Armee entwickelt. Aus den Aktionen kleiner Gruppen von illegalen Kämpfern wurden Operationen ganzer Armeekorps, die mit modernen Waffen ausgerüstet waren. Aus dem „Bandenkampfgebiet“ und „Nebenkriegsschauplatz“ Jugoslawien war zuletzt eine „Hauptkampffront“ geworden, an der das Schicksal des Zweiten Weltkrieges und auch die Nachkriegsentwicklung in Europa mitentschieden wurde.

„Überraschung“ im Konzentrationslager Buchenwald

Zwei Dokumente machten darauf aufmerksam, daß es Formen der Zusammenarbeit deutscher Hitler- und Kriegsgegner mit „Titos Partisanen“ im erweiterten Sinn auch außerhalb Jugoslawiens gab. Auf sie kann im Rahmen dieses Buches nicht ausführlich eingegangen werden; es wäre aber auch falsch, sie unerwähnt zu lassen. Bei diesen zwei Dokumenten handelt es sich um den „Bericht des Jugoslawischen Komitees über das KL Buchenwald“ und den Abschiedsbrief der jugoslawischen Antifaschisten in Buchenwald an die KPD Thüringens vom 11. August 1945.

Ende 1943 und 1944 kam eine größere Zahl von Jugoslawen in das KZ Buchenwald. „Wir Jugoslawen sind die letzt-gekommenen im KL Buchenwald“, schrieben die Verfasser des „Berichtes“, der für einen zusammenfassenden Report zur Geschichte des Lagers unmittelbar nach der Befreiung noch im Lager angefertigt wurde. Mit den „letz-gekommenen“ meinten sie, daß Angehörige anderer Völker bereits vor ihnen in größerer Zahl eingeliefert worden waren. Die Jugoslawen kamen nach diesem „Bericht“ vorwiegend aus italienischen Konzentrationslagern und

aus Gefängnissen in Kroatien. Offenkundig stand ihre Überführung nach Buchenwald mit der Kapitulation Italiens in Verbindung. Sie seien als antifaschistische Kämpfer festgenommen worden und wären auf Grund ihrer politischen und organisatorischen Grundsätze bereits innerlich auf eine Zusammenarbeit mit anderen Nationen im antifaschistischen Kampf eingestellt gewesen, schrieben sie. Dann hieß es weiter: „Die deutschen Kameraden, als älteste Antifaschisten im Lager, auch als älteste Lagerinsassen, die mit allen wesentlichen Lageraufgaben und Kampfmethoden besonders anvertraut waren, haben uns in der internationalen antifaschistischen Front eingeschlossen. Sie waren Initiatoren und Organisatoren dieses Kampfes auf dem internationalen Plane.“ In einer Zeit, in der der Hitlerfaschismus eine Niederlage erlitten hatte und Tag für Tag neue Verbrechen bekannt wurden, die in ganz Europa geschahen, war es schon bedeutsam, wenn trotz des verständlichen Deutschen Hasses solche anerkennenden Worte gefunden, eine solche Differenzierung unter den Deutschen getroffen wurde. Die Jugoslawen betrachteten diese deutschen Mithäftlinge nicht als ihre Feinde, sondern als Kameraden und Initiatoren des Kampfes, an dem sie sich selbst beteiligten.

Die internationale Zusammenarbeit sei nur möglich gewesen, schrieben die Jugoslawen, weil einerseits alle „chauvinistischen Tendenzen“ unterdrückt wurden und andererseits sich die deutschen Kameraden nicht von der SS gegen die Ausländer mißbrauchen ließen. Weiter wurde festgestellt, auch die ausländischen Antifaschisten im Lager hätten keine „politische Agitation“ gegen alles Deutsche und alle Deutsche erlaubt. Ihre Lösung sei die Einigkeit und Solidarität über die Nationen hinweg gewesen. Den jugoslawischen Häftlingen sei es nicht schwer gefallen, sich den neuen Umständen des faschistischen Terrors im Lager anzupassen und erfolgreich in vorhandene Kampfmethoden einzuklinken. Denn: „Wir kannten schon den Faschismus, hier haben wir ihn noch besser kennengelernt.“ Der Bericht war von Rudi Supek, Sekretär des jugoslawischen Komite-

tees und Mitglied des Internationalen Lagerkomitees, unterzeichnet.—

Supek unterzeichnete auch das zweite Dokument vom 11. August 1945. Die meisten Vertreter der Nationen, die im Konzentrationslager Buchenwald die Befreiung erlebten, an der Selbstbefreiung des Lagers nach jahrelangem organisiertem Widerstand gegen die SS-Bewacher und -Folterer teilnahmen, richteten bei ihrer Rückreise in die Heimatländer Grußworte an den Lagerausschuß und ihre deutschen Kameraden. So auch die Jugoslawen. Sie verwiesen dabei auf die gemeinsam ertragenen Leiden und den gemeinsamen Widerstand „gegen die Naziverbrecher“. Unter anderem hatten sie seit 1944 in der Illegalen Militärorganisation in Buchenwald mitgewirkt. Im März 1945 gab es 16 Gruppen von Jugoslawen, die ihren Kampfplatz bei der Befreiung des Lagers hatten. Als die Jugoslawen in Buchenwald eingeliefert wurden, hätten sie unter dem Eindruck der in Gestapohaft erlebten Mißhandlungen und Folterungen gestanden, hätten noch die Bilder der zerstörten Dörfer und Städte ihres Heimatlandes, ihrer geschändeten Frauen und ermordeten Kameraden vor Augen gehabt, aber auch den unerbittlichen Kampf der Völker Jugoslawiens gegen „den verhaßten faschistischen Eroberer“. Buchenwald sei für sie eine Überraschung gewesen, denn dort hätten sie in Gestalt der deutschen Kommunisten bewußte Antifaschisten erlebt, die sich nicht von der SS „verführen“ ließen, die keinen Rassenhaß duldeten und die mit den Vertretern der anderen im Lager vertretenen Nationen zusammenarbeiteten. Die genannte „Überraschung“, so meinten die Jugoslawen, resultierte aus ihren im Krieg in Jugoslawien gemachten leidvollen Erfahrungen: „Ja, wir standen auch unter dem Eindruck jenes blinden Gehorsams des deutschen Volkes, denn Nazisten und so mancher von uns glaubte schon, daß es dem Hitlerismus gelungen sei, alle positiven, fortschrittlichen Kräfte des deutschen Volkes zu vernichten ...“

Buchenwald hätte sie eines Besseren belehrt. „Die deutschen Kommunisten im KZ Buchenwald erfüllten ihre Pflicht, und sie

verpflichteten uns." Ihre Hilfe sei für das Überleben wichtig gewesen."³

In einer Zeit, in der es Mode geworden ist, Kommunisten zu verteufeln, in der Lagergeschichte von Buchenwald die Rolle der „roten Kapos“ auf die von Handlangern der SS umzuschreiben und dabei die konkrete Geschichte zu ignorieren, sollten diese Wertungen von Jugoslawen nicht vergessen werden. Angesichts dessen, was Deutsche in ihrem Lande anrichteten, werden sie in ihrer Bedeutung noch gewichtiger. Die manchmal als Floskel verstandene und mitunter auch zu sehr strapazierte Feststellung, daß die antifaschistischen Kämpfer, darunter im hervorragenden Maße die Kommunisten, in diesen Jahren „die Ehre der Nation retteten“ und Deutschland wieder ermöglichten, einen achtbaren Platz unter den anderen Völkern einzunehmen, hat hier ihre historische Grundlage.

Noch am 15. Mai 1945 unter Waffen

Jugoslawien gehörte zu den Ländern, in denen während der gesamten Zeit der faschistischen Besetzung des Territoriums - vom Überfall im April 1941 bis zur vollständigen Befreiung im Mai 1945 - erbitterte und mit aller Härte geführte Kämpfe tobten. Es war aber auch das Land, in dem nach dem 8. Mai 1945 der Krieg noch nicht zu Ende war. Während überall in Europa, wo sich noch Wehrmacht und ihre Verbündeten befanden, die Kampfhandlungen eingestellt und die Waffen niedergelegt wurden, zogen sich vereinzelt Gefechtshandlungen in Jugoslawien noch bis Mitte Mai hin. So kapitulierte erst am 15. Mai eine etwa 30.000 Mann starke Gruppierung von deutschen und Quisling-Einheiten im Gebiet Crna-Mezica. Am 12. Mai gerieten Draza Mihailovic und Mitglieder des Tschetniki-Hauptstabes in Bosnien-Herzegowina bei der Zerschlagung einer größeren Tschetniki-Gruppierung in Gefangenschaft. Heftige Kämpfe gab es vor allem in Kroatien und Slowenien. Noch am 7. Mai hatten Okkupationseinheiten, darunter Teile der 11. Luftwaffen-Felddivision, im Kampf um Varaždin Verluste von etwa 300 Toten

und 700 Gefangenen. Im Gebiet von Markuševac (bei Zagreb) wurde am 9. Mai eine Kolonne deutscher und Ustascha-Truppen zerschlagen. Am gleichen Tag gerieten bei der Befreiung von Krapina in Kroatien etwa 1.000 deutsche Soldaten und Offiziere sowie Ustascha-Angehörige in Gefangenschaft. Am 10. Mai wurde eine Gruppierung aus deutschen und Domobranen-Verbänden im Gebiet Sljemena liquidiert, weitere im Gebiet D. Bukovca und Mikulic. Im Gebiet Poljanica (bei Marije Bistrice), Klanjca und bei Smarj wurden Einheiten der deutschen 41. Infanterie-Division, im Gebiet Stara Vas - Kraljevac solche der 181. Infanterie-Division zerschlagen. An der Strecke Zagreb - Krško - Zidani Most wurden am 12. Mai Einheiten der 373. Legionärs- und der 7. SS-Division „Prinz Eugen“ entwaffnet. Die Befreiung von Maribor in Slowenien gelang am 10. Mai nach eintägigem Kampf gegen deutsche und Ustascha-Einheiten. Bei der Befreiung von Radovljica und Trzic durch Verbände der 4. Armee Jugoslawiens fielen noch 120 deutsche Soldaten, weitere 314 wurden gefangengenommen. Am 14. Mai streckte eine 30.000 Mann starke Gruppierung aus Deutschen, Ustascha und Tschetniki in Slowenien die Waffen. Reste der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“ haben erst am 12. und 16. Mai 1945 ihre Waffen abgegeben. Diese Einheit war, ob ihrer bedingungslosen und brutalen Kampfführung, dazu auserkoren, den Rückzug der Reste der Heeresgruppe E in Richtung Österreich zu decken.

10. Über Kriegsgefangenschaft, Heimkehr und Defizite im Geschichtsbild

Den Krieg überlebt, aber Kriegsgefangener

Wer von den Deutschen das Glück hatte, das Kriegsgemetzel auf dem Balkan zu überleben, als im Mai 1945 nach der bedingungslosen Kapitulation Hitlerdeutschlands die Waffen schwiegen, war noch nicht zu Hause. Er hatte die Chance zur Heimkehr. Das war viel, verglichen mit den Millionen Gefallenen, mehr aber auch nicht. Denn nun folgten Gefangennahme, teils mehrjährige Lagerhaft unter Bedingungen, die das Überleben nicht als Selbstverständlichkeit voraussetzten. Zuviel war in diesem Land während des Krieges im deutschen Namen geschehen, um Gnade und Vergebung für jeden Deutschen bei den Slowenen, Bosniern, Herzegowinern, Mazedoniern, Albanern, Serben und Slawonen als menschliche Grundhaltung annehmen zu können. Der gnadenlos geführte Krieg, die Massenmorde an Gefangenen und Zivilisten, die tausendfachen Geiselmorde, deren sich die Deutschen noch auf Plakatanschlägen rühmten, zerstörte Heimstätten und gesprengte Betriebe, Ruinen von Brücken und unterbrochene Verkehrswege, ein Land, das mehr als vier Jahre von Krieg und Bürgerkrieg, nationalem Haß, Vertreibung und ethnischem Genozid verwüstet wurde, hatten den Wunsch nach einem friedlichen und freien Leben ausgeprägt. Aber der Tod und vieles andere Leid hatte in fast alle Familien Lücken gerissen und Spuren hinterlassen, auch der Wunsch nach Genugtuung, nach Entschädigung für all das Leiden und die Opfer war vorhanden. Oft äußerte er sich in blankem Haß und Vergeltung an denjenigen, die sich gefangengaben, in Gefangenschaft gehen mußten, weil ihr oberster „Führer“ - angesichts der sowjetischen Soldaten vor seinem Bunker in Berlin - sich durch Gift der Verantwortung entzogen hatte und ihre oberste (auch militärische) Führung erst kapitulierte, als Deutschland selbst zum Kriegsschauplatz geworden und fast vollständig besetzt war. Es gab Fälle

von Lynchjustiz, Gewaltakte gegenüber Kriegsgefangenen. Sie zu verschweigen, wäre unredlich und Geschichtsklitterei.²²⁴ Aber es gab auch die Chance der Kriegsgefangenschaft und damit der Heimkehr zu den Eltern und Familien in Deutschland, eine Chance, die nach den eindeutigen Weisungen der deutschen Führung den kämpfenden Partisanen und Angehörigen der Volksbefreiungsarmeejugoslawiens von vornherein versagt blieb, weil ihre sofortige Liquidierung befohlen war. Und die auch diejenigen nicht hatten, die in deutsche Kriegsgefangenschaft gerieten und in dieser planmäßig ausgerottet wurden.

Etwas von dieser Situation widerspiegelte noch ein Jahr später ein Beitrag in der Kriegsgefangenenzeitung „Das Freie Wort“. Darin wurde über die Gedanken der Soldaten beim Rückzug und der bevorstehenden Gefangenschaft geschrieben: „Die Befürchtungen aller waren groß. Es gab genug, die fest daran glaubten, daß von allen in Gefangenschaft geratenen Soldaten niemand mit dem Leben davonkommen würde, daß die bisher unterdrückten Völker nunmehr eine Rechnung präsentieren würden, die nur mit dem Leben zu bezahlen sein würde. Aber es kam anders. Natürlich war die Lage in dem Durcheinander der ersten Zeit nicht leicht, natürlich waren Haß und Erbitterung über die bisherigen Unterdrücker groß. Aber jeder ehemalige deutsche Soldat muß heute zugeben, daß man nicht Gleiches mit Gleichem vergolten hat.“²²⁵

Die Deutschen bei Titos Partisanen, die deutschen Antifaschisten, sofern sie Aufnahme und politische Unterstützung bei den jugoslawischen Kämpfern und Institutionen gefunden hatten, konnten hier eine Rolle als Vermittler, als Zeugniss vom „anderen“ Deutschen spielen - und sie wurden wirksam. Auch wenn es nur wenige „Gerechte“ gab, die den deutschen Antifaschismus repräsentierten, auch wenn die Zahl der Deutschen, die bei Titos Partisanen waren, immer gering blieb, gemessen an denjenigen Deutschen, die Gehilfen der Naziverbrechen wurden - sie waren der Beweis dafür, daß das deutsche Volk nicht insgesamt mit dem Faschismus und den NS-Verbrechen gleichgesetzt werden konnte.

Eine ganz andere Frage war - sie bewegt bis heute politisch-historische Diskussionen und hat mehr als einen „Historikerstreit“ ausgelöst - , warum eine Mehrheit an Deutschen „mitmachte“, die Verbrechen duldete, dazu schwieg, sich mehr oder weniger willenlos in die Rolle des Täters manipulieren ließ. Die Kriegsgefangenschaft war deshalb auch eine Chance zum Nachdenken über deutsche Geschichte und Zusammenhänge, über das eigene Leben, über Entscheidung und Versagen. Mancher hat das genutzt und sich dabei selbst genützt, andere ignorierten das Leiden und Morden, das sie über Jugoslawien und andere Völker und Staaten brachten, rechtfertigen sich (falls „sie nicht gestorben sind“) noch heute mit „soldatischen Tugenden“, deutschem „Soldatentum“ und dem Wahn, für „Deutschland“ gekämpft zu haben.

Gewiß, die Kriegsgefangenschaft war, zumal in einem zerstörten und verwüstetem Land, in dem die Bevölkerung selbst ums Überleben kämpfte, kein Zuckerlecken; geforderte Arbeitsleistung bei mangelnder Verpflegung und oft Notunterkunft forderten Opfer. Da war es schon schwer davon zu überzeugen, daß die Ursachen dessen im Jahre 1941, dem Jahr des Überfalls auf Jugoslawien lagen, oder noch viel früher, im Jahr 1933. Es waren „deutsche“ Ursachen ...

Die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges wird auf elf bis zwölf Millionen geschätzt, die sich in etwa zwei Dutzend Gewahrsamsländern befanden. Auch das zählt zu den Verbrechen der NS-Führung, mit ihrer Politik und Kriegführung Millionenmassen von Deutschen in eine solche Lage gebracht zu haben, an der sie zugleich mitschuldig und Opfer waren.

Über die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien gibt es unterschiedliche Angaben. Am Ende der Kampfhandlungen sollen im Mai 1945 etwa 150.000 deutsche Soldaten der Balkanarmee in jugoslawische Kriegsgefangenschaft gekommen sein. Aber waren das alles „Reichsdeutsche“? Angesichts der Zusammensetzung der im Mai kapitulierenden Einheiten (neben „Reichsdeutschen“ Österreicher, Elsaß-Lothringer, Legionäre aus

Völkern des Balkans und „Hilfswillige“ aus der Sowjetunion) ist das nicht zutreffend. Herbert Frister, der durch seine antifaschistische Arbeit unter den Kriegsgefangenen einen Überblick hatte, gab die Zahl von etwa 120.000 Soldaten und Offizieren an.“⁶ Nach jugoslawischen Berechnungen wurden während des Volksbefreiungskrieges etwa 450 000 feindliche Soldaten und Offiziere (einschließlich der italienischen, der königlich-bulgarischen Okkupanten und der einheimischen Quislinge) getötet. Die jugoslawischen Verluste sollen sich auf 305.000 Gefallene und 425.000 Verwundete der VBAJ beziffern. Die Gesamtzahl der jugoslawischen Opfer beläuft sich auf 1.706.000 Personen. Die Rote Armee, die nur zeitweilig auf jugoslawischem Territorium kämpfte, hatte hier 8.000 Tote. Die Verluste an materiellen Werten (nach dem Wert von 1939) des Landes werden mit rd. 46,9 Mrd. US-Dollar angegeben.“⁷

Über Deutsche in Jugoslawien während des zweiten Weltkrieges und bei Titos Partisanen zu sprechen, kann deshalb nicht einfach mit dem Mai 1945 enden. Dazu zählt das Kapitel der Kriegsgefangenschaft Deutscher in Jugoslawien und das der Tätigkeit der „Antifaschistischen Ausschüsse“ („Antifa“) in den Kriegsgefangenenlagern.

Listen und ihre „Intimitäten“

Aufstellungen werden zu vielerlei Zwecken angefertigt, für statistische Vergleiche und Aufrechnungen, für Ermittlungen, für Abrechnungen und Bilanzen, aber auch als Anwesenheitslisten und Reisepapiere. Sie können komplette Aussagen treffen für den gewünschten Zweck, aber auch nur Details widerspiegeln. Sie können der Aufklärung und Wissensvermittlung dienen und sie können - was nicht selten geschieht - eigens dazu angefertigt werden, wahre Inhalte und Zusammenhänge zu verschleiern. Bekannt ist die Redensart, mit Statistiken lasse sich alles beweisen. Winston Churchill - so besagt die Überlieferung - habe einmal geäußert, er vertraue nur den Statistiken, die er selbst gefälscht habe.

Einen spezifischen Inhalt haben Listen und Aufstellungen, in denen menschliche Schicksale verzeichnet sind, nach Erlebnisbereichen sortiert und für bestimmte Aufgaben zusammengetragen. Solche fanden wir bei der Sichtung von Materialien und beim Studium in Archiven für dieses Buch. Sie waren für unser Studien eine wertvolle Hilfe, haben dazu beigetragen, bisher Unbekanntes an den Tag zu bringen und Zusammenhänge der Vergessenheit zu entreißen. Gerhard Reinhardt, ehemals Führungsmitglied des AKFD, übergab eine solche Liste aus seinem Besitz neben anderen Materialien an einen der Autoren. In der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO) konnte eine andere Liste gefunden werden. Beide sind mit hoher Wahrscheinlichkeit von der Leitung des Sonderlagers angefertigt worden, in dem sich die AKFD-Mitglieder und deutschen Partisanen bei Tito befanden, über das bereits berichtet wurde. Beide sind mit gleicher Handschrift geschrieben und Aufstellungen über Deutsche, die bei der ELAS in Griechenland und/oder bei der Jugoslawischen Volksarmee waren. Handschriftenvergleiche ergaben, daß diese Listen offenbar von Falk Harnack geschrieben wurden. Sie enthalten vier zuordnende Vermerke: „zur Zeit befinden sich folgende Genossen in Belgrad“, „Deutsche Partisanen in Belgrad“ und als später hinzugesetzt: „Sind alle aus Jugoslawien gekommen, August“ und „Wallstr. 75-78“. Sie belegen die auch aus anderen Quellen gewonnene Erkenntnis, daß die jugoslawischen Dienststellen den deutschen Partisanen, die aus Griechenland kamen, eine den damaligen Zeitumständen entsprechende ehrenvolle Behandlung in einem gesonderten Lager zuteil werden ließen. Diese Listen dienten nicht nur der Erfassung derjenigen Deutschen, die als Partisan in Griechenland und Jugoslawien gekämpft, die die Nazieinheiten verlassen hatten, sondern waren zugleich als Information der Heimat gedacht, wer überlebt hatte und wer für den antifaschistischen Neuaufbau in Deutschland zur Verfügung stand. Insofern waren diese Listen auch für die Repatriierung bestimmt, was aus den zitierten, später hinzu-

gesetzten Vermerken hervorgeht: Im August 1945 ging über Wien ein Transport solcher deutscher Antifaschisten nach Berlin; mit „Wallstraße“ dürfte der damalige Sitz des ZK der KPD gemeint sein, der als Anlaufpunkt für die Heimgekehrten diente.

In diesen Listen findet der Leser Bekannte wieder, die in den vorangegangenen Kapiteln des Buches bereits erwähnt wurden; andererseits sind zahlreiche Personen genannt, die weder den Autoren als Deserteure und deutsche Partisanen bis dahin bekannt waren noch in der Literatur verzeichnet sind. Wegen der sehr gegensätzlichen Wege, die zumindest einige von ihnen beschritten, bevor sie Belgrad erreichten, ist nicht eindeutig ersichtlich (auch wenn mit dem Kürzel „ELAS“ oder „Tito“ in der Aufstellung bedacht), wer sowohl in der ELAS als auch bei Titos Partisanen oder nur in einer der beiden Befreiungsbewegungen war, wer wann und wo auf welche Seite übergetreten war oder ob alle, die auf der Liste unter „AKFD“ - also ELAS - stehen, tatsächlich in Griechenland dazu gehörten.

Eine Liste bringt Angaben über 47, die andere über 81 Personen. Wir wollten ursprünglich diese Angaben nicht veröffentlichen, weil nach dem jetzigen Stand der Forschung über das Schicksal einer Reihe von ihnen nichts weiter bekannt ist, nicht einmal, ob alle ihre Heimat und ihre Familien erreichten. Immerhin geht es um „Intimitäten“ des Lebens Einzelner, um persönliche Entscheidungen unter außerordentlich komplizierten Bedingungen, die heute nur schwer begreifbar sind. Außerdem wußten wir nicht, wie der Betroffene heute zu seinen damaligen Entscheidungen steht und müssen auch berücksichtigen, daß deren Taten noch immer von bestimmten Kreisen der Öffentlichkeit verleumdet werden. Andererseits stand einer Nichtveröffentlichung entgegen, daß dem Leser dann Erkenntnisse vorenthalten werden, nur eine - zufällige, willkürliche, weil vom Quellenstand abhängige? - begrenzte Auswahl geboten würde. Wir haben uns entschlossen, alle Namen zu nennen, weil wir der Meinung sind, daß sich keiner heute dafür zu schämen braucht.

wenn er sich seinerzeit von den Verbrechen des Naziregimes abgewandt und mit dem sinnlosen und verbrecherischen Krieg Schluß gemacht hat. Was einem Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg, einem Generaloberst Ludwig Beck oder General Friedrich Olbricht und anderen Offizieren und Generälen heute zur Ehre gereicht, weil sie mit der Verschwörung gegen Hitler mit dem Naziregime brechen und mit dessen Krieg Schluß machen wollten, sollte einem Soldaten, der nach seinen Möglichkeiten Gleiches unternahm, auch gleich angerechnet werden. Wer diesen Weg ging, handelte nicht aus Feigheit oder mangelndem Vaterlandsbewußtsein. Im Gegenteil: Dies erforderte Mut und Entschlußkraft. Und es diente existentiell dem Vaterland und den Deutschen. Der Tod stand immer dabei - er konnte von beiden Seiten kommen. Gleichzeitig verbinden wir mit den folgenden Angaben die Hoffnung, daß sich Verwandte, Bekannte, Freunde oder die Betroffenen selbst melden und mithelfen, unser Wissen über diese Seite der deutschen Geschichte weiter aufzuhellen.

Wir bringen die Aufstellung alphabetisch geordnet in der Reihenfolge, in der sie im Original untergliedert ist:

A. ELAS-Partisan:

AKFD:

Name	Vorname	Geboren	Heimatort	Wann zur ELAS oder Tito
Bartz	Erwin	19.01.1911	Berlin	19.10.44 freiw.
Brüggmann	Waldem.	18.12.1908	Hamburg	17.10.44 freiw.
Bochtler	Alex	28.07.1904	Holzhausen	18.10.44 freiw.
Bock	Hermann	11.09.1907	Weimar	17.10.44 freiw.
Dewald	Otto	28.05.1907	Mannheim	18.10.44 freiw.
Ehsemann	Hans	11.11.1902	Hamburg	19.10.44 freiw.
Eickhof	Erich	20.09.1908	Hamburg	17.10.44 freiw.
Fritz	Paul	27.01.1905	Essen	15.10.44 freiw.
Gehrke	Willi	18.03.1908	Uchtdorf	10.09.44 freiw.
Harnack	Falk	02.03.1913	Neckargem.	21.12.43 freiw.
Hermann	Robert	16.10.1904	Dresden	15.10.44 freiw.
Hinz	Fritz	10.04.1907	Leipzig	19.10.44 freiw.

Hönemann	Alfred	06.02.1916	Taucha	22.08.44	frei.
Hund	Artur	07.04.1908	Chemnitz	24.09.44	frei.
Jendges	Wilhelm	26.10.1899	Rheydt	19.10.44	frei.
Jentsch	Hubert	16.03.1905	Leipzig	22.10.44	frei.
Klee	Ernst	17.04.1902	Braunsch.	24.09.44	frei.
Kraus	Robert		Saarbr.	20.09.44	frei.
Konarski	Ignatz	05.08.1909	Grappi	20.09.44	frei.
Kühn	Gerhard	26.03.1913	Großbreit.	17.10.44	frei.
Kunt	Rolf	03.01.1913	Mannheim	25.10.44	frei.
Kumpfmüller	Michael	19.06.1907	Wolfsegg	24.09.44	frei.
Kybrans	Jakob	01.08.1906	(Krs.Memel)	15.04.44	frei.
Lange	Johann	16.03.1914	Tiedmannsd.	21.09.44	frei.
Meier	Eugen	21.03.1910	Nürtingen	14.09.44	frei.
Rabe	Alfred	27.12.1918	Berlin	24.09.44	frei.
Reich	Ernst	14.08.1911	Calw	14.07.44	frei.
Reinhardt	Gerhard	04.05.1916	Werdau	03.09.43	frei.
Schlinger	Otto	15.03.1905	Hedeper	08.02.44	frei.
Schmitz	Fritz	15.05.1902	München	22.09.44	frei.
Schrade	Willi	01.11.1911	Berlin	14.09.44	frei.
Scholz	Walter	09.04.1902	Johnsdorf	20.09.44	frei.
Schüller	Hans	06.11.1922	Frecken	21.06.44	frei.

B. Deutsche Partisanen bei Tito (Jugoslawische Volksarmee)

AKFD

Böhnes	Martin	20.02.1900	Hannover	05.11.44	frei.
Deters	Josef	01.03.1921	Lohne	01.11.44	frei.
Gensmantel	Karl	19.09.1919	Stuttgart	07.11.44	frei.
Gerth	Ernst	27.04.1904	Lühen-G.	09.10.44	frei.
Gläser	Erich	05.05.1914	Trier	07.11.44	frei.
Goerbing	Kurt	09.06.1907	Langensalza	02.11.44	frei.
Graurock	Fritz	04.02.1905	Berlin	04.11.44	frei.
Helmich	Georg	23.06.1909	Königsberg	02.11.44	frei.
Horrender	Kurt	09.11.1913	Nürnberg	01.11.44	frei.
Jakob	Hans	07.04.1918	Hermarsh.	10.09.44	frei.
Knak	Leo	12.01.1902	Wittenberge	22.09.44	frei.
Neubert	Edwin	11.11.1910	Pillau	07.08.44	frei.
Reimann	Paul	06.08.1897	Magdeburg	04.11.44	frei.
Thiele	Kurt	29.04.1914	Kassel	02.11.44	frei.
Vorwerk	Hans	26.02.1907	Magdeburg	28.10.44	frei.

C. Deutsche Arbeitsbrigade, Belgrad (AKFD)

„Diese Reichsdeutschen waren bei der Osterr. Freiheitsfront, II. Batl., trugen Waffen u. Uniform u. waren freiwillig bereit, gegen den Fasch. zu kämpfen“

Aman	Joseph	09.01.1918	Hablingen	11.03.1945
Apitz	Johannes	07.01.1920	Gleiwitz	11.03.1945
Best	Johann	08.09.1911	Langenau	11.03.1945
Geiger	Andreas	08.10.1922	Hattenhofen	11.03.1945
Böhle	Johannes	30.04.1917	Osnabrück	11.03.1945
Bowenschen	Alexander	06.02.1926	Mailand	11.03.1945
Eidinger	Ernst	10.04.1921	Itzehoe	11.03.1945
Fink	Heinz	12.02.1922	Dt.-Libau	11.03.1945
Gallus	Walter	21.10.1913	Schweinfurt	11.03.1945
Ganghofner	Karl	20.10.1922	Rosenheim	11.03.1945
Hofstetter	Rudolf	24.06.1915	Wien	11.03.1945
Junghans	Curt	25.05.1921	Neu Ulm	11.03.1945
Kaltenstein	Egon	26.01.1925	Wesermünde	11.03.1945
Kempter	Franz	25.01.1925	Augsburg	11.03.1945
Kowalski	Max	11.09.1923	Bobrek	11.03.1945
Lechner	Albert	28.05.1914	Haslach-Wrt.	11.03.1945
Lerner	Hans	25.12.1924	Dietersdorf	11.03.1945
Manz	Otto	08.06.1909	München	11.03.1945
Marach	Hans	14.12.1921	Eisenberg	11.03.1945
Merkle	Willy	28.08.1923	Wehr-Baden	11.03.1945
Mietenkorte	Willi	13.01.1918	Lotte 96	11.03.1945
Mogendorf	Johann	29.06.1922	Moers	11.03.1945
Ohrner	Fritz	19.02.1920	München	11.03.1945
Schmid	Rudolf	01.12.1911	München	3.8.43 ELAS
Sebald	Franz	08.12.1922	München	11.03.1945
Sonntag	Karl	08.12.1924	Gelsenkirch.	11.03.1945
Stiegelmeier	Franz	26.09.1920	Augsburg	11.03.1945
Palluch	Karl	16.10.1912	Klein Graud.	11.03.1945
Rabus	Georg	26.04.1914	Dickenreish.	11.03.1945
Reichenberger	Josef	14.10.1919	München	11.03.1945
Rutz	Wilhelm	25.01.1909	Liebenstadt	11.03.1945
Tesche	Johann	11.10.1924	Doberlug	13.8.44 ELAS
Vogt	Wilhelm	12.04.1921	Hindenburg	18.9.44 Tito

Auf der zweiten, 47 Personen umfassenden Liste, befinden sich zusätzlich zu den vorstehend genannten:

Bolska, Fritz (Tito)

Tomitzny, Werner (Tito)

Gepl. Daten, 'Freies Deutschland' AKFD)

Letzte Felderheit	Parteizugehörigkeit wann?	Politisch bestraft?	Wann zu ELAS oder Jugosl. Volksarmee?
Gaß 999	1924 K.P.D.	2 1/2 Jhr Z. Vorbereitung z. Wehrdienst	19.10.44 freiw.
" 999	Kampfbund gegen Faschismus 1919 - 1933	2 Jhr Gef. z. Wehrdienst	19.10.44 "
" 999	1926 K.P.D.	6 Jhr Z. Verb. z. Hochw. Kz in Gestapohaft	19.10.44 "
" 999	Anar.-Synd.	8 Jhr Z. Vorbereitung z. Wehrdienst	18.9.44 "
" 999	1929 K.P.D.	3 Jhr Z. Vorbereitung z. Wehrdienst	18.10.44 "
" 999	1929 K.P.D.	3 Jhr Z. Vorbereitung z. Wehrdienst	19.10.44 "
" 999	1929 K.P.D.	15 Mon. Gef. Verb. z. Hochw.	19.10.44 "
" 999	1950 K.P.D.	2 1/2 Jhr Z. Verb. z. Hochw.	15.10.44 "
" 999		3 Jhr Gef. Heimtücke	10.9.44 "
Werner, Kuno (dt. mei)	Bund of Friends of Soviet Union 1933 K.P.D.		2.1.19.43 -
Gaß 999	1924 K.P.D.	4 Jhr Z u. Kz Verb. z. Hochw.	15.10.44 "
" 999	1927 K.P.D.	8 Jhr 3 Mon. Z. Verb. z. Hochw.	19.10.44 "
" 999	1933 K.P.D. verb. Kz	2 1/2 Jhr Z. Verb. z. Hochw.	22.8.44 "

Faksimile der Liste (Ausriß)

Unter einer uns gleichfalls vorliegenden Aufstellung aus dem Besitz von Gerhard Reinhardt, die 38 Namen mit dem Vermerk „ÖFF“ (Österreichische Freiheitsfront) enthält, stehen weitere 10 bisher nicht angeführte Namen. 9 von ihnen sind mit dem Vermerk „Tito“ und einer mit „ELAS“ versehen:

- Bauer, Karl (Tito)
- Ebel, Erich (Tito)
- Fritzen, Kurt (Tito)
- Hewald, Stefan (ELAS)
- Inmann, Ludwig (Tito)
- Kilian, Hans (Tito)
- Landgräber, Fritz (Tito)
- Noack, Werner (Tito)
- Noschka, Gerhard (Tito)
- Saarberg, Richard (Tito)

Bauer, Fritzen, Inmann, Hewald und Saarberg werden auf einer Transportliste als „österreichische Partisanen“ bezeichnet. Auf gleicher Transportliste stehen noch als „deutsche Partisanen“:

Opitz, Hans

Wohlgemuth, Willi

Sie wurden bisher auf den vorgenannten Listen ebenfalls nicht genannt. Die in diesem Abschnitt verzeichneten Personen gehörten zum Transport repatriierter deutscher Partisanen und Antifaschisten, die unter der Transportleitung von Dr. Falk Harnack von Jugoslawien aus über Ungarn und Wien die Heimreise im Juli 1945 antreten konnten."⁸

Die Listen geben Auskunft über die Einheiten der Wehrmacht („letzte Feldeinheit“), in denen sich die betreffenden Personen zuletzt befanden. Die überwiegende Mehrheit kam aus den Bataillonen der Strafdidivision 999 oder ihren nach Umstrukturierungen nachgeordneten Einheiten. Unter der Rubrik „Parteizugehörigkeit“ ist mindestens bei der Hälfte eine KPD-Mitgliedschaft vermerkt, bei zwei Personen Rote Hilfe, bei je einer Person Kampfbund gegen den Faschismus, Rot-Sport und Anarcho-Syndikalist. Die meisten ohne Angabe von Parteizugehörigkeit (einige gaben Hitler-Jugend an) sind bei den unter C. angeführten zu finden. Es wird weiterer Forschungen bedürfen, um diese Schicksale und die der anderen, hier nicht genannten, nachzugehen. Nur die Betroffenen selbst wissen genau, was hinter diesen knappen statistischen Angaben für Entbehrungen und Leid stehen. Das schließt auch die ein, die unter der Rubrik „Politisch vorbestraft“ bei zwei Drittel der Personen aufgenommen wurden. Die meisten davon stehen mit Zuchthaus bis zu 8 Jahren wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu Buche.

Der hohe Anteil an KPD-Mitgliedern, die mit dem Naziraubkrieg Schluß machten und ihr Leben riskierten, indem sie auf die Seite der Volksbefreiungsbewegungen in Griechenland und Jugoslawien überwechselten, belegt, wie wenig die von politischen Vorgaben gelenkte Geschichtsdarstellung heute mit den Realitäten zu tun hat, wenn KPD-Mitglieder aus dem Widerstand ausgegrenzt, auf der Linie einer Revidierung selbst in den alten Bundesländern bereits gewonnener Erkenntnisse in die Geschichtslosigkeit verbannt werden und ihnen ihre ehrenvolle,

nationale Motivation abgesprochen wird. Perfide wird diese Verleumdung des kommunistischen Widerstandes dann, wenn ihr Handeln auch noch als „feige“ abgestempelt wird. In diesem Buch ist genügend dargelegt worden, daß das Prädikat „feige“ eher dort anzusiedeln ist, wo Denken durch willensloses Weitermachen in den Wehrmachtseinheiten, wo ein entschlossener, wenn auch gefährlicher und unwägbarer Schritt ins Ungewisse durch „Gehorsam“ bis zum bitteren Ende ersetzt wurde.

Dabei sind diejenigen, die hier genannt wurden, „nur“ ein Teil derer, die diese Grausamkeiten des Krieges, den der Hitlerfaschismus angezettelt hatte, überlebt haben, zumindest bis zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Listen. So hieß es in einem vom Zentralen Antifaausschuß für das ZK der KPD bestimmten Bericht vom 12. November 1945, daß sich zwar die allgemeinen Lebensbedingungen in den Kriegsgefangenenlagern gebessert haben, daß die jugoslawischen Organe auch bestrebt sind, einzugreifen, wo Mißgriffe passieren und Unordnung herrscht. Aber es hieß auch verständlich: „Die materielle Lage entspricht der wirtschaftlichen Lage Jugoslawiens. Es fehlt natürlich sehr viel, z.B. Kleidung, Wäsche, Decken, Medikamente.“ Es sei aber eine einheitliche Verpflegung angewiesen. Weiter wurde festgestellt: „Es muß aber dazu ergänzend betont werden, daß die oft durch jahrelange Haft geschwächten, politisch Vorbestraften und die älteren Jahrgänge diese Verhältnisse der Kriegsgefangenschaft nur sehr schwer ertragen. Erkrankungen sind unter diesen Gefangenen zahlreich. Leider auch mancher gute Genosse gestorben.“⁹ Es wird wohl kaum zu ermitteln sein, wie viele beim Verlassen ihrer Dienstseinheiten und dem Übergang auf die Seite Titos auf unterschiedliche Weise umkamen, Opfer des Hasses und der erbitterten Kriegführung auf beiden Seiten, von Irrtümern und Verblendung. In vielen Berichten, in Aussagen von Zeitzeugen, in Erinnerungen werden weitere Namen genannt, die nicht in diesen Listen verzeichnet sind oder es wird auch nur über einen „Deutschen“ ausgesagt, ohne daß Näheres bekannt ist. Dies besagt, daß mit den in diesem Buch aufgenommenen Personen das

Thema „Deutsche bei Titos Partisanen“ noch nicht erschöpft ist.

Artfifausschüsse

In den Kriegsgefangenenlagern und -lazaretten befanden sich im November 1945 etwa 80. 000 deutsche Soldaten und 15.000 Österreicher sowie Angehörige der deutschen Minderheit in Jugoslawien.²³⁰ Das geht aus einem Bericht vom 12. November 1945 hervor, der offensichtlich von einem Mitglied des Antifaschistischen Zentralausschusses der deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen in Jugoslawien verfaßt wurde. Es kann vorausgesetzt werden, daß diese Zahlenangaben aus dem jugoslawischen Ministerium für Volksverteidigung in Belgrad stammen.

Ähnlich wie in den Kriegsgefangenenlagern in der Sowjetunion und analog der Tätigkeiten der Bewegung „Freies Deutschland“ fand in jugoslawischen Kriegsgefangenenlagern eine politische Aufklärungsarbeit statt. Ihr Instrumentarium, Leitungszentrum und Sammelpunkt waren die mit Zustimmung der entsprechenden jugoslawischen Institutionen gebildeten Antifaschistischen Ausschüsse in den Lagern. Vorläufer waren unter anderem die im Donaulager in Belgrad im Juli 1945 gegründete „Antifaschistische Aktion“, die nach einem Aufruf der jugoslawischen Dienststellen nach antifaschistischer Betätigung der Kriegsgefangenen erfolgte. Die Antifaschisten unter den Kriegsgefangenen konnten sich schrittweise durchsetzen, wichtige Lager- und Lebensbereiche in eine Art Selbstverwaltung nehmen. Karl Wloch, Jg. 1905, hatte mit Billigung der jugoslawischen Dienststellen in den Lagern zentral begonnen, die Bildung der Antifaschistischen Ausschüsse zu forcieren. Der Antifaschistische Zentralausschuß für die deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien (kurz: Zentralausschuß) wurde im September 1945 in Belgrad gegründet. An seiner Spitze stand der Kommunist Karl Wloch,²³¹ der als „Bewährungs“-Soldat (Sanitäter) den Einheiten der 999er angehörte, die in Griechenland in der 41. Festungs-Division zusammengefaßt waren. Wloch war bis Weihnachten



Angehörige des Zentralen Antifaausschusses in Belgrad (Von links nach rechts: Alfred Lowack, Franz Riedler (Österreich), Gustav Müller, Karl Wloch, Karl-Heinz Paulmann, Jonny Schacht, Adolf Ische)

1938 im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert, arbeitete nach seiner Entlassung bis zur Rekrutierung in die Strafeinheit 999 (15. Februar 1943) in der Widerstandsorganisation um Anton Saefkow und Franz Jacob, traf sich wiederholt mit ihnen, kannte auch Hans Jendretzky und Robert Neddermeyer sowie den später hingerichteten Wilhelm Guddorf aus dieser Tätigkeit. Mit der 41. Division geriet er beim Rückzug in jugoslawische Kriegsgefangenschaft. Er berichtete: „Nach der Gefangennahme organisierte ich mit vielen anderen Genossen, die bei der 999 waren, die antifaschistische Arbeit unter den Kriegsgefangenen in Jugoslawien... In dem Ausschuß übten die ehemaligen Politischen der 999. verschiedene Funktionen aus. Geleitet wurde er bis Ende 1945 von mir, danach von Adolf Ische aus Hamburg.“²³²

Adolf Ische war gleichfalls KPD-Mitglied. Dem Zentralausschuß gehörten unter anderem drei Mitglieder der Kommunistischen Partei, zwei Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei an, die alle von faschistischen Gerichten zu langjährigen Zucht-

haus- und Gefängnisstrafen verurteilt worden waren und auch zeitweise in Konzentrationslagern gesessen haben, bevor sie zur Strafdivision 999 eingezogen und auf dem „Heuberg“ für den Einsatz in Feindesland gedrillt und mäßig ausgerüstet wurden. Waren die Antifa-Lagerausschüsse und der Zentralausschuß anfangs überparteilich hinsichtlich ihrer Zusammensetzung, so gewannen die kommunistischen Vertreter in ihnen allmählich die Dominanz. Hervorzuheben ist, daß die Leitungsmitglieder die Möglichkeit hatten, trotz ihres Status als Kriegsgefangene sich im Lande zu bewegen. Sie konnten damit die einzelnen Lager aufsuchen, was erheblich dazu beitrug, Kräfte und Mittel zu potenzieren, planmäßig zu arbeiten und die begrenzten schriftlichen Materialien wirksam einzusetzen. In einer Zeit, als die Verbindung zur Heimat zeitweilig völlig abgebrochen war, Kontakte zu den eigenen Familien erst schrittweise über die „rationierte“ Gefangenenpost hergestellt wurde, das Wissen über die nach dem Ende des Naziregimes in Deutschland vor sich gehende Entwicklung sich oft nur auf Gerüchte oder den kargen Inhalt weniger Zeitungsnotizen reduzierte, gewann die Aufnahme der Verbindung zu in Deutschland agierenden politischen Kräften große Bedeutung. In dem bereits erwähnten Bericht vom 12. November 1945 wurde als ein wesentlicher Mangel - trotz Unterstützung durch jugoslawische Dienststellen - für die antifaschistische Arbeit unter den deutschen Kriegsgefangenen bezeichnet: „Trotz Ausnützung von Zeitung und Radio fehlt uns eine genaue Information über die Lage und die Verhältnisse in Deutschland. Besonders empfindlich stört für die Herausarbeitung der richtigen politischen Linie das Fehlen jeglichen politischen Materials aus Berlin.“ Und dieser Einschätzung schloß sich der Satz an: „Wir hängen hier sozusagen in der Luft.“ Große Erfolge könnten errungen werden, „wenn wir in engster Verbindung mit den Berliner zentralen Stellen arbeiten könnten“. Angeregt wurde, daß wenigstens ein Vertreter der deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien die Gelegenheit bekomme, eine direkte Aussprache in Berlin mit „den zentralen Berliner Stellen“

durchzuführen. Dafür wurde ein Komplex von 7 Problemkreisen aufgelistet.²³³

Am 16. Januar 1946 schrieb Karl Wloch direkt an das ZK der KPD, zu Hd. von Wilhelm Pieck, einen „Bericht über die antifaschistische Arbeit unter den deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien“, wobei er sich auf vorausgegangene Briefe und Berichte vom 22. September, 16. Oktober und 14. November 1945 bezog. Diesem Brief legte er zur Unterrichtung für Berlin vom Zentralen Antifaausschuß herausgegebene Zeitungen und andere Materialien bei. In diesem Brief erwähnte Wloch, daß er die ersten Transporte - bestimmt für die britische Besatzungszone - verwundeter und kranker deutscher Kriegsgefangener an die Grenze geleitet habe. Transporte in die anderen Zonen würden folgen. Unter den auf die Heimkehr wartenden Kriegsgefangenen befänden sich mehr als 500 unter dem Naziregime politisch Vorbestrafte.²³⁴ Wie wir wissen, kam diese direkte Verbindung und die gewünschte Aussprache durch eine Reise von Wloch nach Berlin zustande. Mit Hilfe der KP Jugoslawiens konnte diese Verbindung zwischen dem Zentralausschuß in Belgrad und dem ZK der KPD, später SED, in Berlin hergestellt werden.

Die jugoslawische Armee verfolgte die Bildung Antifaschistischer Ausschüsse in den Kriegsgefangenenlagern mit Wohlwollen. Um deren Arbeit politisch und militärjuristisch abzusichern, erließ im Oktober 1945 die Politische Abteilung im Ministerium für Volksverteidigung eine Organisationsanweisung. Darin wurden die Aufgaben der Antifaschistischen Ausschüsse in den Kriegsgefangenenlagern und deren Vollmachten bei der Umerziehung der deutschen Soldaten geregelt.²³⁵ Unter anderem hieß es darin:

„Um im Geiste der Beschlüsse der Krimkonferenz und der Berliner Konferenz (gemeint ist die Potsdamer Konferenz, d. Verf.) sowie im Einklang mit den Verordnungen der Kriegsgefangenenkonvention eine um so gründlichere und erfolgreichere Ausmerzungen jeder nazistischen und militaristischen Einstellung durchzuführen, mit der die Hitlerpartei das deutsche

Volk vergiftete und insbesondere die deutsche Wehrmacht, ist es nötig, auch in unserem Lande alle Kräfte zur Umschulung Zehntausender deutscher Kriegsgefangener im Geiste der Demokratie, der Liebe gegen(über) alle(n) Völkern und im Hasse gegen jede Aggression einzusetzen."²³⁶

In einem mit „Wl“ gekennzeichnetem (wahrscheinlich von Wloch verfaßtem) und im November 1945 für die Kriegsgefangenen veröffentlichtem Artikel, wurde berichtet, zwei Kameraden des Belgrader Zentralaussschusses hätten einige Wochen Kriegsgefangenenlager in Kroatien und Slowenien aufgesucht, Versammlungen, Konferenzen und Kundgebungen organisiert, sich über die Lage orientiert und ihrerseits darüber aufgeklärt, wer Schuld an Kriegsgefangenschaft, an Not und Vernichtung trug. „Der Atem stockte jedem“, hieß es weiter, „wenn die Verbrechen der Nazis geschildert wurden. Nur wenige, die nach dieser gründlichen Aufklärung vom Hitlerismus nicht lassen wollten. Jeder sah den Weg zum Wiederaufbau, zu neuer Zukunft.“ Die Berichterstatter konnten viel Eigeninitiative in den Lagern feststellen.

Im Januar 1946 wurde bekannt, daß der Zentralaussschuß von den insgesamt 138 existierenden bereits „mit 103 Bataillonen regelmäßig in Verbindung...“ stand, wie Karl Wloch an das ZK der KPD nach Berlin berichtete. Die bestehenden Antifaschistischen Ausschüsse setzten sich aus 50 Prozent Kommunisten, 30 Prozent Sozialdemokraten, „der Rest Parteilose und Christen“ zusammen. Wloch wies darauf hin, daß sich diese Zusammensetzung aus der Tatsache ergebe, daß die ehemaligen Strafbataillone 999 vor der Kapitulation zu einem großen Teil in Jugoslawien im Einsatz waren und deshalb der Anteil von Antifaschisten unter den Kriegsgefangenen relativ hoch war.²³⁷ Der Begriff „Kriegsgefangenen-Bataillone“ entsprach der Diktion der jugoslawischen Armee für den deutschen Begriff „Kriegsgefangenen-Lager“. Diese Lager wurden mit den notwendigsten Materialien an Zeitungen und Broschüren versorgt, die vom Zentralaussschuß hergestellt oder anderweitig besorgt wurden.

„Lageraufstand“ in Sarajevo

Die Situation in den verschiedenen Kriegsgefangenenlagern war unterschiedlich wie die Lebensbedingungen in den einzelnen Regionen des Vielvölkerstaates. Teilweise herrschten auf Grund der Zerstörungen in Industrie und Landwirtschaft Jugoslawiens durch die deutschen Faschisten katastrophale Zustände. Die Sterberate unter den Kriegsgefangenen war erheblich. So berichtete Walter Kirschey, daß im Lager in Sarajevo „täglich 5 oder 6 Mann mangels Ernährung und hygienischen Verhältnissen starben“. Zeitweise fehlte es sogar an Trinkwasser. Eine andere Ursache war darin zu suchen, daß die „jugoslawischen Dienststellen eine Lagerleitung eingesetzt hatten, die“, wie Kirschey berichtete, „als Kollaborateure der Faschisten und als SS-Angehörige entlarvt wurden“. Die Leute hatten „sich auf Kosten der Kriegsgefangenen bereichert und schikanierten die Lagerinsassen in infamer Art und Weise“. „Daraufhin organisierte ich einen Lageraufstand. Es fand ein Meeting statt. Dort sprach ich. Wir erklärten die Lagerleitung als abgesetzt. Die Kriegsgefangenen wählten mich als neuen Lagerleiter. Ich bildete ein Lagerkomitee, in dem ... SPD-Mitglieder, demokratisch gesinnte Männer, ja sogar ein ehemaliges NSDAP-Mitglied tätig waren. Als der jugoslawische Kommandant, ein Oberst, kam, machte ich ordnungsgemäß Meldung und teilte ihm mit, daß nunmehr ich der Lagerleiter sei. Man respektierte unsere Entscheidung.“²³⁸

Lagerzeitung „Das Freie Wort“

Vom Zentralausschuß wurde monatlich die Lagerzeitung „Das Freie Wort“ herausgegeben. Die wenigen, noch erhalten gebliebenen Exemplare zeugen von dem politisch ernsthaften Bemühen der Redaktion und ihrer Autoren, ihren Lesern vielseitige Informationen aus aller Welt, vor allem über das Leben in Deutschland und in den jugoslawischen Kriegsgefangenenlagern nahezubringen. Es handelte sich dabei um schreibmaschinengeschriebene Texte auf hektographierten DIN A4-Blättern, beidseitig bedruckt, mit einem handgezeichneten Titel. Oft wurden

politische Karikaturen veröffentlicht, für die leider nicht die Namen der Autoren genannt wurden. Die Auflage soll zwischen 300 und 400 Exemplaren gelegen haben.

Von besonderem Interesse muß zu dieser Zeit ein Artikel in der Nr. 9 vom März 1946 für die Leser gewesen sein. Unter dem Titel „Reinen Tisch - Die Konsequenzen von Nürnberg“²³⁹ befaßte sich der unbekannte Verfasser mit dem Gesetz Nr. 10 des Alliierten Kontrollrates der vier Mächte in Deutschland. In diesem Artikel wurde mitgeteilt, daß die Mitglieder von Naziorganisationen vom Internationalen Militärgericht als verbrecherisch erklärt wurden. „Es handelt sich hierbei ...“, schrieb der Verfasser, „... um die ehemaligen Mitglieder folgender sechs Gruppen und Organisationen: Reichsregierung, Oberkommando der Wehrmacht, Generalstab, Politische Leiter, SS und SD, Gestapo.“ Schätzungsweise soll das 7,1 Millionen Individuen betroffen haben. Daß gerade ein solcher Artikel großes Aufsehen erregte und tage- und nächtelange Diskussionen unterschiedlichster Positionen in den Lagern auslöste, versteht sich von selbst. Die Beteiligten wußten, wenn auch nicht in jedem Detail, so doch insgesamt über die Kriegsverbrechen in Jugoslawien oder anderswo in Europa.

Ebenso aufmerksam wurden Auszüge aus einer Rede Titos über die außenpolitische Lage am 1. April 1946 diskutiert. Sie wurden in „Das Freie Wort“ Nr. 10, April 1946, veröffentlicht. Tito nahm in dieser Rede zu den jugoslawischen Reparationsforderungen gegenüber Deutschland und Italien Stellung. Er sagte, „... daß Jugoslawien 6,6 v. H. des deutschen Auslandsvermögens und der Fertigwaren und 9,6 v. H. der deutschen Industrierichtungen in den Westzonen sowie des deutschen See- und Fluß-Schiffsraumes zugesprochen wurde.“²⁴⁰ Hier gewann das in vielen Diskussionen in den Lagern verwandte Wort von der „Wiedergutmachung“ konkrete Gestalt.

Viele kurze Berichte und Meldungen füllten die Lagerzeitung. In der Ausgabe 19 vom August 1946 wurde berichtet, daß die Pancevo-Brücke bei Belgrad von russischen und jugoslawischen

Brückenbauern unter Beteiligung deutscher Kriegsgefangener wieder aufgebaut wird. Einer dieser Kriegsgefangenen war Gustav Müller (aus Duisburg, von Beruf Brückenbauer). Hans Burkhardt schrieb in einem Brief 1973, daß Müller zu den Initiatoren des Wiederaufbaus der Brücke gehörte. Diese Brücke stellte eine wichtige Eisenbahnverbindung nach Slavonski Brod dar. Die alte Brücke war noch zum Kriegsende (gemeint ist der Zeitpunkt der Befreiung Belgrads am 20. Oktober 1944 durch Einheiten der Roten Armee und der VBAJ) von der SS gesprengt worden.⁴¹ Auf den Nachrichtenseiten waren die Ergebnisse der Gemeindewahlen in Thüringen und Sachsen vom 8. September 1946 nachzulesen, Meldungen aus der „Borba“ (Belgrad), aus „Neues Deutschland“ (Berlin) und „Akbar el Ivom“ (Kairo).

In der Nr. 23 vom Januar 1947 fand der interessierte Leser „Hinweise über 'Suchdienste für Kriegsgefangene und Vermißte in Berlin-Dahlem, im Dol 2', in Hamburg-Altona für die englische Besatzungszone, in Freiburg 1 für die französische Zone, in München 22 für die amerikanische Zone und für die sowjetische Besatzungszone in Berlin 2, Kanonenstr. 35". Also für jeden etwas.

Verschiedene Initiativen zur Herausgabe weiterer Zeitungen und Zeitschriften wurden von der jugoslawischen Armee gefördert. So erschien „Der Aufbau“ als „Zeitschrift für Arbeitsinitiative und Einsatz der deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen in Jugoslawien“. In der Nr. 7 berichtet „Der Antifaschistische Ausschuß des Lagers 171“ über den Bau eines Schwimmbades durch deutsche Kriegsgefangene. Die „Zeitung der *jungen* Kriegsgefangenen in Jugoslawien“ nannte sich „Neues Leben“.

In deren Nr. 4 vom Februar 1947 wurde über kulturelle Aktivitäten der jungen Lagerinsassen geschrieben. Aus dem Lager 147 wurde berichtet, daß man dort eine Veranstaltung über „Don Carlos“, mit Rollenverteilung, durchgeführt und dann besprochen habe. Auch Schiller- und Beethoven-Gedenkstunden hätten ihre Zuhörer gefunden.

Erster Redakteur der Kriegsgefangenenzeitungen war der Berliner Sozialdemokrat Alfred Lowack, der im Frühjahr 1946 die Heimfahrt antreten konnte. Danach (1946/1947) übernahm Herbert Frister diese Funktion, dem nach dessen Repatriierung Hans Becker aus Hamburg folgte.⁻⁴²

Schüler und Lehrer waren Kriegsgefangene

Ein anderes, sehr anspruchsvolles Aufgabengebiet waren die Lagerschulungen und die speziellen zentralen Lehrgänge für Antifaschisten und Lagerfunktionäre. Der erste zentrale Lehrgang fand im Januar/Februar 1946 statt.²⁴³ Bei einem dieser Lehrgänge im Jahre 1947 im 1. Lager an der Belgrader Pancevo-Brücke hatten Herbert Frister und Erhard Reichert, ein Schwiegersohn des ehemaligen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Otto Buchwitz, die Gesamtleitung inne. Dieser Lehrgang fand in der Zeit vom 22. April bis 22. Mai 1947, täglich von 8.00-12.00 und von 15.00 bis 19.00 Uhr, außer an Sonntagen, statt. Ein anderer Lehrgang wurde in der Zeit vom 6. August bis 3. September 1947 im Kriegsgefangenenlager 233 (einem Offizierslager) durchgeführt. Die Teilnahme an den Lehrgängen war freiwillig.

Die Themen der Vorträge, die ausschließlich deutsche Lektoren hielten, waren breit gefächert und auf den jeweiligen Zuhörerkreis zugeschnitten. Für die Soldaten im 1. Lager in Belgrad wurden beispielsweise folgende Themen behandelt: Die „Entwicklung der menschlichen Gesellschaft“; „Die Weimarer Republik“; „Der Befreiungskampf Jugoslawiens“; „Hitler und sein Erbe“; „Gewerkschaften und Betriebsräte“. Im Offizierslager 233 handelte es sich unter anderem um Themen wie: „Warum Politik“; „Die Rolle der Persönlichkeit“; „Jalta-Teheran-Potsdam“; „Imperialismus - Die Krise des XX. Jahrhunderts“. Diese Schulungskurse wurden natürlich nur von einem verschwindend kleinen Teil der kriegsgefangenen Soldaten und Offiziere besucht. Ihre Aufgabe bestand nach dem Besuch der Lehrgänge darin, die Argumente und Informationen aus dem Gelehrten in den La-

gern zu verbreiten. Karl Wloch berichtete schon am 20. März 1946 von solchen Lehrgängen. Zu diesem Zeitpunkt hätten bereits in 3 Lehrgängen für „antifaschistische Funktionäre“ 187 Kriegsgefangene (darunter 60-70 Funktionäre der Lagerausschüsse) geschult werden können. Darunter 121 Kommunisten, 39 Sozialdemokraten, 2 Demokraten, 2 Christen und 23 Parteilose.²⁴⁴ Als Referenten traten die Kommunisten Karl Wloch, Adolf Ische und der Sozialdemokrat Alfred Lowack auf. Der Inhalt der Referate entsprach etwa denen, die auch in der sowjetischen Kriegsgefangenschaft, auf den Antifaschulen und in Lagerkursen gehalten und in anschließenden Seminaren diskutiert wurden. Einen wesentlichen Platz nahmen dabei historisch-politische Probleme ein, Ursachen, Charakter und Verlauf des Zweiten Weltkrieges und - im Falle Jugoslawiens - die Entwicklung der Volksbefreiungsbewegung und des staatlichen und politischen Aufbaus im Verwahrland Jugoslawien. Einige Referate behandelten lagerspezifische Themen.

Themen der Einzelreferate aus den bis 20. März 1946 in Belgrad durchgeführten 3 Kursen für kriegsgefangene antifaschistische Funktionäre:

1. Der Imperialismus und der zweite Weltkrieg
2. Die Weimarer Republik
3. Der Faschismus
4. Die russische Revolution
5. Der Kampf der Sowjetunion und der demokratischen Volksmassen für den Frieden
6. Der zweite Weltkrieg und seine Umwandlung in den großen Befreiungskampf
7. Fragen der Demokratie
8. Die Lehren aus dem Nürnberger Prozeß
9. Die Mitschuld des deutschen Volkes
10. Moskau, Teheran, Jalta, Potsdam
11. Die Rolle der Sowjetunion im Kampf um Frieden, Freiheit und Selbstbestimmungsrecht der Nationen

12. Die Lage in Deutschland und unsere Aufgaben

13. Jugoslawiens Befreiungskampf

14. Jugoslawiens Aufbau

Dazu Referate Ober „praktische Aufgabenstellungen“:

1. Aufgabe und Aufbau der Antifaschistischen Ausschüsse

2. Arbeitseinsatz, Initiative, Leistungssteigerung

3. Wie machen wir eine Wandzeitung?

4. Wie schulen wir unsere Lager? ²⁴⁵

Nur wenig berichtet wurde über damit verbundenen Probleme. Die Lektoren stützten sich bei ihren Vorträgen ausschließlich auf ihr eigenes Wissen und in den seltensten Fällen auf vorhandenes Lehrmaterial oder politische Literatur. Um so erfreuter waren die Mitglieder des Belgrader Ausschusses, als im März 1946 über die inzwischen vorhandenen Verbindungen zum ZK der KPD in Berlin - sie verlief vor allem über Franz Dahlem, seinerzeit Leiter der Kaderabteilung, und Wilhelm Pieck - einem Brief nach Jugoslawien 850 Broschüren und andere Referentmaterialien beigelegt waren. Regelmäßig trafen etwa seit dem gleichen Zeitpunkt Zeitungssendungen ein.

Auf diese Art und Weise wurden viele Angehörige der geschlagenen deutschen Wehrmacht auf ihr künftiges Leben in der Heimat vorbereitet. „Ich glaube“, sagte Karl Wloch, „daß unsere Tätigkeit bei dem Zentralschuß der ANTIFA mitgeholfen hat, vielen Deutschen die Augen über die verbrecherische Hitler-Clique zu öffnen und zu aufrechten Demokraten zu erziehen.“⁴⁶ Diese Seite der politischen und historischen Aufklärung hinsichtlich der jüngsten Vergangenheit ist ein Teil dessen, was in der Heimat unter den Stichworten „Umerziehung“ des deutschen Volkes, „Entnazifizierung“ usw. lief, gehört zu jenen Mühen, das antifaschistisch-demokratische Denken durchzusetzen und damit zugleich die Vergangenheit aufzuarbeiten. Dieses „Nie wieder Krieg!“ und „Nie wieder Faschismus!“ wurde als Denkprozeß verstanden, der nicht von heute auf morgen zu Resultaten führte. Die bewußten Antifaschisten sahen ihre Aufgabe darin, die Zeit der Kriegsgefangenschaft dafür zu nutzen, denn aus der

Heimat hatte sie die Nachricht erreicht, daß es an Antifaschisten und Demokraten mangelte. Verständlich ist allerdings auch, daß das vermittelte Wissen über Geschichte, Gesellschaft und Politik, über Faschismus, Demokratie, Sozialismus, Kommunismus und Sowjetunion dasjenige war, das die KPD-Mitglieder und ihnen verbundene Kräfte (gestützt auf Materialien, die die KP Jugoslawiens und die KPD/SED zur Verfügung stellten) besaßen und weitergeben wollten. Es mußte deshalb zunehmend an Grenzen stoßen, an Einseitigkeiten leiden, die bereits durch die Anfänge des Kalten Krieges gezogen waren. Auch die offiziellen Beziehungen zwischen der KP Jugoslawiens und der KPD/SED unterlagen den Bedingungen, die das politische Klima setzte. Und das war eben durch die auf Druck Stalins und der KPdSU geforderte Ausgrenzung Titos aus der kommunistischen Bewegung, selbst aus dem völkerverbindenden antifaschistischen Konsens, seit 1948/1949 geprägt.

Bereits Ende 1944 begann ein Konflikt zwischen der UdSSR und Jugoslawien hinsichtlich einer zukünftigen Balkanföderation, die Stalin anstrebte. Jugoslawien beharrte auf einen eigenen Entwicklungsweg und weigerte sich, Stalins Politik bedingungslos unterzuordnen. Im März 1948 beschuldigte deshalb die sowjetische Führung in einem Brief an das ZK der KP Jugoslawiens die jugoslawische Partei des „Antisowjetismus“, des Abgehens vom „Marxismus-Leninismus“ und des Opportunismus. Die Auseinandersetzungen kulminierten im September 1949 in der Aufkündigung des sowjetisch-jugoslawischen Vertrages über Freundschaft, gegenseitigen Beistand und Zusammenarbeit aus dem Jahre 1945. „Folgerichtig“ handelte dann das stalinistisch geführte Informationsbüro von kommunistischen Parteien Europas, als es im November 1949 in einer Resolution die Führung der KP Jugoslawiens und die Partei insgesamt verteufelte und als „faschistische Spionageclique Tito-Rankovic“ titulierte. Diese absurde Ausgrenzung führte zum fast völligen Erliegen politischer und wirtschaftlicher Beziehungen zwischen Jugoslawien einerseits und der UdSSR und den anderen „sozialistischen“ Staa-

An das
Zentralkomitee der K.P. Jugoslawens,
Belgrad.

Werte Genossen!

Wir benutzen die Gelegenheit der Reise des Genossen Petrovic nach Belgrad, um Ihnen zu bitten, weiter beihilflich zu sein, dass die in dem jugoslawischen Lager sich befindlichen Kommunisten und Antifaschisten, die nachweilich Parteigenossen waren, insbesondere die aus dem Konzentrationslagern oder aus der aktiven Parteilosigkeit Kommunisten, der freie Weg nach Deutschland ermöglicht wird.

Wir brauchen jeden Genossen für die Partiarbeit.

Wir erhielten vom Zentralkomitee der K.P. Österreich eine Mitteilung, dass mit Ihrer Hilfe eine Gruppe von über 100 solcher ehemaligen K.Z.-Häftlingen und Partisanen in Wien angekommen ist und sich bereits ein Teil von ihnen nach dem Wege nach Berlin befinden. Dafür unseren besten Dank.

Indem wir Ihnen unsere herzlichsten Grüße übermitteln, verbleiben wir

mit kommunistischen Grüßen

Handwritten signatures and initials



An das
Zentralkomitee der
Kommunistischen Partei
Jugoslawiens

Werte Genossen!

Für alles unsere herzlichsten und revolutionären Grüsse bei dieser ersten Gelegenheit der Herstellung der Verbindung mit Ihnen, die hoffentlich jetzt eine regelmäßige bleiben wird.

In dem beiliegenden Brief bitten wir Sie, uns beihilflich zu sein, eine Reihe von Funktionären der K.P.D., die sich zur Zeit in jugoslawischer Gefangenschaft befinden, zur Arbeit nach Deutschland zurückzubekommen. Die Mitteilung darüber, welche IPD-Funktionäre zurückgeschickt werden sollen, überlassen wir Ihnen. Wir bitten den beiliegenden zweiten Brief an den Genossen Flich weiterzugeben.

Nach einem persönlichen Besuch von Scher-19-7 dieser Zeitung! Erhalten bitte die Nummer des Internationalen Bulletin, bestmögliche, mit dem in französischer II in Verbot und in Auslieferungsgestaltung Centre eine besondere neue Verbindung bestand.

Beizeitig mit dieser Briefen werden wir eine Benutzung unserer Propagandamaterialien zur Verfügung unter der deutschen Kommunisten in den Gefangenenlagern.

Mit kommunistischen Grüßen



Oben und rechts:
Schreiben des ZK der KPD
an das ZK der KPJ über die
Rückführung antifaschistischer
Kriegsgefangener,
29.8.1945 und 9.2.1946

ten Osteuropas einschließlich der DDR. Aus der Herzlichkeit von Gleichgesinnten und Kampfgefährten der ersten Monate nach Kriegsende wurde so - zumindest für einige Jahre - die Eiseskälte von Gegnern.

Aus Erinnerungen von F. Klingsporn, Neuruppin, 14.8.88:

„Nachdem ich 1946 an einem Schulungslehrgang in Beograd teilgenommen hatte, war ich Vorsitzender des Antifa-Jugendausschusses des Kriegsgefangenenlagers 305 in Celje. Vors. des Antifa-Ausschusses war Gen. Otto Krause, der vor 1933 Landtagsabgeordneter der KPD im Landkreis Danzig/Allenstein war. Zunächst war es meine Aufgabe, als Agitator und Propagandist in den verschiedenen Arbeitskommandos des Kf-Bataillons 305 wirksam zu sein, später auch im Bereich der Lager 306, 311 und 312 in Slowenien und Kroatien. Ab 1948 war ich Mitglied des Zentralausschusses in Beograd. Vors. des Zentralausschusses war Gen. Adolf Ische, der vor einigen Jahren in Magdeburg verstorben ist. Bis zu meiner Entlassung aus der Gefangenschaft im Februar 1949 arbeitete ich in der Abteilung des Gen. Karl-Heinz Paulmann des Antifa-Zentralausschusses. Propaganda-, Aufklärungsmaterial, Broschüren über grundlegende Aufsätze Lenins u.ä. erhielten wir - meines Wissens ab 1946 - vom ZK unserer Partei, der SED.“²¹⁷

„Brüderliche Grüße“ von Berlin nach Belgrad

Wie die Verbindungen zwischen den Zentralkomitees der KPJ und der KPD/SED im einzelnen verlaufen sind und seit wann sie existierten, muß erst noch erforscht werden. Erste Kontakte gab es offensichtlich schon unmittelbar nach Kriegsende. Schon am 29. August 1945 bat das ZK der KPD die KP Jugoslawiens „weiter behilflich zu sein, daß den in den jugoslawischen Lagern sich befindlichen Kommunisten und Antifaschisten, die nachweislich Parteigenossen waren, insbesondere den aus den Konzentrationslagern oder aus der aktiven Partisanentätigkeit Kommanden, der freie Weg nach Deutschland ermöglicht wird.“ Als Begründung wurde genannt: „Wir brauchen jeden Genossen für die Parteiarbeit.“ Das von Franz Dahlem unterzeichnete und mit dem handschriftlichen Zusatzvermerk: „Beste Grüße, W. Pieck“ versehene Schreiben erwähnte gleichzeitig, daß bereits „mit Eu-

rer Hilfe" „eine Gruppe von über 100 solcher ehemaliger K.Z.Häftlinge und Partisanen in Wien" angekommen sei. Das ZK der KP Österreichs habe mitgeteilt, ein Teil von Ihnen befinde sich bereits auf den Weg nach Berlin. Zu ihnen gehörten, wie bereits angeführt, Leitungsmitglieder des Antifaschistischen Komitees Deutscher Soldaten „Freies Deutschland" (AKFD) aus Griechenland. Das war offensichtlich die Gruppe von 92 namentlich aufgelisteten Personen, die am 23. Juli Belgrad verließ und am 29. Juli in Wien eintraf.²⁴⁸

Zwei weitere, den Autoren vorliegende Schreiben des ZK der KPD vom 8. und 9. Februar 1946²⁴⁹ bitten in gleicher Sache um Unterstützung. Das Schreiben vom 9. Februar an das ZK der KP Jugoslawiens war von Wilhelm Pieck und Franz Dahlem unterzeichnet; in ihm wurde die Erwartung ausgesprochen, daß es „hoffentlich jetzt eine regelmäßige" Verbindung geben werde.

Mit dem Verweis auf das zweite (beiliegende) Schreiben vom 8. Februar bat die KPD-Führung, „uns behilflich zu sein, eine Reihe von Funktionären der K.P.D., die sich zur Zeit in jugoslawischer Gefangenschaft befinden, zur Arbeit nach Deutschland zurückzubekommen". Dieses Schreiben sollte an Karl Wloch weitergegeben werden. Es war von Dahlem in seiner Funktion als Sekretariatsmitglied und Leiter der Kaderabteilung unterzeichnet. Aus einem Brief von Wloch an Dahlem (20. März 1946) ist ersichtlich, daß dieser Brief ihm auch ausgehändigt wurde. Dahlem nannte darin die Zahl von etwa 500 ehemaligen politischen Häftlingen, die sich jetzt in jugoslawischer Kriegsgefangenschaft befänden, vorher in Nazihaft gewesen und nach Verbüßung ihrer Haftstrafe in die Bewährungseinheit 999 gezwungen worden waren. Das war die Zahl, die Wloch am 16. Januar 1946 in seinem Brief an das ZK der KPD erwähnt hatte.

Offensichtlich gab es bereits damals Vorbehalte gegenüber denjenigen deutschen Antifaschisten, die unter dem NS-Regime aus politischen Gründen in Zuchthaus- oder KZ-Haft gewesen waren, aber nicht desertiert, sondern von den Jugoslawen gefangenengenommen worden waren. Sie mußten sich der Frage stellen,

warum sie nicht übergelaufen waren. Denn in Dahlems Schreiben fand dieser Sachverhalt Erwähnung. Dahlem schrieb: Viele seien bei der ersten Gelegenheit zu den Partisanen auf dem Balkan übergetreten und hätten mit ihnen gegen die deutschen Truppen gekämpft. Dann hieß es weiter: „Ein anderer Teil hielt diese Linie des Überlaufens einzelner Soldaten für falsch, diese Genossen glaubten, durch Zersetzungsarbeit innerhalb des deutschen Heeres bessere revolutionäre Dienste leisten zu können. Diese Genossen haben offensichtlich die besonderen Bedingungen des Kampfes gegen den Faschismus im Laufe des Krieges nicht richtig eingeschätzt, erkannten deshalb auch nicht, daß unter diesen besonderen Bedingungen auch Einzelaktionen zersetzend auf die Disziplin und die Kampffähigkeit der Truppe gewirkt haben. Infolge dieser falschen Einstellung ist ein Teil von Genossen nicht übergelaufen.“

Was hier als „falsche Einstellung“ bezeichnet wurde, war jener Vorwurf, der in den späteren Jahren immer wieder - meist benachteiligend für die Betroffenen - vorgebracht wurde. Mancher hat unter diesen, abseits von der tatsächlichen Lage, den jeweiligen Möglichkeiten und auch der freien Entscheidung des einzelnen liegenden „Anschuldigungen“ gelitten. Eine solche „Anschuldigung“ war - ihrer schmückenden ideologischen Attribute entkleidet und realistisch betrachtet - nichts anderes als ein Dogma: Desertion, Überlaufen um jeden Preis, ohne Rücksicht auf die konkreten Umstände. Völlig außer acht gelassen war unter anderem dabei die Hoffnung, mit dem Rückzug der deutschen Truppen schneller in die Heimat, zu den Familien zu kommen, den Unwägbarkeiten und der möglicherweise Jahre andauernden Kriegsgefangenschaft aus dem Wege zu gehen. Verbindung zur anderen Seite aufzunehmen oder sich zum Überlaufen zu entschließen, konnte dann zum tödlichen Irrtum werden, wenn der Betroffene in die Hände der Tschetniki, der Ustascha oder anderer antikommunistisch orientierter, profaschistisch eingestellter Gruppierungen fiel, was Erschießung oder Auslieferung an die Okkupationstruppen bedeutete. Vergessen wurden die

abschreckenden Beispiele von - gleich aus welchen Gründen und von welchen Kräften - gemeuchelten und verstümmelten Deutschen, die nach ihrem Übergang zu den Partisanen (oder nach Gefangennahme) aufgefunden wurden, was die Bereitschaft anderer auf den Null-Punkt senkte, aus antifaschistischen Gründen zu ihnen überzulaufen. Kurt Nettball berichtete dem Verfasser, aber auch in aufgezeichneten Erinnerungen, wie mehrere Angehöriger seiner Einheit in Jugoslawien zu den Partisanen übertraten. Man fand sie am nächsten Tag ermordet und verstümmelt im Graben. Da verging den anderen die Lust zur Desertion, obwohl sie von ihrer antifaschistischen Einstellung her eigentlich nicht bereit waren, ihr Leben für diesen Hitlerkrieg einzusetzen. Sie waren, und dies mag manchem so ergangen sein, faktisch gezwungen, gegen die Partisanen zu kämpfen, um ihr Leben zu verteidigen. Der Übergang zu den Partisanen war bis zuletzt ein Vabanque-Spiel, bei dem der Entschluß zur Desertion nicht unbedingt immer von der jeweiligen Einstellung abhing, wenn es um das nackte Leben ging. Wohl die meisten Deutschen wußten um den Haß, der ihnen entgegenschlug und dessen Ursachen. Die Greuelpropaganda der Nazis - etwa die Auffassung, die Partisanen machten keine Gefangenen - wurde zwar von einigen als verlogen gesehen, erhielt aber durch solche Erlebnisse einen Schein von Wahrheit. Ein Wechsel auf die andere Seite der Front - auch das war ein miterlebter Erfahrungswert - begann oder endete mitunter durch Feuer von beiden Seiten. Woher sollte auch bei einem ständigen Rückzug eine Kontaktaufnahme zu Partisanen und ihren Helfern vor einem geplanten Überlaufen kommen, wenn dies schon bei einem längeren stationären Aufenthalt höchst schwierig war. Auch sollte in diesem Zusammenhang wenigstens zur Kenntnis genommen werden, daß ein Deserteur besonders 1944 (und nach der Verschwörung vom 20. Juli 1944 im besonderen Maße) unter starker Bewachung und Bespitzelung stand und damit rechnen mußte, daß die seit Ende 1944 offiziell verkündete „Sippenhaftung“ die Angehörigen in der Heimat traf. Leider ist in der Literatur zu dieser Pro-

blematik wenig darauf eingegangen worden, wohl auch, weil die Betroffenen (die Überlebenden!) selbst darüber schwiegen, um aus falsch verstandener Solidarität ihre damaligen Gefährten nicht solcher „Sünden“ beschuldigen oder auch unter der Selbstdisziplinierung, die Geschichte der antifaschistischen Bewegung nicht mit solchen Fakten belasten zu müssen. Eine solcherart „geglättete“ Geschichte erschwert jedoch, damalige Verhaltensweisen zu verstehen, läßt die eigentliche Dramatik der Erlebnisse und die in sie - meist unfreiwillig - hineingeratenen Lebensschicksale in einem Schwarz-Weiß-Raster untergehen. Ein aufmerksamer Leser hat jedoch auch in der DDR-Literatur hier und da realistische Schilderungen gefunden, wie in Erinnerungen des Sozialdemokraten Alfred Lowack.²⁵⁰

Aus Erinnerungen des Sozialdemokraten Alfred Lowack:

„Es war der 12. April 1945. Immer öfter empfanden wir, das V. Festungsinfanteriebataillon der Strafdivision 999, in den letzten Wochen, daß es nun endlich dem Kriegsende zuzuging. Nach einem sieben Monate langen Rückmarsch von Saloniki aus waren wir auf vielen Umwegen nach Slowenien gekommen, angeschlagen, abgemagert, halb verhungert, zerrissen und müde von den unglaublichen Strapazen.

Als die stark gelichteten Reihen unseres Bataillons schließlich noch in letzter Minute mit Wlassowleuten, üblen Weißrussen in faschistischen Uniformen, aufgefüllt wurden, gab uns das Gewißheit vom herannahenden Kriegsende... Jetzt würde der Augenblick kommen, der von den Antifaschisten erneut Initiative verlangte.

Hatte es aber Wochen und Monate zuvor nicht schon Gelegenheit gegeben, zu den Partisanen überzugehen? Hatten wir diese Gelegenheit versäumt, oder hatte es uns an Entschlußkraft gefehlt? Darauf zu antworten ist nicht so einfach. Sicher ist, daß wir die jeweilige Situation nicht völlig übersehen konnten. Ebenso bot der beschwerliche Rückmarsch kaum die Möglichkeit, mit der Bevölkerung und durch sie mit Partisanen Verbindung zu erhalten. Der Aufenthalt in den Ortschaften dauerte meist nur kurze Zeit. Ganz vereinzelt gelang es wenigen Genossen meiner Kompanie, eine Verbindung zu bekommen. Ein organisiertes Übergehen einer größeren Gruppe, wie ich es anstrebte, gelang nicht. Mir selbst fiel es schwer, als einzelner diesen Schritt zu tun und die Genossen

Dahlem - um auf den obengenannten Brief zurückzukommen - nannte diese Fragen im einzelnen nicht, aber er setzte sich dafür ein, daß auch „ein Teil dieser Genossen zu einem möglichst frühen Zeitpunkt aus der jugosl. Kriegsgefangenschaft entlassen werden sollten“. Auch sie würden für die Arbeit in Deutschland gebraucht. Dem Brief lag eine Liste von Personen bei, an deren Entlassung das ZK der KPD besonders interessiert sei. Der Aufenthaltsort, das Kriegsgefangenenlager, in dem sie sich befinden, sei dem Zentralen Antifaausschuß in Belgrad bekannt. Karl Wloch konnte Dahlem im Schreiben vom 20. März 1946 bereits mitteilen, daß die jugoslawischen Dienststellen „uns zugestanden, ca. 30 gute und auch hier bewährte Funktionäre in nächster Zeit Euch zuzuführen“. Außerdem hätten sie sich bereit erklärt, Wloch im nächsten Monat nach Berlin fahren zu lassen, um direkt die weiteren Fragen der Arbeit in den jugoslawischen Kriegsgefangenenlagern zu erörtern. Wloch setzte dem hinzu, er hoffe, bei dieser Gelegenheit am Vereinigungsparteitag von KPD und SPD teilnehmen zu können.²⁵²

Dieser Brief des Sekretariats des ZK der KPD mit Dahlems Unterschrift vom 8. Februar 1946 macht noch auf einen anderen, bisher unbekanntem Tatbestand aufmerksam: Während einer UNO-Konferenz in London nutzte die Leitung der KPD-Exilorganisation in Großbritannien die Gelegenheit zu einem Treffen mit jugoslawischen Delegierten. Besprochen wurde, deutschen Kommunisten, denen die britischen Behörden die Ausreiselerlaubnis nach Deutschland verweigerten, einem Rücktransport auf dem Umweg über Jugoslawien zu ermöglichen. Seitens der KPD-Organisation in Großbritannien führte „Felix Albin“ (das ist Kurt Hager) die Unterredung. Er nannte auch Personen, die dafür in Frage kämen.

Eine Reaktion auf diese beiden Schreiben war der Antwortbrief des ZK der KP Jugoslawiens vom 2. April 1946 an das ZK der KPD.²⁵³ Unter Bezug darauf bedauerten die Jugoslawen, es gebe vorläufig keine Möglichkeit einer Rückkehr deutscher Emi-

granten aus Großbritannien über Jugoslawien wegen „gewisser Schwierigkeiten“: „Die Engländer haben, nämlich, die ganze Sache entdeckt und im Zusammenhang damit unserer Regierung eine Note mit konkreten Namen der Leute, die sie entdeckt haben, geschickt.“ Was die Rückführung antifaschistisch gesinnter deutscher Kriegsgefangener betrifft, teilte Belgrad mit, daß bereits etwa 30 Genossen ausgewählt wurden, die unter der Leitung von Karl Wloch nach Deutschland zur Entlassung kämen. Wloch sollte weitere Fragen besprechen und dann zurückkehren. Hinsichtlich anderer kriegsgefangener Deutscher wurde die Bereitschaft erklärt, „die vertrauenswürdigsten Leute schrittweise zu überstellen“, wobei die KPD garantieren solle, daß sich darunter keine „feindlichen Elemente“ befänden.

Aus Albanien über Jugoslawien in die Heimat

Wenigstens durch ein Beispiel ist bekannt, daß die Führung der KPJ auch um Unterstützung gebeten wurde, deutschen Antifaschisten, die sich in der albanischen Volksbefreiungsbewegung befanden, eine rasche Rückkehr nach Deutschland zu ermöglichen.

So bat Anton Ackermann als Mitglied des Zentralsekretariats der SED am 18. Juli 1946, den Wunsch der SED-Ortsgruppe Thalheim zu erfüllen, bei der Heimkehr des ehemaligen Kriegsgefangenen Josef Pfofe, befindlich „im Dienst bei Tog Shtabit Brigade III te D.M.P., Korce, Albanien“ behilflich zu sein und sich mit der zuständigen Stelle in Albanien in Verbindung zu setzen. Über Pfofe ist bekannt, daß er lange Zeit mit der griechischen ELAS-Bewegung Kontakte hielt, dann selbst in ihren Reihen kämpfte, später im Grammosgebirge an der albanisch-griechischen Grenze im April 1945 in die Albanische Befreiungsarmee aufgenommen und nach Beendigung der Kampfhandlungen als Leiter eines Kriegsgefangenenlagers in Tirana eingesetzt wurde. Nach seiner Aussage befanden sich dort etwa 230 deutsche, tschechische und polnische Soldaten, unter ihnen ehemalige 999er.

Bereits vor dieser Bitte Ackermanns hatten deutsche Angehörige der Albanischen Volksbefreiungsarmee, einige von ihnen waren vorher in der ELAS in Griechenland, den Weg über Jugoslawien nach Deutschland genommen. Nach dem Abzug der deutschen Truppen aus Albanien waren die Ausländer in der Albanischen Befreiungsarmee (Sowjetbürger, Deutsche, Österreicher, Elsässer, Polen, Tschechen) hauptsächlich in Elbasani und Tirana konzentriert worden. Verständlicherweise drängten die Deutschen danach, den Weg in die Heimat anzutreten, obwohl der Krieg noch nicht zu Ende war. Dieser Weg mußte über Jugoslawien führen. Max Zaspel nahm mit einem Major der sowjetischen Militärmission in Tirana zu diesem Zweck Kontakt auf. So konnten neun Deutsche (Max Zaspel, Paul Ludwig, Albin Tomaschek, Hans Bauer, Max Wolf, Walter Bredow, Robert Krauss, Josef Gennoch und Alex Kaufmann) mit Begleitschreiben der Albanischen Armee nach Elbasani gelangen. Dort befand sich eine Konzentrierungsstelle von sowjetischen Kämpfern, aber auch anderer Ausländer, unter ihnen weitere 20 Deutsche. Unter Leitung eines sowjetischen Oberleutnants und eines Feldwebels marschierte diese Gruppe aus Elbasani zur jugoslawischen Grenze, wurde von Struga aus bis Skopje auf der Eisenbahn weiterbefördert. Dort schloß sich ihnen - dank der Unterstützung durch den sowjetischen Begleitoffizier - eine Gruppe von deutschen ELAS-Kämpfern (wahrscheinlich handelte es sich um die Gruppe des AKFD um Falk Harnack und Gerhard Reinhardt) bei der Fahrt nach Belgrad an. Die aus Albanien kommenden Deutschen fuhren in mehreren Tagen bis Subotica (nahe der ungarischen Grenze) weiter, wo sie der im Raum Subotica - Szeged als Reserve eingesetzten 96. Schützendivision der Roten Armee angeschlossen wurden. Nach Aussagen von Max Zaspel nahmen sie mit ihr noch an Kämpfen bei Szombathely (Steinamanger) teil, bevor sie (diesmal die deutschen und österreichischen Antifaschisten gemeinsam) am 11. Mai die Heimreise nach Wien antraten.²⁵⁴ Jeder erhielt vom Bürgermeister der Wiener Neustadt ein Entlassungsdokument, in dem bescheinigt



SOZIALISTISCHE EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS
Partei-Vorstand

Berlin F. 50., den 3.8.1946
Lothringerringstr. 1

An den Genossen Josip Broz - Tito
Vorsitzender Kommunistischer Partei Jugoslawiens

Belgrad

Brief des
ZK der SED
(Pieck)
an Josip
Broz-Tito,
3.8.1946
(Ausriß)

Lieber Freund Tito!

Der Vorstand der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sendet Dir und dem heroischen jugoslawischen Volk und seiner Führung, der Kommunistischen Partei, heilige sozialistische Kampfgrüße.

In unserer aus der Vereinigung der beiden Arbeiterparteien entstandenen Partei haben sich alle jene Kräfte der Arbeiterbewegung zusammengeschlossen, die aus der furchtbaren Vergangenheit die richtigen Lehren gezogen haben.

Viele unserer Funktionäre verbinden unersättliche Erinnerungen mit dem jugoslawischen Volk und seine Kämpfer. Wir denken an die Opferreichen Kämpfe im Spanienkrieg, wo die besten Kräfte der internationalen Arbeiterbewegung Schulter an Schulter gegen den Faschismus kämpften. Wir wissen, welche große Mitschuld sich das gesamte deutsche Volk einschließlich seiner Arbeiterbewegung in der Vergangenheit aufgeladen hat, als es nicht vermochte dem Hitlerfaschismus zu verhindern oder zu besiegen und den verbrecherischen Krieg unmöglich zu machen. In den Konzentrationslagern und Zuchthäusern Hitler-Deutschlands hat sich die deutsche Arbeiterbewegung geläutert und wiedergefunden. Die Sozialistische Einheitspartei ist die Schlussfolgerung aus den furchtbaren Erfahrungen, die die deutsche Arbeiterbewegung machen mußte.

Das jugoslawische Volk und seine Kommunistische Partei haben der Arbeiterbewegung aller Länder ein gewaltiges Beispiel gegeben. Mit großer Bewunderung haben wir gesehen, wie es nicht nur den äußeren Feind im heroischen Kampf aus dem Lande jagte, sondern hierauf auch den inneren Feind bezug und eine demokratische Volksherrschaft errichtete.

Die Heimkehrer haben uns auch erzählt, was Du, Genosse Tito, Deinem Volke bedeutet, welche Liebe Dir das jugoslawische Volk als seinem genialen und heroischen Führer entgegenbringt. In Dir grüßen wir daher die Völker Jugoslawiens und ihre Avantgarde, die Kommunistische Partei.

Mit sozialistischem Gruß
Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
Partei-Vorstand



H. Pieck

wurde, daß der damit Beurkundete den albanischen Partisanen angehörte, am 21. Februar 1945 von der Roten Armee übernommen wurde und bis zum 13. Mai 1945 bei einer ihrer Einheiten Dienst leistete.²⁵⁵

Eine zweite Gruppe Deutscher aus Tirana (unter ihnen ehemalige ELAS-Angehörige unter Leitung des Spanienkämpfers Kurt Lohberger) brauchte längere Zeit für Verhandlungen mit der sowjetischen Militärmission, der albanischen Regierung und der jugoslawischen Gesandtschaft in Tirana, bevor sie in die Heimat reisen konnte. Die jugoslawische Gesandtschaft gab am 21. August 1945 die Pässe für eine Gruppe Deutscher, die - gewissermaßen als Anerkennung für ihre antifaschistische Haltung - mit einem sowjetischen Flugzeug bereits am 28. August nach Belgrad gelangte. Zu dieser Gruppe gehörten Kurt Lohberger, Hans Buchebner, Willi Donath, Hans Großmann, Max Haberkorn, Hermann Henrich, Hubert Jani, Artur Musil, Hermann Schindler, Willi Schmidt, Erich Schmitt, Fritz Straube und Heinrich Worech.

„ Unauslöschliche Erinnerungen " und was aus ihnen wurde
Nach der Gründung der SED wandte sich Wilhelm Pieck von Parteiführung zu Parteiführung am 3. August 1946 direkt an Josip Broz-Tito.²⁵⁶ Im Namen der SED übermittelte er ihm und dem tapferen jugoslawischen Volk sowie der KPJ „heiße sozialistische Kampfesgrüße". Er teilte ihm mit, daß sich in der SED „alle jene Kräfte der Arbeiterbewegung zusammengeschlossen (haben), die aus der furchtbaren Vergangenheit die richtigen Lehren gezogen haben". Viele Funktionäre der SED würden „unauslöschliche Erinnerungen mit dem jugoslawischen Volk und seine Kämpfer" verbinden, wobei er an den gemeinsamen Kampf in den internationalen Brigaden gegen den vorrückenden Faschismus erinnerte. Merkwürdigerweise (sollte er darüber nicht informiert gewesen sein?) ging er dabei mit keinem Wort auf jene Deutschen ein, die diese genannten „Erinnerungen" auf den Kampf an der Seite von Titos Partisanen während des zweiten

Weltkrieges beziehen. Entgegen der später vorherrschenden Dominante von den „Siegern der Geschichte“, zu denen das Volk der DDR gerechnet wurde, schrieb er hier: „Wir wissen, welche große Mitschuld sich das gesamte deutsche Volk einschließlich seiner Arbeiterbewegung in der Vergangenheit aufgeladen hat, als es nicht vermochte, den Hitlerfaschismus zu verhindern oder zu besiegen und den verbrecherischen Krieg unmöglich zu machen.“ Die deutsche Arbeiterbewegung habe sich in den Konzentrationslagern und Zuchthäusern „geläutert und wiedergefunden“; die SED sei „die Schlußfolgerung“ aus diesen Erfahrungen. Anerkennend sprach Pieck aus, daß das jugoslawische Volk und seine KP Jugoslawiens der Arbeiterbewegung aller Länder „ein gewaltiges Beispiel“ gegeben habe, indem es den äußeren Feind besiegte, den inneren schlug und „eine demokratische Volksherrschaft errichtete“. Ausdrücklich dankte er Tito und der KPJ für eine weitere große Leistung - „den deutschen Kriegsgefangenen eine demokratische Umerziehung zu ermöglichen“. Dies gehe aus den Berichten heimgekehrter Kriegsgefangener ebenso hervor wie die Kenntnis davon, welche Achtung Tito im Volk genieße.

Pieck konnte wohl selbst nicht ahnen, daß nur wenige Monate, nachdem dieser Brief geschrieben wurde, die SED-Führung Tito und die KPJ unter die Feinde der kommunistischen und Arbeiterbewegung einordnete und die Beziehungen zwischen den beiden Parteien entsprechend auf Eis gelegt wurden. Die „unauslöschlichen Erinnerungen“ wurden zum Ballast, gerieten zeitweilig zur Tabu-Zone im Geschichtsbild, und mancher hatte seine Mühe damit, einen Abschnitt seines Lebens, den Kampf an der Seite von Titos Partisanen, auf den er Stolz sein konnte, mit Schweigen zu umhüllen.

Defizite im Geschichtsbild, Brüche in der Biographie

Nachdem die letzten 1550 deutschen Kriegsgefangenen (darunter 270 Offiziere) am 21. Januar 1949 nach Deutschland entlassen worden waren, erlosch auch die Tätigkeit des Zentralaus-

schusses. Dessen letzter Vorsitzender, Adolf Ische, ein gelernter Zeitungsverlagskaufmann, kehrte nach Deutschland zurück. Er übernahm von 1949 bis 1951 die Leitung des Sachsenverlages und danach bis 1963 den Verlag der „Volksstimme“ in Magdeburg. Sein Vorgänger Karl Wloch war in der DDR unter anderem Leiter des Amtes für Literatur und Verlagswesen, Generalsekretär der Deutsch-Polnischen Gesellschaft für Frieden und gute Nachbarschaft und Vizepräsident der Gesellschaft für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland.

Weitere Mitglieder des Zentralausschusses traten in anderen Ländern Deutschlands in verantwortliche Funktionen in der Industrie oder im Staatsapparat. Im Ministerrat der DDR fanden sich in verschiedenen Ministerien solche bewährte Antifaschisten höchstens auf Referentenebene oder im mittleren diplomatischen Dienst wieder.

Einige Ursachen dafür: In den alten Bundesländern wurde antifaschistische Bewährung während des Krieges ignoriert, sogar verteufelt; Deserteure wurden als „Verräter“ behandelt, ein Zusammenarbeiten - in diesem Falle mit Titos Partisanen und seiner Volksbefreiungsarmee - als „Paktieren“ mit dem Feind ausgelegt. Hier gab es eine Kontinuität der Einschätzung von der NS-Propaganda und -Justiz bis zum offiziellen Geschichtsbild der BRD. Selbst rentenrechtliche Ansprüche wurden denjenigen bis heute verwehrt, die Hitlers Kriegsarmee verließen und desertierten.

Das führte letztlich dazu, daß diese Seite der antifaschistischen Vergangenheit auch von Betroffenen verschwiegen wurde. Menschlich anständig geblieben zu sein, Mut gezeigt zu haben beim Bruch mit dem Naziregime und seinen Kriegsgreueln, als die Mehrheit der Deutschen mitmachte, duldete und erduldet, wurde im restaurativ bestimmten Anpassungsdeutschland nachträglich noch bestraft, galt als ehrenrührig - zum großen Teil bis heute. Ganz im Gegensatz zu ehemaligen SS-Angehörigen, wie erst jetzt aus Gorazde (Bosnien) bekannt wurde, die Renten aus der Bundesrepublik Deutschland beziehen sollen.

Im anderen Teil Deutschlands, der DDR, unterlag die Haltung zu dieser Seite des deutschen Widerstandskampfes und des Antifaschismus in der Nachkriegszeit gleichermaßen der politischen Ratio der jeweiligen Zeit. Galt antifaschistisches Auftreten und Widerstand in den ersten Jahren nach 1945 konsensbildend und ohne viel Vorbehalte generell als ehrenvoll, trat später speziell gegenüber der „jugoslawischen Vergangenheit“ von Deutschen eine selektive Betrachtung hervor. Mit der Verteufelung Titos und seiner Politik nach 1947 („Titoismus“ wurde in eine Rolle mit dem verketzertem „Trotzkismus“ gesetzt und als antisozialistisch eingestuft) gerieten Titos deutsche Partisanen und antifaschistische Deutsche in den Kriegsgefangenenlagern in das politische Abseits, was manche mit dem Bruch ihrer Biographie, dem Verlust ihres Arbeitsplatzes und gesellschaftlicher Anerkennung bezahlen mußten.

Bei den Recherchen für dieses Buch wurden wir mit solchen Tatsachen konfrontiert. Aus heutiger Sicht ist es geradezu unbegreiflich, wie zu DDR-Zeiten ehemalige Widerstandskämpfer durch staatliche und gesellschaftliche Organe aus äußerst fragwürdigen Gründen gedemütigt wurden. In einem Brief (vom 27. Februar 1965) deutete das Erich Kuchinke aus Sternberg nur an. Er schrieb: „...Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß mir, nachdem ich in meinem handgeschriebenen Lebenslauf meine Zugehörigkeit zur Tito-Armee darlegte, Nachteile in meiner persönlichen Entwicklung entstanden sind. Aus diesem Grunde habe ich nach 1945 auch nicht versucht, mir bekannte Genossen wieder ausfindig zu machen.“ Die politischen Auseinandersetzungen zwischen den Parteiführungen der SED und der KP Jugoslawiens, besser gesagt: mit Tito persönlich wegen seiner „revisionistischen Auffassungen“, wurde auf deutsche Bürger übertragen, die während des Krieges auf Seiten der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee gegen die faschistischen Okkupanten gekämpft hatten. Das betraf auch den mehrfach erwähnten Gerhard Reinhardt, der bis zu seinem Tode darunter litt, daß er - wie er d. Verf. berichtete - wegen seiner antifaschistischen Vergangen-

heit in Jugoslawien in der Entwicklung in der DDR (Entlassung aus den bewaffneten Organen!) Schwierigkeiten hatte.

Erst seit den sechziger Jahren begann hier - analog der politischen Neubewertung jener stalinistischen Nachkriegsentartungen - eine Umorientierung. Im Zuge dieser Entwicklung setzte eine zielgerichtete Erforschung des Wirkens jener antifaschistischen Deutschen in Jugoslawien, des Sammeins von Erinnerungen Beteiligter ein. Erste Publikationen erschienen.²⁵⁷ Hinsichtlich der Deutschen mit jugoslawischer Staatsangehörigkeit gab es die verständliche Unsicherheit, wie sie einzuordnen sind. Sie konnten nicht einfach unter dem Sammelbegriff des „deutschen Widerstandes“ gefaßt werden, denn sie verteidigten als Angehörige der Partisanen- und Befreiungsbewegung zuvörderst ihre jugoslawische Heimat gegen Eindringlinge. Erschwerend für die Forschung war ferner, daß aus jugoslawischer Sicht neben der vorhandenen Aufgeschlossenheit gegenüber antifaschistischen Deutschen, einer sich durchsetzenden korrekten Behandlung von Kriegsgefangenen der verbreitete Haß und die Verachtung gegenüber allem Deutschen in den ersten Nachkriegsjahren als Faktoren wirkten, die wenig Anlaß boten, diese Seite des Volksbefreiungskampfes hervorzuheben. Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre kamen mehrere Veröffentlichungen über deutsche Partisanen in Jugoslawien heraus. So brachte 1971 die Zeitung „Politika“ eine Serie über dieses Thema. Historikern aus der DDR, die in diesen Jahren zum gleichen Thema in Jugoslawien Forschungen aufnahmen - zu ihnen zählen die Verfasser dieses Buches - wurden gastfreundlich aufgenommen und nach Kräften unterstützt. Eine späte Ehrung (Denkmal für Gefallene Deutsche der „Ernst-Thälmann“-Einheit der Volksbefreiungsarmee in Mikleuš) war halbherzig, eine mehrmals jährlich wiederholte Kranzniederlegung durch Angehörige der DDR-Botschaft in Jugoslawien an diesem Ort ein zu beantragender diplomatischer Akt.

Von parallelen Aktivitäten der BRD-Botschaft ist allerdings nichts bekannt.

Nachwort

Geschichtsschreibung erfordert Achtung und Mut

Das Erbe des gemeinsamen Kampfes der Völker gegen den Nazifaschismus ist von dauerhaftem historischem Wert für Europa und die Welt wie auch die Erinnerung an jene, die an der Rettung der Zivilisation vor der Hitlerdiktatur und der Besatzung teilhatten; es wird noch Generationen, die im nächsten Jahrhundert und Jahrtausend leben werden, beeinflussen.

Daher habe ich gern den Vorschlag der Autoren Franz-Karl Hitze und Heinz Kühnrich angenommen, anstelle eines Nachworts einige aufrichtige Worte zu einem Thema zu verfassen, das uns alle gleichermaßen berührt und uns Impulse verleiht für unser Eintreten für Frieden und demokratischen Fortschritt in der Welt.

Der Tatsache, daß gerade zwei Deutsche, und das 1996, ein Thema bearbeiten, das sich mit der Teilnahme Deutscher an der Seite der jugoslawischen Völker im ruhmreichen Kampf gegen den Nazifaschismus auseinandersetzt, gebührt besondere Aufmerksamkeit und Anerkennung.

Als sehr junger Schüler einer Mittelschule wurde ich Kämpfer bei der Partisaneneinheit der Fünften Stoßbrigade der Vojvodina der Volksbefreiungsarmee und der Partisanentruppen Jugoslawiens (Erstes Bataillon). Bei uns waren nicht nur Serben, Kroaten, Slowenen, sondern auch Ungarn, Slowaken, Rumänen, Russinen und eine geringe Zahl Deutscher. Obwohl seitdem mehr als 52 Jahre vergangen sind, erinnere ich mich an diese tapferen und ehrbaren jungen Männer, die die Wehrmacht verlassen hatten und zu uns, den Kämpfern der Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens, gekommen waren oder zu den vereinzelt antifaschistischen Kämpfern deutscher Herkunft aus Jugoslawien gehörten.

In der Geschichte unserer Fünften Stoßbrigade der Vojvodina des XII. Korpus der Volksbefreiungsarmee und der Partisanentruppen Jugoslawiens, die 1985 von unserem Mitkämpfer Nikola

Mraovic veröffentlicht wurde, finden wir interessante Fakten über die Deutschen - Kämpfer unserer Einheit. Ich meine, daß diese Fakten den Dokumentarcharakter des Buches von Hitze und Kühnrich noch verstärken.

Gemeinsam mit uns kämpften Johann Wimer, Bäckereiarbeiter aus Sremska Mitrovica, der politischer Kommissar des Bataillons wurde und äußerst diszipliniert, verantwortungsbewußt und tapfer war. Er war in allen Einheiten unserer Brigade beliebt und ein lieber Freund. In der Geschichte sind auch die zwei Karls angeführt, wie wir sie nannten - Karl Kranz, der heldenhaft als Kommandeur der Kompanie fiel, und Karl Marel, ebenfalls Kommandeur einer Kompanie. Erwähnt werden muß auch Josip Schöner, Gehilfe des Brigadekommandeurs, sowie der ausgezeichnete Kurrier Adam Ohnhaus. Bei uns waren auch noch Johann Stellermann und Josip Reinprecht. Sie waren von beispielhafter Disziplin, Verantwortungsbewußtsein und Kampfgeist. In den schweren Kämpfen unserer Brigade wurden sie verletzt. Am 1.12.1944 erhielt auch Karl Marel durch einen Befehl des Obersten Kommandos der Volksbefreiungsarmee und der Partisanenbrigaden Jugoslawiens den Dienstgrad eines Oberleutnants.

Im Buch über die Deutschen bei den jugoslawischen Partisanen 1941-1945 von Hitze und Kühnrich ist, alles in allem, der Dokumentarcharakter, der in diesem Fall erforderlich ist, von ganz besonderem Wert. Dokumente sind aussagekräftiger als Kommentare und verleihen der Geschichte den Charme der Begegnung mit wahren Ereignissen, die mit den Akteuren vorüber-eilten, die ihnen die Richtung wiesen und einen Sinn gaben. Die Völker der Bundesrepublik Jugoslawien und das Volk der Bundesrepublik Deutschland haben heute und werden auch in den kommenden Zeiten gemeinsame Interessen haben auf dem Weg zum vereinigten Europa und zu einer großen Gemeinschaft des Friedens und der Zusammenarbeit. Das Hervorheben positiver Beispiele aus unserer dramatischen Geschichte kann nur dazu beitragen, Schwierigkeiten auf diesem Weg auszuräumen und schneller die edlen Ziele der gleichberechtigten Zusammenar-

beit im Namen einer friedlichen und schöpferischen Zukunft zu erreichen.

Die Deutschen, die 1941-1945 in den jugoslawischen Partisaneneinheiten kämpften, konnten nicht ahnen, was 1991-1992 mit dem Land geschehen wird, für dessen Befreiung sie Blut vergossen und alles von sich gegeben hatten.

Weder sie, noch wir, die Serben, konnten damals ahnen, daß es noch einen dramatischen Zerfall des jugoslawischen Staates geben wird - diesmal durch die Abspaltung einzelner Republiken. Die Serben und Montenegriner, die Völker der BRJ, durchlebten sehr schwere Tage der ungerechten Blockade auf Grundlage der Resolution des UNO-Sicherheitsrates, die einfachen Leuten, Kindern, Frauen, älteren Personen, Kranken, unter denen auch viele ehemalige Kämpfer des Volksbefreiungskrieges sind, großen Schaden'zugefügt hat. Wir, die ehemaligen Kämpfer des Volksbefreiungskrieges gegen den Faschismus waren zutiefst davon überzeugt, daß unsere Freunde - die Antifaschisten - in Deutschland die Wahrheit über die Ungerechtigkeit der Sanktionen kannten und daß sie niemals das Ungeheuer der Lügen und Manipulation einiger Machtzentren des Westens akzeptiert haben. Die Tatsache, daß die Herren Franz-Karl Hitze und Heinz Kühnrich gerade zu jener Zeit beharrlich ihre Geschichte der Beteiligung Deutscher in den Reihen der jugoslawischen Partisaneneinheiten 1941-1945 aufarbeiteten, zeigt, daß sie ehrbare und tapfere Historiker geblieben sind. Denn Geschichtsschreibung verlangt nicht nur Wissen - sie verlangt auch Methodologie, vor allem jedoch Achtung und Tapferkeit. Dafür möchte ich ihnen als einer der Kämpfer der Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens danken.

*Akademienmitglied Professor Dejan Pavlov Kreculj
Generaldirektor des Instituts für strategische Studien und Entwicklung der Universität „Braca Karte“, Belgrad, Mitglied des Rates der Kämpfer des Volksbefreiungskrieges Jugoslawiens,
1.12.1996 (Übers.: Dr. Annette Djarovic, Berlin)*

Quellen

1 Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, Berlin (im folgenden: SAPMO), Film 713) (diese Quellenangabe wird auch dann mit den seinerzeitigen Signaturen angeführt, wenn es sich um Studienergebnisse im damaligen Zentralen Parteiarchiv am Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED handelt, dessen Bestände Aufnahme im SAPMO fanden).

2 Siehe: SS im Einsatz. Eine Dokumentation über die Verbrechen der SS, 8. Aufl. 1967; In den Wäldern Belorußlands, Erinnerungen sowjetischer Partisanen und deutscher Antifaschisten, 3. Aufl. 1985; Deutschland im zweiten Weltkrieg, 6. Bde., 1971 ff.; Damals in Sachsenhausen. Solidarität und Widerstand im Konzentrationslager Sachsenhausen, 2. Aufl. 1967; Im Bunde mit dem Feind. Deutsche auf alliierter Seite, 1995; Der Weg in den Krieg. Studien zur Geschichte der Vorkriegsjahre (1935/36 bis 1939), hrsg. von D. Eichholtz und Kurt Pätzold, 1989.

3 Siehe Kühnrich, Heinz: Der KZ-Staat. Rolle und Entwicklung der faschistischen Konzentrationslager 1933 bis 1945, 5. Aufl. 1986; Ders.: Der Partisanenkrieg in Europa 1939 - 1945, 2. Aufl. 1968; Ders.: Judenmörder Eichmann. Kein Fall der Vergangenheit, 1961; Ders.: Stalinismus. Der Autor im Gespräch mit Jürgen Weidlich, 1990; Ders.: Die KPD im Kampf gegen die faschistische Diktatur 1933 bis 1945, 2. Aufl. 1987.

4 Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtsführungsstab), (im folgenden: KTB), Bd. IV, I. Halbbd., hrsg. von Percy E. Schramm, S. 813.

5 Ebenda, S. 813.

6 Bundesarchiv Potsdam, Nürnberger Prozeß, Fall XII Nr. 167 S. 88-93.

7 Ebenda, Bl. 94-98.

8 SAPMO, 1/36.

9 Ebenda, NJ 1601/17, Bl. 64-66.

10 Ebenda, Bl. 47.

11 Ebenda, I 2/3/27; auch in Die Welt (Stockholm), Nr. 25., 20. Juni 1941, S. 798/799.

12 Vgl. Ernst Thälmann: An Stalin. Briefe aus dem Zuchthaus 1939 bis 1941, hrsg. von Wolfram Adolphi und Jörn Schütrumpf, Berlin 1996, S. 153-157.

- 13 Hasseil, Ulrich von: Die Hassell-Tagebücher 1938-1944. Aufzeichnungen vom Andern Deutschland, Berlin 1988, S.272/273.
- 14 Ebenda, S. 274.
- 15 Ebenda, S. 277.
- 16 SAPMO, 41/3/a.
- 17 Zit. in Moraca, Pero: Die Völker Jugoslawiens im zweiten Weltkrieg, in: Der deutsche Imperialismus und der zweite Weltkrieg, 1961, S. 286.
- 18 Bundesarchiv Potsdam, Auswärtiges Amt, Politische Abteilung, 61126, S. 25/26.
- 19 SAPMO, 41/3/a, S. 34/35.
- 20 Archiv des Militärhistorischen Instituts der Volksarmee Jugoslawiens, Belgrad, br. reg. 18/1, k. 70.
- 21 Moraca, Pero, a.a.O., S. 287.
- 22 Oslobodilački rat naroda Jugoslavije 1941-1945, Bd.1, Belgrad 1963, S. 45-47. - Siehe auch: Marjanovic, Jovan: Narodnooslobodilacki rat. Narodna revolucija u Jugoslaviji 1941 - 1945 (Kratak pregled), Novi Sad 1961, S. 34.
- 23 Archiv des Militärhistorischen Instituts, Belgrad, br. reg. 18/1, k. 70, S. 6-8.
- 24 Siehe Moraca, Pero, a.a.O., S. 287, 288. - Siehe Marjanovic, Jovan, a.a.O., S. 35-40.
- 25 Siehe Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion, Bd. 2, Berlin 1962 ff., S. 237.
- 26 Kopie im Besitz d. Verf.
- 27 Siehe: Der Deutsche vom Posavsker Bataillon, in: Armee-Rundschau. Magazin des Soldaten (Berlin), Dezember 1966, H. 12, S.77.
- 28 Angehörige der bewaffneten Einheiten der Kollaborateure Ljotic und Nedic in Serbien.
- 29 Aus dem Serbischen übersetzt und hektographiert vom Antifaschistischen Ausschuß der deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien und unter den Kriegsgefangenen verbreitet.
- 30 Siehe im Bunde mit dem Feind, a.a.O., S. 169.
- 31 Hertelt, Horst: Das Haus am Belgrader Boulevard der Oktoberrevolution, in: Neues Deutschland (Berlin), 3. März 1963.

- 32 SAPMO, St 3/703, S. 40.
- 33 Siehe Oslobodilački rat narodajugoslavije 1941-1945, a.a.O., S. 114.
- Marjanovic, Jovan, a.a.O., S. 42.
- 34 Bundesarchiv Potsdam, Politische Abteilung, 61126, S. 3/4.
- 35 SAPMO, St 3/703, S. 39.
- 36 Archiv des Militärhistorischen Instituts der Volksarmee Jugoslawiens, Belgrad, br. reg. 18/1, k. 70, S.9/10.
- 37 Abschrift im Besitz d. Verf.
- 38 Siehe Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion, Bd. 2, S. 238.
- 39 Archiv des Militärhistorischen Instituts..., Belgrad, br.reg. 18/1, k.70, S. 69.
- 40 Bundesarchiv Potsdam, Politische Abteilung, 61126, S. 25/26.
- 41 Archiv des Militärhistorischen Instituts..., Belgrad, br.reg. 18/1, k.70,S. 18-21.
- 42 Bundesarchiv Potsdam, Auswärtiges Amt, Politische Abteilung, 61126, S. 10.
- 43 Bundesarchiv Potsdam, Fall XI, 313, S. 72-75.
- 44 Ebenda, Auswärtiges Amt, Politische Abteilung, 61126, S. 72.
- 45 KTB, Bd. IV, I.Halbbd., S. 813.
- 46 Siehe: Fall 7. Das Urteil im Geiselmordprozeß, gefällt am 19. Februar 1948 vom Militärgerichtshof V der Vereinigten Staaten von Amerika, hrsg. von Martin Zöllner und Kazimierz Leszczynski, Berlin 1965.
- 47 Archiv des Militärhistorischen Instituts..., Belgrad, br.reg 1/1, k. 2, S. 202-204.
- 48 Siehe: Kühnrich, Heinz: Der Partisanenkrieg in Europa..., Dok. 63, S. 598.
- 49 Siehe in: Der zweite Weltkrieg. Dokumente. Ausgew. u. eingel. von Gerhard Förster und Olaf Groehler, Berlin 1989, Dok.46, S. 142-144.
- 50 Siehe Kühnrich, Heinz: Der Partisanenkrieg in Europa..., Dok. 65, S. 599/600.
- 51 Siehe ebenda, Dok.66, S.601/602.
- 52 Bundesarchiv Potsdam, Nürnberger Prozesse, Fall XII, 135, S. 4.
- 53 SAPMO, Film 714 R.
- 54 Zit. in Stojilovic, Miodrag: Kragujevac - Okt. 1941, Berlin 1996, S.8.

- 55 SAPMO, Film 713 R.; auch Stojilovic, Miodrag: Kragujevac - Oktober 1941, S.33.
- 56 Siehe Fall 7, S. 45, 239; Stojilovic, Miodrag: Kragujevac - Oktober 1941, S.35-38.
- 57 Zit. in Stojilovic, Miodrag: Kragujevac - Oktober 1941, S. 17; Fall 7, S. 116.
- 58 Bundesarchiv Potsdam, Nürnberger Prozesse, Fall XI, 507, S.31.
- 59 Siehe Stojilovic, Miodrag: Kragujevac - Oktober 1941, S.39.
- 60 Zit. in Hory, Ladislaus / Broszat, Martin: Der kroatische Ustascha-Staat 1941-1945. Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nr. 8, Stuttgart 1964, S. 118.
- 61 Das Gespräch führte d. Verf. im November 1996 in Berlin.
- 62 SAPMO, Film 713 R.
- 63 Ebenda.
- 64 Ebenda, Film 714 R.
- 65 Bundesarchiv Potsdam, Nürnberger Prozesse, Fall XI, 507, S.30.
- 66 Ebenda. - Über die Exaktheit dieser Zahlen siehe Fall 7, S. 45.
- 67 Siehe SAPMO, Film 713 R.
- 68 Fall 7, S. 32.
- 69 SAPMO, Film 714 R.
- 70 Ebenda, Film 713 R.
- 71 Ebenda, Film 714 R.
- 72 Bundesarchiv Potsdam, Nürnberger Prozesse, Fall XI, 258, S. 187.
- 73 SAPMO, Film 713 R.
- 74 Siehe Moraca, Pero: Die Völker Jugoslawiens im zweiten Weltkrieg, S. 295.
- 75 Bundesarchiv Potsdam, Auswärtiges Amt, 61126, S. 24.
- 76 Siehe Marjanovic, Jovan: Narodnooslobodilacki rat, S. 76/77; Bundesarchiv Potsdam, Auswärtiges Amt, 61126, S. 118.
- 77 Siehe Moraca, Pero: Die Völker Jugoslawiens im zweiten Weltkrieg, S. 296.
- 78 SAPMO, St 3/139, S. 95.
- 79 Ebenda, S. 226/227.
- 80 Archiv des Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung Slawoniens, Slavonski Brod, VG I/II, Fascikla 3.

- 81 Archiv zur Geschichte der Arbeiterbewegung Sloweniens, Ljubljana, Fond: Gendarmeriekreis Radmannsdorf, II, 2.
- 82 Kumm, Otto: „Vorwärts Prinz Eugen!“ - Geschichte der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“, Coburg, 1995, S. 26.
- 83 Kumm, Otto: „Vorwärts Prinz Eugen!“, S. 38.
- 84 Ebenda, S. 38.
- 85 Siehe Eildermann, Wilhelm: Die Antifaschule. Erinnerungen an eine Frontschule der Roten Armee, Berlin 1985, S. 106.
- 86 Zit. in: Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien. Hrsg. vom ehemaligen Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Bd. V, Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, Augsburg 1994, S. 72E/73E.
- 87 Kumm, Otto: „Vorwärts Prinz Eugen!“, S. 43.
- 88 Ebenda, S. 52.
- 89 KTB, Bd. III, 2. Teilbd., Bonn 1963, S. 1076 ff.
- 90 Ebenda, S. 1101.
- 91 Ebenda, Bd. IV, 1. Teilbd., S. 712.
- 92 Archiv des Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung Sloweniens, Slavonski Brod, Verordnungsblatt des Volksgruppenführers der Deutschen Volksgruppe im Unabhängigen Staat Kroatien, 2.Jg., Esseg-Osijek, 28. Februar 1942, Folge 2, S.16; ebenda, 30. April 1942, Folge 4, S. 56; ebenda, 30. Juni 1942, Folge 6, S. 83.
- 93 Ebenda, VG I/II, Fascikla 3.
- 94 Archiv des Militärgeschichtlichen Instituts..., Belgrad, br.reg. 6/1, k.1, S.4.
- 95 SAPMO, Film 713 R.
- 96 Zit. in: Hory, Ladislaus /Broszat, Martin: Der kroatische Ustascha-Staat 1941-1945, S. 150.
- 97 KTB, Bd. III, 2.Halbbd., S. 634,535,636.
- 98 Siehe Brief von Herbert Frister an d. Verf., 11. Dezember 1968.
- 99 SAPMO, Film 713 R.
- 100 Siehe Moraca, Pero: Die Völker Jugoslawiens im zweiten Weltkrieg, S. 300; siehe auch Les systèmes d'occupation en Yougoslavie 1941 - 1945. Rapports au 3e Congrès International sur l'Histoire de la Résistance européenne à Karlovy Vary, les 2-4 Septembre 1963, Belgrad 1963, S. 20/21.

- 101 Archiv des Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung, Ljubljana, Fond: Gendarmeriekreis Radmannsdorf, V.
- 102 Bundesarchiv Potsdam, Reichsführer-SS, Persönlicher Stab, Film 313, Folder 120.
- 103 Ebenda.
- 104 Gesprächsprotokoll vom 27.1.1969. Die Gespräche führte Franz-Karl Hitze (im folgenden: Gesprächsprotokoll).
- 105 Gesprächsprotokoll vom 2.3.1969.
- 106 Brief von Arthur Fritzsche, Halle, 12. Juni 1969, im Besitz d. Verf.
- 107 Die 1967 angefertigten Gesprächsprotokolle befinden sich im Besitz d. Verf.
- 108 Siehe Zöller, Martin: Die „Telmanovci“ fochten unter Schwarz-Rot-Gold. Vom Wirken des deutschen antifaschistischen „Ernst-Thälmann“-Bataillons im jugoslawischen Volksbefreiungskampf 1943/1944, in: Neues Deutschland (Berlin), 30. November 1965.
- 109 Archiv des Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung, Slavonski Brod, Reg. 1-16/1 34.
- 110 Neubacher, Hermann: Sonderauftrag Südost 1940-1945. Bericht eines fliegenden Diplomaten, Göttingen 1957, S. 129.
- 111 Heilbrunn, Otto: Der sowjetische Geheimdienst, Frankfurt a. M. 1956, S. 103.
- 112 KTB, Bd.4, I.Halbbd., S. 635/636.
- 113 Zit. in: Heilbrunn, Otto: Der sowjetische Geheimdienst, S. 103.
- 114 SAPMO, Film 713 R.
- 115 Bundesarchiv Potsdam, Auswärtiges Amt, Politische Abteilung, 61126, S. 10.
- 116 Ebenda, S. 72
- 117 Ebenda, 60495, S. 65-72.
- 118 Ebenda, Auswärtiges Amt, 61126, S. 72.
- 119 Siehe Herzog, Robert: Grundzüge der deutschen Besatzungsverwaltung in den ost- und südosteuropäischen Ländern während des zweiten Weltkrieges. Studien des Instituts für Besatzungsfragen in Tübingen zu den deutschen Besetzungen im 2. Weltkrieg, Tübingen, Mai 1955 (hektogr.), S. 181/182.
- 120 KTB, Bd.4, I. Halbbd., S. 609.

- 121 Bundesarchiv Potsdam, Nürnberger Prozesse, Fall XI, 313, S. 72-75; siehe auch Hory, Ladislaus / Broszat, Martin: Der kroatische Ustascha-Staat 1941-1945, S. 109.
- 122 Siehe Schtemenko, S.M.: Im Generalstab, Berlin 1975, Bd. 2, S. 234 ff.
- 123 Zit. in Kühnrich, Heinz: Der Partisanenkrieg in Europa 1939 - 1945, S. 281-283.
- 124 SAPMO, Film 713 R.
- 125 Ebenda.
- 126 Ebenda.
- 127 Neubacher, Hermann: Sonderauftrag Südost 1940 bis 1945, S. 177.
- 128 KTB, Bd. 4, 1.Halbbd., S. 633/634.
- 129 Ebenda, Bd. IV, 1. Halbbd., S. 636, 685.
- 130 Ebenda, Bd. III, 2. Halbbd., S. 1021.
- 131 Ebenda, Bd. IV, 1. Halbbd., S. 637.
- 132 Ebenda, Bd. III, 2. Halbbd., S. 1304.
- 133 Churchill, Winston S.: Der zweite Weltkrieg, 5. Bde., Stuttgart 1949 - 1953, V. Bd., 2. Buch, S. 12-14.
- 134 Ebenda, S. 39.
- 135 Ebenda, S. 168/169.
- 136 Henry Maitland Wilson, US-General: „Sac Despatch. Anglo-American Support for the Partisans in Jugoslavia - 8th January, 1944 - 12th Decembre, 1944.“ Bereitgestellt vom: Departement of the Army - The Center of Military History, Washington, DC.
- 137 Ebenda.
- 138 Strugar, Vlado: Der jugoslawische Volksbefreiungskrieg 1941 bis 1945, Berlin 1969, S. 176.
- 139 Schtemenko, S. M.: Im Generalstab, Bd.2, S. 34.
- 140 Ebenda, S. 236.
- 141 Ebenda, S. 237.
- 142 Ebenda, S. 36.
- 143 Vorwort von Ronald Lewin, in: Ronald H. Bailey. Der Zweite Weltkrieg, Bd.: Der Partisanenkrieg, Eltville am Rhein, 1994, S. 4.
- 144 Siehe Heilbrunn, Otto: Der sowjetische Geheimdienst, S. 115.
- 145 Churchill, Winston S.: Der zweite Weltkrieg, V. Bd., 2.Buch, S. 174.
- 146 Ebenda, S. 175.

147 Es handelt sich dabei um einen Bericht des Gehilfen des Militärattachés in Griechenland und Jugoslawien, William H. MacNeill, 1st Lt., CaC vom 26. April 1944 (William H. Mc Neill, 1st Lt., CaC, Ass't M/A near Greece & Yugoslavia, Report No. 17, Date 26. April 1944: „Allied Policy in Yugoslavie - Lattitude of the Yugoslav General Staff toward".) und einen Bericht des bereits oben erwähnten US-Generals H. M. Wilson, des Chefs der anglo-amerikanischen Militärmission beim Stab Titos.

148 William H. MacNeill, a.a.O.

149 H.M.Wilson, a.a.O.

130 Rückübersetzung aus dem Serbokroatischen. („Borba", 22. Dezember 1976)

151 Hitze, Franz-Karl: Die Unterstützung des Befreiungskampfes der Völker Jugoslawiens gegen die faschistischen Okkupanten durch deutsche Antifaschisten, Diplomarbeit, Juni 1969, S. 38/39,44-47 (Man.); Brief von Fritz Thümer, Frankenberg, 15. März 1969 (im Besitz d. Verf.).

152 Brief vom 4. Dezember 1968 (im Besitz d. Verf.).

153 Schräb, Franz: Kriegsschauplatz Kroatien, Neckargemünd 1962, S. 126.

154 Gesprächsprotokoll vom 9. März 1969.

155 Burkhardt, Hans/ Erxleben, Günter/ Nettball, Kurt: Die mit dem blauen Schein. Über den antifaschistischen Widerstand in den 999er Formationen der faschistischen deutschen Wehrmacht (1942-45), Berlin 1982, S. 336.

156 SAPMO, 241/7/2737, S.57-67.

157 KTB, Bd. III, 2.Halbbd., S. 685/686.

158 Ebenda, Bd. IV, 1. Halbbd., S. 82/83.

159 Ebenda, S. 113/114.

160 Ebenda.

161 Ebenda, S. 631.

162 Ebenda, S. 118, 205, 239.

163 Siehe Moraca, Pero: Die Völker Jugoslawiens im zweiten Weltkrieg, S. 295/296; siehe auch: Les systèmes d'occupation en Yougoslavie 1941-1945, S. 9-15.

164 KTB, 4.Bd., 1. Halbbd., S. 674.

165 Siehe Moraca, Pero: Die Völker Jugoslawiens im zweiten Weltkrieg, S. 302.

- 166 Klausch, Hans-Peter: Die 999er. Von der Brigade „Z“ zur Afrika-Division 999. Die Bewährungsbataillone und ihr Anteil am antifaschistischen Widerstand, Frankfurt am Main, 1986, S.351.
- 167 Burkhardt, Hans/ Erxleben, Günter/ Nettball, Kurt: Die mit dem blauen Schein, S. 337.
- 168 Archiv des Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung Sloweniens, Ljubljana, Fond: XVIII, 3.
- 169 Archiv des Militärgeschichtlichen Instituts..., Belgrad, br.reg. 20/1,f.5.
- 170 Ebenda, br.reg. 45/2, k. 5.
- 171 Ebenda, br. reg. 5/17, k. 20-11.
- 172 Ebenda, br. reg 5/17, k. 20-11.
- 173 Salm, Fritz: Im Schatten des Henkers. Vom Arbeiterwiderstand in Mannheim gegen faschistische Diktatur und Krieg, Frankfurt/Main 1973, S. 224.
- 174 Archiv des Militärgeschichtlichen Instituts..., Belgrad, br. reg. 8/17, k. 20-11.
- 175 Ebenda.
- 176 Lt. Tatbericht vom 18. August 1944, in: Ebenda.
- 177 Ebenda.
- 178 Charisius, Eberhard: Belgrad wurde frei (unveröffentl. Artikel aus dem Jahre 1944).
- 179 Gesprächsprotokoll vom 10. Januar 1969.
- 180 Eilderemann, Wilhelm: Die Antifaschule, S. 80.
- 181 Charisius, Eberhard: Über 2000 Deutsche gerettet. Bericht an das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ vom 19. Juni 1945, in: Zur Geschichte der antifaschistischen Widerstandsbewegung 1933 - 1945, Berlin 1958, S. 291-294.
- 182 Das Gespräch führte Franz-Karl Hitze im November 1996.
- 183 Ebenda.
- 184 Archiv des Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung Sloweniens, Ljubljana, Fond: XVIII, 2.
- 185 Ebenda, Fond: XVIII, 3.
- 186 Ebenda.
- 187 Ebenda.
- 188 Ebenda.

- 189 Kopie im Besitz d. Verf.
- 190 Ebenda.
- 191 Brief vom 4. Dezember 1968.
- 192 Kopie im Besitz d. Verf.
- 193 Ebenda.
- 194 Ebenda.
- 195 Ebenda.
- 196 Ebenda.
- 197 Siehe: Eine Ziffer über dem Herzen. Erlebnisbericht aus zwölf Jahren Haft von Jakob Boulanger, aufgezeichnet von Michael Tschesnohell, Berlin 1960.
- 198 Kopie der Aufzeichnungen im Besitz d. Verf.
- 199 Kopie im Besitz d. Verf.
- 200 Siehe SAPMO, DY 30/IV 2/11/209, S. 420-425; 2/11/208.
- 201 KTB, 4. Bd., 1. Halbbd., S. 698.
- 202 Goebbels, Joseph: Tagebücher 1945. Einf. Rolf Hochhuth, Hamburg 1980, S.143.
- 203 Gesprächsprotokoll vom 5. Februar 1969.
- 204 Gesprächsprotokoll vom 15. Februar 1969.
- 205 Ebenda.
- 206 Gesprächsprotokoll vom 6. Januar 1969.
- 207 Gesprächsprotokoll vom 9. März 1969.
- 208 Material im Besitz d. Verf. Siehe auch: Burkhardt, Hans/ Erleben, Günter/ Nettball, Kurt: Die mit dem blauen Schein, S. 334.
- 209 Gesprächsprotokoll vom 9. April 1969.
- 210 Gesprächsprotokoll vom 8. Februar 1969.
- 211 Ebenda.
- 212 Gesprächsprotokoll vom 9. März 1969.
- 213 Gesprächsprotokoll vom 13. Februar 1969.
- 214 Aus einem Brief von Hans Ulbricht, 6. März 1969.
- 215 Siehe Burkhardt, Hans/ Erleben, Günter/ Nettball, Kurt: Die mit dem blauen Schein, S.336.
- 216 Archiv des Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung Sloweniens, Ljubljana, Fond: 63/IV, Schreibendes Stabs des IX. Korps NOV in POJ, 11. November 1944.

- 217 Ebenda.
- 218 Ebenda.
- 219 Siehe Hitze, Franz-Karl: Die Unterstützung des Befreiungskampfes der Völker Jugoslawiens gegen die faschistischen Okkupanten durch deutsche Antifaschisten, S. 17/18.
- 220 Deutsches Militärarchiv, Potsdam T 84/R. 181, Bl. 1549776-1549778.
- 221 KTB, 4. Bd., 1. Halbbd., S. 697.
- 222 Fotokopie im Besitz d. Verf.
- 223 Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung, Berlin 1960, S.580/581.
- 224 Siehe dazu Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien. Hrsg. vom ehemaligen Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Reihe Dokumentation der Verreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, Bd. V, Augsburg 1994.
- 225 Böhme, K.W.: Die deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien 1941-1949, Bd. 1/1, München 1961, S. 289/290.
- 226 Siehe Herbert Frister: Die demokratische Umerziehung der deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien, in: Militärgeschichte (Berlin), 1974, H. 3, S. 296.
- 227 Siehe Strugar, Vlado: Der jugoslawische Volksbefreiungskrieg 1941 bis 1945, S. 300 ff.
- 228 SAPMO, DY 30/IV 2/11/208; Materialien als Kopie im Besitz d. Verf.
- 229 SAPMO, DV 30/IV 2/11/213, S. 51.
- 230 Ebenda.
- 231 SAPMO, I 2/3/131, Bl. 132.
- 232 Gesprächsprotokoll vom 8. Februar 1969.
- 233 SAPMO, DY 30/IV 2/11/213, S.55.
- 234 SAPMO, ebenda, S.44-45.
- 235 SAPMO, ebenda, S. 53.
- 236 SAPMO, ebenda.
- 237 SAPMO, ebenda, S.44-45.
- 238 SAPMO, DY 30/IV 2/11/213 o.S.
- 239 SAPMO, NY 4121/4.
- 240 SAPMO, NY 4121/4

- 241 Brief von Hans Burkhardt, 11. Februar 1973.
- 242 SAPMO, NY 4121/4; auch Frister, Herben: Die demokratische Umerziehung der deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien, S.301.
- 243 Siehe Frister, Herben: Die demokratische Umerziehung der deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien, S. 299.
- 244 SAPMO, DY 30/IV 2 /11/213, S. 55,56,57.
- 245 SAPMO, ebenda, S. 55/56.
- 246 Gesprächsprotokoll vom 5. Februar 1969.
- 247 Im Besitz d. Verf.
- 248 Kopie im Besitz d. Verf.
- 249 Ebenda.
- 250 Strafdivision 999. Erlebnisse und Berichte aus dem antifaschistischen Widerstandskampf, Berlin 1966, S. 271/272.
- 251 Ebenda.
- 252 SAPMO, DY 30/IV 2/11/213, Bl. 56/57.
- 253 Kopie im Besitz d. Verf.
- 254 Vgl. Burkhardt, Hans/ Erleben, Günter/ Nettball, Kun: Die mit dem blauen Schein, S. 320/321.
- 255 Ebenda, S.322.
- 256 Kopie im Besitz d. Verf.
- 257 Siehe die entsprechenden Kapitel in: Deutschland im zweiten Weltkrieg (Autorenkollektiv), 6 Bände, Berlin 1974 ff.; siehe Hitze, Franz-Karl: Die Unterstützung des Befreiungskampfes der Völker Jugoslawiens gegen die faschistischen Okkupanten durch deutsche Antifaschisten; Zöller, Manin: Die „Telmanovci“ fochten unter Schwarz-Rot-Gold. Vom Wirken des deutschen antifaschistischen „Emst-Thälmann“-Bataillons im jugoslawischen Volksbefreiungskampf 1943/1944; Kühnrich, Heinz: Neue Dokumente zur Geschichte der Strafdivision 999, in: Zeitschrift für Militärgeschichte (Berlin), 1970, H. 6, S. 716-724; Ders.: Sie kämpften gemeinsam für die Befreiung Jugoslawiens, in: Urania (Berlin), 1981, H. 11, S. 64-67; Burkhardt, Hans/ Erleben, Günter/Nettball, Kun: Die mit dem blauen Schein; jüngst: Kühnrich, Heinz: Im Vielvölkerstaat Jugoslawien, in: Im Bunde mit dem Feind. Deutsche auf alliierter Seite (Hrsg.: Stefan Doemberg), Berlin 1995, S. 161 -188. Von der in den alten Bundesländern erschienenen Literatur ist zu erwähnen: Klausch, Hans-Peter Die 999er. Von der Brigade „Z“ zur Afrika-Division 999.

Personenregister

- Abe, Erich 166
Abendroth, Paul 203
Ackermann, Anton 244, 245
Ackermann, Edward 100, 101, 102, 142, 144
Albin, Felix s. Hager, Kurt 243
Aman, Joseph 220
Anton, Karl 92
Apitz, Johannes 220
Arndt, Erich 189
Bacic 189
Bader, Paul 81 f.
Baileys, S. W. 138
Bajerle, Adam 93
Bartel, Walter 15
Bartz, Erwin 181, 204, 218,
Bauer, Hans 245
Bauer, Karl 221
Beck, Ludwig 218
Becker, Hans 232
Benzler, Felix 62, 63, 73, 79, 80, 82, 123f.
Berger, Gerhard 162
Best, Johann 220
Bochtler, Alex 218
Bock, Hermann 218
Böhle, Johannes 220
Böhme, Franz 66, 68-73, 88
Böhnes, Martin 219
Bolska, Fritz 220
Bonhoeffer, Dietrich 9
Bönisch, A. 201, 202
Both, Josef 107, 109
Boulanger, Jakob 179
Bowenschen, Alexander 220
Bredow, Walter 245
Brettreger, Barbara (Milosavljev, Barica) 115, 116
Bruckner 157
Brüggmann, Waldemar 181,218
Bucheberner, Hans 247
Büchle, Alfred 180, 181
Buchwitz, Otto 232
Burkhardt, Hans 17, 145, 193-196,200, 204,231
Catalinic, Slavka 204
Ch. 152, 153
Charisius, Eberhard 18, 155f.
Churchill, WinstonS. 132f.,215
Colling, Fritz 144
Cvetkovic, Dragiza 24
Dahlem, Franz 234-243
Dangic 60
Davideit, Erich 180, 181
Deakin, Frederick William 133
Despotopulos, Constantin 171
Deters, Josef 219
Dewald, Otto 181,218
Djurovic, Annette 254
Donath, Willi 247
Dörnchen, Adalbert 180, 181
Ebelt, Erich 221
Eckstein, Wolfgang 104
Ehsemann, Hans 181, 218
Eickhof, Erich 218
Eidinger, Ernst 220
Eildermann, Wilhelm 157
Eisenhower, Dwigh D. 134

Engel, Gerhard 154, 155	Göring, Hermann 206
Engelberg, Ernst 15	Graben, Horst 10
Fickler, Wolfgang 146	Graurock, Fritz 219
Fink, Heinz 220	Grebe, Ludwig 204
Fischer 145	Griebach(er), Ernst
Fletz, Johann 92, 107, 114,	s. Griessbach
Francke, Otto 199f.	Griessbach, Ernst
Freiberg, Willi 147	s. Griebach(er) 181
Freier, Kurt 192	Grobosch 154
Frister, Herben 15,97,215,232	Großmann, Hans 247
Fritz, Paul 173,175,218	Grünefeld, Paul (Grünfeld) 180,
Fritzen, Kurt 221	181
Fritzsche, Arthur 104	Grünfeld, Paul s. Grünefeld
Frohme, Rudolf 205	Guddorf, Wilhelm 225
Furlic 154	Günther, Walter 203
Gallus, Walter 220	Haberkorn, Max 247
Ganghofner, Karl 220	Haberland, Ernst 16
Gauk, Otto 193	Hager, Kurt (Albin, Felix) 243
Gehrke, Leo 154	Hanig, Walter 202
Gehrke, Willi 218	Hannawald, Erich 144
Geiger, Andreas 220	Hansen, Wilhelm 172
Gennoch, Josef 245	Harnack, Arvid 169
Gensmantel, Karl 219	Harnack, Falk 169f., 216, 218,
Georgalas 170	222, 245
Georgin, Lilika 171	Hartmann, Franz 116
Gerstenmaier, Eugen 123, 124	Hartmann, Gertrude 116
Gerth, Ernst 219	Hassell, Ulrich von 32, 33
Gladewitz, Richard 16	Heidenreich, Erich 197
Gladosch, Werner 192, 193	Heilbrunn, Otto 121
Glaise-Horstenau, Edmund 33,	Heinen, Walter 186
82	Helfen, Josef („Sepika“) 116,
Gläser, Erich 219	118
Goebbels, Joseph 182	Heller, August 54, 202
Goerbing, Kurt 219	Helmich, Georg 219
Gol, Nenad 202	Helmut, Paul 47

Hemmerling, Walter 190, 191
 Henrich, Hermann 247
 Hermann, Robert 172f., 218
 Hewald, Stefan 221
 Hieke 206
 Hieronymus, Karl 74
 Himmler, Heinrich 63, 87-89, 93, 126
 Hinz, Fritz 218
 Hitze, Franz-Karl 16, 252f.
 Hofstetter, Rudolf 220
 Hönemann, Alfred 219
 Horrender, Kurt 219
 Horter, Arthur 204
 Hudson, D. T. „Bill“ 59
 Hund, Artur 201, 219
 Himer, Werner 15
 Inmann, Ludwig 221
 Ische, Adolf 225,226,233,237, 249
 Jacob, Franz 225
 Jakob, Hans 219
 Jani, Hubert 247
 Jendges, Wilhelm 218
 Jendretzky, Hans 225
 Jentsch, Hubert 218
 Jerkovic, Mate 107f.
 Jung, Ernst 205
 Junghans, Curt 220
 Kaltenstein, Egon 220
 Kasche, Siegfried 62, 123
 Katerleitz, Horst 201
 Kaufmann, Alex 245
 Kautzmann, Johann 107, 116, 118
 Keitel, Wilhelm 66-68
 Keller, Andreas 54, 202
 Kempfer, Franz 220
 Kerkulic, Ivan 191
 Kewish 60
 Kilian, Hans 221
 Kilian, Willi 203
 Kimberger 155
 Kirchner, Josef 109
 Kirschey, Walter 197f., 229
 Klausch, Hans-Peter 151
 Klee, Ernst 219
 Kleist, Ewald von 39
 Klingsporn, F. 237
 Klose, Erich 172, 180, 181
 Knak, Leo 145, 146, 219
 Knak, Martha 146
 Knežević, Mileva 127
 Kohn, Fritz 54
 Kokkalis, Petros 171
 Konarski, Ignatz 219
 Konrad, Jakob 92
 Kornejew, N. W. 134
 Kowalski, Max 232
 Krajewski, Wilhelm 184f.
 Kranz, Karl 253
 Kraus, Robert 219
 Krause, Otto 237
 Krauss, Robert 245
 Krauß 191
 Kreculj, Dejan Pavlov 254
 Kruška, Julius 203
 Kuchinke, Erich 144, 191, 192, 250
 Kühn, Gerhard 219

Kühn, Wolfgang 54	Marx, Jakob 93
Kühnrich, Heinz 14, 252f.	Matzig, Johann 93
Kumpfmüller, Michael 219	Mayer, Erich 155
Kunt, Rolf 219	Mayer, Otto 205
Kuntze, Walter 82	McNeill, William 139
Kybrans, Jakob 219	Mehl 157
Landgräber, Fritz 221	Meier, Eugen 219
Landgraf, Heinz 166	Merkle, Willy 220
Lange, Johann 219	Mertins, Hans 154
Laufer, Paul 103, 146	Meyer, Hans 166
Lechner, Alben 220	Mietenkorte, Willi 220
Lehrmann, Herbert 167	Mihailovic, Draza 37, 38, 44, 59f., 85,94, 121, 122, 130f.,210
Lenin, W. 1.237	Mihavec, Andrija 118
Lenz, Josef 93	Milosavljev, Barica, s. Brettreger, Barbara
Lepold, Franz 189	Milosch 51, 52
Lerner, Hans 220	Miro 189
Lewin, Ronald 137	Mitusis 175
Leye, Wilderich Freiherr	Möbius, Alfred 180, 181
Ostman von der 12	Mogendorf, Johann 220
List, Wilhelm 64,65, 71	Moschek, Max 159, 160
Ljotic, Dimitrije 59	Mraovic, Nikola 253
Lohberger, Kurt 247	Muckerjohann 15, 108f.
Lohr, Alexander 94, 95	Mühlberger, Herbert 74f., 160f.
Lowack, Alfred 225,232f,241	Mühmel, Hans 180, 181
Ludwig, Paul 245	Müller, Georg 92
Macek, Vladimir 24	Müller, Gustav 225, 231
Maclean, Fitzroy 134	Müller, Kurt 74f., 160f.
Maier, Berta 116	Musil, Artur 247
Maier, Emma 116	Neddermeyer, Robert 225
Manz, Otto 220	Nedic, Milan 25, 47, 60
Marach, Hans 220	Nettball, Kurt 15,97,98, 240
Marel, Karl 253	Neubacher, Hermann 121, 124, 129
Marie, Mihailo 204	
Markov, Walter 15	
Marx, Nikolaus 162	

Neubert, Edwin 219
 Noack, Werner 221
 Noschka, Gerhard 142, 144,221
 Oberweger, Franz 172
 Ohnhaus, Adam 253
 Ohrner, Fritz 220
 Olbricht, Friedrich 218
 Opitz, Hans 222
 Orthmann 196
 Page, Otto 102-104
 Palluch, Karl 220
 Pauli, Heinz 180, 181
 Paulmann, Karl-Heinz 225, 237
 Pavelic, Ante 25, 59, 80, 85, 90
 Pecanac, Milka 127
 Pemsel, Max 77
 Peter II. 138
 Peter, Otto 147
 Pfofe, Josef 244
 Phleps, Artur 87f.
 Pichler, Hans 15, 114, 118
 Pieck, Wilhelm 16, 227, 234, 237, 238, 246, 247, 248
 Popovic, Jovan 49f.
 Popovic, Koca 50
 Pristl, Johann 47
 Prosch, Herbert 205
 Rabe, Alfred 219
 Rabenalt 163
 Rabus, Georg 220
 Radenko 50
 Rainer, Friedrich 99
 Rankovic, Aleksandar Marko 235
 Reck, Walter 146
 Reich, Ernst 219
 Reiche, Arno 187f.
 Reiche, Elisabeth 187f.
 Reichenberger, Josef 220
 Reichert, Erhard 232
 Reihert, Gasper 205
 Reimann, Paul 219
 Reinhardt, Gerhard 15, 16,169f., 219,245,250
 Reinprecht, Josip 253
 Reuter, Elly 16
 Ribbentrop, Joachim von 22, 62
 Riedler, Franz 225
 Rillwitz, Helmut 166
 Roosevelt, Franklin D. 135, 137
 Rothfuchs 159
 Rutz, Wilhelm 220
 Saarberg, Richard 221
 Saefkow, Anton 225
 Salm, Fritz 154
 Sartre, Jean Paul 71
 Savoyen, Prinz Eugen von 85, 89
 Schacht, Jonny 225
 Schichter, Harry 48f.
 Schiller, Rudolf 172
 Schindler, Hermann 247
 Schlinger, Otto 219
 Schmid, Rudolf 220
 Schmidt, Heinrich 116
 Schmidt, Willi 247
 Schmitt, Erich 247
 Schmitz, Fritz 219
 Schnur, Waldemar 205
 Scholl, Hans 169

Scholl, Sophie 169
 Scholz, Walter 219
 Schönbrun, Walter 159, 160
 Schöne, Paul 142, 144
 Schöner, Josip 253
 Schornikow, A. S. 137
 Schrade, Willi 219
 Schraml, Franz 144
 Schröter, Erich 205
 Shtemenko, S. M. 136
 Schüller, Hans 219
 Schulz, Josef 9, 12, 13
 Schulze-Boysen, Harro 169
 Schuster, Wilhelm 204
 Schuster 206
 Sebald, Franz 220
 Seidel, Gerhard 192
 Seifert, Günther 161
 Seydlitz-Kurzbach, Walther
 Freiherr von 194
 Sieg, Karl 166
 Simovic, Dušan 24
 Smyra, Helmut 74, 75
 Sokolow, S. W. 134
 Sommer, Andreas 107
 Sonntag, Karl 220
 Sperlich 146
 Spiehl, Robert 205
 Staimer, Eleonore 16
 Stalin, J.W. 22,30,31,38,235
 Stangel, Karl 205
 Stauffenberg, Claus Schenk Graf
 von 218
 Steinbrückner, Adam 107, 109
 Stellermann Johann 253
 Stettner, von 159, 160
 Stevenson 138
 Stiegelmeier, Franz 220
 Stojilovic, Miodrag 71
 Stoltze, August 187f.
 Strassmann, Heinrich 166
 Straube, Fritz 247
 Stuart, Bill 133
 Supek, Rudi 208, 209
 Tark, Hans 189
 Tesche, Johann 220
 Thälmann, Ernst 30, 31, 32, 109
 Thiele, Kurt 219
 Thiele, Otto 180, 181
 Thümer, Fritz 144
 Timmermann, Paul 203
 Tolbuchin, F. I. 157
 Tomaschek, Albin 245
 Tomitzny, Werner 220
 Turcic 191
 Turner 73, 74
 Uessler, Werner 204
 Ulbricht, Hans 198, 200
 Urbes, Joseph 166
 Vaupotitsch, Rudolf 107, 109,
 110, 114
 Veesenmayer, Edmund 126
 Vogt, Wilhelm 220
 Voigt, Friedrich 205
 Vorwerk, Hans 219
 Walther, Hans-Dieter 11, 12, 73
 Warlimont, Walter 100
 Weber, Christian 74, 75
 Weizsäcker, Ernst von 33, 79
 Viele, Wilhelm 202

Wilson, Henry Maitland 134,
135, 139f.
Winkler, Karl 205
Winkler, Max 204
Winter, Gerhard 189
Witte, Artur 180
Wimer, Johann 253
Wloch, Karl 184, 225f.
Wohlgemuth, Willi 222
Wolf, Max 245
Worech, Heinrich 247
Wünsche, Kurt 203
Zabrdac, Blagoje 119
Zacevic, Jelena 190
Zaspel, Max 245 •
Zeljko, Zore 127
Zica, Nikolai von 124
Zins, Max 177
Zöllner, Martin 106
Zurcul 189
Zwicer, Nicola 144

„Alfred" 110
„Andreas" 54
„Fritz" 54
„Hans" 54
„Johann" 54
„Kleiner Karl" 116
„Petar" 114
Loisa 115
Maria 115
Zdenka 115

Prof. Dr. sc. Heinz Kühnrich, Historiker, Autor u.a. von „Der KZ-Staat“, „Der Partisanenkrieg in Europa 1939-1945“, „SS im Einsatz“. Koautor von „Deutschland im zweiten Weltkrieg“ (6 Bde.), „In den Wäldern Belorußlands“, „Im Bunde mit dem Feind. Deutsche auf alliierter Seite“, „Der Weg in den Krieg“ u.a. Publikationen.

Franz-Karl Hitze, Diplomgesellschaftswissenschaftler, Journalist, 30 Jahre im diplomatischen Dienst der DDR (1961-1965 und 1974-1977 in Belgrad, 1980-1984 in Bukarest). Redakteur in Tages- und Monatszeitung.

Aus den Kapiteln:

„Wetterwinkel Europas“ und „Barometer der Gesamtkriegslage“ – Nachdenken über Erschießungen – Hitlers Weisung, Jugoslawien als Staatsgebilde und militärisch zu zerschlagen – Man kennt sie nur als „Fritz“ und „Johann“ – Mehrfrontenkrieg: Tito contra Mihailovic - Ribbentrops Diplomaten und die Aufstandsbekämpfung – Hitlers Generäle: „... bis auf den letzten Mann niederzumachen“ – Die „allgemein klare Linie“ des Massenmords – Prinz Eugen, die Waffen-SS und die „Volksdeutschen“ – Ackermann als „Strippenzieher“ in Banja Luka – Page auf der Insel Mljet – „Thälmann“-Partisanen - Kommissar Mucker erzählt – Vom „Nebenkriegschauplatz“ zum Rückzugsgebiet der Heeresgruppe – Unternehmen „Rösselsprung“ – Alliierte Militär-Missionen mit doppelbödiger Politik – Noschka, Schöne und andere – Fischers Funkbrücke – Wo sind die Memoiren von Knak? – Weil er „Banden Vorschub leistete“: Tod durch Erschießen – Mit dem NKFD in der „Festung Belgrad“ – Das AKFD aus Griechenland tritt auf Titos Seite über – Harnack als „Kommandant des Partisanenlagers“ – Tod deutscher Partisanen durch Titos Kämpfer – Krajewski als Aufklärer in Zagreb – Warum Major Stoltze Feldwebel Reiche vermißte – Burkhardt: Als 999er zur Dalmatinischen Brigade – Francke verhindert Sprengung von Dubrovnik – „Überraschung“ im KZ Buchenwald – Deutsche Kriegsgefangene in Jugoslawien – Listen und ihre „Intimitäten“ – „Brüderliche Grüße“ zwischen Pieck und Tito – Aus Albanien über Jugoslawien in die Heimat – „Unauslöschliche Erinnerungen“ und was aus ihnen auf Stalins Geheiß wurde – Defizite im Geschichtsbild der BRD und der DDR, Brüche in der Biographie im Nachkriegsdeutschland

Preis: 24,80 DM

ISBN 3-929994-83-6